Novellen

Ewald August König

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Jugendliebe	1
Der Perlenschmuck	119
Die Heimkehr	199

Digitized by Google

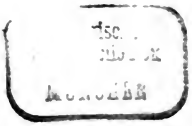
Digitized by Google

Jugendliebe.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google



Erstes Capitel.

Der Sommer war verstrichen; der rauhe Hauch des Herbstes entlaubte schon die Bäume und fegte über die Fluren, um die letzten Spuren des Frühlings, das Grün der Wiesen und die wenigen trauernden Blumen, zu vernichten.

Einer solchen rauhen und stürmischen Nacht war ein trüber, nebliger Morgen gefolgt. Nebel lag auf dem Rheine und umhüllte die Schiffe wie ein dichter, undurchdringlicher Schleier, Nebel füllte die Straßen und drang in die Häuser der Universitätsstadt, deren Bewohner sich nicht entsinnen konnten, je einen so trüben Herbsttag erlebt zu haben.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Doctor Ernst Walther, dessen Firma auf dem weißen Porzellanschildchen der Nebel ebenso dicht umhüllte, wie den Knopf der darunter befindlichen Nachtschelle, saß einsylbig auf seinem Sopha und blickte unverwandt in den trüben Morgen hinaus. — Die kleine Stutzuhr vor dem vergoldeten Spiegel hatte

Digitized by Google

mit silberhellem Klange schon längst die zehnte Stunde verkündet, trotzdem machte der Doctor noch immer keine Miene, sich zu erheben und an seine Tagesgeschäfte zu gehen. Dann und wann aus der vor ihm stehenden Tasse den bereits erkalteten Trank der Levante schlürfend, und die blauen Rauchwölkchen, die er aus dem Pfefferrohr seiner langen Pfeife sog, in kunstgerechten Ringen vor sich hinblasend, saß er, in seinen baumwollenen Schlafrock gehüllt, die persische Mütze mit der langen seidnen Quaste auf dem Haupte, behaglich in der Sophaecke und war, wie es den Anschein hatte, in tiefes Nachdenken versunken. Seinen frischen, offnen Gesichtszügen nach zu urtheilen, hatte er die Dreißig noch nicht überschritten, sein jugendliches, blühendes Antlitz trug den Stempel einer inneren Zufriedenheit, und während die hohe gewölbte Stirne auf Geist und Reichthum an Kenntnissen schließen ließ, leuchtete aus den tiefblauen, seelenvollen Augen eine unbegrenzte Gutmüthigkeit.

Trug der Nebel draußen oder etwas Anderes Schuld daran, daß von Zeit zu Zeit ein leichter Schatten des Unmuths leise über die Stirne des jungen Mannes zog, wer kann dies errathen? einen Grund aber mußte dieser Unmuth haben, denn der Doctor stellte plötzlich seine Pfeife hin, schob die Tasse hastig bei Seite und trat ans Fenster.

Fast in demselben Augenblicke ließ sich draußen auf dem Gange eine helle wohlklingende Stimme ver-

Digitized by Google

nehmen, die ein luſtiges Liedchen trällerte, gleich darauf ward die Thüre geöffnet, und ein blondlockiges, hübſches Mädchen, deſſen roſiges Antlitz mit dem des Arztes eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit trug, erſchien auf der Thürſchwelle.

„Noch immer hier, Ernſt?“ fragte die Eintretende erſtaunt, „ich dachte Du ſeiſt längſt fortgeweſen.“

Der junge Mann hatte ſich lächelnd umgewandt. „Haſt Du das Sprüchwort ſchon vergeſſen, Hedwig?“ unterbrach er ſie. „Narren denken, vernünftige Leute wiſſen! — Aber ſei nicht böſe,“ fuhr er begütigend fort, als er die ſchmollende Miene des Mädchens gewahrte, „ſo ſchlimm iſt's nicht gemeint, und im Grunde muß ich Dir Recht geben, daß es unerlaubt iſt, wenn ein junger Arzt ſich um zehn Uhr noch in ſeinem Hauſe befindet; — das wollteſt Du doch wohl vorhin ſagen?“

Der bittre Ton, in welchem der Doctor die letzten Worte geſprochen hatte, ließ das Mädchen deutlich erkennen, daß er ſich durch ihre Frage verletzt fühlte, ſie eilte auf ihn zu, ergriff ſeine Hand und ſah ihm bittend ins Auge.

„Dein Gemüth befindet ſich wieder in jenem Zuſtande der Gereiztheit, der Dich gegen Dich ſelbſt und die, welche Dich lieben, bitter macht und jedes Wort mißverſtehen läßt,“ verſetzte ſie. „Du mußt Geduld haben, Ernſt, Aerger und Mißmuth bringen Dich nicht eher an das gewünſchte Ziel.“

Digitized by Google

„Geduld, und immer Geduld," erwiderte der junge Mann unruhig, „drei Jahre lang habe ich sie nun geübt, aber endlich reißt der Faden einmal. Ich habe jetzt meinen Entschluß gefaßt, ändert sich das nicht bald, dann —"

„Nun? — dann?" — fragte Hedwig fast vorwurfsvoll. „Ich kenne Deinen Lieblingsplan, den Du von Kindesbeinen an mit Dir herum getragen hast, und billige ihn nicht. Ueberlege Dir's wohl, ehe Du zur Ausführung desselben schreitest; drüben in Amerika wird Deine Geduld vielleicht eine noch härtere Probe bestehen müssen, als hier, denn nach allen Berichten, die aus jenem Lande zu uns herüberkommen —"

„Was scheeren mich die Berichte!" fiel Ernst ihr ins Wort, während er sich wieder ins Sopha setzte, „wer nichts wagt, der gewinnt nichts! Das ist der Grundsatz, nach dem ich zu handeln gewohnt bin. — Den Winter will ich noch abwarten, habe ich aber im kommenden Frühjahre noch immer keine Praxis, so steht mein Entschluß fest, ich packe meine Habseligkeiten ein, stecke das Doctordiplom in die Tasche und wandere über den Ocean —"

„In das gelobte Land, wo Milch und Honig fließt," fiel Hedwig ihm pathetisch in die Rede. — „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich!" fuhr sie nach einer kurzen Pause, während der sie das Kaffeegeschirr zusammensetzte, fort, „das ist ein ernstes,

Digitized by Google

wahres Wort; haſt Du drei Jahre gewartet, kannſt Du auch noch das vierte und fünfte abſehen, einmal kommt's doch, und die Kohle liegt Dir ja noch nicht auf dem Fuße. — Oder kommſt Du etwa mit den tauſend Thalern, die unſer Vermögen jährlich abwirft, zur Beſtreitung unſrer kleinen Bedürfniſſe nicht aus? Habe ich vielleicht je darüber geklagt? Im Gegentheil, oft genug bat ich Dich, mir nicht ſo viele und theure Geſchenke zu machen, das Geld lieber aufzuſparen, bis Du einmal einen eignen Heerd gründen würdeſt — "

„Paperlapap!" unterbrach ſie der junge Mann, „jene Geſchenke beſtritt ich von unſerm Ueberfluſſe, und Du weißt, wie glücklich mein Herz iſt, wenn es Dir eine kleine Freude bereiten kann."

„Lieber, guter Bruder!" entgegnete Hedwig, ihn in ihre Arme ſchließend, „Du wirſt einmal ſehr glücklich werden!"

„Meinſt Du?" erwiderte Ernſt. „Wer weiß, ob nicht das Gegentheil Deiner Behauptung eintritt; zur Ehe gehören zwei, und es fragt ſich noch ſehr, ob ich, wenn ich überhaupt eine Lebensgefährtin finde, eine gute Wahl treffe. Ich bin in dergleichen Sachen nicht bewandert und habe nicht Scharfblick genug, einen weiblichen Charakter zu ergründen."

„So lange ich Dir zur Seite ſtehe, ſollſt Du keinen Fehlgriff thun," verſetzte Hedwig lächelnd, „nur mußt Du mir verſprechen, meinem Rathe folgen

Digitized by Google

zu wollen. — Aber nicht wahr, jetzt bist Du auch nicht mehr böse, und Dein Plan ist vorläufig wieder ad acta gelegt?"

Ernst schaute entzückt in das rosige Antlitz des blühenden Mädchens.

„Vorläufig — ja," antwortete er, „aber sprich selbst, ist's nicht eine Schande, daß ich schon drei Jahre von der Universität zurück bin und noch immer keine Patienten habe? Wenn unser Vater das wüßte, er drehte sich im Grabe herum —"

„Pst, laß die Todten ruhen!" fiel Hedwig ihm ernst ins Wort. „Weißt Du, eigentlich müßte es noch schlimmer kommen, denke doch an die Worte Goethe's:

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß — —"

„Na, das fehlte auch noch," versetzte Ernst ungeduldig, „— doch da schellt's, sieh zu, vielleicht ist's ein armer Teufel, der mir einen Gefallen zu erzeigen glaubt, wenn er meine ärztliche Hülfe in Anspruch nimmt. — — Ein schmuckes, munteres Ding!" murmelte er wohlgefällig, als die Schwester das Zimmer verlassen hatte; „sie ahnt's nicht, daß ich mehr um ihretwillen, denn meinethalben, Patienten herbeiwünsche. Geht's so voran, wie bisher, so hat sie wenig Hoffnung, jemals in den heiligen Stand der Ehe zu treten."

Digitized by Google

Eben waren die Worte über seine Lippen, als Hedwig wieder eintrat und zwar in Begleitung eines schlankgewachsenen, jungen Mannes, der einem Elegant ähnlicher sah, als dem armen Teufel, welchen der Doctor in dem Schellenden vermuthet hatte.

Ernst erhob sich und blickte dem Fremden einen Augenblick forschend ins Antlitz.

„Alle Wetter!" rief er endlich erstaunt, „bist Du's wirklich? — Julius von Sternau? — Komm in meine Arme, alter Junge, und sei herzlich willkommen!"

Er drückte den Freund an seine Brust und zog ihn dann neben sich aufs Sopha.

„Diese Dame ist meine Schwester, und der Herr hier" — fuhr er zu Hedwig gewendet fort — „mein bester, liebster Jugendfreund, Julius von Sternau; weißt Du, der lustige Studiosus, dessen dumme Witze ich Dir so häufig erzählt habe."

„Ah — allzu gütig!" fiel Julius ihm ins Wort während er sich vor dem Mädchen verneigte, „glauben Sie Ernst nicht, er ist stets ein Bescheidener gewesen, der seine eignen lustigen Streiche Andern in die Schuhe schob."

„Er hat mir nur Liebes und Gutes von Ihnen erzählt," erwiderte Hedwig, „doch ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie jetzt verlasse, Sie sind heute Mittag unser Gast, so hat also die Hausfrau doppelte Pflicht in der Küche zu erfüllen."

Digitized by Google

„Sapperlot," nahm Julius das Wort, als die Thüre hinter dem Mädchen ins Schloß gefallen war, „Du hast eine hübsche Schwester, Ernst; wäre mein Herz noch frei, ich glaube, die Nähe Deiner Schwester würde seiner Ruhe gefährlich sein. Doch jetzt zu uns. — Wie geht's Dir? — Frisch, gesund und rüstig bist Du noch, Gesundheit und Lebenslust leuchten noch wie damals, als wir Stubengenossen waren, aus Deinen Augen, aber wie geht's sonst? Wie steht's mit der Praxis?"

„Faul, sehr faul," erwiderte Ernst achselzuckend, „in den drei Jahren meiner Niederlassung hier habe ich jährlich etwas über dreißig Thaler Honorar eingenommen, und die Zahl meiner Patienten bis jetzt beschränkt sich auf zehn, unter diesen sechs, die an eingebildeten, und vier, die an wirklichen leichten Krankheiten litten; erstere nahmen einen anderen Hausarzt, weil ich ihnen die Wahrheit sagte, letztere waren zu arm, Honorar zu zahlen, und so bin ich denn bis heute noch um keinen Schritt in meiner Carrière weiter gekommen und harre noch immer der besseren Zukunft, die unverantwortlich lange auf sich warten läßt."

„Fatal," erwiderte Julius, „indeß ein Mann wie Du muß sich daraus nichts machen, Du hast Geld genug, auch ohne Patienten leben zu können, gönne also Deinen ärmeren Collegen das bessere Verdienst, für welches sie sich sauer plagen müssen. Bedarfst

Digitized by Google

Du eines Freundes, der Dich tröstet und Dir die Grillen verscheucht, so verfüge nur über mich, ich bleibe vorläufig hier und bin gern bereit, dieses Amt zu übernehmen."

„Du bleibst hier?" fiel der Doctor sichtlich erfreut ihm ins Wort, „eine angenehmere Nachricht hätte mir nicht werden können. Du hast eine Anstellung hier?"

„Als Assessor an den hiesigen Gerichtshof versetzt!" fuhr Julius fort. „Die Versetzung kam so plötzlich, daß ich Dich nicht vorher benachrichtigen konnte."

„Um so größer und freudiger war die Ueberraschung," unterbrach ihn Ernst. „Jetzt bin ich mit meinem Schicksal ausgesöhnt, — meinen besten Glückwunsch, Assessor, die ersten Stufen liegen hinter Dir; guten Muth, die höchste Spitze der Leiter wirst Du bei solchem Avancement rasch erklettert haben! Jetzt soll die alte schöne Zeit, wie wir sie in Breslau mitsammen erlebt haben, wiederkehren — hei, wir wollen lustig sein und noch einmal in tollem Uebermuth die Becher schäumen lassen, daß wie damals die Leute die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen und ausrufen sollen: Wie ist es möglich, daß der Mensch so verrückt sein kann!"

„Das wäre der sicherste Weg zur Erreichung unsres Zieles!" erwiderte Julius in ironischem Tone.

Digitized by Google

„Nein, nein, Doctor, die Zeiten sind vorbei, in denen der Becher überschäumen durfte; wir haben den Schaum gekostet, uns an dem Nektar berauscht, jetzt bleibt uns nur noch die Hefe.“

„Unsinn!“ fiel Ernst ihm ins Wort. „Sind wir auch nicht mehr frei und ungebunden wie damals, so können wir uns doch noch des Lebens freuen, das darf uns Niemand verwehren, und wir wollen es, Julius, so wahr Gott lebt; die Elasticität unsrer Seelen, bei der sie sich stets so glücklich befanden, darf nicht verloren gehen! — Weißt Du noch, wie wir manchmal in Penuria saßen, wenn die Wechsel vom Hause über die Zeit ausblieben und wir zu dem alten, buckligen Aaron unsre Zuflucht nehmen mußten? — Mein guter Vater, Gott habe ihn selig, kannte das Studentenleben aus eigner Erfahrung, und mir war's im Grunde genommen gleichgültig, ob er von meinem Treiben Wind bekam oder nicht, er würde darüber gelacht, mir verziehen und meine Schulden getilgt haben. Vor Deinem Alten aber mußten wir's geheim halten, hätte er erfahren, wie sein Herr Sohn die väterlichen Gesetze, deren erstes und vornehmstes lautete: „Mache keine Schulden!“ beobachtete, er wäre im Stande gewesen, Dich Knall und Fall nach Hause heimzuholen. — Erinnerst Du Dich noch, wie sorgfältig wir unsere Cerevismützen und Corpsbänder, die Pikeschen und Kanonen versteckten, wenn der Geheime Regierungsrath von Sternau von Berlin her-

Digitized by Google

überkam, um sich mit eignen Augen und Ohren von den Fortschritten seines Sohnes zu überzeugen? He — das war eine lustige Zeit? — Und wenn der Alte fort, dann ging der Jubel wieder los, und in den ersten acht Tagen wurde das Versäumte reichlich nachgeholt."

„Wohl war's eine schöne Zeit," erwiderte der Assessor träumerisch, „nie wird sie meinem Gedächtnisse entschwinden! — Wir haben unsre Jugend genossen, Ernst, recht in Saus und Braus gelebt, jetzt müssen wir dem Ernste des Lebens Rechnung tragen und männlich gegen die Stürme ankämpfen, die uns bald heimsuchen werden!"

Der Doctor sah erstaunt auf. „Alle Wetter," entgegnete er überrascht, „Du sprichst ja wie ein Familienvater, der schon ein ganzes Rudel Kinder zu ernähren hat. — Verheirathet bist Du nicht, ebenso wenig von Natur ein Duckmäuser oder Schwärmer, was andres könnte Dich also zu solchen Gedanken veranlassen, als unglückliche Liebe? — Laß einmal sehen, wo Dich der Schuh drückt. — Da taucht plötzlich dunkel ein Bild in meiner Seele auf, ein schmuckes, lustiges Schenkmädel mit blitzenden Augen, rosigen Wangen und schwellenden Lippen steht vor mir, ich sehe, wie sie Dir den Becher, gefüllt mit perlendem Nektar, kredenzt, sehe Deine Augen wohlgefällig auf der schlanken Hebe ruhen — ah, Du wirst roth! So habe ich also den Nagel auf den Kopf getroffen?"

Digitized by Google

Wie ein auf frischer That ertappter Verbrecher sah Julius betroffen zu Boden.

„Vor Dir habe ich keine Geheimnisse," entgegnete er endlich, „warum also leugnen, daß Du Recht hast, warum Dir verhehlen, daß jenes Mädchen mir immerfort im Sinne liegt, und ich weder Ruh noch Rast finde, so lange mein Wunsch, sie wiederzusehen, unerfüllt bleibt? — Du weißt's ja, welchen Eindruck das hübsche, lebhafte Mädchen auf mich machte, als wir zum ersten Mal in jener Weinschenke einkehrten, und sie uns den feurigen Rheinwein kredenzte. Wir betrachteten damals leider diesen Eindruck als einen augenblicklichen, rasch wieder verschwindenden, an dem nur die Sinne, nicht aber das Herz Antheil hatte. Wir täuschten uns beide. Ich war thöricht genug, der Kraft jenes Magnets, der mich bald täglich in jene Schenke zog, nachzugeben, und in vollen Zügen schlürfte ich das süße Gift, von dem ich wähnte, daß es nur auf kurze Zeit berauschen würde. Du gingst nach bestandenem Examen von Breslau fort, ich mußte noch ein Jahr dort bleiben, und es lag wohl in der Natur der Sache, daß ich jetzt, als ich mich plötzlich meines einzigen Freundes beraubt, einsam und verlassen sah, meine ganze freie Zeit bei jenem Mädchen zubrachte, welches bald aus einer lieblichen Hebe eine reizende, fesselnde Circe für mich wurde. Mit jedem Tage verwickelte ich mich mehr in die Maschen ihrer Netze, immer enger umzogen mich die Fesseln, und

Digitized by Google

obſchon ich voraussah, daß dieſe Gefangenſchaft mir einſt großes Leid bringen würde, machte ich dennoch keinen Verſuch, ihr zu entfliehen. — Ich war zu ſchwach dazu; — wohl faßte ich den Vorſatz, aber mein Gott, was ſind Vorſätze und Grundſätze gegenüber der glühenden Leidenſchaft eines jugendlichen, liebenden Herzens! — Die traulichen Winterabende waren verſtrichen, der Frühling grünte und blühte, und das achte und letzte Semeſter meiner Studien begann. Zu einer Erklärung zwiſchen uns beiden war es noch nicht gekommen, wozu auch hätte es einer ſolchen bedurft, unſre Blicke hatten ſich ja einander ſchon geſagt, wie gut wir uns waren, wie nahe wir uns ſtanden."

„Romantiſcher Schwärmer!" fiel Ernſt lächelnd dem Freunde ins Wort; „wer wird in unſerm nüchternen Zeitalter ſich noch mit einer ſo platoniſchen Liebe begnügen! Doch fahre fort, ich bin geſpannt, das Ende der Geſchichte zu hören."

„Dein Spott verletzt nicht, weil er nicht trifft," fuhr Julius ruhig fort. „Eines Abends ſaß ich im Garten jenes Weinhauſes in der Laube; Du kennſt ſie ja, durch ihr Blätterdach hat die Sonne oft genug in unſre Becher geſchaut. Ich hatte den ganzen Tag über meine Zukunft nachgedacht, und ſo reizend ich mir dieſe auch ausmalen wollte, ſo ſchöne, entzückende Phantasmagorien ich auch vor meine Seele heraufbeſchwor, immer wieder trat das Bild des ernſten,

Digitized by Google

ſtrengen Vaters wie ein düſtrer Schatten dazwiſchen, und mißmuthig flüchtete ich mich in jene Laube, um in den ſchelmiſchen, ſeelenvollen Augen der Geliebten Troſt und neue Hoffnung zu ſuchen. Aber auch das Mädchen war ungewöhnlich ernſt, mich wollte es bedünken, als habe ſie ein Gebeimniß auf dem Herzen und ſtehe mit ſich im Kampfe, ob ſie mir daſſelbe anvertrauen ſolle oder nicht. Abſichtlich blieb ich noch, als die übrigen Gäſte ſich entfernten — und ſah mich in meinen Vermuthungen nicht getäuſcht. Als der letzte Gaſt hinaus war, ſetzte ſich das Mädchen zu mir, wir plauderten anfänglich über dies und jenes, wie es uns eben in den Sinn kam und nahe lag; endlich faßte ich Muth, ergriff die Hand der neben mir Sitzenden und ließ die Geliebte einen tiefen Blick in mein ſo volles, ſo unſäglich liebendes Herz werfen.

Sie hörte mich ſchweigend an, nur der leiſe Druck ihrer zitternden Hand, der Blick, der mich traf, als ich zu Ende war, verriethen mir, daß meine Liebe erwidert wurde. Aber umſonſt harrte ich auf das erſehnte „Ja", ihre Lippen blieben ſtumm; und als ich in ſie drang, mir zu antworten, ſtürzten die Thränen aus ihren Augen, ſie riß ſich los und eilte ins Haus, ohne mir nur ein einziges Wort zu erwidern. Eine geraume Weile wartete ich auf ihre Rückkehr, doch vergebens, und endlich kehrte auch ich verſtimmt in meine Wohnung zurück, unzufrieden mit der Gelieb-

Digitized by Google

ten, unzufrieden mit mir selbst, daß ich so nahe meinem Ziele mir den Preis hatte entgehen lassen. Nach einer schlaflosen Nacht sank ich gegen Morgen endlich in einen unruhigen Schlummer, und aus diesem wurde ich plötzlich durch ein lautes Pochen geweckt. — Ueberrascht und neugierig, wer zu so früher Stunde schon mit mir zu sprechen verlange, erhob ich mich, öffnete die Thüre und sah mich dem Hausknechte jener Schenke gegenüber, der mir, ohne lange Worte zu machen, einen Brief überreichte und dann, als drücke ihn das böse Gewissen, sich rasch aus dem Staube machte."

Julius hielt inne, mit einem Blick voll Wehmuth sah er dem Freunde ins Auge und zog dann einen Brief aus der Brusttasche.

„Hier, lies selbst," fuhr er leise fort, „wie heiß und innig meine Liebe ist, magst Du daraus entnehmen, daß ich diese Zeilen stets auf dem Herzen trage."

Der Doctor entfaltete den Brief und las:

„Mein Julius! So laß mich Dich nennen, Du mein theurer Geliebter, dessen Bild ewig und unauslöschlich in meinem Herzen ruht! — Hast Du doch selbst mir das Recht gegeben, Dich also nennen zu dürfen, und mein Herz macht Gebrauch von diesem Rechte, — ach, daß es auch meine Lippen dürften! — Wohl hattest Du Recht, als Du sagtest, unsere Seelen seien für einander geschaffen, und eine würde nur im Glücke der anderen das eigne Glück finden! O, wie gern wäre ich Dir ans Herz gesunken, an jenes

Digitized by Google

treue, gute Herz, welches ich ganz durchschaut und so unsäglich lieb gewonnen habe! — Doch das Geschick ist hart, unerbittlich tritt es zwischen uns und ruft: Laßt ab, Ihr Thoren, die Ihr ein Glück erträumt, welches Euch die Wirklichkeit nie geben wird! — Sieh, Julius, wäre ich reich wie Du, hätte ich geachtete Eltern und den Ruf einer ehrbaren, züchtigen Jungfrau, jubelnd würde ich hineilen zu Dir und Dir zujauchzen: Da bin ich, nimm mich hin, Dein will ich sein auf ewig, wie auch ich Dich halte und nimmer von Dir lasse!

Höre mich und verdamme mich nicht. Du kennst mein Herz, es liegt vor Dir wie ein aufgeschlagenes Buch, in welchem jede Seite Dir sagen wird, daß ich ehrbar, sittsam und tugendhaft bin. — Doch die Welt, die böse, böse Welt urtheilt anders, in ihren Augen findet der Ruf eines Schenkmädchens keine Gnade, um so weniger, wenn die Arme ein Kind der Liebe ist. — Was kann sie dafür, daß ihre Eltern sich vergingen? Sie muß es büßen, und nun sprich, was würde Dein Vater, der strenge, an den Vorurtheilen seines Standes so fest hangende Regierungsrath, sagen, wenn Du ihm eine Schwiegertochter ohne Rang, ohne Namen, ein Mädchen aus dem Volke brächtest? Ich kenne Dein edles Herz, weiß, daß es auch gegen den Willen des Vaters dem Mädchen seiner Wahl treu bleiben und mit diesem gern Armuth und Sorgen theilen würde, und deshalb will ich es so weit nicht

Digitized by Google

kommen laſſen, will entſagen, mag mein Herz auch brechen in unſäglicher Sehnſucht nach Dir, was liegt an mir, einer Unbekannten, einer Volkestochter, — man wird ein Kreuz auf mein Grab ſetzen und mich vergeſſen. Auf Dir aber ruht die Hoffnung eines Vaters, ernſte Pflichten haſt Du noch zu erfüllen, und der Thatendrang wird Dich bald eine Neigung vergeſſen laſſen, die, von Deinem Standpunkte aus betrachtet, thöricht und unbedacht war. Darum habe ich Dir entſagt, Verzicht geleiſtet auf das Glück, welches an Deiner Seite mir blühen würde; — es iſt beſſer ſo, und einſt wirſt Du's mir vielleicht Dank wiſſen. Lebe wohl, möge Dich der Himmel ſo glücklich machen, wie Du es verdienſt, und Dir einſt eine Lebensgefährtin zuführen, die beſſer als ich Dein gutes, edles Herz zu ſchätzen weiß. — Noch einmal, lebe wohl, Du mein ewig, unſäglich geliebter Julius! — Deine Hulda." —

Erſtaunt und bewegt zugleich gab der Doctor den Brief ſeinem Freunde zurück. „Alle Achtung vor dem Mädchen!" ſagte er; „ſie ſcheint eine Perle zu ſein, fände ich eine ſolche auf meinem Lebenswege, ich ließe ſie nicht unbeachtet liegen, doch erzähle weiter."

Julius ſah träumeriſch ſinnend vor ſich hin. „Ich bin zu Ende," murmelte er tonlos, „nie ſah ich Hulda wieder. Gleich nachdem ich den Brief geleſen hatte, eilte ich in die Weinſchenke, um die Geliebte zu be-

Digitized by Google

wegen, den harten Entſchluß zu ändern. Sie war ſchon abgereiſt, an ſelbigen Morgen in aller Frühe, wie mir der mürriſche Hausknecht ſagte. Ich fragte ihn, den Wirth, die Nachbarn, alle, die das Mädchen kannten, ob ſie nicht wüßten, wohin ſie ihren Weg genommen habe, — vergebens, das Einzige, was ich als Vermuthung ausſprechen hörte, war, daß ſie vielleicht zu den Schauſpielern gegangen ſei; ſie habe immer Vorliebe für's Theater gezeigt und ſchon mehrmals den Vorſatz geäußert zur Bühne überzugehen. — Ich forſchte allenthalben nach, umſonſt; die einzige Spur, welche das Paßbureau mir gab, ging mir verloren, als ich ihr folgen wollte."

Ernſt erhob ſich, zündete eine Pfeife an und ging nachdenklich einige Mal im Zimmer auf und ab. „Und geſetzt, Du fändeſt ſie wieder," fragte er, ſtehen bleibend, „was dann?"

„Du kannſt noch fragen?" entgegnete Julius; „zum zweiten Male ſollte mir dieſe Perle nicht entgehen, und müßte ich ſie gewaltſam in meinen Beſitz bringen und ihr Alles, Vater und Vaterland, Stand und Vermögen opfern."

Der Doctor warf einen Blick der Bewunderung auf den Freund. „So recht," erwiderte er, „daran erkenne ich den Mann, — doch jetzt ſtill davon, ich höre meine Schweſter kommen, vorläufig darf ſie noch nichts davon wiſſen, ſpäter wollen wir weiter über die Angelegenheit reden."

Digitized by Google

Eben trat Hedwig ein, um den Tiſch zu decken.

„Was der Tauſend, ſchon Mittag?“ fragte Ernſt, „ich muß geſtehen, ſo raſch iſt mir ſelten ein Morgen vergangen. Apropos, Du bleibſt doch bis zum Abend bei uns, Julius?“

Der Aſſeſſor nickte. „Mit meiner Wohnung bin ich in Ordnung,“ erwiderte er, „beim Gerichtspräſidenten habe ich mich erſt morgen anzumelden, mithin ſteht Deinem Wunſche nichts im Wege.“

Hedwig ließ ihren Blick mit ſichtlichem Wohlgefallen auf dem blühenden Jüngling ruhen. „Sie müſſen uns heute Abend ins Theater begleiten,“ nahm ſie, als die Suppe aufgetragen war, das Wort, „Ernſt hat mir verſprochen, mich hinzuführen, und Sie werden über unſere Truppe erſtaunen, ein ſo hübſches, abgerundetes Enſemble habe ich ſelten gefunden.“

„Ja, ja,“ fiel der Doctor ihr in's Wort, „Hedwig hat Recht, Du mußt mit, für Leſſing ſchwärmſt Du ja ohnedies, und ſeine Emilia Galotti, die heute Abend hier aufgeführt wird, bewegt Dich gewiß, unſern Wunſch zu erfüllen.“

Julius ſagte zu, und der Doctor wußte die Unterhaltung, an der auch Hedwig regen Antheil nahm, ſo geſchickt zu führen und ſo manches Intereſſante in dieſelbe zu verflechten, daß der Aſſeſſor auf einige Augenblicke ſeinen Kummer vergaß und herzlich mitlachte, wenn ſein Freund einen ſeiner trocknen Witze vom Stapel ließ. So verging der Nachmittag unter

Digitized by Google

fröhlichem Geplauder, Julius lernte die Schwester seines Freundes kennen und mußte sich gestehen, daß, wenn sein Herz noch frei wäre, dieses Mädchen ihn wohl glücklich machen könne, und auch Hedwig fühlte, daß der junge Mann einen Eindruck auf sie machte, der ihrem Seelenfrieden gefährlich werden konnte.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Lessing's Emilia Galotti hatte ein zahlreiches, hauptsächlich den gebildeten Ständen angehörendes Auditorium ins Theater geführt. Nicht nur Parterre und Sperrsitz, auch die Logen waren gut besetzt, und der alte Theaterdirector rieb sich vergnügt die Hände und trat ein Mal übers andere hinter den Vorhang, um durch die Gucklöcher sich an dem erfreulichen Anblick zu weiden.

Julius saß neben dem Freunde und dessen Schwester in einer Parterreloge und hing seinen düsteren Gedanken nach, welche die Erinnerung an die Vergangenheit in ihm wach gerufen hatte. Nur halb schenkte er den Worten des Doctors seine Aufmerksamkeit, der sich bemühte ihn zu zerstreuen und zu diesem Zwecke ihm die Namen der in den Logen befindlichen Personen nannte und dazwischen manches lustige, manches scandalöse Geschichtchen aus dem Leben derselben erzählte.

Digitized by Google

Erſt als die Schelle des Inſpicienten das Zeichen zum Beginn der Vorſtellung gab und der Vorhang gleich darauf in die Höhe rauſchte, erwachte Julius aus ſeinem Brüten, und bald feſſelte das ausgezeichnete Spiel des Prinzen von Guaſtalla ſeine Aufmerkſamkeit ſo ſehr, daß er alles Andere darüber vergaß. Die drei erſten Acte waren vorbei, Julius drückte ſich lobend über die Schauſpieler aus, die faſt ohne Ausnahme ihn, der in ſeiner Vaterſtadt faſt täglich das Hoftheater beſucht und mancher glänzenden Vorſtellung beigewohnt hatte, vollkommen befriedigten. — Das Zeichen zum vierten Act ward gegeben, die erſten Scenen wurden geſpielt, jetzt kam der Augenblick, wo die Gräfin Orſina auf der Bühne erſcheinen mußte. Mit Spannung ſah Julius dieſem Augenblick entgegen, war ihm doch die Schauſpielerin, in deren Händen dieſe Rolle ruhte, als die Primadonna der Geſellſchaft bezeichnet worden. Sie trat auf; — bei dem erſten Blick, den der Aſſeſſor auf die blendende Erſcheinung warf, fühlte er ſein Herz bis in die innerſten Tiefen erbeben, haſtig riß er dem überraſchten Freunde den Operngucker aus den Händen, ſah durch dieſen nur einen kurzen Augenblick auf die Bühne und ließ dann todtenbleich, zitternd vor innerer Erregung die Rechte ſchwer auf den Arm des Doctors fallen.

„Sie iſt's," flüſterte er dieſem tonlos zu, „kennſt Du ſie nicht wieder? — Sie iſt's, dem Himmel ſei gedankt, daß ich ſie wieder gefunden habe!"

Digitized by Google

Ernſt wagte nicht zu dem Freunde aufzuſehen, obſchon die Worte deſſelben ihn in Beſtürzung verſetzten, behielt er doch Faſſung genug einzuſehen, daß Julius auf dem Punkte ſtand, ſich öffentlich zu compromittiren, und es großer Vorſicht und Klugheit bedurfte, dies zu verhüten.

„Bedenke, wo wir ſind," ziſchelte er ihm leiſe zu, ohne dabei den Blick von der Bühne zu wenden, „biſt Du Deiner Sache gewiß, ſo gedulde Dich und ſchweige, zu Hauſe werden wir weiter darüber ſprechen."

Ohne ein Wort zu erwidern, gab der Aſſeſſor den Operngucker zurück und richtete den Blick ſtarr auf die Gräfin, die während des Spiels die Zuſchauer von Zeit zu Zeit überblickte. Jetzt ſtreifte ihr Blick die Loge, in der Julius ſaß, einen kurzen Augenblick blieb er auf dem jungen Manne ruhen, — die Schauſpielerin zuckte zuſammen, Julius konnte nicht mehr zweifeln, ſie war es, ſie hatte ihn erkannt. Als die Vorſtellung beendet war, hatte er ſeinen Entſchluß gefaßt, in der Vorhalle des Theaters ſchrieb er beim Scheine einer Laterne raſch einige Zeilen auf ein Blättchen, gab dieſes nebſt einem guten Trinkgelde dem Portier mit der Bitte, es an ſeine Adreſſe zu beſorgen, und folgte dann dem Freunde, der mit Hedwig ſchon vorangeſchritten war.

Der Zufall wollte, daß an demſelben Tage der Theaterdirector ſeinen Geburtstag feierte. Die ausgezeichnet gute Einnahme wie die Freude über die ſo

Digitized by Google

lobenswerth abgerundete Vorstellung bestimmten ihn, sein Personal auf ein Abendessen im Gasthof zum goldnen Stern einzuladen, und dieses zögerte nicht, die Einladung anzunehmen. — Nur die erste Liebhaberin, Hulda Seemann, zögerte, dem immer ungestümer bittenden Director ihre Zusage zu geben, sie schützte Ermüdung und Kopfweh vor, doch mußte sie endlich, als das ganze Personal seine Bitten mit denen des Directors vereinigte, nachgeben und mit in den Omnibus steigen, welcher die Gesellschaft zum Gasthof bringen sollte.

Eben hatte der Kutscher den Schlag zugeworfen, als der Portier an den Wagen sprang und ein Billet für Fräulein Seemann hineinreichte. Der der Thüre zunächst Sitzende nahm dasselbe in Empfang.

„Ein Billet doux," flüsterte er, „zwar duftet es nicht nach Eaux de mille fleurs, indeß hat man Beispiele —"

„Daß alle Narren sich in Dinge mischen, die sie nichts angehen!" fiel Hulda ihm gelassen ins Wort, während sie das Briefchen in die Tasche schob. „Ich danke Ihnen, mein liebenswürdiger Postillon d'amour."

An dem näselnden Tone hatte sie den Sprechenden erkannt, es war der für's Intrigantenfach engagirte Schauspieler Victor Kummer, der ihr heimlich glühenden Haß nachtrug, weil sie ihm vor einigen Wochen einen mit sehr spitzfindigen und ironischen Bemerkungen ausgestatteten Korb gegeben hatte. Die

Digitized by Google

Dunkelheit erlaubte ihr nicht, das Antlitz des Intriganten, der sich achselzuckend in seine Ecke zurückgelehnt hatte, beobachten zu können, sie würde sonst bemerkt haben, daß in dem Augenblicke, als sie jene Worte sprach, die scharfmarkirten Züge desselben sich bedeutend verfinsterten, während in den unstäten grünen Augen ein glühender Rachedurst aufloderte. — Hulda wußte schon, von wem das Billet kam, der junge Mann in der Parterreloge, der sie so unverwandt, so stier angeschaut hatte, war ihrem Blicke nicht entgangen, und so unaussprechliche Freude ihr einerseits dieses unerwartete Wiedersehen auch machte, so empfand sie doch anderseits auch Unruhe und Kummer darüber. Sie war nicht Fatalistin genug, hierin einen Wink des Schicksals zu erblicken und nun ruhig abzuwarten, welche Folgen dieses Wiedersehen haben würde. So schwer es ihr auch ward, einem Glücke zu entsagen, nach welchem allein ihr Herz sich sehnte und zwar mit einer Innigkeit, die neben diesem Sehnen kein zweites aufkommen ließ, so war sie doch fest entschlossen, den bitteren Schritt zu thun und nicht erst in einigen Tagen, sondern in den ersten Stunden schon, um jeder Versuchung, der ihr ruheloses gequältes Herz ausgesetzt werden könnte, vorzubeugen.

Mit diesem festen Entschlusse hatte sie die Bühne verlassen, um sich nach Hause zu begeben, ihre Garderobe einzupacken und sich durch schleunige Flucht,

Digitized by Google

ſelbſt auf die Gefahr hin, als eine Contractbrüchige den Theaterdirectionen angezeigt zu werden, einer Zuſammenkunft mit dem Geliebten zu entziehen. Und jetzt, wenige Minuten ſpäter, hatte ſie nicht nur die Ausführung dieſes Entſchluſſes ſchon verſchoben, ſondern auch ein Briefchen angenommen, von welchem ſie im Voraus wußte, daß es die ſtürmiſchen Bitten des Geliebten zu einem Rendezvous enthielt. —

Im Gaſthofe angekommen, fand man die Tafel ſchon gedeckt, und es bedurfte keiner langen Einladung des Directors, die Geſellſchaft um dieſelbe zu verſammeln. Eben ſo wenig ließ dieſelbe ſich nöthigen, zuzugreifen, die Geſchwindigkeit, mit der die aufgetragenen Schüſſeln ſowohl wie die Flaſchen geleert wurden, legte einen eclatanten Beweis von dem Appetit der Bühnenmitglieder ab. — Allmählich, nachdem die erſten Anforderungen des Magens geſtillt waren, begannen die Zungen ſich zu löſen und in heitern und ſcherzhaften Geſprächen, gewürzt durch die beißende Satire des Intriganten und den zündenden Witz des erſten Komikers, verſtrichen die Stunden im Fluge. — Hulda ſaß am oberen Ende der Tafel neben dem Director, der trotz ſeiner grauen Haare zu dem blühenden, geiſtvollen und munteren Mädchen mehr als eine blos freundſchaftliche Zuneigung fühlte und keine Gelegenheit verſäumte, der erſten Liebhaberin ſeines Inſtituts durchblicken zu laſſen, daß es nur eines Wortes ihrerſeits bedürfe, ſich zur Frau Director

Digitized by Google

emporzuſchwingen. Deshalb hatte er es auch heute ſo anzuordnen gewußt, daß Hulda ihren Platz neben dem ſeinigen erhielt, und er ließ es ſich nicht wenig Mühe koſten, der ſchönen Nachbarin durch intereſſante Mittheilungen aus ſeinem vielbewegten Leben und manche freilich mitunter fade Witzeleien die Zeit zu kürzen und ihre Aufmerkſamkeit ſeiner Perſon ungetheilt zuzuwenden.

Hulda hörte nur halb auf die Worte des geſchwätzigen Mannes, ihre Gedanken weilten bei dem Geliebten, und ihr Herz brannte vor Verlangen, den Inhalt des Billets, welches in ihrer Taſche ruhte, kennen zu lernen. Aber trotz der fieberhaften Unruhe, in der ſie ſich befand, behielt ſie doch Faſſung und Geiſtesgegenwart genug, weder den Director noch ein Mitglied der Geſellſchaft dieſelbe bemerken zu laſſen, von Zeit zu Zeit warf ſie Dieſem oder Jenem einen gleichgültigen oder theilnehmenden Blick zu, je nachdem der Augenblick oder die Perſon dies erforderte, und alsdann traf auch faſt jedesmal den Nachbar ein aufmunterndes, ja liebreizendes Lächeln, welches das Herz des alten Mannes in einen wahrhaften Freudenrauſch verſetzte.

Der Intrigant hatte während des ganzen Abends die Beiden aufmerkſam beobachtet und mit klarem Blick das, was in den Herzen derſelben vorging, durchſchaut. Entſchloſſen, eine ſolche Gelegenheit, die ſich gewiß nicht ſo bald wieder darbot, nicht unbe-

Digitized by Google

nutzt vorübergehen zu lassen, rief er, als er die Extase des Directors auf's Aeußerste gestiegen wähnte, dem Kellner zu, Champagner zu bringen, der Director werde die Rechnung honoriren, und der Letztere nickte seelenvergnügt und gab dem Kellner einen Wink sich zu beeilen und dem Wunsche des Bestellers ungesäumt nachzukommen.

Die Pfropfen knallten, der perlende Wein der Champagne schäumte in den hohen Spitzgläsern, und immer ausgelassener ward die Stimmung, immer beißender die Satire des Intriganten, der sich jetzt erst in seinem „esse" fühlte. Er hatte das Billet doux seiner Collegin, die ihn damals, als er von ihren Reizen befangen zu ihren Füßen lag, so spröde und spitzfindig abwies, nicht vergessen, und mit innigem Vergnügen bemerkte er, wie der feurige Wein die Sinne der Tafelnden, Hulda allein ausgenommen, mehr und mehr in Verwirrung brachte; war doch auf diesen Augenblick der Plan seiner Rache berechnet.

„Es lebe die Liebe, es lebe der Wein!" hob er, sich zur Gesellschaft wendend und das Glas erhebend, an, und mit einem jubelnden „Hoch!" stimmten die Zecher und Zecherinnen in den Toast ein, dem der helle Gläserklang die Weihe gab. Nur Hulda hatte nicht Bescheid gethan, weniger aus Absicht als vielmehr aus Unaufmerksamkeit auf das, was um sie vorging, und mit beißender Ironie machte Kummer seine Collegen jetzt auf die Einsylbigkeit und jeder kame-

Digitized by Google

radſchaftlichen Sitte zuwiderlaufende Abſonderung der Primadonna aufmerkſam.

„Sie hat gewiß wichtige Gründe, einem ſolchen Toaſt nicht Beſcheid zu thun," verſetzte er, „ganz abgeſehen davon, daß ein ſolches Benehmen nicht allein mich, ſondern uns alle verletzen muß. Je nun, man kann's ihr nicht verdenken, erkaufte Liebe iſt eher eine drückende Feſſel als ein Roſenband."

Leichenbläſſe überzog das Antlitz der Beleidigten.

„Was wollen Sie damit ſagen, mein Herr?" erwiderte ſie ſich erhebend, „erregt es Ihr Mißfallen, daß ich Ihren Toaſt nicht beachtet habe, ſo nehmen Sie meine Erklärung, daß dies nicht abſichtlich, ſondern aus Unaufmerkſamkeit geſchehen iſt, und ich nicht gewillt war, Disharmonie in die Geſellſchaft zu bringen, oder gar ein Mitglied derſelben zu beleidigen."

„Da haben wir's! — Unaufmerkſamkeit!" verſetzte Kummer höhniſch. „Wer unter uns, und ich zweifle nicht, daß wir alle unſre Herzensgeheimniſſe beſitzen, kann von ſich ſagen, daß er bei einem ſolchen Feſte nicht mit Leib und Seele gegenwärtig iſt! — Ein gewichtiger Grund alſo muß an dieſer Unaufmerkſamkeit Schuld tragen, und wo anders wäre dieſer Grund zu ſuchen, als in dem Billet, welches unſre tugendhafte, den Schein ſo ängſtlich wahrende Fräulein Seemann kurz nach der Vorſtellung heute Abend empfing? — wir Alle wiſſen, was ein ſolches Billet zu bedeuten hat; irgend ein reicher Fant hat ſich in

Digitized by Google

die Reize der schönen Schauspielerin verliebt und trägt ihr nun Herz und Börse an, und jeder wird es natürlich finden, daß ein solcher Antrag eine gründliche Erwägung verdient."

Hulda hatte durch ihren tugendhaften zurückgezogenen Lebenswandel sich unter dem weiblichen Theile der Gesellschaft manche Feindin erworben, und diese zögerten nicht, auf die Gedanken, Combinationen und Schlußfolgerungen des Intriganten einzugehen und durch ein verletzendes Lächeln, gepaart mit hämischen Blicken ihr Einverständniß mit denselben zu erkennen zu geben.

Der Director war der Einzige, der das in seinen heiligsten Gefühlen gekränkte Mädchen in Schutz nahm, doch was konnte er ausrichten! er wurde kaum angehört und dann überschrieen, und Hulda sah sich allein, den verletzenden Spöttereien und kränkenden Stichelreden ausgesetzt. —

Von den meisten Mitgliedern unbemerkt, saß in einer Ecke des Saals ein kleiner hagerer Herr, der schon ein Mal übers andere über die gottvergessenen liebloſen Reden und Witze der halb Berauschten das ergraute Haupt geschüttelt hatte, trotzdem aber, daß ihm diese so großes Mißbehagen verursachten, hinter seiner Flasche sitzen blieb und dabei sein besonderes Augenmerk auf Hulda richtete. Kummer, dem dies nicht entging, machte die Gesellschaft auf den stillen Beobachter aufmerksam und sprach leise seine unmaß-

Digitized by Google

gebliche Meinung aus, daß der graue Herr wahrscheinlich der schmachtende Adonis sei, dessen Herz die Reize der schönen Schauspielerin bezaubert hätten, — eine Meinung, welche rasch von Mund zu Mund lief und nicht verfehlte den Eindruck zu machen, den der Intrigant mit derselben beabsichtigte.

Hulda hatte von dieser neuen Schändlichkeit, die der als Vermuthung ausgesprochenen Behauptung ihres Feindes eine bestimmte Richtung und nicht nur Wahrscheinlichkeit, sondern Gewißheit geben sollte, keine Ahnung, eben so wenig bemerkte sie, daß Kummer sich nach einer Weile erhob und leise hinter ihren Stuhl trat. Darüber nachsinnend, ob sie den Director bitten solle sie nach ihrer Wohnung zu begleiten, oder ob sie es wagen könne, in später Nacht allein den Weg zu machen, hörte sie plötzlich die näselnde Stimme ihres Feindes hinter sich und mit dieser zugleich ein höhnisches Lachen, welches das Blut in ihren Adern erstarren machte. Augenblicklich vermuthete sie, was geschehen war, ohne Säumen sprang sie auf, wandte sich um und sah zu ihrem Entsetzen, daß sie sich nicht getäuscht hatte, — Kummer hielt das Billet, welches sie in ihrer Tasche sicher wähnte, in seinen Händen und stand eben im Begriff dasselbe zu erbrechen.

„Mein Herr!“ stammelte Hulda, mühsam nach Athem ringend, „bisher hielt ich Sie nur für ungebildet und roh, jetzt sehe ich, daß Sie ein Schurke sind! Wagen Sie es nicht, das Billet zu erbrechen,

Digitized by Google

geben Sie mir dasselbe augenblicklich zurück, oder ich sage mich los von einer Gesellschaft, die für den Verleumder Partei ergreift gegen eine Unschuldige, und brandmarke Sie öffentlich als einen Dieb und Schurken!" —

Der Director, der schon längst im Stillen bereute, das Abendessen gegeben zu haben, und vergeblich einen Ausweg suchte, die Sache wieder in's Geleise zu bringen, hatte jetzt die Fassung vollständig verloren. Zwar machte er den Versuch den Intriganten zur Zurückgabe des Billets an dessen Eigenthümerin zu bewegen, doch da seine Worte weder fest noch männlich klangen, blieb dieser fruchtlos, selbst seine Drohung, Kummer sofort entlassen zu wollen, wenn er noch weiter schreite, als er dies bereits gethan habe, brachte nur die entgegengesetzte Wirkung hervor.

Kummer lachte höhnisch auf. „Sie werden sich büten, ein so ausgezeichnetes Bühnenmitglied mir nichts, dir nichts, um einer Lappalie willen zu entlassen," erwiderte er, „sparen Sie deshalb Ihre Worte, morgen wenn Sie nüchtern sind, werden Sie anders über diesen Scherz denken, der auch Sie vielleicht von einer Leidenschaft heilt, die Ihrem grauen Kopfe keine Ehre macht. Was Fräulein Seemann betrifft," fuhr er mit einer hämischen Verbeugung vor Hulda fort, „so muß ich ihr vor allen Dingen bemerken, daß der gute Ruf eines jeden Mitglieds unsrer Gesellschaft die erste Bedingung eines cameradschaftlichen Einver-

Digitized by Google

nehmens ist und es im Interesse der Gesellschaft liegt, über diesen guten Ruf ihrer Mitglieder zu wachen, damit nicht nach außen hin ein Aergerniß gegeben wird, welches nicht den Einzelnen, sondern in den Augen der Welt das Ganze trifft."

Die Purpurröthe des Zornes übergoß das Antlitz des Mädchens. „Floskeln," entgegnete sie, „die Sie hervorsuchen, um Ihren Haß gegen mich, den ich durch Zurückweisung Ihres Antrags um meine Hand in Ihrem Herzen wachgerufen habe, befriedigen zu können. — Ich darf von meinen Collegen keinen Schutz erwarten, weil sie, Dank Ihren geschickten Operationen, berauscht sind, stehe also hülflos Ihnen gegenüber und kann nur Sie bitten, von Ihrem Vorhaben abzustehen und die Sache nicht aufs Aeußerste zu treiben. — Sie wissen nicht, wer der Schreiber dieses Billets ist, ich kenne ihn; hüten Sie sich, erfährt er Ihr Benehmen, so bin ich überzeugt, daß er mit den Waffen in der Hand Genugthuung von Ihnen fordert."

Im Herzen Kummer's loderte der Haß wild auf. „Ah bah," erwiderte er, den Zettel entfaltend, „Bitten und Drohungen in einem Athemzuge, — gegen beide ist mein Herz gestählt. — Hören wir also den Grund, der an der Einsylbigkeit und rücksichtslosen Absonderung unsrer schönen, sonst so lustigen und lebensfrohen Seemann Schuld trägt," fuhr er sich zur Gesellschaft wendend fort, während er einen Blick auf

Digitized by Google

die in fliegender Eile niedergeschriebenen Zeilen warf. „Mein süßes, theures Lieb! Morgen Mittag erwarte ich Dich in der Wohnung meines Freundes, des Doctor Walther, um Dir zu sagen, daß ich nimmer von Dir lassen kann und Dir folgen werde bis an's Ende der Welt. Nicht zum zweiten Mal entrinnst Du Deinem in heißer Sehnsucht nach Dir verlangenden Julius von Sternau."

„Da haben wir's!" triumphirte Kummer, während er das Billet mit einer Verbeugung vor Hulda auf den Tisch legte. „Der Schein trügt; wer von uns hätte ein so glühendes, tief gewurzeltes Liebesverhältniß hinter unserer so äußerst tugendhaften, sittsamen Seemann gesucht?"

„Hinter ihr wohl, in der Vergangenheit, aber nicht bei ihr in der Gegenwart," fiel der Komiker ein, und ein schallendes Gelächter begleitete dieses Impromptu, welches auf Hulda seine Wirkung verfehlte.

Die Worte, welches das Billet enthielt, hatten den Sturm in ihrer Seele beschwichtigt, sagten sie ihr doch deutlich, daß sie ein Herz ihr eigen nennen durfte, welches mit treuer, unerschütterlicher Liebe ihr anhing, an welches sie sich flüchten konnte, wenn sie Schutz und Trost bedurfte. Der alte Herr hatte bei Nennung des Namens „von Sternau" überrascht aufgeschaut, dann ein Portefeuille aus der Tasche gezo-

Digitized by Google

gen, in diesem einen Augenblick geblättert und schließlich bedenklich das Haupt geschüttelt. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht, wandte Kummer sich nach dem Fremden um und wie ein Blitzstrahl durchzuckte ihn der Gedanke, daß jener Graukopf der Schreiber dieses Billets sein könne, ein Verdacht, der in dem Umstande, daß der alte Herr bis jetzt in seiner Ecke sitzen geblieben und nicht nur mit ungetheilter Aufmerksamkeit allen Verhandlungen gefolgt war, sondern dabei auch kein Auge von der Schauspielerin verwandt hatte, seine Stütze und Bestätigung fand.

„Sonderbarer Geschmack," murmelte er laut genug, daß die Worte nicht allein an der Tafel, sondern auch in der bewußten Ecke gehört werden konnten, „ein alter Graukopf und dazu eine feige Memme! Wäre ich dieser Julius von Sternau, trotz der weißen Haare wüßte ich doch, was ich zu thun hätte!"

Der Fremde hatte sich erhoben. „Vermuthen Sie in mir vielleicht den schmachtenden Adonis," versetzte er, während er seinen Hut ergriff, „so sind Sie auf falscher Fährte, ich bin der Gerichts-Präsident Heinzen und zweifle nicht daran, daß wir beide noch einmal nähere Bekanntschaft mit einander machen werden, mein sauberer Herr Kummer."

Der rauhe, scharfe Ton, in welchem der kleine dürre Herr, der jetzt langsam den Saal verließ, diese Worte gesprochen hatte, machte nicht nur auf den,

Digitized by Google

an den sie gerichtet waren, sondern auch auf die übrigen Zecher und Zecherinnen einen ernüchternden Eindruck. Verstimmung trat an die Stelle der Ausgelassenheit, und dem Director fiel eine schwere Last vom Herzen, als seine Gäste zu ihren Mänteln und Hüten griffen und sich verabschiedeten. — Vor der Thüre bot er Hulda seinen Arm an, und das Mädchen legte ohne Zögern ihre Hand auf denselben und wanderte an der Seite des alten noch immer redseligen Schwachkopfs eilig und schweigend ihrer Wohnung zu.

Als sie in ihrem kleinen Stübchen angelangt war, zündete sie ein Licht an, legte Hut und Mantel ab und nahm aus der Schublade ihrer Kommode ein Kästchen, welches sie vor sich auf den Tisch setzte. Keine Muskel in ihrem Antlitze verrieth den Sturm, der in ihrer Seele tobte. Nur als sie das Kästchen geöffnet, einen zusammengefalteten Bogen Papier aus demselben genommen hatte und diesen mit verächtlichem Lächeln über die Kerzenflamme hielt, deutete das leise Beben ihrer Rechten auf eine innere Erregtheit, die natürliche Folge des vorhergegangenen Auftritts.

Es war ihr Contract mit der Theaterdirection, den sie jetzt in helle Flammen auflodern ließ, dessen Verkohlen sie ruhig, fast triumphirend, zusah.

„Trügerischer Wahn!“ murmelte sie, als sie das

Digitized by Google

letzte Stückchen zu Boden geworfen und die Flamme ausgelöscht hatte, „auch Du haſt Dein Ende erreicht! — Wie glücklich wähnte ich in der Geſellſchaft frei denkender Künſtler zu werden, wie fröhlich und vertrauend ſchlug ich die Bahn ein, die mich zum Ruhme führen ſollte, auf der ich Alles zu vergeſſen hoffte, Alles, Alles — all das Glück, welches ich von mir ſtieß, all die Blüthen, die in meinem Herzen dem Sonnenſtrahl der Liebe ſich erſchloſſen, die ich ſelbſt unbarmherzig knickte! — Wohl fand ich den Ruhm, doch umſonſt ſuchte ich Liebe bei den Menſchen, in deren Kreis ich trat; der Wahn zerſtob — ich habe das Band zerriſſen, welches mich an ſie feſſelte, und den Glauben verloren, Mitgefühl und Liebe bei ihnen zu finden.“

Sie bedeckte das Antlitz mit den Händen und blieb eine Weile in träumeriſches Sinnen verſunken. — „Wäre nur ein Einziger unter ihnen geweſen, der mich in Schutz genommen, ein Wort für mich geſprochen hätte,“ flüſterte ſie, „ich würde dennoch an meinem Glauben feſtgehalten und nur dem Rauſche die Schuld an der infamen Handlungsweiſe jenes Schurken zugemeſſen haben! Aber nicht ein Einziger gab der guten Stimme ſeines Herzens Gehör, Neid, Schadenfreude und Bosheit beſeelten ſie Alle, ſo bleibe denn auch das Band zwiſchen ihnen und mir zerriſſen, und nie — nie werde es wieder feſt geknüpft!“

Sie erhob ſich, trat an's Fenſter und ſchaute

Digitized by Google

zum dunklen sternenbesäeten Himmel hinauf. — „Vergessen" — murmelte sie, während in ihren dunklen Augen eine Thräne glänzte, „wer vergessen könnte! — Und doch muß es sein, was kann's mir nützen, daß ich mich einer Hoffnung hingebe, die nimmer erfüllt wird! Wäre er arm, an seine Brust wollte ich fliegen, ihn jauchzend an mein Herz drücken und dem Vater aller Menschen danken, der mich ihn finden ließ. Doch er ist reich und vornehm, und sein Vater einer jener Menschen, die härter und grausamer sind als das Schicksal, denen Glück nur Rang und Reichthum, Liebe nur Mitgift bedeutet. Warum den Versuch machen, die Eisrinde zu lösen, welche Convenienz um das Herz des Vaters gezogen hat? Kenne ich ihn nicht genugsam, um voraussehen zu können, daß solcher Versuch nur fruchtlos sein wird? Weiß ich nicht, daß Julius dem Vater Trotz bieten und den Fluch desselben auf sein Haupt laden würde, um an meiner Seite ein Leben voll bitterer Reue, voll des tiefsten Grams zu führen? Nein, nein, nicht so weit soll es kommen." Sie setzte sich wieder an den Tisch, nahm aus dem Kästchen Schreibzeug und Papier und schrieb rasch einige Zeilen nieder.

„So fliehe ich Dich zum zweiten Mal," fuhr sie tonlos fort, während sie das Billet siegelte und adressirte, „Dich, den so heiß und treu Geliebten; — magst Du mir auch zürnen, mich lieblos oder falsch nennen, einst kommt doch die Stunde, in der Du er-

Digitized by Google

kennen wirſt, welches Opfer ich Dir und Deinem Glücke gebracht habe.“

Sie ſtand auf, ſah einen kurzen Augenblick in den dämmernden Morgen hinaus und warf ſich dann erſchöpft auf's Bett, um vor der Abreiſe noch eine Stunde zu ruhen. — Der Traumgott nahm das geängſtete Herz in ſeine Arme und ließ ihm liebliche, farbenfriſche Bilder vorüberziehen, die den Sturm, der es durchtobte, beſchwichtigten und es die Gegenwart vergeſſen ließen.

Die Herbſtſonne ſchaute lächelnd in das kleine Zimmer, ſie ſtieg höher und höher, doch der Traumgott wich nicht von dem Lager der ſchönen Schlafenden; erſt als die Mittagsglocken läuteten, die Handwerker und Tagelöhner ihr Werkzeug hinlegten, und die ſorgſame Hausfrau ſchon ihre Angehörigen um den gedeckten Tiſch verſammelte, floh er, — leiſe berührte er die Stirne des Mädchens, die Bilder erloſchen und zerrannen, und die Gegenwart trat wieder an das Lager, ihre Rechte auf die Erwachende geltend zu machen. —

Hulda war nicht wenig überraſcht, als ſie beim Erwachen den hellen Sonnenſchein in ihrer Kammer ſah, raſch erhob ſie ſich, und ein Schatten des Unmuths flog über ihre bleichen Züge, als ſie an's Fenſter trat und an dem regen Treiben draußen gewahrte, daß die Mittagsſtunde ſchon geſchlagen hatte.

Ohne Zögern packte ſie ihre Garderobe in den

Digitized by Google

Koffer, der bestaubt in einem Winkel unter dem Bette stand, warf die unentbehrlichsten Toilettegegenstände in eine Reisetasche, legte den Brief an Julius auf den Tisch, blickte zum Abschiede noch einmal wehmüthig durch das Zimmer und schritt dann rasch hinaus.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Auch Julius hatte jene Nacht, in der seine Geliebte so bitter gekränkt und zu dem verzweifelten Entschluß getrieben wurde, durchwacht. Nicht im Kreise froher Zechgenossen, noch im Gespräch mit einem theilnehmenden Freunde, sondern in heißer Sehnsucht nach der, bei der all' sein Denken weilte, in deren Armen allein er sein ganzes Lebensglück finden zu können wähnte. Düstere, ängstigende Traumbilder zogen im leisen Halbschlummer seiner Seele vorbei, und das unruhige, stürmisch pochende Herz zählte jeden Glockenschlag, horchte auf das Picken der Taschenuhr, die neben dem Bette auf dem Nachttische lag, und seufzte ungeduldig dem Morgen entgegen.

Endlich brach der Tag an, und ermüdeter denn am Abend vorher erhob Julius sich, um bis zur Frühstücksstunde in seinem Zimmer auf und ab zu wandeln und die Schritte zu überlegen, die er zunächst thun wollte. Er war fest entschlossen, die wiedergefundene

Digitized by Google

Geliebte nicht zum zweiten Mal entwischen zu lassen; — ihre Scrupel hoffte er durch Worte der Liebe und Vernunft zu beseitigen, ihren Befürchtungen wollte er Männlichkeit und die Betheuerung, daß er ihretwegen Alles opfern und nie von ihr lassen würde, entgegenstellen. Er war weit entfernt, sich Illusionen hinzugeben und die Hoffnung zu hegen, der Vater werde mit offenen Armen die Schwiegertochter empfangen und ihres guten, edlen Herzens wegen Armuth und obscure Herkunft übersehen, im Gegentheil wußte er, daß es ihm harte Kämpfe kosten würde, den strengen, an den Vorurtheilen seines Standes pedantisch hängenden Mann zur Einwilligung in eine solche Mesalliance zu bewegen; aber selbst wenn ihm auch dies nicht gelang, wenn wider Erwarten das Herz des Vaters sich nicht erweichen ließ, weder durch Bitten, noch durch Vernunftgründe, wollte er drum doch nicht sein Wort brechen, nicht sein Lebensglück und das der Geliebten dem kalten Egoisten opfern, sondern auch gegen dessen Willen, ja wenn es nicht zu ändern war, mit dessen Fluch beladen, das Mädchen an den Altar führen und mit ihr vereint sich eine neue Heimath gründen, sei es nun diesseits oder jenseits des Oceans. Er vertraute darauf, daß der Himmel einen solchen Fluch nicht hören, ihn vielmehr zurückschleudern würde auf das Haupt des Herzlosen, dem das Glück des Sohnes nichts galt.

Aber so weit war er ja noch nicht, und „Fort

Digitized by Google

mit den düsteren Gedanken!“ rief er, über seine eigenen Befürchtungen lächelnd, als die Glocke acht schlug, und die freundliche Wirthin das Frühstück hereinbrachte.

Um neun Uhr sollte er sich bei dem Gerichtspräsidenten, in dessen Bureau er künftig arbeitete, melden; war dies geschehen, wollte er sich unverzüglich in die Wohnung seines Freundes begeben, dort mit Hulda eine für ewig bindende Verlobung in's Reine bringen, dann sofort an seinen Vater schreiben und den Rest des Tages in den Armen der Geliebten verträumen.

Punkt neun Uhr stand er im Vorzimmer zum Cabinet des Präsidenten und harrte ungeduldig der Rückkehr des Dieners, der hineingegangen war, ihn anzumelden.

Er kannte seinen Vorgesetzten weder persönlich, noch von Ansehen, doch das Gerücht, welches auch das Ohr des Assessors erreicht hatte, schilderte ihn als einen unerbittlich strengen, daneben aber auch leutseligen und gutherzigen Mann, der von seinen Untergebenen nicht nur Pünktlichkeit und strenge Pflichterfüllung im Amte, sondern auch einen soliden makellosen Lebenswandel verlange und ohne Gnade und Schonung gegen den verfahre, der in irgend einer Beziehung nur das geringste Aergerniß gebe. — Aeltere Freunde, die den Präsidenten genauer kannten, hatten dem jungen Manne gerathen, offen

Digitized by Google

und ohne Scheu bei der ersten Begegnung dem Vorgesetzten Rede zu stehen, Heinzen gebe viel auf den ersten Eindruck und bilde sich in den meisten Fällen nach diesem schon ein Urtheil über den Untergebenen, an welchem er dann, falle es nun günstig oder ungünstig aus, stets hartnäckig festhalte.

Dieses Rathes entsann Julius sich in dem Augenblicke, als er vor der Thüre des Cabinets stand, in welchem er von Zeit zu Zeit den trockenen scharfen Husten des Vorgesetzten vernahm, und er beschloß, sich ganz nach demselben zu richten und dem Gestrengen keine Antwort schuldig zu bleiben. — Die Thüre ward geöffnet, der Diener ersuchte den jungen Mann einzutreten, und Julius sah sich nun seinem Vorgesetzten gegenüber, der den Eingetretenen eine geraume Weile vom Scheitel bis zur Fußsohle mit stechenden Blicken, in denen eine leise, hämische Ironie lag, musterte.

„Wer sind wir? Was wollen wir?“ fragte der kleine, dürre Herr endlich, während er den Brief, den der Assessor unterdessen aus der Brusttasche seines Rockes gezogen hatte, in Empfang nahm.

„Assessor Julius von Sternau!“ fuhr er, den Namen scharf betonend, fort, — „an das hiesige Gericht versetzt und meiner speciellen Fürsorge empfohlen. — Sind Sie der Sohn des Geheimen Regierungsraths von Sternau?“

„Zu Befehl, Excellenz!“ erwiderte der Assessor,

Digitized by Google

der bei der ſcharfen, herben Redeweiſe ſeines Vorgeſetzten ſeinen ganzen Muth ſchwinden fühlte.

„Laſſen Sie die Excellenz aus dem Spiele,“ verſetzte der Geſtrenge rauh, „für meine Untergebenen bin ich nur der Präſident, — verſtanden?“

Er warf bei den letzten Worten einen faſt zornigen Seitenblick auf den jungen Mann, der betroffen die Augen niederſchlug, und ſetzte ſich dann an ſeinen Arbeitstiſch. „Thut mir leid um Ihren Vater,“ fuhr er gelaſſen fort, „ſähe es gerne, daß er Freude an ſeinem Sohne erlebte, doch iſt hierzu wenig oder keine Ausſicht vorhanden.“

Purpurröthe übergoß das Antlitz des Aſſeſſors. „Meine Zeugniſſe können nicht beſſer ſein,“ warf er ſchüchtern ein, „ſomit —“

„— iſt das ein Beweis, daß man auf Zeugniſſe nichts geben kann,“ unterbrach ihn der Präſident ſcharf. „Haben Sie geglaubt, daß ich mich durch ſie beſtechen laſſe, ſo täuſchten Sie ſich, ich traue nur meinen eignen Augen und Ohren, und letztere haben über Ihren Lebenswandel Aufſchluß erhalten, der mit dieſen Zeugniſſen leider nicht übereinſtimmt. — Ich ſage „leider“, weil ich Sie für einen aufgeweckten Kopf halte und mir, als ich die Nachricht Ihrer Verſetzung hierher erhielt, viel von Ihrem Talent verſprach.“

Julius war wie aus den Wolken gefallen, er konnte nicht anders annehmen, als daß man ihn

Digitized by Google

schändlich verleumdet hatte, und um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, stellte er an den Vorgesetzten, der gleichgültig in seinen Papieren blätterte, die Frage, wer es gewagt habe, ihn anzuschwärzen. Er verlange, dem Verleumder gegenüber gestellt zu werden, um den Beweis liefern zu können, daß an der Aussage desselben kein wahres Wort sein.

Der Präsident sah anscheinend überrascht auf.

„Verleumder?“ erwiderte er, den durchbohrenden Blick prüfend auf das zornrothe Antlitz des jungen Mannes richtend, „wünschen Sie dem, von welchem ich jene Nachrichten über Sie erhielt, gegenüber gestellt zu werden, so treten Sie nur vor den Spiegel, er wird Ihnen das Bild desselben zurückstrahlen. — Sie scheinen in der Kunst, sich in einen trügerischen Schein zu hüllen, wohlbewandert zu sein,“ fuhr er, ohne die Bestürzung des jungen Mannes zu beachten, fort, „wir wollen sehen, wie weit Sie es darin gebracht haben. Gestern Abend war im goldnen Stern ein großes Abendessen, es ging recht lebhaft und lustig dabei zu, auch Damen waren anwesend, verstehen Sie wohl, Damen. Ich gehörte nicht zu der Bande, sondern saß in einer Ecke des Saales und würde mich vielleicht schon zu Beginn der Fête auf den Heimweg begeben haben, wenn nicht die Unterhaltung an der Tafel plötzlich auch für mich so interessant geworden wäre, daß ich zu bleiben beschloß, um meine Erfahrungen in Bezug auf Herzen und Charaktere durch

Digitized by Google

einige interessante Studien zu bereichern. Es ging wie gesagt, recht lebhaft zu, der Sekt floß nachher in Strömen, und schließlich endete das Abendessen in eine Orgie vom reinsten Wasser. Ich hatte das erwartet, denn die Tafelnden waren Schauspieler."

Julius zuckte unwillkürlich zusammen.

„Als man im besten Zuge war, kam plötzlich, — auf welche Weise, ist mir noch jetzt ein Räthsel — ein Billet zum Vorschein, welches bis dahin in der Tasche einer Schauspielerin gesteckt hatte und zu allgemeinem Gaudium zum Besten gegeben wurde. — Wünschen Sie den Inhalt desselben zu wissen? Mein Gedächtniß hat zwar etwas nachgelassen, indeß hoffe ich doch die Worte noch zusammenzubringen, — warten Sie einmal, ja — so: Mein süßes — theures Lieb! — Morgen Vormittag —"

„Halten Sie ein!" fiel Julius, der wie auf glühenden Kohlen stand, dem Präsidenten in's Wort, über dessen Züge ein höhnisches Lächeln glitt, „ich weiß genug. Sie aber urtheilen vorschnell; wenn Sie Alles wüßten, wenn Sie einen Blick in mein Herz, in meine Vergangenheit werfen könnten, würden Sie mich nicht verdammen und —"

„Redensarten!" unterbrach ihn der alte Herr streng, „geben Sie sich keine Mühe, bei mir sind solche nicht angebracht. Einem talentvollen jungen Manne von Ihrem Range und in Ihrem Alter ist es um so weniger zu verzeihen, daß er eine Liaison

Digitized by Google

mit einer Schauspielerin, Kunstreiterin oder einem ähnlichen Frauenzimmer anknüpft, wenn er das Ziel seiner Laufbahn noch nicht erreicht hat und somit selbst thörichter Weise sein Lebensglück verscherzt, dem Staate einen guten Beamten und den ergrauten Eltern eine Stütze entzieht. — Sie wissen nun, wie ich über Sie denke, und damit hat diese Audienz ein Ende. Versehen Sie Ihren Posten, wie es Ihnen gefällt, ich werde keine Notiz weiter von Ihnen nehmen, es sei denn, daß Sie mir eclatante Beweise liefern, aus denen ich die Ueberzeugung ziehen kann, daß Sie auf den Weg der Vernunft und Solidität zurückgekehrt sind. — Adieu." —

Julius stürmte hinaus. Tausend verworrene Gedanken jagten in seinem Kopfe herum, und es währte lange, ehe er einen derselben erhaschen und festhalten konnte. Die Nachricht, daß Hulda an einer Orgie Theil genommen, bei derselben sein Billet der Oeffentlichkeit preisgegeben und vielleicht über ihn und seine reine treue Liebe gespottet hatte, erschütterte ihn mehr, als der unfreundliche, zurückstoßende Empfang des strengen Vorgesetzten, obschon dieser für seine Zukunft von nicht zu berechnender Tragweite war. Ohne sich lange zu bedenken, eilte er auf den Gasthof zum goldnen Stern zu, um sich dort Gewißheit über jene Nachricht zu verschaffen; einer der Kellner mußte doch zur Bedienung zugegen gewesen sein, und dieser sollte ihm reinen Wein einschenken.

Digitized by Google

Denn obgleich der Präsident in einem Tone gesprochen hatte, der fast keinen Zweifel an der Richtigkeit seiner Behauptung aufkommen ließ, konnte Julius doch noch immer nicht glauben, daß Hulda selbst das Billet veröffentlicht oder ihre Genehmigung dazu gegeben hatte. Eine schwere Last fiel ihm vom Herzen, als der Oberkellner des Gasthofes, der der Orgie von Anfang bis zum Schlusse beigewohnt hatte, ihm den Thatbestand berichtete, und in hellen Flammen loderte der Zorn in ihm auf.

„Das soll er mir büßen, der Schurke!" murmelte er, als der Oberkellner schwieg, „ich werde diesen Schauspieler Kummer lehren, daß man nicht ungestraft die Herzensgeheimnisse einer Dame öffentlich aufdeckt. — Wo treffe ich den Menschen?" fragte er, während er den Hut aufsetzte und einen Blick auf die Uhr warf.

„Es ist eben zehn vorbei," erwiderte der Kellner, „um elf Uhr beginnt die Probe, wenn Sie sich beeilen, finden Sie ihn noch in seiner Wohnung, in der Grabengasse."

Julius dankte und eilte der bezeichneten Gasse zu.

Der Intrigant war eben aufgestanden, als der Assessor eintrat. Der erste Blick, den er auf das erdfahle Antlitz des Eintretenden warf, ließ sofort die Ahnung in ihm aufdämmern, daß der Schreiber jener Zeilen, durch deren Veröffentlichung er die Schauspielerin so tödtlich beleidigt hatte, ihm gegenüber

Digitized by Google

ſtehe und nun Rechenſchaft von ihm fordern werde. — Er war nicht feig, dennoch konnte er ſich eines leiſen Schauders nicht erwehren, als er in die zornfunkelnden Augen des jungen Mannes blickte, der mit geballter Rechte vor ihn hingetreten war und ihn verächtlich anſchaute. — Raſch gefaßt, ergriff er einen Stuhl, ſtellte denſelben ſeinem Gaſte hin, bat durch eine Handbewegung Platz zu nehmen und ſetzte ſich dann ſelbſt an den Tiſch, auf welchem das bereits erkaltete Frühſtück ſeiner wartete.

„Was verſchafft mir die Ehre?“ hob er geſchmeidig an. „Sie werden entſchuldigen, in meinem Zimmer ſieht es etwas bunt aus, indeß bei uns Schauſpielern iſt das einmal nicht anders.“

Julius drückte gewaltſam den Zorn zurück, der in ſeinem Herzen tobte. „Laſſen wir die Complimente,“ verſetzte er gelaſſen, „ich habe ernſte Worte mit Ihnen zu reden.“

„So muß ich Sie bitten, ein andres Mal wieder vorzuſprechen, jetzt habe ich keine Zeit,“ fiel der Schauſpieler ihm haſtig in's Wort, „vielleicht findet ſich im Laufe des Tages Gelegenheit dazu, oder heute Abend nach der Vorſtellung; — nicht wahr, Sie erzeigen mir den Gefallen? Wir Schauſpieler ſind gehetzte Menſchen, um elf Uhr habe ich Probe, nach Tiſch zweite Probe, nach der Probe Vorſtellung, ſomit bleibt uns nur die Nacht, Privatangelegenheiten wichtiger Natur, welche Zeit erfordern, zu ordnen.“

Digitized by Google

Julius wandte sich um, verschloß die Thüre und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

„Probe oder nicht, mein Herr," erwiderte er, „mir ist das gleichgültig, bevor Sie mir nicht Rede gestanden haben, verlassen Sie dieses Zimmer nicht."

Kummer hatte sich erschreckt erhoben und wich unwillkürlich einige Schritte vor dem nähertretenden Assessor, in dessen Augen ein unheimliches Feuer loderte, zurück.

„Da Sie mich noch nicht um meinen Namen befragt haben, so muß ich mich wohl selbst vorstellen," fuhr der Letztere fort, während seine Rechte krampfhaft die Lehne eines Stuhls umklammerte. „Ich heiße Julius von Sternau und bin der Schreiber jenes Billets an Fräulein Seemann, welches Sie so unverschämt waren, im Wirthshause und zwar im Beisein derjenigen, an welche es gerichtet war, vor der ganzen Gesellschaft, der Sie angehören, zu veröffentlichen. — Antworten Sie, wer gab Ihnen zu solcher schurkischen Handlung das Recht? Wer erlaubte Ihnen, das Billet aus der Tasche seiner Eigenthümerin zu stehlen, seinen Inhalt zu lesen und der Oeffentlichkeit preiszugeben? — Antwort will ich — hören Sie? Oder wollen Sie mich etwa nöthigen, vorher den Rest Ihres Ehrgefühls durch eine Ohrfeige in Wallung zu bringen?"

Kummer hatte, während der junge Mann jene

Digitized by Google

Worte langsam, scharf betonend sprach, seine Geistesgegenwart wieder gefunden.

„Wer mir das Recht gab?“ entgegnete er. „Die Ehre unsrer Gesellschaft, welche jedes einzelne Mitglied zu wahren verpflichtet ist. Gehörten Sie einer Corporation an, über die, gleich der unsren, das Vorurtheil der Welt von vorne herein den Stab bricht, deren guter Ruf von der Lebensweise des einzelnen Mitglieds abhängt, würden Sie nicht nur meine Handlungsweise billigen, sondern in ähnlichem Falle auch selbst so gehandelt haben.“

„Wenn ich ein ehrvergessner Schurke wäre, allerdings!“ entgegnete Julius gelassen. „Wir wollen nicht lange über diesen Punkt streiten, ich hoffe es wird genügen, wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie für einen ehrlosen, boshaften und zu allen Schurkenstreichen fähigen Menschen halte, um Ihr Blut in Wallung zu bringen und Ihr Ehrgefühl, wenn dasselbe noch nicht ganz in Ihnen getödtet ist, aufzurütteln.“

Kummer merkte wohl, wo hinaus sein erbitterter Gegner wollte, er war Egoist im weitesten Sinne des Wortes und hing zäh am Leben, welches er für der Güter höchstes erachtete. Der Gedanke, in ein Duell verwickelt werden zu können, welches, da der Gegner Student gewesen und also in der Führung der Waffen geübt war, für ihn voraussichtlich einen schlimmen Ausgang haben mußte, machte ihn erbeben, und einer solchen Eventualität zu entgehen, war sein fester

Digitized by Google

Entſchluß, ſelbſt wenn dies auf Koſten ſeiner Ehre, ſeines guten Rufs geſchähe.

Eine Gleichgültigkeit und Ruhe heuchelnd, die den Aſſeſſor in Erſtaunen ſetzte, erhob er ſich, warf ſeinen Mantel über die Schultern und trat vor den Spiegel, um ſeinen Anzug zu ordnen. — „Gedanken ſind zollfrei," entgegnete er endlich, „und ich kann Ihnen nicht verwehren, über mich nach Belieben zu denken und zu reden. Schon Mancher iſt von der öffentlichen Meinung nach dem äußeren Scheine ungerecht gerichtet worden, der Weiſe ſchweigt dazu und überläßt es der Zeit, ſeine Unſchuld an's Licht zu bringen. Glauben Sie, mich durch Aeußerungen, wie die, welche Sie vorhin fallen ließen, zu einem Duell bewegen zu können, ſo täuſchen Sie ſich, ich bin ein geſchworener Feind des Duells, welches ich für eine Thorheit und einen Krebsſchaden unſerer Zeit halte. Früher, als das Fauſtrecht noch galt, mochte in gewiſſen Fällen ein Zweikampf zu billigen ſein, heute hat man das Gericht, welches über Ehrenſachen zu urtheilen ebenſo competent iſt, wie über Criminalverbrechen. Beliebt es Ihnen, bei demſelben eine Klage gegen mich anhängig zu machen, ſo —"

„Feige Memme!" donnerte der Aſſeſſor vorſpringend und dem Redenden eine ſchallende Ohrfeige verſetzend, „glaubſt Du, mit Deinen Sophiſtereien bei mir durchkommen zu können, ſo irrſt Du!"

Das war dem Schauſpieler doch zu viel. Sein

Digitized by Google

Egoismus hatte eine Grenze, und dieſe war jetzt von ſeinem Gegner überſchritten worden, — eine ſolche Schmach konnte und durfte er ſich nicht ruhig gefallen laſſen. Haß und Wuth kochten in ſeinem Herzen, und ohne derſelben Schranken zu ſetzen, nur von dem Wunſche beſeelt, ſich an dem Beleidiger zu rächen, forderte er von dem zornglühenden Gegner, der ihn mit verächtlichen Blicken maß, ſofort Genugthuung.

Julius erklärte ſich bereit, dieſem Verlangen ohne Aufſchub nachzukommen; in einer Stunde werde er mit ſeinem Zeugen und den Piſtolen ſich auf dem Duellplatze befinden und den Gegner erwarten. — Kummer bezeichnete ein naheliegendes Wäldchen als Duellplatz und verſprach, ſich rechtzeitig einfinden zu wollen. — Ohne Zögern ſchlug der Aſſeſſor, als er den Schauſpieler verlaſſen hatte, den Weg zur Wohnung ſeines Freundes ein, der ſchon ſeit einer Stunde auf ihn wartete. — Der Doctor erſchrak, als er in das erdfahle Antlitz des Eintretenden blickte; haſtig erzählte Julius ihm die Ereigniſſe der letztvergangenen Stunden und bat ihn, ſofort mitzugehen.

„Und Hulda?“ fragte Ernſt, als der Aſſeſſor ſchwieg.

„Wenn ſie kommt, ſo muß Deine Schweſter ſie unter irgend einem Vorwande hier zurückhalten, bis wir wiederkehren,“ erwiderte Julius ungeduldig, „ſie mag ihr ſagen, der Präſident habe mich aufgehalten, doch könne ich jeden Augenblick eintreffen. Es iſt

Digitized by Google

beſſer, wenn ſie vorläufig noch nichts von dem Duelle erfährt, ſie wird früh genug die Kunde davon erhalten."

Der Doctor machte zwar einen ſchwachen Verſuch, das Duell zu verhindern, doch ſah er bald ein, daß alle Mühe, die Sache rückgängig zu machen, fruchtlos bleiben würde. Ohne ein Wort zu verlieren, ging er in die Küche, ertheilte ſeiner Schweſter raſch die nöthige Inſtruction und verließ dann mit dem Freunde das Haus, der inzwiſchen die Piſtolen des Doctors in die Taſchen ſeines Ueberrockes geſteckt hatte.

Julius war, als er Alles ſoweit nach ſeinen Wünſchen geordnet ſah, ruhig, ja heiter ſogar, er ſchien über den Schritt, den er jetzt thun wollte, nicht weiter nachzudenken, und als der Doctor ihn ſchonend auf die muthmaßlichen Folgen deſſelben aufmerkſam machte und ihn bat, ihm für den Fall, daß die Sache ſchlimmer ablief, als man hoffe und wünſche, ſeinen Willen in Bezug auf Hulda und den Vater kund zu thun, zuckte er leicht die Achſeln und wies die Befürchtungen des Freundes als vorſchnell und unbegründet zurück.

Kummer und deſſen Secundant hatten ſich auf dem Duellplatze ſchon eingefunden; ſobald der Aſſeſſor mit ſeinem Freunde erſchien, wurde die Diſtance abgemeſſen, die Waffen unterſucht und dann der übliche Verſuch zur Ausſöhnung gemacht.

Digitized by Google

„Sparen Sie die Worte," fiel Julius dem Secundanten seines Gegners kalt in die Rede, „der Ehrenmann ficht seine Sache aus und läßt sich nicht durch glatte Worte bewegen, auf halbem Wege umzukehren. — Sie haben den ersten Schuß, mein Herr," wandte er sich zu Kummer, „vorwärts also, ich bin bereit."

Der erste Zorn des Schauspielers über die ihm zugefügte Schmach war schon längst verraucht; von Natur feig, das Leben höher als die Ehre schätzend, hatte er bald bereut, das Duell angenommen zu haben, und diese Reue erreichte ihren Höhepunkt, als er das muthige, entschiedene Auftreten seines Gegners gewahrte. Mehr und mehr sank sein Muth, und als er, der Aufforderung des Assessors gehorchend, jetzt mechanisch das Pistol erhob, bedeckte Leichenblässe sein Antlitz und ein eisiger Schauder rieselte ihm über den Rücken. Er zweifelte nicht daran, daß, wenn er fehlschoß, im nächsten Augenblick die Kugel des Gegners ihm das Lebenslicht ausblies, doch war er nicht fähig, dem Beben seines Armes Einhalt zu thun und ein sichres Ziel zu nehmen. Er drückte ab, und was er vorausgesehen hatte, geschah, die Kugel schlug hoch über dem Haupte des Assessors, der stolz und ruhig wie ein Mann dastand, in einen Baumstamm. Wenige Secunden darauf erhob Julius das Pistol.

„Jetzt Elender," donnerte er, während er mit eisiger Ruhe die Waffe fest auf die Brust des zitternden Gegners gerichtet hielt, „jetzt bist Du meiner

Digitized by Google

Gnade anheimgegeben! Ein Fingerdruck, und Du ſtehſt vor dem Throne deſſen, den Du verleugneſt, vor dem Richter, dem Du nimmer entgehſt! Wärſt Du ein Mann, ich ſchöſſe Dich nieder, doch Du biſt eines ehrenvollen Todes nicht würdig. Aber kennzeichnen will ich Dich, daß Du Zeit Deines Lebens dieſer Stunde gedenkſt; möge die Erinnerung daran Dich ferner abhalten, die Ehre eines tugendhaften Mädchens mit Deinen unreinen Händen anzutaſten!"

Der Schuß krachte, und mit einem lauten Schrei ſank der Schauſpieler zu Boden.

„Es iſt nichts," fuhr Julius, das Piſtol hinwerfend, verächtlich fort, „die Kugel hat nur den Arm geſtreift, von einer feigen Memme ließ es ſich vorausſehen, daß ſie über eine ſolche Kleinigkeit ein Mordgeſchrei erheben würde."

Der Doctor eilte zu dem Verwundeten hin und legte raſch den Verband an. „Eine Streifwunde," verſetzte er, als er zurückkehrte, „in einigen Tagen wird die Schramme wieder geheilt ſein."

Julius trat an den Secundanten ſeines Gegners heran, dem der Zorn über das feige Benehmen ſeines Freundes in deutlichen Zügen auf dem Antlitz geſchrieben ſtand. „Ich halte Sie für einen Mann von Ehre," hob er zu dieſem an, „und habe wohl nicht nöthig, Sie darauf aufmerkſam zu machen, daß das Duell nach den Landesgeſetzen verboten iſt und mithin über das Vorgefallene Stillſchweigen beobachtet wer-

Digitized by Google

den muß. Sobald Ihr Freund sich von seinem Schrecken erholt hat, sagen Sie ihm, daß ich zu einem zweiten Gange bereit sei, wenn er glaube, einen solchen zur Genugthuung für die ihm angethane Schmach von mir fordern zu müssen, nur möge er sich hüten, über mich oder die Dame, welche er in verwichener Nacht zu beleidigen wagte, ferner noch in ehrenrühriger Weise zu sprechen, in solchem Falle würde ich mich nicht mit einer Ohrfeige unter vier Augen begnügen, sondern ihn auf öffentlichem Markte durchprügeln."

Der Intrigant hatte diese Worte gehört und verstanden, doch zog er es vor, zu schweigen und sich damit zu begnügen, dem Davonschreitenden einen Blick des tödtlichsten Hasses nachzusenden.

In dem Herzen des Assessors erwachte jetzt, nachdem diese Ehrensache geschlichtet war, die Sehnsucht nach der Geliebten, die, wie er nicht anders vermuthete, im Hause des Freundes seiner harrte. Eilig schritt er an der Seite des Doctors der Stadt zu, während er diesem die genaueren Details seiner Audienz bei dem Präsidenten, die er heute Morgen nur flüchtig berührt hatte, berichtete.

Ernst schüttelte nachdenklich das Haupt. „Kannst Du etwas dazu thun, von hier wieder versetzt zu werden," nahm er nach einer Weile das Wort, „so ungern ich Dich auch scheiden sehe, rathe ich Dir doch dazu. So viel ich den Präsidenten kenne, wirst Du

Digitized by Google

seine Gunst nicht wieder gewinnen und ohne diese nie auf einen grünen Zweig kommen. Erfährt er Dein Duell, ist es vollends um Deine Carrière geschehen, ohne Gnade und Barmherzigkeit wird er Dich dem Gerichte anzeigen und auf die strengste Bestrafung dringen."

„Mag er's!" erwiderte Julius unbefangen, „seitdem ich sie wiedergefunden habe, bei der allein ich mein ganzes Lebensglück suchte und finde, liegt mir an Rang, Reichthum, Macht und Ansehen so wenig, wie an einem Pappenstiel."

„Aber Dein Vater," — warf Ernst ein, „Du kennst seine strengen Grundsätze, und mir bangt, er wird nicht um ein Haar breit von denselben abgehen und Dich lieber verstoßen, als in diese Mesalliance willigen."

Julius zuckte gleichgültig die Achseln und sah auf die Uhr. „Alle Wetter," versetzte er, „schon Eins? — Wie ist das möglich? Entweder meine Uhr geht vor, oder ich habe mich in meiner Zeitrechnung um eine ganze Stunde geirrt."

Ernst zog seine Uhr zu Rathe. „Allerdings, schon Eins," erwiderte er, „Hedwig wird in Unruhe sein; gut, daß sie nicht weiß, welches Geschäft unser wartete, als wir Abschied von ihr nahmen."

Die beiden jungen Leute waren inzwischen vor dem Stadtthore angelangt. Eben wollten sie durch dasselbe ihren Weg fortsetzen, als plötzlich eine dicht

Digitized by Google

verſchleierte Dame eilig an ihnen vorbeiſchritt. Julius ſtieß einen leiſen Schrei der Ueberraſchung aus. „Hulda!“ rief er, der Dame ohne Säumen nacheilend und ihren Arm erfaſſend, „Du willſt zum zweiten Mal fliehen?“

Die Schauſpielerin blieb beſtürzt, willenlos und unfähig, eine Antwort zu geben, ſtehen. Sie hatte nicht erwartet, dem, um deſſen willen ſie die Stadt für immer verlaſſen wollte, zu begegnen, und war deshalb auf eine ſolche Begegnung weder gefaßt noch vorbereitet.

„Ich wollte nicht fliehen,“ erwiderte ſie endlich leiſe, „nur einen Spaziergang machen, wie ich dies gewohnt bin.“

Julius ſah ihr vorwurfsvoll in's Auge.

„Nimmt man wohl eine Reiſetaſche mit, wenn man ſpazieren gehen will?“ entgegnete er. „Die Täuſchung gelingt Dir nicht; — Hulda, ich leſe klar in Deinem Herzen und danke dem Himmel, daß er mich Dir entgegenführte, denn ohne ein ſolches Zuſammentreffen wärſt Du wieder hinausgewandert in die weite Welt, hätteſt Du wieder meinem Herzen den Frieden auf immer geraubt, ſein ganzes Lebensglück vernichtet! — Komm' mit, Hulda, laß die thörichten Befürchtungen fallen, die Dich bewegen, der Stimme Deines Herzens entgegen zu handeln und einem Glücke zu entſagen, welches Niemand Dir ſtreitig machen kann! — Komm' mit,“ fuhr er bittend fort, als das

Digitized by Google

Mädchen zögerte, „und thust Du's nicht um Deinetwillen, so thu's meinethalben."

„Nun wohl, so sei es denn," erwiderte Hulda nach kurzem Nachdenken, „vergiß aber nie, daß Du selbst mich dazu gezwungen hast, Dein Geschick an das meine zu knüpfen."

Ein Strahl der Freude zuckte über das Antlitz des jungen Mannes, als die Schauspielerin bei den letzten Worten ihre Hand leicht auf seinen Arm legte und nun an seiner Seite in die Stadt zurückschritt. Bald hatten sie die Wohnung des Doctors erreicht, in welcher Hedwig in banger Unruhe der Rückkehr des Bruders harrte.

Bald fühlte sich Hedwig zu dem gebildeten zartfühlenden Mädchen hingezogen, und noch ehe die Beiden es ahnten, hatten sie im Stillen schon ein festes Freundschaftsbündniß mit einander geschlossen. — Nach dem Mittagsessen erzählte Hulda die Ereignisse der letzten Nacht, berichtete, zu welchem Entschlusse dieselben sie veranlaßt hätten, und daß es ihr ernster Wille sei, die Bühne nicht mehr zu betreten. Julius billigte diesen Entschluß, große Mühe kostete es ihm aber, von der Geliebten die Erlaubniß zu erlangen, sie öffentlich seine Braut nennen zu dürfen. Lange sträubte sie sich dagegen, bat den Geliebten, wohl zu bedenken, welche Folgen dieser Schritt haben und daß, wenn er sich consequent bleiben wolle, er voraussichtlich gezwungen sein würde, dem Vater Trotz

Digitized by Google

zu bieten und gegen dessen Willen, vielleicht mit dem Fluche desselben beladen, eine Ehe einzugehen, die unter solchen Umständen nie eine glückliche werden könne. Julius lächelte über diese Befürchtungen, und seine immer stürmischer werdenden Bitten, die eine glühende, tief gewurzelte Liebe bekundeten, trugen endlich den Sieg davon. Nach kurzer Berathung mit Ernst und dessen Schwester ward beschlossen, daß Hulda vorläufig im Hause des Doctors ihre Wohnung nehmen, Julius aber noch an dem nämlichen Tage an den Vater schreiben und bis zum Eintreffen einer Rückantwort die Sache geheim bleiben solle. Ohne Säumen ließ Julius jetzt den Koffer der Geliebten aus deren früherer Wohnung herbeischaffen, und während Hulda sich in dem ihr angewiesenen Zimmer wohnlich einrichtete, und Hedwig ihr dabei hülfreiche Hand leistete, setzte der Assessor in der Studirstube des Freundes sich hin und schrieb einen langen Brief an den Vater, in welchem er in warmen Worten, wie sie das Herz ihm dictirte, diesem die jüngsten Ereignisse mittheilte und ihn um seinen Segen zu der Verlobung bat.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Acht Tage waren seit der Aufnahme der Schauspielerin in das Haus und die Familie des Doctors verstrichen, und Manches hatte sich in dieser Zeit geändert.

Ernst, der in den ersten Tagen Hulda kaum beachtete, hatte allmählich und ohne es zu wollen, das reine edle Herz des bescheidenen, tugendhaften Mädchens kennen gelernt, und hegte sein Herz auch eine uneigennützige, treue Freundschaft für Julius, so fühlte er doch leise den Neid sich in demselben regen, wenn er daran dachte, daß diese kostbare Perle jenem angehörte. Zwar kämpfte er gewaltsam, das Gefühl zu ersticken, welches leise zu keimen begann und von Tag zu Tag ohne sein Wissen und Wollen wuchs, gegen den Dämon, der plötzlich in seiner Seele erwacht war, ihm in stillen, einsamen Stunden grinsend in's Antlitz schaute und ihm höhnisch zuflüsterte: „Greif' zu, Narr, Freundschaft ist ein leerer Wahn und der ein Thor, welcher ihr sein ganzes Lebensglück opfert!"

Digitized by Google

Es kostete ihm oft Mühe, die Stimme dieses Dämons zum Schweigen zu bringen, und sehnlichst wünschte er den Augenblick herbei, in dem Hulda sein Haus wieder verlassen und mit dem Manne ihrer Wahl in dessen Heimath abreisen würde.

Weder Julius noch dessen Braut hatten eine Ahnung von dem, was in dem Herzen des plötzlich so einsylbigen, verschlossenen Doctors vorging, nur Hedwig errieth es, doch vermied sie ängstlich, den Bruder um den Grund seines Kummers zu befragen, weil sie ihm ein Bekenntniß ersparen wollte, welches ihn in ihren Augen beschämen mußte. Auch sie verlangte danach, das Brautpaar abreisen zu sehen, nicht nur des Bruders wegen, sondern auch ihrethalben; begann doch auch in ihrem Herzen die Liebe schon leise sich zu regen, die Julius bei seinem ersten Besuche im Hause des Doctors, ohne es zu ahnen, erweckt hatte. —

Julius allein war der Alte geblieben, unbefangen und heiter, und manchmal schüttelte er mißbilligend über den zum Philister gewordenen Freund den Kopf, wenn es ihm nicht gelingen wollte, durch Auffrischen alter Erinnerungen aus der Studentenzeit die Falten von der Stirne desselben zu verscheuchen.

Der Schauspielerin entging die Verstimmung nicht, welche so plötzlich, wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, in das ungetrübte Glück des kleinen Familienkreises gefallen war, und mit dem feinen

Digitized by Google

Takt, der dem Weibe eigen ist, errieth sie sofort, daß ihre Anwesenheit allein daran Schuld trug. In welcher Weise, wußte sie freilich nicht, doch vermuthete sie, man habe es dem Doctor übel genommen, daß er eine Schauspielerin in sein Haus und seinen Schutz nehme, und nicht nur hinter seinem Rücken darüber gesprochen, sondern auch ihm selbst Vorstellungen deshalb gemacht. Gern hätte sie dem Geliebten diese Vermuthung mitgetheilt und Rath mit ihm gepflogen, wie man dieser Unannehmlichkeit abhelfen könne, doch so lange Julius selbst die Verstimmung nicht bemerkte oder sich keine Gedanken über dieselbe machte, wollte sie seine heitre Laune nicht trüben und den über ihr Lebensglück entscheidenden Augenblick, der bald eintreten mußte und den Doctor seinen eingegangenen Verpflichtungen überhob, abwarten. — Aber ein Tag nach dem anderen verging, und noch immer nicht traf die Antwort des Regierungsraths ein. — Julius äußerte jedes Mal, so oft er vom Bureau nach Hause kam und den sicher erwarteten Brief noch immer nicht vorfand, seine Bedenken über diese unerklärliche Verzögerung, bald wollte er aus derselben auf die Einwilligung, bald auf den gänzlichen Bruch des Vaters schließen.

Er wünschte diese Antwort um so sehnlicher herbei, als er durch dieselbe eine Aenderung in seiner unangenehmen Stellung gegenüber dem Präsidenten zu bewirken hoffte. Fiel sie gut aus, gab der Vater

seine Einwilligung, so mußte der Präsident, wenn Julius ihm seine Verlobung officiell anzeigte, hieraus erkennen, daß das Verhältniß des Untergebenen zu der Schauspielerin keine der Sitte und Tugend zuwiderlaufende Liaison gewesen, sondern auf eine reine, wahre Liebe begründet war, und diese Entdeckung mußte ihm eine bessere Meinung über seinen Untergebenen einflößen. Gab der Vater hingegen seine Einwilligung nicht, und scheiterten auch alle Versuche, die Julius alsdann noch machen wollte, ihn dazu zu bewegen, so war der Assessor fest entschlossen, die Jurisprudenz, die ihm erst nach Jahren Selbstständigkeit und Brod einbringen konnte, an den Nagel zu hängen und irgend einen andern Erwerbszweig zu ergreifen, um sein Wort einlösen und die Geliebte als sein Weib heimführen zu können. Das gespannte Verhältniß zwischen ihm und dem Präsidenten, welches mit jedem Tage, statt abzunehmen, nur noch schroffer wurde, verbitterte ihm die Stunden, die er im Bureau zubringen mußte. Zwar mußte der strenge Vorgesetzte selbst gestehen, daß die Arbeiten des Assessors an Sauberkeit und Gediegenheit die seiner Collegen weit übertrafen und von seltener Verstandesschärfe und großem Talente zeugten, doch veränderte dies in seinem Benehmen gegen den jungen Mann durchaus nichts.

Klagte Julius dies seinem Freunde, schüttete er vor ihm seinen ganzen Unmuth aus, so zuckte dieser gleichgültig die Achseln und wußte keinen besseren

Digitized by Google

Rath, als Geduld zu haben, mit der Zeit werde es ſich wohl ändern. Zu einem tieferen Eingehen in dieſe Angelegenheit zeigte der Doctor keine Luſt; überhaupt ſchien es dem Aſſeſſor, als ſei Ernſt ſeit einigen Tagen nicht mehr der alte, theilnehmende, uneigennützige Freund, den er früher ſtets in ihm gefunden hatte. Forderte er ihn auf, mit ihm in's Weinhaus zu gehen und eine Flaſche mit ihm zu leeren, ſo ſchlug Ernſt es ſtets aus; verſuchte er durch Rückerinnerungen an die Univerſitätsjahre dem Freunde ein Lächeln abzuzwingen, ſo wurde dieſer nur noch einſylbiger und mürriſcher; und Julius, der anfänglich dieſe plötzliche Umwandlung ſchlafloſen Nächten oder anderen kleinen Unannehmlichkeiten zuſchrieb, ward, als dieſer Unmuth, ſtatt abzunehmen, mit jedem Tage nur noch ſich mehrte, endlich aufmerkſam und ſuchte den Grund deſſelben zu erforſchen. — Hulda konnte oder wollte ihm keinen Aufſchluß geben, Hedwig zuckte die Achſeln, und Ernſt wich den Fragen des Freundes jedes Mal aus oder ſuchte irgend einen Vorwand, ſeine Einſylbigkeit zu entſchuldigen. So war der achte Tag nach Abgang des Briefes an den Regierungsrath von Sternau gekommen, und die ſo ſehnſüchtig erwartete Antwort noch immer nicht eingetroffen.

Julius hatte ſchon früh ſeine Wohnung verlaſſen und, da es Sonntag war, ſich auf den Weg zum Hauſe des Doctors begeben, um den Tag bei ſeiner Braut zuzubringen. Er fand den Freund in heftiger

Digitized by Google

Erregung in seinem Studirzimmer auf und ab schreiten, und der Blick, mit dem Ernst den Eintretenden empfing, ließ diesen sofort erkennen, daß er selbst an dem finstern Unmuthe desselben in irgend einer Weise Schuld trug.

Sofort beschloß er, den Augenblick zu benutzen und nicht von dem Freunde abzulassen, bis dieser ihm den Grund seiner sonderbaren Umwandlung genannt habe. Anfangs hatte es den Anschein, als sollte dieser Versuch wiederum vollständig scheitern, Ernst wollte mit der Sprache nicht heraus und suchte den Fragen auf jede mögliche Weise auszuweichen. — Endlich riß dem Assessor der Faden der Geduld, „Wohlan," versetzte er, „wenn es so weit zwischen uns gekommen ist, daß Du kein Vertrauen in mich setzest und die heiligen Rechte der Freundschaft mit Füßen trittst, so sei auch Alles zwischen uns aus. Ich gebe nichts darum, der Freund eines Mannes zu sein, der ihn an seinen Freuden, nicht aber an seinen kleinen Leiden Theil nehmen läßt. Lebe wohl, mögest Du es nie bereuen, ein Herz von Dir gestoßen zu haben, welches Dich aufrichtig liebt und frei von jedem Eigennutz Dir stets offen stand!"

Der Doctor hatte sich in seinen Sessel geworfen und sah düster vor sich hin. „Bleib!" erwiderte er, als Julius seinen Hut ergriff, um das Zimmer zu verlassen. „Du willst es, so sei es denn, höre mich an."

Digitized by Google

Julius nahm dem Freunde gegenüber Platz, ergriff beide Hände desselben und sah ihm erfreut in's Antlitz. „Dem Himmel sei gelobt," versetzte er, „daß Du mich nicht davongehen ließest, ich würde Deine Schwelle nie mehr überschritten und einen tiefen, bitteren Kummer aus diesem Hause mitgenommen haben. Aber ich wußte, daß Du es nicht so weit kommen lassen konntest, auch Dir ist ja das Bündniß heilig, welches wir einst für ewig schlossen, dem wir mit einem Becher voll duftenden Rheinweines die Weihe gaben."

Ernst zuckte unwillkürlich zusammen, es that ihm unsäglich weh, vor dem so blind und fest vertrauenden Freunde ein Bekenntniß ablegen zu müssen, welches seiner Freundschaft kein ehrenvolles Zeugniß gab. Scham und die Furcht, verkannt zu werden, wollten die Worte, die schon auf seiner Zunge schwebten, wieder ersticken, und gewaltsam mußte er nach Fassung ringen, um in klarer, anschaulicher Weise dem ungeduldig Harrenden das mittheilen zu können, was in den letzten Tagen in seinem Herzen vorgegangen war.

Julius war wie vom Donner gerührt, als er das Bekenntniß des Freundes hörte, doch ließ er ihn zu Ende reden, ohne ihn zu unterbrechen. — Dem Doctor aber war, als würde mit jedem Worte, welches er sprach, die Last, die er auf dem Herzen trug, leichter, und als er schwieg, sah er offen und unbefangen

Digitized by Google

in das düstere Auge des ihm gegenüber Sitzenden dessen Verzeihung er gewiß war.

Leichenblaß hatte Julius sich erhoben. „Also so lohnst Du meine Freundschaft, Unglücklicher?“ brauste er auf, „betrügen willst Du mich um mein ganzes Glück, um Alles, was ich mein nenne? O ich Thor, der ich war, daß ich auf die Schwüre eines Menschen baute und an Freundschaft und Ehre glaubte!“

Ernst stand auf und ergriff die Hand des Zürnenden. „Wollte ich Dich betrügen,“ erwiderte er ruhig, „würde ich Dir dies Alles nicht gestanden haben, Dein Verdacht ist ungerecht! Kann ich dafür, daß plötzlich die unselige Leidenschaft in meinem Herzen erwachte und mich die Augen auf Deine Braut werfen ließ? Du weißt nicht, wie hartnäckig ich dieselbe bekämpft, wie sehr ich gewünscht habe, sie ersticken zu können, weißt nicht, welche Wunden meinem Herzen dieser Kampf schlug! Komm', setze Dich, laß uns ruhig über diese Angelegenheit reden, damit Hulda nicht die unselige Leidenschaft erfährt, die mich in ihren Augen zu einem Ehrlosen stempeln muß. Noch ist es Zeit, und ich hoffe, Du wirst in meinem offenen Geständniß den Beweis einer reinen Freundschaft finden, der ich die Ruhe, das Glück meines Herzens für immer opfere. Vor allen Dingen muß Deine Braut aus meinem Hause entfernt werden,“ fuhr er fort, als der Assessor sich wieder hingesetzt hatte, „und dies je eher desto besser. Suche für sie

Digitized by Google

eine Wohnung zu miethen und erſinne dann irgend einen Vorwand, unter welchem Du ſie bewegen kannſt, dieſelbe zu beziehen; ich gebe Dir mein heiliges Ehrenwort, daß ich nie die Schwelle ihres Zimmers überſchreiten, nie einen Verſuch zur Annäherung an ſie machen werde. Mein Entſchluß ſteht jetzt feſt: das nächſte Schiff, welches nach Amerika ſegelt, trägt mich über den Ocean; kann ich auch nicht vergeſſen, ſo will ich doch fliehen, um die Ruhe derjenigen, die mir theuer ſind, die mir ewig theuer bleiben werden, nicht zu ſtören. So, denke ich, iſt es am beſten. Hedwig wird mich begleiten, und wenn das Geheimniß, welches ich Dir ſo eben anvertraute je einmal Deiner jungen Gattin gegenüber Deinen Lippen entfliehn, dann kann ſie es ruhig, ohne zu erröthen, anhören, und ich bin überzeugt, ſie wird mir nicht zürnen, ſondern mich bedauern und ſagen, daß ich als ein Mann von Ehre gehandelt habe."

Julius war jetzt vollkommen beruhigt, er fühlte tiefes Mitleid für den Freund, in deſſen Augen eine helle Thräne perlte. „Habe Dank," entgegnete er, „jetzt erſt weiß ich den Werth Deines Herzens zu ſchätzen. Doch ich verlange nicht das Opfer, welches Du mir bieteſt, bleibe Du hier, was willſt Du drüben unter den fremden engherzigen Amerikanern? Glaube nicht, daß mir jetzt noch bangte vor der Leidenſchaft, die in Deinem Herzen glüht; die Freundſchaft wird jene Gluth dämpfen und die Zeit ſie bald

Digitized by Google

erſticken. Sobald die Antwort des Vaters eintrifft, ſoll Hulda entweder nach Berlin zum Vater oder in eine andere Stadt, ſo wird es Dir leicht werden, ſie zu vergeſſen."

Ernſt ſchüttelte zweifelnd und tief aufſeufzend das Haupt. „Denke das nicht," verſetzte er nach einer Weile düſteren Hinbrütens, „vergeſſen werde ich ſie nie, ihr Bild ruht ſchon zu tief in meiner Seele, und desbalb iſt es beſſer, daß der Ocean zwiſchen ihr und mir liegt."

Der Aſſeſſor verſuchte nicht länger, den Freund zur Aenderung ſeines Entſchluſſes zu bewegen, er ſah ſelbſt ein, daß es ſo am beſten war, und in innerſter Seele that es ihm weh, das gute, edle Herz alſo leiden zu ſehen. — Der Doctor brach jetzt das Thema ab und ging zu einem anderen über.

„Apropos," hob er an, „wie ſtehſt Du mit dem Präſidenten?"

Julius ſah überraſcht über dieſe Frage, die er in dieſem Augenblick nicht erwarten konnte, auf.

„Noch um nichts beſſer, als am erſten Tage," erwiderte er; „der Alte ſcheint ſeine Freude daran zu empfinden, mich ſeine Ungnade fühlen zu laſſen, und ſchon oft hat es in mir gekocht; er mag ſich in Acht nehmen, das Maß iſt bald voll, läuft's über, ſo kann ich nichts dafür."

Ernſt lächelte. „Ja, ja," entgegnete er, „der Alte hat ſeine Mucken, ich kenne ihn, zwar nicht per-

Digitized by Google

sönlich, aber doch von Hörensagen; indeß suche Deinen Groll in Schranken zu halten und hüte Dich, der Ausbruch desselben würde Deine ganze Carrière verderben. — Ich hatte gestern Abend Gelegenheit, mit dem Justizrath Hammer über den Präsidenten zu sprechen, und erzählte ihm, wie Du zu demselben ständest und worauf der Groll des Alten sich stütze. Er theilte mir nun im Vertrauen mit, daß der Präsident selbst schon darüber gesprochen und hervorgehoben habe, es sei schade um Dich, Du wärst ein tüchtiger, geschickter Arbeiter, und in Deinem Kopfe stecke mehr, als in dem halben Dutzend seiner übrigen Untergebenen zusammengenommen. Er habe nun einmal das Vorurtheil gegen Dich gefaßt, und so lange Du unter ihm arbeitetest, würdest Du es nie zu Etwas bringen; deshalb und aus Achtung und Freundschaft zu Deinem Vater, den er persönlich kenne und schätze, sei er zu dem Entschlusse gekommen, Deine Versetzung zu beantragen; vielleicht werde es Dir an einem anderen Orte, unter einem Vorgesetzten, der Deinen unsoliden Lebenswandel nicht kenne, leichter, Dein Talent geltend zu machen. — Du weißt nun, woran Du bist; habe die paar Tage, die bis zu Deiner Versetzung noch hingehen, Geduld und denke, es sei einmal nicht anders, und Unrecht leiden immer besser als Unrecht thun."

Julius drückte dem Freunde dankbar die Hand. „Wenn die Sachen so stehen," entgegnete er, „dann

wäre ich allerdings ein Thor, wollte ich mich an dem alten, mürrischen Kauz für die mir angethane Beleidigung rächen; vielleicht findet sich später doch einmal Gelegenheit, dem Herrn Präsidenten zu zeigen, wie sehr er mir Unrecht that. Doch jetzt wieder zu Deinem Entschlusse. Wie Du selbst sagst, steht meine Versetzung nahe bevor, und somit ist nach meiner Meinung die Gefahr, welche Du befürchtest, gänzlich beseitigt. Bleibe also hier, Ernst, — sieh', es würde mir keine Ruhe lassen, wenn ich immer daran denken müßte, daß Du meinethalben gezwungen würdest, das Vaterland zu verlassen."

„Reden wir nicht weiter davon," erwiderte Ernst fest, „ich sage Dir, es ist besser so, und Du würdest mir vollkommen beipflichten, wenn — "

„Nun? Wenn?" fragte Julius gespannt. „Hast Du Deinem Geständnisse noch etwas hinzuzufügen."

„Das nicht," fuhr der Doctor ruhig fort, „was ich zu sagen habe, betrifft weder mich noch Hulda, sondern nur allein Hedwig und Dich. — Kannst Du's errathen?"

Julius sah erschüttert zu Boden und reichte schweigend dem Freunde die Hand. „Vergieb mir," bat er, „daß ich ohne mein Wissen und Wollen Deinen Frieden und den Deiner Schwester gestört habe, hätte ich das Unheil vorausgesehen, welches ich in Dein Haus brachte, ich wäre nie über Deine Schwelle gekommen, selbst auf die Gefahr hin, von dem einzigen

Digitized by Google

Freunde verkannt, verleugnet zu werden. Aber an mir ist es zu gehen, nicht an Dir; sobald ich die Braut heimgeführt habe, will ich mit ihr Europa verlassen und drüben in Amerika mir ein stilles, trauliches Asyl suchen, wo ich der Trauer über das unselige Verhängniß, welches mich hierher in Deine Wohnung begleitete, ungestört nachhängen kann."

Ernst erhob sich. „Du sprichst wie ein Romanheld," erwiderte er unwillig, „was soll der edle Wettstreit? Jeder hat seinen freien Willen, und auszuwandern war von jeher mein Lieblingsplan, dem ich, noch ehe ich Dich kannte, oft nachgesonnen habe; was bedarf es da noch langer Reden, Bitten und Vorstellungen? Ich gehe, und damit basta! — Hedwig wird drüben vergessen, vielleicht bald einen schmucken Farmer finden, der ihr Herz und Hand anbietet, und wenn sie keine Närrin ist, nimmt sie den Antrag an. Ich dagegen finde drüben in der gelehrten Welt ebenso gut meine Freunde und Gegner, wie hier, verliere oder gewinne also nichts bei dem Tausche, während Du eine glänzende Carrière verlierst und drüben wieder von vorne anfangen müßtest. — Jetzt setze Dich hin und schreibe einmal einen vernünftigen Brief an Deinen Vater, damit Du endlich erfährst, woran Du bist, unterdeß werde ich ausgehen und mich im Auswanderungs-Bureau erkundigen, wann das nächste Schiff abfährt."

Bei den letzten Worten war der Doctor vor den

Digitized by Google

Spiegel getreten, und während er seinen Anzug in Ordnung brachte, ergriff Julius, sich jetzt in den Willen des Freundes fügend, die Feder, um nochmals an den Vater zu schreiben. — Ernst verließ bald darauf das Zimmer, und gleich nach seinem Fortgange trat Hulda ein. Der Assessor sah sich, als er den ihm wohlbekannten leisen Tritt hörte, um und war nicht wenig bestürzt, als er die Blässe, die auf dem Antlitz der Geliebten lag, und die trüben, rothgeweinten Augen bemerkte.

„Aber mein Gott," rief er aufspringend, „soll ich denn heute keinen derer, die mir lieb und theuer sind, heiter und fröhlich sehen? Hulda, auch Dein Herz drückt geheimer Kummer?"

Ein wehmüthiges Lächeln flog über die Züge des Mädchens, während sie den Fragenden in ihre Arme schloß. „Ich kann Dir den Schmerz nicht ersparen," erwiderte sie leise, „früher oder später würdest Du es doch einmal hören, was ich Dir zu sagen habe, und es ist besser, daß ich's Dir sage, als daß Du es von fremden Leuten vernimmst. Wir müssen fliehen, Julius, in diesem Hause ist für mich kein Bleiben mehr."

Julius sah bestürzt in die thränenfeuchten Augen der Geliebten. „Und warum nicht?" fragte er. „Was bewegt Dich, dieses Haus zu verlassen, in welchem Du ein Asyl fandest?"

Hulda sah einen Augenblick zögernd, wie im Kampfe mit sich selbst begriffen, zu Boden, dann, die

Digitized by Google

Rechte auf die Schulter des jungen Mannes legend und diesem mit inniger, treuer Liebe in's Auge blickend, fuhr sie fort: „Verdamme ihn nicht, er kann nichts dafür, daß ein Dämon in seinem Herzen erwacht ist, er hat gekämpft, und noch immer kämpft er bitter, ihn zu unterdrücken, doch das menschliche Herz ist schwach; mir bangt, es wird der Stimme jenes Dämons bald Gehör schenken und dann in dem Kampfe unterliegen."

Julius wußte jetzt, von wem Hulda redete. Doch befremdete und erschreckte es ihn, daß sie die unselige Leidenschaft des Doctors kannte. Er machte der Geliebten leise Vorwürfe, daß sie ihn nicht früher schon darauf aufmerksam gemacht habe; wenn er auch nicht an ihr zweifele und fest darauf baue, daß ihre Liebe zu ihm nimmer wanken werde, so sei es doch Pflicht gewesen, den Geliebten von der drohenden Gefahr zu unterrichten und dadurch derselben sofort vorzubeugen. Dann berichtete er ihr seine Unterredung mit dem Freunde, dessen Entschluß und die Schritte, die vorab gethan werden sollten, und bat sie, nun ruhig zu sein und auf das Ehrenwort eines braven Mannes zu bauen, der keinen Versuch machen werde, sich ihr zu nähern. Hulda schüttelte wehmüthig das Köpfchen. „Es ist gut so, wie Ihr es angeordnet habt," erwiderte sie, „und ich traue auch auf das Ehrenwort Deines Freundes, dennoch kann ich mich der Freude nicht so ganz hingeben."

Digitized by Google

„Und warum nicht?“ fragte Julius. „Zweifelst Du etwa an mir, oder bangt Dir, die Weigerung meines Vaters könne etwas an meinem Entschlusse ändern? Du weißt, was ich gesagt habe; mag mein Vater seine Einwilligung geben oder nicht, ich führe Dich als mein liebes, trautes Weib heim.“

„Und doch sagt mir eine Ahnung, daß dies nicht geschehen wird,“ entgegnete das Mädchen träumerisch, „ich kann mich in den Gedanken, Dein Weib zu werden, nicht finden; — zürne mir nicht deshalb, was kann ich dafür, daß böse Träume und Ahnungen mein Herz ängstigen?“

„So mußt Du sie Lügen strafen,“ erwiderte Julius fest, „mußt ihnen entgegentreten mit der ganzen Gluth Deiner Liebe und nicht ablassen, bis die schwarzen Schatten gewichen sind. Wer auf Träume und Ahnungen etwas giebt, ist ein Thor, der selbst den Wermuth in den Freudenbecher träufelt.“

Die letzten Worte waren seinen Lippen kaum entflohen, als Hedwig eintrat und den Besuch eines fremden Herrn anmeldete, der mit dem Assessor zu reden wünsche. Julius sah erstaunt auf; in der Voraussetzung, der Fremde sei einer seiner Collegen, der ihm irgend eine Mittheilung zu machen habe, bat er die Mädchen, das Zimmer zu verlassen und den Herrn in's Empfangzimmer zu führen. Die düsteren Worte der Geliebten, verbunden mit den Mittheilungen des Freundes, beunruhigten ihn mehr, als er sich

Digitized by Google

gestehen wollte, mit ihnen war ihm eine drückende Last auf's Herz gefallen, und so sehr er auch gegen diese ankämpfte, so viele Gründe er auch hervorsuchte, das bange, bedrückte Herz zu beruhigen, wollte ihm dies doch nicht gelingen. Rasch setzte er sich hin, versiegelte und adressirte den Brief an den Vater und ging dann hinaus, neugierig zu erfahren, wer mit ihm zu reden wünsche. Als er in's Empfangzimmer trat, fiel sein Blick auf einen kleinen, alten Herrn, der in demselben ungeduldig auf und abschritt. Leichenblässe überzog plötzlich sein Antlitz, und mit dem Ausruf: „Mein Vater! Mein lieber, guter Vater!" flog er an die Brust des alten Mannes, der freundlich lächelnd ihm entgegentrat und den Sohn mit inniger Liebe an sein Herz drückte.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Der Geheime Regierungsrath von Sternau machte durch sein schroffes, barsches Auftreten den Eindruck eines strengen, schwer zugänglichen Mannes, und das Gerücht, oder vielmehr die öffentliche Meinung bezeichnete ihn auch als einen stolzen, herrischen und egoistischen Charakter, der fest und zäh an den Vorurtheilen seines Standes hange, und diesen Alles, nicht nur das eigene, sondern auch das Lebensglück seines einzigen Kindes zu opfern im Stande sei. Die finstere Stirne, das kalte, ernste Auge und die fest aufeinandergekniffenen Lippen des Regierungsraths waren nicht geeignet, dieses Urtheil zu widerlegen, auch schien Sternau sich nicht im Mindesten um dasselbe zu kümmern, denn nach wie vor behandelte er Alle, welche mit ihm in Verkehr standen, ja auch den eigenen Sohn, einsylbig, kalt und, je nachdem er gelaunt war, barsch und verletzend stolz.

Und dennoch schlug hinter dieser rauhen, absto-

Digitized by Google

ßenden Außenseite ein warmes, tieffühlendes Herz, und daß dies, außer Sternau, Niemand wußte oder ahnte, lag daran, daß der Regierungsrath nie Jemanden einen Blick in sein Herz werfen ließ, nie den Schleier aufdeckte, der über seiner Vergangenheit lag und manches trübe, düstere Bild vor den Augen der Welt verbarg. Auch er hatte sich den Forderungen der Convenienz, dem Willen eines hartherzigen Vaters unterwerfen müssen, auch ihm lächelte einmal das Glück, welches dem Menschenherzen das theuerste auf Erden ist, und auch er war, wie so manches Opfer der unerbittlichen, grausamen Convenienz, gezwungen worden, dieses Glück von sich zu stoßen, das Wort, welches er dem Mädchen seiner Wahl gegeben hatte, zu brechen und ein Weib an den Altar zu führen, welches er nicht liebte, kaum achtete.

Freilich, rasche Beförderung im Amte, Fürstengunst und der Dank der Eltern waren der Lohn seines Entsagens gewesen, doch all' dies konnte ihn nicht entschädigen für das, was er verloren hatte, dessen Werth er täglich höher schätzen lernte. Gefesselt an eine Kokette, die sich nur in Soiréen und am Hofe heimisch fühlte, den Gatten vernachlässigte, das einzige Kind einer Amme anvertraute und sich um das Wohl oder Wehe desselben nicht kümmerte, an ein Weib, vor welchem er eher Ekel denn Achtung empfand, dabei umgeben von Speichelleckern und Schmarotzern, die sich seine Freunde nannten und in

Digitized by Google

Wirklichkeit doch nur seiner Tafel und seines Weibes wegen ihn aufsuchten, empfand er bald einen unüberwindlichen Ueberdruß an der Gesellschaft, der er angehörte, sein edles für alles Gute, Schöne und Erhabene empfängliche Herz zog sich in sich selbst zurück, und aus dem heitern, übermüthigen Jünglinge, dem offen biederen Manne ward allmählich ein kalter, strenger und menschenscheuer Staatsbeamter, der sich jetzt mehr und mehr von dem Umgange mit seinen Standesgenossen zurückzog und bald nur noch der Amtspflicht und seinem Kinde lebte. Als seine Eltern im Grabe ruhten, konnte zwar sein Gewissen sich ruhig sagen, daß es die kindliche Pietät nie verletzt, ja, ihr große und schwere Opfer gebracht habe, doch billig zürnte er den Hingeschiedenen, daß sie jene Opfer von ihm gefordert und sein Lebensglück für immer vernichtet hatten. Seine Gattin wußte wohl, was in dem Herzen des Mannes vorging, aber nie machte sie den Versuch, den Gram desselben zu lindern oder sich in irgend einer Weise seine Achtung zu erwerben. Sie setzte ihre Lebensweise ungestört fort, unbekümmert um die mehr und mehr zunehmende Einsylbigkeit des Gatten, unbekümmert um das Kind, welches vergeblich die kleinen Händchen nach der Mutter ausstreckte.

Endlich befreite der Tod den Regierungsrath von dieser Fessel, die ihn zu Anfang schwer gedrückt hatte, deren Druck er jetzt schon nicht mehr fühlte.

Digitized by Google

Während ihrer Krankheit pflegte Sternau sie mit aller Sorgfalt, die er der Mutter seines Kindes schuldig war, und die eines solchen Mannes unwürdige Gattin sah in der Sterbestunde ein, wie sehr sie gegen ihn und ihr Kind gefehlt, welche Perle sie von sich geworfen hatte, um rauschenden Vergnügungen nachzujagen, an die sie jetzt nicht mehr zurückdenken mochte.

Der Regierungsrath drückte der Todten die Augen zu, geleitete sie zu Grabe und übergab dann sein Kind einer Erziehungsanstalt, aus welcher es später in das elterliche Haus zurückkehrte, um unter der Obhut des Vaters die Studien-Laufbahn zu beginnen.

Sternau heirathete nach dem Tode seiner Gattin nicht wieder; wohl bot sich ihm häufig Gelegenheit, eine glänzende Partie zu machen, er schlug sie aus und zog sich überhaupt jetzt ganz von der Gesellschaft zurück. — Der Erziehung seines Sohnes widmete er große Sorgfalt und eine strenge Aufmerksamkeit, ihm zeigte er oft die zartesten Seiten seines Herzens und ließ ihn hineinschauen in die innersten Tiefen desselben, die dem Blicke jedes Anderen verborgen blieben. Als aber das Kind zum Jünglinge gereift war, und die feurigen Ideen des Jünglings nicht recht mehr zu den kalten, nüchternen Ansichten des alten Mannes passen wollten, schlich sich allmählich ein Schatten zwischen Vater und Sohn, das Vertrauen begann zu schwinden, und enger und enger zog die Eiskruste um das Herz des Regierungsraths sich zusammen. —

Digitized by Google

Daſſelbe Opfer, welches er einſt den Eltern brachte, ſollte der Sohn jetzt auch ihm bringen; er dachte nicht mehr an die eigene Vergangenheit, an den Gram und das Unglück, welches der Wille des ſtrengen Vaters über ihn heraufbeſchworen hatte, nicht an die leiſen Vorwürfe, von denen die hingeſchiedenen Eltern nicht verſchont geblieben waren, er ſah jetzt nur die Gegenwart und über dieſe hinaus in die Zukunft.

Julius ſollte, wie er, eine glänzende Carrière machen und einſt ein hochgeſtellter Beamter werden; um dieſes Ziel zu erreichen, mußte er vor allen Dingen eine Ebenbürtige und, wenn möglich, die Tochter oder Verwandte eines bei Hofe angeſehenen Mannes als ſeine Gattin heimführen.

An dieſem Plane hing Sternau mit eiſerner Conſequenz und nach langem, raſtloſem Suchen und Prüfen hatte er auch bereits eine paſſende Partie für den Sohn gefunden, als deſſen Brief mit der Nachricht, daß er ſich zu verloben gedenke, eintraf. — Der Regierungsrath zuckte, als er den Brief las, leicht die Achſeln, aber wohl wiſſend, daß das feurige, von Leidenſchaften durchglühte Herz des Jünglings jede Schranke niederreißt und in tollem Uebermuth, ohne auf die Stimme der Vernunft und des erfahrenen Alters zu hören, ſeinen Weg unaufhaltſam verfolgt, beſchloß er, ſofort abzureiſen und perſönlich dem Pflichtvergeſſenen gegenüber zu treten, um zu ſehen, wie weit die thörichte Leidenſchaft ſchon

Digitized by Google

gedieben ſei, und im Nothfalle den Sohn nach Hauſe zurückzuholen.

Daß er dieſen liebte, wie nur ein Vater ſein Kind lieben kann, daß er ſtolz auf ihn war und die beſte Meinung von ihm hegte, bewies der Empfang, der Julius zu Theil ward.

Ohne den Brief zu erwähnen, plauderte der alte Herr von Freunden und Bekannten, Neuigkeiten, die in der Reſidenz ſich zugetragen hatten, und ſcandalöſen Geſchichtchen aus der vornehmen Welt, und ward nicht müde, dazwiſchen ſich nach dem Befinden des Sohnes, ſeinen früheren und jetzigen Vorgeſetzten und ſeiner Lebensweiſe zu erkundigen. Julius war ſchon ſeit zwei Jahren von Hauſe abweſend, vor ſeiner jetzigen Stellung Referendar in einer kleinen Provinzialſtadt geweſen, ſomit fand der Regierungsrath Gelegenheit zu mancher Frage, und raſch verſtrichen die Stunden, ohne daß zwiſchen den Beiden ein Wort über die Angelegenheit fiel, welche den Regierungsrath bewogen hatte, den Sohn zu beſuchen, und bei der allein die Gedanken des Aſſeſſors weilten. Endlich faßte Julius ſich ein Herz und erinnerte den Vater an den Brief, den dieſer wohl erhalten haben werde.

Ueber die Züge des alten Herrn flog raſch ein Schatten des Unmuths. „Ach ſo, Dein Brief,“ entgegnete er, „ja, ja, ich habe ihn erhalten, aber ſeinen Inhalt ſchon halb vergeſſen; Du weißt, für ſolche Lappalien hatte ich nie ein gutes Gedächtniß.“

Digitized by Google

Julius entfärbte ſich. „Lappalien, Vater?“ warf er, gewaltſam nach Faſſung ringend, vorwurfsvoll ein, „ich kann nicht gut glauben, daß Du im Ernſte ſprichſt —“

„Du weißt, ich ſcherze ſelten,“ fiel der Regierungsrath eiſig ihm in's Wort, während ſeine Stirne ſich drohend in Falten legte und den nahenden Sturm verkündete. „Wollte ich meiner Pflicht als Dein Vater ſo ſtrenge nachkommen, wie ich dies eigentlich müßte, ſo würdeſt Du harte Worte hören, doch ich bin auch jung geweſen, habe dergleichen Herzensverirrungen ſelbſt kennen gelernt und drücke deshalb ein Auge zu; nur rathe ich Dir beſonnen zu bleiben und nie zu vergeſſen, was Du Deinem Stande und Deiner Ehre ſchuldig biſt.“

Der Aſſeſſor hatte ſich erhoben. „Du deuteſt das Gefühl, welches ich für die Geliebte hege, falſch,“ entgegnete er, „nicht Sinnesreiz, noch eine dieſem entſprungene, wildflackernde Leidenſchaft zieht mich zu ihr hin, ſondern eine aufrichtige, tief gewurzelte und reine Liebe. Du kennſt mich doch genugſam, um zu wiſſen, daß ich ſtets unreinen Leidenſchaften gebieten konnte, und ſo ſchwöre ich —“

„Halt, ſchwöre nicht!“ fiel der alte Herr haſtig ihm in die Rede; „Verliebte leiſten einen Eidſchwur, ſo oft man es von ihnen verlangt, und wiſſen dann gewöhnlich ſelbſt nicht, was ſie ſchwören. Was Du

Digitized by Google

ſagen und betheuern willſt, kann ich mir denken, alltägliche Redensarten, die ſo ſeicht ſind wie die ſchwärmeriſchen Liebesklagen eines Mondſchein-Dichters. Du weißt, was Du mir und Deiner Stellung in der Geſellſchaft ſchuldig biſt, und ich zweifle nicht, daß bei ruhigem Nachdenken die Vernunft den Sieg davontragen wird. Deshalb auch will ich für jetzt keine Notiz von Deinem Briefe nehmen und ruhig abwarten, bis der Rauſch, in dem Deine Sinne ſich befinden, verflogen iſt."

An dem entſchiedenen, ſtrengen Tone, in welchem der Regierungsrath dieſe Worte ſprach, erkannte Julius, daß die Hoffnung, das Herz des ſtolzen, kalten Vaters ſeinem Wunſche geneigt zu machen, thöricht und nutzlos war, und entſchloſſen, nicht auf halbem Wege ſtehen zu bleiben, ſondern die Angelegenheit zu Ende zu bringen, ſei es auf dieſe oder jene Weiſe, begegnete er feſt und offen dem lauernden Blick des alten Mannes, der kalt und forſchend auf ihm ruhte, und erwiderte mit eiſiger Ruhe, daß der Vater ſich irre, wenn er glaube, der Sinnesrauſch, wie er eine reine auf Achtung gegründete Liebe zu nennen beliebe, werde mit der Zeit verfliegen, im Gegentheil fühle er das Band, welches ihn an Hulda feſſele, von Tag zu Tag ſein Herz feſter und enger umſchlingen, und er ſei, wenn der Vater ſeine Einwilligung verſage und ſogar ſo weit gehe, das Glück des eignen Sohnes dem Stolze und thörichten Standesvorurtheilen

Digitized by Google

opfern zu wollen, feſt entſchloſſen, ſich von Allem, ſelbſt von Vater und Vaterlande loszuſagen, um ſein Wort halten zu können, welches er dem Mädchen ſeiner Wahl gegeben habe. Mit Entſetzen ſah der Regierungsrath jetzt, wie weit die Sache ſchon gediehen war, mit jedem Worte, welches Julius ſprach, verfinſterten ſich ſeine Züge mehr und mehr, immer drohender zogen ſich die Falten auf ſeiner Stirne zuſammen.

Als der junge Mann ſchwieg, ſah Sternau eine geraume Weile düſter ſinnend vor ſich hin. Eigenſinn, Stolz und der glühende Wunſch, dem Sohne eine glänzende Laufbahn zu eröffnen, riethen ihm die erbetene Einwilligung zu verſagen und den Verblendeten zu zwingen, ſich den Anſichten und dem Willen des erfahrenen Vaters zu fügen; das Herz dagegen führte ihm die düſteren Bilder der eignen Vergangenheit vorüber und flüſterte ihm leiſe zu, an ihnen ein Beiſpiel zu nehmen und ſich von ſeinem Stolze nicht zu einem Schritte verleiten zu laſſen, für den der Sohn einſt vor dem ewigen Richter Rechenſchaft von ihm verlangen werde. Noch war der Kampf, der in ſeiner Seele tobte, nicht entſchieden, als Julius das Wort wieder ergriff und dem Vater zu Füßen fallend ihn ſtürmiſch bat, der Stimme des Herzens Gehör zu geben und nicht dem Lebensglücke des einzigen Sohnes engherzig entgegenzutreten. Der Regierungsrath faßte die Hand des Bittenden, ſah ihm lange ernſt in's Auge und bat ihn, ihm Bedenkzeit zu laſſen, damit

Digitized by Google

er das Mädchen vorher kennen lerne und sich von ihrem Werthe überzeuge.

„Ist sie Deiner würdig," versetzte er, als Julius freudig überrascht an die Brust des Vaters flog, „je nun, so will ich Eurem Bunde meinen Segen nicht weigern, doch das sage ich Dir im Voraus, streng werde ich prüfen, und keine Falte ihres Herzens soll mir verborgen bleiben! Sieh, es war von je mein Lieblingswunsch, daß Du mir einst eine Braut zuführen würdest, die nicht nur schön, geistreich und gebildet wäre, sondern auch in jeder Beziehung zu Dir paßte, das heißt, unserm Stande angehörte. Vor nichts schreckte ich mehr zurück als einer Mesalliance, die, wie ich nur zu gut weiß, dem Streben des talentvollsten Staatsbeamten ein Hemmschuh ist, der ihn nie zu einer besonderen Höhe kommen läßt. Auf Dich habe ich stets große Hoffnungen gebaut, Dein unverkennbares Talent, die Leichtigkeit, mit der Du Dir die Herzen Deiner Vorgesetzten zu erwerben und Deine Collegen zu überflügeln wußtest, ließen mich mit Gewißheit annehmen, daß Dir eine glänzende Carrière bevorstehe, und Du einst einen der ersten, ja vielleicht den höchsten Posten im Staate bekleiden würdest. Darum sah ich mich schon früh nach einer Lebensgefährtin für Dich um, die Dir den Weg zu Deinem Ziele erleichtern und jenes selbst Dir näher rücken sollte. Es ward mir schwer, unter denen, die ich würdig hielt, Deine Gattin zu werden, die Wahl

zu treffen, endlich fiel sie auf die Tochter des Kammergerichtspräsidenten von Winter, und die Schritte, die ich im Stillen gethan habe, lieferten das erfreuliche Resultat, daß es nur eines Wortes unsrerseits bedarf, um die Hand des Mädchens für Dich zu erhalten. Indeß Du hast nun selbst, ohne mich, gewählt, erklärst, nicht von dem Mädchen Deiner Liebe ablassen zu wollen und lieber meinen Fluch auf Dein Haupt zu laden als Dein Wort zu brechen, so werde ich mich wohl fügen und alle meine Hoffnungen und Wünsche fallen lassen müssen."

„Und nie sollst Du es bereuen," fiel Julius ihm gerührt in's Wort, „sei versichert, ich, wie auch Hulda werden es Dir ewig Dank wissen, daß Du unserm Bunde Deinen Segen gabst, und Dich auf den Händen tragen bis an Dein Ende, welches der Himmel noch weit hinausschieben möge."

„Halt, so weit sind wir noch nicht!" versetzte der alte Herr ernst, „mit der Einwilligung und dem Segen hat's noch Zeit; Du weißt, welche Bedingung ich daran geknüpft habe; fällt die Prüfung nicht ganz zu meiner Zufriedenheit aus, werde ich unerbittlich sein. Von allen Mädchen bürgerlichen Standes kenne ich bis jetzt nur eine, deren Hand ich Dir mit freudigem Herzen zugesagt hätte; die Vorzüge ihres edlen Herzens wogen alles Andere, Rang und Vermögen, auf, und ich gestehe offen, selbst Charlotte von Win-

Digitized by Google

ter müßte zurückſtehen, wenn jenes Mädchen die Hand meines Sohnes von mir forderte.“

Julius brannte vor Ungeduld, der Geliebten den Ausſpruch des Vaters mitzutheilen und ſie an dem Sonnenſchein des Glücks, welcher ſo plötzlich in ſeine vorhin noch ſo düſtere Seele gefallen war, theilnehmen zu laſſen, doch dem Vater zu Liebe blieb er ſitzen, um die Erzählung, die jenem auf der Zunge ſchwebte, anzuhören.

„Es mögen jetzt ungefähr zwei Jahre her ſein,“ fuhr der Regierungsrath fort, „als ich, wie Du weißt, eine Erholungsreiſe durch die Schweiz machte. Du kennſt die Reiſeerlebniſſe aus meinen Briefen bis in's kleinſte Detail, unbekannt aber blieb es Dir bis jetzt, daß ich in einem kleinen Landſtädtchen im Canton Bern an einem heftigen Fieber erkrankte, welches mich, ſo zu ſagen, auf's Sterbebett warf. Der Wirth des Gaſthofes, in welchem ich wohnte, wie auch deſſen Angehörige und Dienſtboten kümmerten ſich nicht ſonderlich um mich; das Unglück wollte, daß meine Reiſecaſſe erſchöpft war, und da ich nicht ſchreiben konnte, auch in dem ganzen Canton keinen Bekannten beſaß, der mir bis zu meiner Geneſung ausgeholfen hätte, ſo ſah ich mich bald in der unangenehmen Lage, die Rechnungen des Wirths, die mir täglich zugeſchickt wurden, nicht berichtigen zu können. Der Beſitzer des Gaſthofes war ein grober, herzloſer Geldmenſch, er drang auf Zahlung und drohte, mich vor die Thüre

Digitized by Google

setzen zu wollen. Umsonst war es, daß ich ihm meinen Paß zeigte, aus dem er doch gewiß ersehen konnte, daß ich die Mittel besaß, ihn zu befriedigen, er scheute sich nicht, mir in's Gesicht zu sagen, es treibe sich Mancher unter falschem Namen umher, und er traue Niemandem weiter als er ihn sehe. Da von der Obrigkeit in dem Orte kein besonderer Schutz zu erwarten war, so wäre ich in optima forma vor die Thüre gesetzt und meinem Schicksale überlassen worden, wenn nicht ein Mädchen sich meiner angenommen und für mich gutgesprochen hätte. Wie sie hieß, ob sie ein Mädchen aus den besseren Ständen oder der niederen Volksclasse war, konnte ich nie erfahren; so oft ich sie auch darum befragte, schwieg sie doch stets hartnäckig über ihren Stand und Namen, selbst von Dank wollte sie nichts wissen. Sie pflegte mich just, als wäre ich ihr Vater gewesen, Tag und Nacht wich sie nicht von meinem Bette, und als ich nach vierzehntägiger Krankheit endlich wieder aufstehen und an die frische Luft gehen durfte, begleitete sie mich auf all' meinen Spaziergängen und suchte mir durch heitere, mitunter gediegene Gespräche die Zeit zu verkürzen. Sie war arm, das konnte mir kein Geheimniß bleiben, aber fein und tief gebildet, und ihre Ansichten über Leben und Menschen verriethen nicht nur einen Schatz von Kenntnissen, sondern auch reiche Erfahrung, über die ich manchmal, wenn ich die Jugend des Mädchens in Betracht zog, erstaunte. Wa-

Digitized by Google

rum sie sich meiner so liebevoll und uneigennützig angenommen hatte, wollte sie mir nie gestehen, und sonderbar, ihre Behauptung, ein gewisses Etwas, welches sie sich selbst nicht erklären könne, zöge sie zu mir hin, fand in meinem Herzen Anklang und Erwiderung. Auch ich fühlte mich lebhaft zu dem guten, seelenvollen Mädchen hingezogen, mir war, als hätte ich in ihr eine Tochter gefunden, und bald gewöhnte ich mich daran, sie als solche zu betrachten.

Sobald ich von meinem Bankier die Summe, um welche ich ihm nach meiner Genesung schrieb, erhalten hatte, bat ich meine Pflegerin, die Hälfte derselben als eine kleine Abschlagszahlung auf meine Schuld anzunehmen und, falls kein anderes Band sie hier fessele, mir in meine Heimath zu folgen und sich ganz als meine Tochter zu betrachten. Sie schlug dies und auch das Geld aus; zwar habe sie keine Eltern mehr, erwiderte sie, auch sei ihr Herz noch frei, und somit könne sie also ihre Heimath wählen, wo es ihr beliebe, dennoch müsse sie meinen Vorschlag ablehnen aus Gründen, die sie mir nicht nennen dürfe. Ich möge ihr ein stilles, liebevolles Andenken bewahren und ihren Wunsch, mir gegenüber unerkannt zu bleiben, ehren; vielleicht komme die Stunde einmal, in der sie mir ihren Namen nennen werde, doch möge ich dies ganz ihrem Ermessen überlassen. Was das Geld anbelange, so habe sie mich nicht gepflegt in der Voraussetzung, dafür belohnt zu werden; wolle ich ihre

Digitized by Google

Auslagen für mich zurückerstatten, so könne sie dagegen nichts einwenden, ein Weiteres aber werde sie nicht annehmen. — Ich erfüllte den Wunsch des uneigennützigen Mädchens und drang nicht weiter in sie. Erst am Tage meiner Abreise wagte ich's ihr einen Demantring anzubieten mit der Bitte, meiner nicht zu vergessen, wenn sie einmal eines Freundes bedürfe. — Sie nahm den Ring an, wir schieden, und nie sah ich sie seitdem wieder."

Die Erzählung hatte auf das Gemüth des jungen Mannes einen tiefen Eindruck gemacht. „Gewiß, sie war eine Perle," versetzte er, als der Vater schwieg; „sei versichert, das Versprechen, welches Du ihr bei Ueberreichung des Ringes gabst, soll mir heilig sein; erscheint sie je als eine Bittende oder Schutzbedürftige vor mir, werde ich es einlösen."

„Ich wußte, daß Du so reden würdest," erwiderte der Regierungsrath, dem Sohne die Hand reichend, „habe Dank für Deine Worte, sie thun meinem Herzen wohl, und nun geh' und hole das Mädchen, damit ich die zukünftige Schwiegertochter kennen lerne."

Hulda, welche der Assessor in ihrem Zimmer in tiefes Sinnen versunken fand, stieß einen Schrei der Ueberraschung aus, als der Geliebte ihr die Ankunft des Vaters berichtete, und selbst die Versicherung, an der Einwilligung des Vaters sei nicht mehr zu zweifeln, welche Julius mit freudestrahlendem Antlitz gab, schien sie nicht zu beruhigen. Sie zögerte lange, der

Digitized by Google

Aufforderung des jungen Mannes, ihn zum Vater zu begleiten, nachzukommen, doch mußte sie endlich nachgeben, und bleich, mit unruhig pochendem Herzen und schwankenden Knieen, folgte sie dem Geliebten, der mit elastischem Schritt voranging und ihr zuflüsterte Muth zu fassen und fest auf das gute, liebevolle Herz des nur äußerlich strengen und kalten Mannes zu vertrauen. An der Thüre zum Empfangszimmer blieb Julius stehen, um das Mädchen zuerst eintreten zu lassen, dann, als Hulda an seiner Seite stand, öffnete er und schob die Zögernde in die Stube. — In demselben Augenblick, als er ihr folgen wollte, hörte er einen durchdringenden Schrei, und sprachlos vor Ueberraschung blieb er wie festgebannt auf der Schwelle des Zimmers stehen, und stier ruhte sein Blick auf dem Vater, der die halb Ohnmächtige in seinen Armen hielt und ihre Stirne mit Küssen bedeckte.

„So komm doch herein," rief der alte Herr, als er das Mädchen zum Sopha geleitet hatte und jetzt erst den wie versteinert dastehenden Sohn gewahrte, „komm, daß Du Dein Glück erfährst, daß ich den Bund segnen kann, den Ihr, ohne es zu wissen, so ganz nach meinem Wunsche geschlossen habt."

Eine freudige Ahnung stieg im Herzen des Assessors auf. Hastig trat er in's Zimmer und ergriff die Hand des vergnügt in sich hineinlächelnden Vaters. — „Sprich," stotterte er, mühsam nach Athem

Bayerische Staatsbibliothek
Digitized by Google

ringend, „täuscht meine Vermuthung mich nicht? Ist sie jenes Mädchen —"

„Dieselbe, deren edle, uneigennützige That ich Dir vorhin erzählte," fiel der Regierungsrath ihm in's Wort, während er den Sohn an's Herz drückte, „aber nun setze Dich einmal, damit wir den Zusammenhang der räthselhaften Geschichte erfahren."

Hulda hatte einen solchen Empfang nicht erwartet, jetzt, als jeder Zweifel in ihrem Herzen gehoben war, gab dieses sich ganz der Freude über das so lang ersehnte und nun endlich so unerwartet eingetroffene Glück hin, welches jetzt erst ihm ungetrübt, frei von jedem Schatten, lächelte. Sie berichtete, daß sie derzeit in jenem Landstädtchen der Schweiz als Schauspielerin engagirt gewesen sei, gerüchtweise vernommen habe, in welcher Gefahr der Regierungsrath schwebe, und aus Liebe zu Julius sich für den Kranken verbürgt und ihn gepflegt hätte. Glücklicherweise habe sie von ihrer Gage ein Sümmchen erspart gehabt, und dieses auch ausgereicht, die geringen Bedürfnisse des Kranken zu bestreiten, um aber dem Verdachte vorzubeugen, als habe sie das Alles nur deshalb gethan, um das Herz des Mannes für sich zu gewinnen, wäre sie ängstlich darauf bedacht gewesen, Namen und Herkommen dem Regierungsrath zu verheimlichen. — „Aus demselben Grunde auch sagte ich Dir nie von dieser Begegnung," fuhr sie zu Julius gewendet fort, während sie einen Demantring aus dem Busen

Digitized by Google

zog und dem Regierungsrath überreichte, „ich wußte, daß Du nicht schweigen, sondern jenen Vorfall benutzen würdest, den Vater zu einem Jawort zu zwingen, welches dieser vielleicht nur widerstrebend gab.“

Julius schloß gerührt das Mädchen in seine Arme, und der alte Herr sah mit leuchtenden Augen auf das schmucke, liebliche Paar. „Es fehlt mir nun nur noch Eins, um gleich das Aufgebot bestellen zu können,“ nahm er nach einer Weile lächelnd das Wort, „und zwar der Name der Braut.“

„Seemann, — Hulda Seemann,“ fiel Julius ihm in die Rede, „ich vergaß, in meinem Briefe Dir den Namen mitzutheilen.“

Der Regierungsrath wurde ernst. „Seemann?“ wiederholte er, — „mein Gott, diese Aehnlichkeit — eine Ahnung —“

„Aber, Vater, was hast Du?“ fragte Julius bestürzt, indem er den bleichen, zitternden Mann besorgt am Arme faßte und zu einem Stuhle führte.

Der Regierungsrath setzte sich. „Nichts,“ erwiderte er, — „ein Anfall von Schwindel, — es wird wohl vorübergehen. — Also Seemann heißen Sie?“ fuhr er zu Hulda gewendet fort. „Und darf ich den Namen Ihres Geburtsortes wissen?“

Das Mädchen erröthete. „Meine Geburtsstadt ist Danzig,“ erwiderte sie, „meine Eltern habe ich nicht gekannt. Meine Geburt kostete der Mutter das Leben, und da sie weder Vermögen, noch wohlhabende

Digitized by Google

Verwandte hinterließ, so ward ich im Waisenhause erzogen. — Aber mein Gott, was ist Ihnen?"

„O, nichts, nichts," fiel Sternau hastig ihr in's Wort, „der Schwindel läßt schon nach. — Noch eine Frage. Ich kannte vor ungefähr vierundzwanzig Jahren ein Mädchen Ihres Namens, welches in Danzig wohnte und durch Nähen und Stricken seinen Unterhalt erwarb; war dieses vielleicht eine Verwandte Ihres Vaters?"

„Meines Vaters?" entgegnete Hulda schüchtern und verlegen. „Ich bin eines jener unglücklichen Geschöpfe, denen es versagt ist, den Namen des Vaters tragen zu dürfen. Jenes Mädchen war meine Mutter; man hat mir später oft von ihr und ihrer treuen Liebe zu einem Manne erzählt, der sie durch süße Worte bethörte, ihre Unschuld raubte und sie dann verließ." —

Sternau hatte sich erhoben. „Und jener Mann?" fragte er. „Haben Sie seinen Namen erfahren? — Wissen Sie, wie er hieß?"

„Nein," antwortete Hulda, bestürzt zu dem Fragenden aufschauend, der am ganzen Leibe bebend, mit unheimlich glühenden Augen vor ihr stand. „Seinen Namen hat man mir verschwiegen, doch interessirt es Sie, zu wissen, ob meine Mutter jenes Mädchen war, welches Sie kannten, — hier ist ihr Bild." — Bei den letzten Worten hatte sie ein Medaillon, welches sie auf der Brust trug, geöffnet und hielt dieses

Digitized by Google

nun dem Regierungsrath entgegen, der einen kurzen, prüfenden Blick auf daſſelbe warf und dann, das Antlitz mit den Händen bedeckend und einen lauten, markerſchütternden Schrei ausſtoßend, auf ſeinen Stuhl zurückſank.

Die beiden jungen Leute wußten dies Alles ſich nicht zu erklären, rathlos ſtanden ſie vor dem alten Manne, über deſſen welke Wangen leiſe eine Thräne rann. Nach einer geraumen Weile ließ Sternau die Hände ſinken und warf einen langen Blick voll unſäglichen Kummers auf die vor ihm Stehenden, die ungeduldig der Löſung des Räthſels harrten.

„Julius," hob er mit ſchwacher, bebender Stimme an, „laß ab von dem Mädchen; ein unſeliges Verhängniß ſchwebte über unſern Häuptern, doch noch zur rechten Zeit hat das Schickſal die Binde von meinen Augen genommen. Ergieb Dich geduldig darein, zeige, daß Du ein Mann biſt, den das Schickſal nicht beugen kann."

„Ablaſſen von ihr?" fragte Julius erſtaunt. „Nimmermehr! Haſt Du nicht freiwillig Dein Jawort gegeben, Vater? Und nun willſt Du's wieder zurücknehmen?"

Der Regierungsrath erhob ſich. Mit einer Wärme und Innigkeit, die das Mädchen in Erſtaunen ſetzten, ſchloß er Hulda in ſeine Arme und drückte einen Kuß auf ihre Stirne. „Ich muß jenes Wort zurücknehmen, Julius," erwiderte er leiſe, „denn die

Digitized by Google

Mutter dieſes Mädchens war meine Braut, und Hulda iſt — Deine Schweſter!“

Wie vom Donner gerührt, blieb der junge Mann, ſprachlos vor Beſtürzung, eine Weile regungslos, den Blick ſtier auf die Gruppe vor ihm gerichtet, ſtehen, dann, einen Schrei ausſtoßend, der dem alten Manne tief in's Herz ſchnitt, ſtürzte er, während Hulda ohnmächtig an die Bruſt des Vaters ſank, hinaus. —

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Ein Jahr war seit jenem Vorfalle, der den Bewohnern der Universitätsstadt reichen Stoff zur Unterhaltung geliefert hatte, verstrichen.

Just wie zu Anfang unsrer Erzählung sah ein trüber Herbstmorgen auf die Stadt nieder, just wie damals lag Nebel auf dem Rheine und in den Straßen, doch war es heute nur ein leichter, dünner Nebel, der bald vor den Strahlen der am Horizont aufsteigenden Sonne zerstob.

Der Doctor Walther, der sein Auswanderungsproject noch immer nicht ausgeführt hatte, ging an diesem Morgen in seiner Wohnstube mit einer große Ungeduld verrathenden Hast auf und ab, und nicht nur in seinen, sondern auch in den Zügen Hedwig's, welche am Fenster saß und ab und zu einen Blick auf die Straße warf, stand deutlich die Erwartung irgend eines nahe bevorstehenden wichtigen Ereignisses geschrieben.

Digitized by Google

„Mich ſoll verlangen, mich ſoll verlangen," nahm Ernſt nach einer Weile das Wort, während er ſich in's Sopha warf und einige Briefe aus der Taſche ſeines Schlafrockes zog, „Gott gebe, daß die Sache gut endet."

„Wie ſie enden wird," erwiderte Hedwig, „darüber bin ich nie in Ungewißheit geweſen; Julius iſt vernünftig genug, einzuſehen, daß an der Sachlage nichts zu ändern iſt, er hat ſich in das Unvermeidliche gefügt, wird ſeiner Schweſter eine treue, zärtliche Liebe bewahren und im Uebrigen ein einſames, zurückgezogenes Leben führen, vielleicht ein Menſchenfeind werden, wie es ſein Vater ja auch war. Hulda, mit der Du ihres Bruders wegen einen ununterbrochenen Briefwechſel führteſt, hat Dich und Dein gutes Herz aus Deinen Briefen kennen gelernt, ſie weiß, daß Du ſie liebſt und —"

„Wecke keine Hoffnungen, die thöricht wären," fiel der Doctor ernſt ihr in's Wort, „ich denke nicht daran, daß dieſes Glück eintreffen könnte. Aus dem Briefe, in dem Julius mich benachrichtigt, daß er nach einer einjährigen Reiſe durch Deutſchland und Italien heute mit dem Regierungsrath und Hulda hier in meinem Hauſe zuſammentreffen werde, geht allerdings hervor, daß er reſignirt iſt; wer bürgt aber dafür, daß dieſe Reſignation nicht erſchüttert wird, wenn er plötzlich Hulda wiederſieht? — Für das Mädchen bangt mir nicht ſo ſehr; in ihrem Briefe,

Digitized by Google

der uns von ihrer Herkunft in Kenntniß ſetzt, leſe ich zwiſchen den Zeilen, daß ſie ſich auf dieſes Wiederſehen freut, und ihre Erinnerung an die Vergangenheit gänzlich frei von jeder Bitterkeit iſt. — Warten wir's alſo ab, vor Mittag müſſen ſie hier eintreffen."

„Ja, warten wir's ab," wiederholte Hedwig mit einem Anflug von Wehmuth in der Stimme, „und Gott gebe, daß auch unſre Herzen Ruhe finden."

„Ich entſinne mich heute lebhafter denn je des Tages, an welchem der Regierungsrath hierher kam," fuhr Ernſt nach einer Weile fort. „Es war ein glücklicher Zufall, daß ich juſt in dem Augenblicke in's Haus trat, als Julius daſſelbe in wilder Verzweiflung verlaſſen wollte. Ich vermuthete ſofort, daß etwas Schreckliches vorgefallen ſein müſſe, als ich den Freund, ohne Hut, die Haare wirr über die Stirne hangend, die Augen ſtier auf einen Punkt gerichtet, mir entgegeneilen ſah, und es wunderte mich ſehr, daß er mir, als ich ihn am Arme faßte und mit mir in's Haus zog, wie ein Kind, willenlos und ohne Sträuben folgte."

„Hulda machte mir eben ſo wenig Mühe," verſetzte Hedwig, „ſie war ſtill, einſylbig, ja ich möchte ſagen abgeſtumpft gegen Alles, was um ſie vorging; nur als der Vater, der wie ein Irrſinniger durch's Haus ſchlich, in ihr Zimmer trat, lebte ſie auf, und es war gut für ſie, daß ein Thränenſtrom ihrem ge-

Digitized by Google

preßten Herzen Luft machte, wer weiß, ob es sonst nicht unter seiner Last gebrochen wäre."

Ernst sah träumerisch sinnend vor sich hin. „Der Tag wird nie meinem Gedächtnisse entschwinden," hob er nach einer Weile wieder an, „am wenigsten der Augenblick, in dem Julius, nachdem er zuvor eine lange Unterredung mit seinem Vater gehabt hatte, vor mich hintrat und mir mit hohler, tonloser Stimme Lebewohl sagte. Trotz des furchtbaren Schicksalsschlags, der so plötzlich all' seine Hoffnungen niedergeschmettert, sein ganzes Glück vernichtet hatte, war er gefaßt und ruhig, er sprach mit Achtung und Liebe von dem Vater und billigte dessen Rath, nach welchem er ein Jahr lang auf Reisen gehen und in fremden Landen Zerstreuung und Vergessenheit suchen sollte. Wehmüthig klang der Ton seiner Stimme, als er mich darauf aufmerksam machte, daß Hulda nun wieder frei sei und ich um die Perle werben könne, die er jetzt am liebsten in meinem Besitze sähe."

Hedwig sprang bei den letzten Worten des Bruders auf. „Ein Wagen fährt vor," fiel sie diesem hastig und beklommen in die Rede, „fasse Dich, Ernst, ich sehe Hulda und den Regierungsrath aussteigen."

Der Doctor erhob sich und ging hinaus, um die Gäste zu empfangen. — Als Hulda ihm die Rechte zum Willkommen reichte, und er die kleine, bebende Hand in der seinigen hielt, fühlte er bei dem leisen Gegendruck derselben und dem seelenvollen Blick, der

Digitized by Google

aus den umflorten Augen ihn traf, die in ſeinem Herzen ſchlummernde Leidenſchaft neu auflodern, doch bezwang er ſich, wohl einſehend, daß dieſer Augenblick in der Seele des Mädchens eine bittere Erinnerung wachrief, an der auch er einen wenn auch nur kleinen Antheil hatte. Und doch lag in dem Blicke, mit welchem er Hulda empfing, ein Etwas, welches dieſe verſtanden und zu finden erwartet hatte; wußte ſie doch eben ſo gut wie Ernſt, was in deſſen Herzen vorging. So ſchüchtern und ſchweigſam ſie gegenüber dem jungen Manne war, eine ſo laute und lebhafte Freude legte ſie an den Tag, als ſie Hedwig in ihre Arme ſchloß, und während der Regierungsrath, der noch immer der Alte geblieben war, mit dem Doctor eine Unterhaltung über das Wetter und den Ausfall der Weinleſe anknüpfte, ſetzten die beiden Mädchen ſich auf's Sopha und plauderten und ſcherzten, als ob in ihren Herzen dieſelbe heitre Ruhe herrſchte, die ſie äußerlich zu zeigen ſich bemühten. — Jede der vier Perſonen mied es ängſtlich, auf die Vergangenheit zurückzukommen, und doch lag, da Julius mit jedem Augenblick erwartet wurde, nichts näher als das freilich unangenehme Auffriſchen der Ereigniſſe, die ſich vor einem Jahre zugetragen hatten. Das fühlten die beiden Mädchen ebenſo wohl wie der Regierungsrath und Ernſt, und deshalb trat bald eine Stockung in der Unterhaltung ein, die jedem peinlich war, zu deren Beſeitigung aber keiner den erſten Schritt

Digitized by Google

thun wollte. — So verstrichen die Stunden bis zum Mittag. Eben wollte Hedwig hinausgehen, um den Tisch zu decken, als plötzlich die Hausglocke ertönte und fast gleichzeitig sich draußen vor der Thüre ein trockener Husten vernehmen ließ, bei dessen eigenthümlichem Klange die Harrenden erschreckt zusammenfuhren. Sie wußten jetzt schon, wer draußen stand und Einlaß begehrte, und Ernst, den bittenden Blick seiner Schwester bemerkend, ging hinaus, um dem Freunde zu öffnen.

Ein Schrei der Ueberraschung entfuhr seinen Lippen, als er ihn vor sich stehen sah, aus dem blühenden, lebensfrohen Jünglinge war ein bleicher, finsterer Mann geworden, tiefe Furchen hatte die Zeit in die hohe Stirne gegraben, und statt des heiteren Lächelns lag jetzt ein bitterer Sarkasmus auf den welken, festgeschlossenen Lippen. Doch daß trotz aller Kämpfe und Stürme das Herz dasselbe geblieben war, bekundete der warme Handdruck und der Blick voll Herzensgüte, mit denen er den Freund empfing. — Wohl zuckte er zusammen, als er Hulda gegenüber trat, und diese unwillkürlich die Arme nach ihm ausbreitete, doch bezwang er sich, drückte rasch einen Kuß auf die weiße Stirne der Schwester und sank dann an die Brust des Vaters, um dort die Thränen zu verbergen, die, ohne daß er's hindern konnte, ihm aus den Augen stürzten. — Der Regierungsrath war tief bewegt, er fühlte, wie stürmisch das Herz des Sohnes

Digitized by Google

pochte, ſah die Thränen leiſe über deſſen Wangen rinnen und errieth den Kampf, der noch einmal in der Bruſt des jungen Mannes erwachte, um jetzt für immer auszutoben und vielleicht ein zum Tode verwundetes Herz zurückzulaſſen. Er warf einen fragenden Blick auf Hulda, die ihm bedeutſam zunickte, und als Julius ſich endlich den Armen des Vaters entwand und äußerlich ruhig der Schweſter nochmals die Hand reichte, verließ der Regierungsrath das Zimmer, gefolgt von Ernſt und Hedwig, die beide errieth en, daß Hulda mit dem Bruder allein zu ſein wünſchte. — Julius bemerkte hiervon nichts, er hielt die Hand der Schweſter feſt in ſeiner Rechten und ſah ihr lange wehmüthig ſchweigend in's Auge.

„Der Traum iſt zu Ende," hob er endlich leiſe an, „ich habe ihn erſtickt mit meinem Herzblute und für immer zu Grabe getragen. Aus jener heißen, glühenden Liebe, die ich zu Dir trug, deren Gluthen jetzt erloſchen ſind, iſt eine reine, treue Freundſchaft als ein Phönix aufgeſtiegen, und das Band, welches mein Herz an das Deinige feſſelte, iſt jetzt nicht mehr ein Roſenband, ſondern eine feſte, ſtarke Kette."

Ein Strahl der Freude zuckte über das Antlitz des Mädchens. — „Ich wußte, daß Du mit dieſen Gedanken zurückkehren würdeſt," erwiderte ſie, „Dein ernſter, männlicher Charakter bürgte mir dafür, daß der Schlag des Schickſals wohl Dein Herz, nicht aber Deine Seele treffen konnte, ſie iſt feſt und edel ge-

Digitized by Google

blieben, wie sie damals war, als ich Dich kennen lernte, und die Zeit wird auch bald den letzten Sturm in Deinem Herzen beschwichtigen und die Blüthen wieder aufrichten, die er geknickt hat. — Und bleibt uns nicht die Liebe, die uns aneinander fesselte? Dürfen wir uns nicht auch jetzt noch lieben? Sie ist dieselbe, Julius, nur reiner, geläuterter sind ihre Gluthen, weshalb also hadern mit dem Schicksale? Es nahm Dir eine Braut und gab Dir dafür eine Schwester, in der Du reichen Ersatz für jene findest. Die Zeit ist eine gute Trösterin, sie wird über die Vergangenheit bald einen Schleier breiten und Dir eine neue Braut zuführen, und hast Du dann nicht für einfache doppelte Liebe gewonnen?"

Julius schüttelte wehmüthig das Haupt. „Ich kann die Vergangenheit nicht vergessen," entgegnete er, „mit jenem Traume schwand mein Glück, meine Ruhe für immer dahin."

Hulda wandte sich um und trat an's Fenster. Sie hatte vorausgesehen, daß der Bruder so sprechen würde, und längst war schon ihr Entschluß gefaßt. „Und warum soll der Mensch sich nicht in das finden können, was das Schicksal über ihn beschlossen hat, wenn dies nicht zu ändern ist?" fragte sie nach einer kurzen Pause. „Alles Grübeln und Klagen kann nichts nützen, und ich erinnere Dich an Deine eignen Worte, daß man nicht selbst den Wermuth in den Freudenbecher träufeln solle. — Setz' Dich einmal

Digitized by Google

her zu mir," fuhr sie fort, indem sie die Hand des Bruders ergriff und diesen neben sich auf's Sopha zog. „Entsinnst Du Dich noch der Unterredung, welche wir an dem Morgen jenes Tages, der plötzlich unsern schönsten Traum vernichtete, mit einander führten? Damals lobten wir das edle Herz Deines Freundes und bemitleideten ihn, daß er unsertwegen hinaus sollte in die weite Welt. Als Du fort warst, und wir nach dem Willen des Vaters uns einander nicht schreiben durften, knüpfte ich mit Ernst einen Briefwechsel an, um auf diesem Wege Nachricht von Dir zu erhalten und meine Grüße Dir zuzusenden. Allmählich und ohne daß wir es ahnten, ward die Sprache in unsern Briefen inniger, ich lernte das treue, gute Herz des Doctors mehr und mehr kennen, und daß ich's kurz sage, um eine Schranke zwischen uns zu setzen, um Dir zu zeigen, wie Du handeln mußt, wenn Du Deine eigne Ruhe, und mir und dem Vater den Frieden wiedererkaufen willst, bin ich entschlossen, Ernst meine Hand am Altare zu geben, wenn er Verlangen danach trägt."

Julius sah erstaunt, mit einem Blick voll Bewunderung auf das Mädchen, welches ihm heiter und ruhig in's Antlitz schaute.

„Freilich," fuhr Hulda fort, „glühende, hingebende Liebe kann Ernst nicht von mir verlangen, mein Herz ist eins von denen, die nur einmal lieben können, aber ich achte ihn und werde ihm ein braves,

Digitized by Google

treues Weib sein. Ich weiß, was er um mich gelitten hat, weiß, was er unsrer Ruhe opfern wollte, und das hat ihn mir theuer gemacht."

Der junge Mann blieb bei dieser Nachricht ruhiger, als Hulda erwartet hatte; auch in seiner Seele tauchte die Erinnerung an jenen Morgen und die Unterredung mit dem Freunde auf. Schweigend drückte er der Schwester, als diese schwieg, die Hand und ging dann hinaus, um den Freund aufzusuchen und ihm die Nachricht von dem bevorstehenden Glücke zu überbringen, ein Glück, nach welchem er selbst sich einst so sehr gesehnt hatte, das zu besitzen ihm versagt war.

Als er von dem Freunde zurückkam, bei dem er gleichzeitig auch den Vater antraf, der sich nicht minder wie Ernst über den Entschluß Hulda's freute, begegnete ihm Hedwig, und jetzt erst fiel ihm bei, daß er diese bei der Bewillkommnung ganz übersehen hatte. Wegen dieser Vergeßlichkeit um Verzeihung bittend, bot er ihr die Hand und theilte ihr dann, gleichsam zur Entschuldigung, daß er sich jetzt erst dessen entsann, mit, welchen Entschluß Hulda gefaßt habe, und wie groß die Freude des Glücklichen sei, der jetzt vor Ungeduld brenne, das Jawort von den Lippen der Braut zu empfangen. „Ich habe ihn gebeten, noch acht Tage mit seinem Antrage zu warten," schloß er, „Sie werden mir beistimmen, wenn ich den jetzigen Augenblick nicht geeignet dazu halte, und

ebenfalls Ernſt beſtimmen, daß er ſich ſo lange noch geduldet."

„Gewiß," erwiderte Hedwig, verlegen zu Boden blickend, „ich weiß wohl, daß Hulda dem Bruder ein Opfer bringt, ſie liebt ihn nicht, doch achtet ſie ihn, und mir bangt nicht dafür, daß ihre Ehe eine glückliche werden wird. Liebe gründet ſich ja auf Achtung, und lernt ſie einmal das edle, vertrauende Herz des Gatten ganz kennen, ſchaut ſie in die innerſten Tiefen deſſelben, dann wird ſie es lieben müſſen. — Wenn die Zeit auch nicht immer heilt, lindert ſie doch, und ſo wird auch Ihnen einſt das Glück wieder lächeln, welches Sie jetzt für immer verloren wähnen."

„Mir?" entgegnete Julius ſchmerzlich, „ich glaube es nicht; — ohne Frieden, ohne Heimath — was kann ich da für mich noch hoffen?"

„Friede und Heimath ſind überall, wo man Liebe findet," antwortete Hedwig ruhig, „und wer Liebe ſucht, wird auch Liebe finden." — Als wollte ſie jeder weiteren Frage ausweichen, wandte ſie ſich raſch um und ließ den jungen Mann betroffen ſtehen.

„Wer Liebe ſucht, wird Liebe finden?" murmelte Julius träumeriſch vor ſich hin; — „herrliches Mädchen, wohl verſtehe ich Deine Worte, doch ſoll ich Dein Geſchick an das meine knüpfen? Du, die blühende, lebensfriſche Roſe, ich, der dorrende Stamm, — nein, nein, Du würdeſt an meiner Seite trauern und hinwelken und Dich vergebens nach einem Sonnen-

Digitized by Google

ſtrahl ſehnen. — Und doch — Friede und Heimath ſind überall, wo man Liebe findet!“ fuhr er leiſe fort, während er ſich langſam dem Zimmer näherte, in welchem Hulda ſeiner Rückkehr harrte. — — — —

Drei Jahre waren nach jenem Tage verſtrichen. Der Frühling grünte und blühte, ſein warmer Hauch zog ſegnend durch die Wälder und über die Fluren, um die ſchlummernden Blättchen und Blüthen zu wecken, und die Vögel ſchmetterten ihre luſtigen Weiſen aus voller Bruſt in die Lüfte.

Heiter lächelte die Frühlingsſonne in ein kleines, trauliches Gemach, in welchem ein noch junger blaſſer Mann am Schreibtiſche ſaß und trotz der frühen Morgenſtunde emſig an einem Briefe ſchrieb.

Er war eben damit fertig geworden, als die Thüre leiſe geöffnet wurde, und eine blühende, junge Frau in's Zimmer trat. Der Schreibende bemerkte ſie nicht eher, bis ſie dicht hinter ihm ſtand und ihr warmer Athem ſeine Wangen ſtreifte. Lächelnd wandte er ſich um und bot der Eingetretenen die Hand. „Auch Du ſchon munter, Hedwig?“ fragte er in beſorgtem Tone, „Du ſollteſt Dich doch mehr ſchonen, bedenke, ein Rückfall kann böſe Folgen haben.“

„Hat mir nicht der Arzt ſogar erlaubt, auszugehen?“ entgegnete Hedwig begütigend; „warum alſo ſoll ich oben in dem dumpfen Schlafzimmer weilen? Ernſt iſt wieder eingeſchlummert, die Wärterin wacht an ſeinem Bettchen, ſo laß mich denn hier unten bei

Digitized by Google

Dir bleiben, Julius, Du weißt ja, daß ich immer in Deiner Nähe ſein muß, wenn ich ſo recht froh und glücklich ſein will."

Gerührt drückte der junge Mann der Bittenden die Hand, und aus dem Blick, den er dabei auf die junge Gattin warf, ſprach eine innige, glückliche Liebe. — „Gewiß, wir ſind glücklich, ſehr glücklich," hob er nach einer Weile an, während Hedwig neben ihm Platz nahm, „damals hätte ich nimmer gedacht, daß mein Herz noch einmal ſo innig lieben, ſo glücklich werden könnte. — Lies den Brief hier, er wird's Dir bezeugen, daß ich die Wahrheit rede."

Ein Sonnenſtrahl des Glücks flog über das plötzlich erglühende Antlitz der jungen Frau, als ſie den Brief aus den Händen des Gatten nahm. „Ich will ihn laut leſen," erwiderte ſie ſchelmiſch lächelnd, „hüte Dich, wechſelſt Du bei irgend einer Stelle die Farbe, ſo entdecke ich's gewiß, und dann wehe Dir!"

„Meine theure Hulda! Der letzte Brief Deines Gatten hat uns große Freude bereitet, einestheils weil wir aus demſelben erſahen, daß ſeine Praxis von Tag zu Tag ſich beſſer geſtaltet und er auf dem Punkte ſteht, ein berühmter, weit und breit geſuchter Arzt zu werden, dann aber auch wegen Deiner Nachſchrift, die eine ſo treue und innige Liebe zu Deinem Gatten und Deinem Kinde haucht! — Ich wußte es wohl, daß Du ihn lieben mußteſt, ſobald Du ihn kennen lernteſt, er iſt eine jener edlen, vertrauenden

Digitized by Google

Seelen, die man so selten findet, die eigens dazu geschaffen sind, Glück und Friede um sich zu verbreiten. So offen, vertrauend und liebreich, wie er, ist auch seine Schwester, meine theure, süße Gattin, die ich mit jedem Tage lieber gewinne. — Wer hätte vor drei Jahren gedacht, daß unser Geschick sich also günstig wenden würde? Du trateſt an der Seite eines ungeliebten Mannes an den Altar, wehmüthig auf die Vergangenheit zurückblickend, gleichgültig, ohne Hoffnung in die Zukunft schauend, von der Du nur Eins, ein frühes Grab, erflehteſt; — ich hatte, wie Du, Allem entsagt und wollte wieder hinauswandern in die weite, weite Welt, um im Kampfe mit Entbehrungen und Gefahren den Schmerz zu vergeſſen, den die Erinnerung täglich in meinem Herzen wachrief, der dieſes nimmer zur Ruhe kommen ließ. — Und wie rasch kam Alles anders, als wir es erwarteten! Bald fühlteſt Du die Liebe zu Deinem Gatten leiſe in Deinem Herzen keimen, ſie ſchoß empor, trieb Blüthen und Früchte, und ſchlug ihre Wurzeln ſo tief, daß es Dir nimmer gelänge, wollteſt Du die zarteſte derſelben löſen. — Was mich bewog, Hedwig an den Altar zu führen, davon will ich ſchweigen ich weiß es ſelbſt nicht; theils war es der Wunſch, einer Einſamkeit zu entfliehen, die mir peinlich wurde, theils der Entſchluß, dem Vater die letzten Tage zu erheitern. Ich achtete Hedwig, ja ich liebte ſie, doch nicht ſo ſehr, daß ich ſie nicht wieder hätte verlaſſen

Digitized by Google

können, wenn dies der Wille des Schicksals gewesen wäre. Und wie es jetzt zwischen uns beiden ist, Du weißt es, Hulda: schon der Gedanke, die theure, süße Gattin, die Mutter meines herzigen Kindes, verlieren zu können, macht mich erbeben! — Wer Liebe sucht, findet sie! sagte Hedwig mir damals, als ich von der Reise zurückkehrte und an Allem verzweifeln wollte. — Sie hatte Recht, ich habe sie wiedergefunden, jene Liebe, die mich einst so glücklich machte, die ich für immer verloren zu haben wähnte. — Auch der Vater ist jetzt wieder heiter und zufrieden, er lebt neu auf in unserm stillen Kreise, und so wenig wie Hedwig und ich sehnt auch er sich zurück nach dem Geräusch der Stadt; wir fühlen uns so behaglich in unserm kleinen Landhause, in der Mitte der Gärten, die jetzt im schönsten Grün prangen, daß wir es wohl nie wieder verlassen werden. Darum auch bereue ich's nicht, der Staatscarrière Ade gesagt zu haben, meine Privatstudien öffnen mir mit jedem Tage neue Pforten zu dem reichen Schatz der Wissenschaften, und bald, so hoffe ich, wird das Resultat dieser Studien noch Manchem Belehrung und Nutzen bringen. — Was ich eigentlich mit diesem Briefe bezwecke, wirst Du errathen haben, noch ehe Du das Siegel erbrachst; er soll Euch einladen zur Taufe meines Erstgeborenen, die er am nächsten Sonntage empfängt, und daß Ihr kommen werdet, unterliegt wohl keinem Bedenken, seid Ihr doch beide zu Pathen geladen. — Während

Digitized by Google

ich diese Zeilen schreibe, sitzt mein theures, liebes Weib oben an dem Bettchen unsres herzigen Kindes, der Vater ruht noch in süßem Schlummer, und ein stiller, heiliger Friede waltet um mich, dessen erquickenden Odem ich fühle. Wohl sind es wahre Worte, die Hedwig damals sprach: „Friede und Heimath sind überall, wo man Liebe findet!“ Und nun lebt wohl und empfangt unsere herzlichsten Grüße. — Dein treuer Bruder Julius.“

Hedwig ließ die Rechte, welche den Brief hielt, in den Schooß sinken und warf einen Blick voll unaussprechlicher Liebe auf den lächelnden Gatten.

„Heimath und Friede sind überall, wo man Liebe findet,“ flüsterte sie.

„Und Du hattest Recht!“ fiel Julius ihr in's Wort, während er das erröthende Weib an sein Herz drückte. „Wer Liebe sucht, der findet sie und mit ihr eine Heimath und Frieden!“

Digitized by Google

Der Perlenschmuck.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Wohl kein Arzt hat rascher, wie man zu sagen pflegt, „Carrière gemacht", als der junge Doctor Kaltenberg, der Sohn der reichen Witwe, welche das hübsche Häuschen dicht vor dem Thore bewohnte. Kaum war der Doctor nach glänzend bestandenem Staatsexamen von der Universität zurückgekehrt, kaum glänzte das blanke Messingschild mit der Inschrift „Dr. Andreas Kaltenberg, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer" auf der Thür jenes freundlichen Häuschens, als auch die Patienten sich schon einfanden, just als hätten sie auf die Promotion des jungen Mannes gewartet, um ihm ihre theuersten Interessen, nämlich Wohl und Wehe ihres Körpers, anzuvertrauen. Bald erfreute der junge Arzt, zum Aerger seiner älteren Collegen, unter denen manche gar nicht auf einen grünen Zweig kommen konnten, sich einer ausgedehnten Praxis und daneben des unbegrenzten Vertrauens seiner Patienten, die meist zur Mittelclasse und den höheren Ständen zählten. Der Grund dafür war nicht schwer zu finden. Der Vater des

Digitized by Google

jungen Doctors war selbst ein geschickter, berühmter Arzt gewesen, und der verstorbene Medicinalrath hatte sich durch seine Aufopferung und rastlose Thätigkeit in einer Zeit, in welcher die Cholera grassirte, den Dank und die Liebe der gesammten Bürgerschaft erworben. Während nun die Einen glaubten, einen Theil des schuldigen Dankes dem unvergeßlichen Todten abzutragen, wenn sie dessen Sohn zum Hausarzt annahmen, hielten die Anderen an der Ansicht fest, der Apfel falle nie weit vom Stamme, und da der Dr. Andreas Kaltenberg in seinen ersten Studienjahren manchen Fingerzeig von seinem Vater erhalten, auch unter dessen Aufsicht bereits mehrere Operationen unternommen und mit oft überraschendem Erfolg zu Ende geführt habe, so dürfe man in die Geschicklichkeit des jungen Doctors schon einiges Vertrauen setzen. Dies waren die Gründe, welche die Leidenden bewogen, dem Doctor ihr Haus zu öffnen, und das schöne Geschlecht that dies um so lieber, als es außerdem noch ein besonderes Interesse an dem jungen, hübschen Manne nahm. Die Mütter heirathsfähiger Töchter und besonders alle jene Jungfrauen, die bereits ein gewisses Alter erreicht hatten, benutzten jede, auch die geringfügigste Gelegenheit, das übliche Honorar für einen ärztlichen Besuch dem jungen Arzte in die Tasche zu jagen. Diese Besuche, die gewöhnlich nur einem Schnupfen, oder wenn's hoch kam, einem leichten Katarrh galten, gaben in der Regel zu vertrau-

Digitized by Google

lichen Gesprächen Veranlassung, welche indeß bald zu sehr den Charakter eines peinlichen Verhörs annahmen, als daß der junge Mann besonderes Vergnügen daran hätte empfinden können. Mehr als einmal schon hatte der schüchterne, bescheidene Andreas den gewiß wohlgemeinten Rath erfahrener Frauen hören müssen, daß nichts besser für ihn sei, als wenn er sich unter den Töchtern des Landes umsehe und einen eignen Heerd gründe. Er mußte dieser Ansicht vollkommen beipflichten, aber der Umstand, daß die, welche ihn ertheilten, stets als Appendix ein langes Lob ihrer Töchter folgen ließen, bewirkte, daß Andreas die Befolgung des Rathes immer wieder verschob. Es erging ihm, wie es allen denen ergeht, die unter Vielen die Wahl haben: dieses Fräulein war ihm zu ungebildet, jenes zu phlegmatisch, ein drittes hatte rothe Haare, ein viertes liebte zu sehr den Putz; an jeder Dame seiner Bekanntschaft fand er etwas auszusetzen. Aber nein, nicht an jeder, eine machte eine rühmliche Ausnahme, seine Base, das lebenslustige, schelmische Mädchen, welches mit ihm unter einem Dache wohnte.

Cora Sand war eine Schwestertochter der Medicinalräthin, sie hatte ihre Mutter schon früh, im zweiten Jahre nach ihrer Geburt, verloren, und ihr Vater, ein reicher Gutsbesitzer, folgte der Gattin, an der seine Seele mit inniger Liebe hing, bald ins Grab. Auf dem Sterbebette bat er den Medicinalrath, sich

Digitized by Google

der verlassenen Waise anzunehmen, und dieser übernahm bereitwillig die Pflichten eines Vormunds. So wurde Cora im Hause des Medicinalraths erzogen, sie wuchs mit den beiden Kindern ihres Vormunds, Andreas und dessen Schwester Wilhelmine, auf, und das Band einer reinen, durch nichts getrübten Geschwisterliebe umschlang das holde Kleeblatt.

Andreas war ein stiller, sinniger Knabe, er fand keine Freude an den lauten Vergnügungen seiner Cameraden und zog die medicinischen Bücher oder ein Gespräch über Kunst und Literatur mit den beiden vielseitig gebildeten Mädchen allem Andern vor. Die Folge dieses engeren Beisammenlebens war eine tief wurzelnde Neigung zu Cora, die sich bei der Abreise des jungen Mannes zur Universität zum ersten Mal äußerlich kundgab. Der Medicinalrath und dessen Gattin hatten sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß Cora auch einst dem Namen nach ihre Tochter sein werde, sie fanden also keine Ursache, den Keim, der in den Herzen der beiden jungen Leute sich entwickelte und bereits seine Blätter und Blüthen entfaltete, zu ersticken. Als Andreas von der Universität zurückkehrte, war der Medicinalrath gestorben, er hatte auf dem Sterbebette seine Kinder gesegnet und die Sorge für Cora's Wohl vertrauensvoll in die Hände des Sohnes gelegt, der feierlich gelobte, dieses Vertrauen rechtfertigen zu wollen.

„Ich weiß, Du liebst das Mädchen," hatte der

Digitized by Google

Medicinalrath in seiner letzten Unterredung mit dem Sohne gesagt, „der Himmel will nicht, daß ich die Freude erleben soll, Cora als Deine Gattin an mein Herz drücken zu dürfen, aber sterbend segne ich den Bund, der Euch Beide glücklich machen wird."

An der Wahrheit der letzten Worte hatte Andreas nie gezweifelt, er wußte ja, daß der Charakter Cora's ganz mit dem seinigen harmonirte, er kannte jede Seite ihres guten, edlen Herzens, jeden Gedanken ihrer reinen Seele. Er wußte auch, daß seine Liebe erwidert wurde und er einen Korb nicht zu befürchten brauchte; dennoch konnte er sich nicht dazu entschließen, das entscheidende Wort zu sprechen, und um die Hand des lieblichen Mädchens zu werben. An Willen fehlte es nicht, oft ärgerte es ihn, daß er die Worte nicht über die Lippen bringen konnte und er den Vorwurf seiner Schwester, seine Schüchternheit werde Alles verderben und ihn bitter reuen, wenn's zu spät sei, schweigend einstecken mußte. Er sah, daß Cora, welche den Grund dieser Zurückhaltung nicht kannte, durch seine Unentschlossenheit litt, er verstand die leisen Andeutungen der Mutter, welche den Sohn nicht zu einem Entschlusse drängen wollte, und verwünschte seine Schüchternheit, die ihn jedes Mal in Gegenwart der Base befiel. Hätten die Patienten seine Zeit nicht so sehr in Anspruch genommen, würde er wahrscheinlich eher den günstigen Augenblick gefunden haben, so aber verschob er's von Tag zu Tag,

Digitized by Google

und als der Herbst kam und mit ihm der Tag, an welchem Cora ihr Wiegenfest feierte, setzte er die Ausführung seines jetzt unerschütterlichen Entschlusses auf jenen Tag fest. Bei Ueberreichung des Geschenks, welches diesmal glänzender denn je ausfallen sollte, mußte ja ein Wort das andere geben, und die feierliche, gehobene Stimmung, welche jenes Familienfest hervorrief, konnte den Eindruck seines Geständnisses nur erhöhen.

Dieser Tag, der dreiundzwanzigste October, war jetzt gekommen. Schon früh am Morgen hatten die Medicinalräthin und deren Tochter Cora beglückwünscht; Andreas war bereits bei Tagesanbruch ausgegangen, unter dem Vorwande, einen schwer erkrankten Patienten besuchen zu müssen, in Wahrheit aber, um sich draußen im Freien für den bevorstehenden entscheidenden Augenblick zu sammeln. Er trug das Geschenk, einen kostbaren Perlenschmuck, in der Tasche; schon oft hatte Cora das Verlangen geäußert, einen solchen zu besitzen, Andreas durfte also überzeugt sein, daß seine Gabe willkommen war. Als er von seinem Spaziergange zurückkehrte, fand er nur die Mutter und Wilhelmine in der Wohnstube.

Die stattliche Matrone mit den silberweißen Locken, den freundlichen Zügen und den klaren Augen, die so wohlwollend und heiter blickten, saß in dem großen Lehnsessel und las ein Capitel in der alten Hauspostille, während Wilhelmine, die schelmische

Digitized by Google

Blondine, deren blaue treuherzige Augen schon manches Herz erobert hatten, das Frühstück abräumte.

„Endlich!“ nahm die Medicinalräthin das Wort, als Andreas eintrat. „Wir haben Dich schmerzlich erwartet und sehr bedauert, daß wir gerade heute ohne Dich uns zum Frühstück niedersetzen mußten.“

Der junge Mann legte Hut und Rock ab und reichte der Mutter die Hand. „Darf ich meine Patienten warten lassen?“ entgegnete er. „Sie stehen in erster Reihe, und ich würde mich einer unverzeihlichen Pflichtverletzung schuldig machen, wenn ich mit meiner Hülfe zögern wollte, nur um das Frühstück nicht zu versäumen.“

Die alte Dame sah dem Redenden mit prüfendem Ernst in's Antlitz. „Du weichst mir aus,“ versetzte sie ruhig, „hättest Du einen schwer erkrankten Patienten besucht, würdest Du nicht so ruhig und heiter sein; ich weiß besser, was Dich hinaustrieb. Er hat ganz den Charakter seines Vaters,“ fuhr sie, sich zu Wilhelmine wendend, fort, während Andreas am Tische Platz nahm, „mein verstorbener Gatte war auch ein solcher Hasenfuß, der ein schönes Gesicht nicht sehen konnte, ohne in Verlegenheit zu gerathen, das heißt, früher in seinen Jugendjahren; später, nachdem er sich einmal ein Herz gefaßt und mich heimgeführt hatte, ging's besser.“

„Mutter!“ warf der junge Mann bittend ein.

„Laß mich ausreden, lange habe ich geschwiegen

Digitized by Google

und Deinem eignen Ermessen überlassen, ob und wann Du den Schritt thun willst, den ich jetzt schon seit einem Jahre erwarte. Das arme Kind vergeht schier vor Kummer, und wer will's ihr übel nehmen, wenn sie sich allerlei böse Gedanken macht und an der Aufrichtigkeit Deiner Gesinnung zweifelt?"

„Das soll, das darf sie nicht!" fiel der Doctor hastig ihr in's Wort. „Frage nur Wilhelmine, ob ich nicht längst schon den Vorsatz gehegt habe, endlich einmal die Sache in's Reine zu bringen, aber wie Du auch eben bemerktest, mir fehlt der Muth."

Wilhelmine nickte schweigend und trat an's Fenster, um in die trübe Herbstlandschaft hinauszuschauen. Die Unterhaltung stockte. Die Medicinalräthin setzte ihre unterbrochene Lectüre fort, und Andreas beschäftigte sich mit dem Frühstück, welches ihm heute gar nicht munden wollte. Endlich brach die alte Dame wieder das Schweigen.

„Cora wird gleich herunterkommen," nahm sie das Wort. „Hast Du schon ein Geschenk für sie?"

Statt der Antwort zog Andreas das Ebenholzkästchen aus der Tasche und überreichte es der Mutter, die nicht sobald dasselbe geöffnet hatte, als sie auch einen Blick der höchsten Bestürzung in das Antlitz des still lächelnden Sohnes warf. „Perlen?" rief sie. „Kind, weißt Du nicht, daß Perlen Thränen bedeuten?"

Wilhelmine hatte sich rasch umgewandt, das Wort

Digitized by Google

„Perlen" verfehlte die Wirkung nicht, welche es auf ein neunzehnjähriges Mädchen zu üben vermag.

„Pah," erwiderte Andreas achſelzuckend, „wenn es wahr wäre, daß Perlen Thränen bedeuten, würden wir wohl gar keine Perlen mehr bei unſrer ſchönen Welt finden."

„Und noch dazu weiße!" fuhr die Mutter ſeufzend fort. „Weiße Perlen an einem ſo hohen Feſttage!"

„Aber wer wird ſo hartnäckig an dieſem thörichten Aberglauben hängen!" verſetzte Wilhelmine, welche inzwiſchen den Schmuck angelegt hatte und, vor den Spiegel tretend, ſich mit ſichtlichem Wohlgefallen betrachtete.

„Früher, vor einigen Jahrzehnten, konnte man dergleichen noch hingehn laſſen, ja auch daran glauben," hob der Doctor an, „heute aber gelten dieſe Vorurtheile nicht mehr."

Die Medicinalräthin legte das Buch hin und warf einen Blick des Vorwurfs auf den kühnen Freigeiſt, der mit kaltblütiger Ruhe das Walten eines unſichtbaren Schickſals leugnete. „Du haſt verderbliche Lehren auf der Hochſchule eingeſogen," erwiderte ſie, und der Ton ihrer Stimme klang gereizt, „mich ſollte nach dem, was ich bis jetzt aus Deinem Munde gehört habe, nicht wundern, wenn Du das Daſein Gottes leugneteſt. Wenn Du einmal ſo reich an Er-

Digitized by Google

fahrungen bist wie ich, wirst Du nicht mehr mit diesem ungläubigen Spott über jene sogenannten Vorurtheile hinweggehn und mit jenem großen Manne reden: „Es giebt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen die Schulweisheit sich nichts träumen läßt.““

„Diese Worte beweisen nur, daß Shakespeare den Hang zum Uebernatürlichen theilte,“ erwiderte Andreas gemessen, „freilich, seine Zeit war ganz dazu angethan, den Aberglauben zu wecken und zu nähren, heute würde er vielleicht nicht so sprechen. Möglich auch, daß der Satz nur eine Satire auf die damalige mangelhafte Schulweisheit sein sollte; vielleicht wollte er damit nur andeuten, daß die Geheimnisse der Natur noch nicht zum hundertsten Theile erforscht seien. Du siehst also, wie wenig stichhaltig Dein Citat ist.“

„Um so mehr beweisen meine eignen Erfahrungen,“ fiel die Medicinalräthin ihm in die Rede. „Aber was nützt es, ob ich sie Dir mittheile, Du wirst ihnen keinen Glauben schenken, oder sie auf die natürlichste Weise auszulegen suchen.“

„Ganz gewiß!“ entgegnete der junge Mann fest. „Furcht und Glauben besitzen eine größere Macht, als man ihnen zugestehen möchte; was man Fügung des Schicksals nennt, möchte ich in den meisten Fällen als die Folgen der Furcht oder des Glaubens bezeichnen.“

„Zum Beispiel?“ fragte Wilhelmine, welche den

Digitized by Google

Schmuck wieder in das Kästchen gelegt hatte und dem Gespräche jetzt ihre Aufmerksamkeit zuwendete.

„Zum Beispiel, Jemand tritt an einem Freitag eine Reise an, was ja auch Unglück bringen soll —"

„Natürlich!" warf die Mutter ein.

„Nun wohl, der Reisende glaubt an die Wahrheit dieser Behauptung," fuhr Andreas fort, „er kann aber die Abreise nicht bis zum folgenden Tag verschieben, wird er nicht beständig in Angst vor dem bevorstehenden Unglück schweben? Wird er nicht endlich fest daran glauben, daß seine Reise eine vergebliche oder unglückliche sein muß? Was hat diese Furcht zur Folge? Mißmuth, vor Allem aber Verlust des Selbstvertrauens, des Muthes und der Thatkraft. Ist es nicht natürlich, daß unter solchen Umständen der Zweck der Reise verfehlt werden muß?"

„So legen diese Herren Alles aus," nahm die alte Dame unwillig das Wort, „sie leugnen in einem Athem die Allmacht und Allwissenheit Gottes und beweisen, natürlich in ihrer Weise, daß Christus nicht der Sohn Gottes gewesen sei."

„Brechen wir ab," bat Wilhelmine. „Grübeln und Zweifeln ist Sache des Mannes, wir, die Frauen, müssen fest halten an dem Glauben, in welchem wir erzogen sind."

„Du bist ein braves Kind," fuhr die Medicinalräthin fort. „Ja, das Weib soll glauben an den,

Digitized by Google

der das All geschaffen hat, fest und unerschütterlich an ihm halten und sich nicht beirren lassen. Der fromme Glaube giebt der Weiblichkeit die schönste Würde, und nichts ist mir verhaßter, als die sogenannte emancipirte Frau. Im Leugnen alles Göttlichen thut sie es dem Manne zuvor, und weshalb? Nicht aus innerer Ueberzeugung, ihr Atheismus ist nicht das Resultat langer Studien, sie hat einige Schriften über die Widersprüche in der Bibel gelesen, die pikantesten Stellen auswendig gelernt und plappert sie nun bei jeder Gelegenheit nach, um mit ihrer Schein-Gelehrtheit zu glänzen. Wie kann eine solche Frau ihrer Pflicht als Gattin und Mutter nachkommen? Kann sie dem Gatten eine Zuflucht bieten, wenn der Gram dessen Stirne umwölkt? Kann sie mit milden Worten seine gebeugte Seele aufrichten, ihn hinauf zum Schöpfer aller Dinge weisen und in sein Herz den wunderbar süßen Trost gießen, der in den Worten liegt: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken"? Wie ist es möglich, daß in dem Herzen ihrer Kinder die ersten Keime der Religion Wurzel fassen können? Und doch giebt es der Frauen so viele, die einen Ruhm darin suchen, die Gottheit in den Staub zu ziehen."

Sie brach ab, denn eben trat ihre Nichte ein. Cora war im Gegensatz zu Wilhelmine brunett, ihr schlanker Wuchs und die stolze Haltung des Körpers

Digitized by Google

verliehen ihrem Auftreten eine imponirende Majestät. Diese und die ebenmäßigen, feinen Züge mit den dunkeln blitzenden Augen gaben ihr vollen Anspruch auf den Namen einer vollendeten Schönheit. Als ihr Blick auf den jungen Mann fiel, der das Schmuckkästchen vom Tische nahm und ihr entgegentrat, zuckte sie kaum merklich zusammen, nur das forschende, erfahrene Auge der Medicinalräthin bemerkte diese Bewegung. Cora dankte mit wenigen, aber herzlichen Worten für das Geschenk, welches sie in Wahrheit überraschte, und der junge Mann fand jetzt, an das Vorurtheil der Mutter anknüpfend, die beste Gelegenheit, seinen Entschluß zur Ausführung zu bringen.

„Hätte ich unsrer guten Mutter nachgeben wollen, würdest Du diesen Schmuck, den Du schon so lange gewünscht hast, nicht erhalten haben," versetzte er, „aber ich weiß, Du glaubst nicht an die finstern Orakelsprüche vergangener Jahrhunderte, deshalb auch nahm ich keinen Anstand, die Warnung der Mutter in den Wind zu schlagen."

„Die Warnung der Mutter?" fragte Cora, der alten Dame erstaunt in's Antlitz schauend. „Welche Warnung könnte sich an dieses Geschenk knüpfen?"

„Ja, welche?" fuhr der Doctor achselzuckend fort. „Mutter sagt, Perlen bedeuten Thränen, was mit anderen Worten heißen will, man soll Niemandem, den man lieb hat, Perlen schenken, weil sie dem Besitzer Kummer und Thränen bringen. Nicht wahr,

Du glaubst nicht an die Wahrheit dieser thörichten Behauptung?"

„Wer weiß?" antwortete das Mädchen, dessen Lippen ein schelmisches Lächeln umspielte, „in die Zukunft können wir nicht blicken, und weil uns dies versagt ist, drum glauben wir gern an solche Orakelsprüche, selbst wenn sie uns Unglück weissagen. Aber können unter jenen Thränen nicht auch Thränen der Freude verstanden sein?"

„O, daß dem so wäre!" fiel der Doctor stürmisch in die Rede, indem er den Arm um die schlanke Taille des Mädchens schlang. „Ja, Du hast Recht, Cora, laß in dieser Weise uns jenen Spruch zur Wahrheit machen. Du weißt, daß ich Dich unsäglich liebe, daß diese Liebe mit mir aufgewachsen ist; auch ich weiß, daß meine Liebe in Deinem Herzen Erwiderung findet, warum sollten wir's uns länger verhehlen? Sage „ja" zu dem Bunde, den unsre Herzen schon längst geschlossen haben, und die Mutter hat Recht, Perlen bedeuten Thränen, aber Thränen der Freude!"

Cora war auf eine so rasche, stürmische Erklärung nicht vorbereitet, ihr Denken verwirrte sich, Eins aber begriff sie, daß der, den sie so heiß und innig liebte, jetzt ganz ihr, ihr allein angehörte! Sie barg das glühende Antlitz an der Brust des Geliebten, und tief bewegt schloß die Medicinalräthin die Kinder in ihre Arme — —

„Sie sind glücklich, der Himmel gebe, daß sie es

bleiben und die Wolken, welche ihr Glück vielleicht bedrohen, rasch vorüberziehen," nahm die alte Dame das Wort, als die Beiden hinausgegangen waren.

Der ernste, fast prophetische Ton, den die Mutter anschlug, setzte Wilhelmine in Erstaunen. „Du siehst zu schwarz, Mutter," erwiderte sie sanft, „weshalb soll das Herz schon im Voraus sich ängstigen, daß ein Wechsel in seinem Glücke eintreten könne?"

Die Medicinalräthin schüttelte wehmüthig ihr silberweißes Haupt. „Ich bleibe dabei, Perlen bedeuten Thränen," flüsterte sie vor sich hin; „Gott gebe, daß meine Prophezeiung sich nicht erfülle!"

Digitized by Google

2.

Die Nachricht von der Verlobung des Doctors Kaltenberg mit der schönen und reichen Cora Sand verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt, und die stets geschäftigen Zungen der Klatschbasen fanden jetzt willkommene Gelegenheit, ihre gehässigen Zweifel und Bedenken über die Gründe zu dieser so unerwarteten Verlobung auszusprechen. Man hob den Umstand hervor, daß Cora bereits seit funfzehn Jahren in dem Hause der Medicinalräthin weile, daß sie reich und der Medicinalrath ihr Vormund gewesen sei, und wenn man daneben auch die Ueberzeugung aussprach, daß hierin der Grund zu dieser Verbindung nicht zu suchen sei, so stand das begleitende Achselzucken doch in schroffem Widerspruch zu dieser Erklärung, die gleichsam als Ehrenrettung gelten sollte. Frau Fama findet Vergnügen daran, die Ehre und den guten Ruf eines Menschen langsam zu untergraben, und ein williges, aufmerksames Ohr steht ihr überall und allezeit offen; sie ruht nicht eher, bis sie ihr Werk gekrönt sieht.

Digitized by Google

Die Mütter heirathsfähiger Töchter und die welche sich Hoffnung auf Herz und Hand des Doctors gemacht hatten, waren die Ersten, welche jenen gehässigen Gerüchten vollen Glauben schenkten und zur Ausschmückung und Verbreitung derselben nach Kräften beitrugen. Andreas, dem geschwätzige Zungen das Gerede bald hinterbrachten, lächelte dazu, er vertraute darauf, daß jeder unbefangene, vorurtheilsfreie Mann das Gehässige und Grundlose dieser Verleumdungen herausfinden und für ihn in die Schranken treten werde. Er war zu glücklich im Besitz seiner Braut, als daß böswillige Zungen ihm jenes Glück hätten verbittern können. Auch Cora zuckte die Achseln, als Wilhelmine ihr mittheilte, was die müßigen Leute zu sagen beliebten, sie fühlte sich über den Stachel des Neides und der Bosheit erhaben; die Medicinalräthin dagegen ging nicht so leicht darüber hinweg, sie hatte es ja vorausgesagt: „Perlen bedeuten Thränen", und bereits jetzt sah sie ihre Prophezeiung zum Theil erfüllt. Die alte Frau hielt unerschütterlich fest an dem Vorurtheil vergangener Jahrhunderte; so oft Andreas auch den Versuch machte, ihr das Lächerliche und Grundlose derselben zu zeigen, sie wies dieses Ansinnen stets mit Entrüstung zurück und beharrte fest bei ihrer einmal gefaßten Meinung.

Einige Tage nach der Verlobung rückte ein Husarenregiment mit klingendem Spiel in das Städtchen ein, und Magistrat wie Bürger boten Alles auf, die

Digitized by Google

willkommenen Gäste auf das Feierlichste zu empfangen und zu bewirthen. Man hatte in der Hoffnung, den Wohlstand der Stadt dadurch zu heben, um eine kleine Garnison gebeten, und die Regierung war ohne Zögern auf diese Bitte eingegangen. Es kitzelte den Stolz der Bürger, ein Cavallerie-Regiment in ihrer Stadt zu beherbergen, und vorzugsweise die kleinen Kaufleute, Krämer und Handwerker, welche sich großen Vortheil von diesem Zuwachs an Seelen versprachen, drangen darauf, daß man den Soldaten das Leben in ihrer Mitte so angenehm als möglich machen und für Festlichkeiten, welche den meist reichen Officieren des Regiments zu außerordentlichen Ausgaben Veranlassung boten, Sorge tragen müsse. Der Magistrat, die Billigkeit dieser Forderung einsehend, hatte am Tage des Einzugs die Straßen mit Flaggen und Guirlanden schmücken lassen und für den Abend des nächstfolgenden Tages einen Ball arrangirt, der den Honoratioren und Officieren zu gegenseitiger Annäherung Gelegenheit geben sollte. Der Tag des Einmarsches war ein wahrer Festtag, es hatte just den Anschein, als ob das Regiment aus einem Feldzuge siegreich heimkehre und die Stadt ihr den schuldigen Tribut des Dankes und der Anerkennung zollen wolle. Andreas wartete auf dem Markte, um dort den Officier, der in dem Hause der Medicinalräthin sein Quartier nehmen sollte, zu empfangen. So hatte es die alte Dame angeordnet, welche im Stillen den Gedanken

Digitized by Google

hegte, ein ſchmucker, reicher und adeliger Huſaren-officier ſei noch lange keine ſo üble Partie für Wilhelmine, und der junge Mann fügte ſich ſchweigend dem Willen der Mutter, obſchon er ſich mit demſelben nicht ſo ganz einverſtanden erklären konnte. Weit entfernt, den Gaſt freudig willkommen zu heißen, ſah er in demſelben nur einen Eindringling, der mit ſeinen Anſprüchen ihm oft läſtig fallen und ein fremdes, ſtörendes Element in die bisher ſo gemüthliche Häuslichkeit bringen werde.

Bald aber änderte er dieſe Anſicht, als das Regiment auf den Platz rückte und ſein Blick auf den Officier fiel, der im Vorbeireiten ihn vertraulich grüßte. Irrte er nicht, ſo war jener ſein Univerſitätsfreund, Baron Emil von Siewers, der kurz vor ihm die Univerſität verlaſſen und ſeitdem ſeine Freunde über ſeine ferneren Schickſale in Ungewißheit gelaſſen hatte. Und er irrte nicht, der ſchmucke Officier war wirklich Emil, der heitre, lebensluſtige Löwenbart, wie ihn damals die Commilitonen nannten.

„Wahrhaftig, von der Ueberraſchung habe ich mir nichts träumen laſſen," hob der Officier an, als er abgeſtiegen war und jetzt vor dem Freunde ſtand; „zwar ahnte mir, daß Du Dich hier niedergelaſſen haben könneſt, aber ich glaubte nicht recht an dieſe Ahnung —"

„Und warum nicht?" fragte Andreas lächelnd, indem er dem Freunde die Hand reichte.

Digitized by Google

„Na, ich dachte, Du würdeſt das Sprüchwort: Der Prophet gilt nichts in ſeinem Vaterlande! Dir zu Herzen gezogen und deshalb einen anderen Wirkungskreis gewählt haben. Wie geht's Dir denn, alter Junge? 's iſt ſchon lange her, ſeitdem wir die letzte Flaſche miteinander geleert haben."

„Freilich, freilich," entgegnete der Doctor, „damals waren wir jeden Tag beiſammen, und das niedliche Schenkmädchen in der goldnen Traube —"

„Schweige von ihr," fiel der Officier faſt wehmüthig ihm in die Rede, „ſolche Erinnerungen taugen zu nichts. Du haſt unterdeſſen geheirathet?"

„Nein," verſetzte Andreas lächelnd, „aber ich ſtehe auf dem Punkte, den ſtolzen Nacken unter das Joch zu beugen. — Du ſteigſt natürlich in meinem Hauſe ab," fuhr er fort, „ich habe ohnedies einen Officier zu beherbergen, und wer könnte mir da lieber ſein als Du, mein einziger, mein beſter Jugendfreund!"

Er trat nach dieſen Worten zum Wachtmeiſter, welcher eben mit Ausgabe der Quartierbillets beginnen wollte, und flüſterte dieſem einige Worte in's Ohr, während der Baron ſeinem Burſchen Befehl gab, ihm mit den Pferden zu folgen. „Du haſt doch Stallung?" fragte er ſeinen Freund, als dieſer zurückkehrte.

„Sogar Equipage," erwiderte der Doctor im Tone heiteren Scherzes, „bedenke nur, mein Vater war Medicinalrath!"

Digitized by Google

„Ich entsinne mich," fuhr der Baron fort, während er neben dem Arzte einherschritt; „irre ich nicht, so besteht Deine Familie aus einer Mutter und einer Schwester."

„Die Braut nicht zu vergessen," fiel Andreas ihm in die Rede. „Du wirst Dich entsinnen, daß ich Dir damals viel von einer Base erzählte, die gleichzeitig mit mir im Hause der Eltern erzogen worden sei, Cora Sand. Ich schwärmte derzeit schon für das Mädchen —"

„Eine Jugendliebe also!" unterbrach ihn der Officier, in dessen Zügen sich plötzlich ein düsterer Ernst spiegelte. „Ich mag von solcher Jugendliebe nichts hören, sie hält niemals Stand, alter Freund."

„Vorurtheile!" entgegnete der Doctor achselzuckend, „ich habe dieses Bedenken schon oft gehört, aber nie etwas darauf gegeben; Du wirst Deine Ansicht ändern oder doch Ausnahmen gelten lassen, wenn Du Cora näher kennen lernst."

Die beiden Freunde hatten inzwischen das Haus erreicht. Andreas wies dem Bedienten den Stall und die Kutscherwohnung an und führte den Freund in's Wohnzimmer, in welchem die Damen der Ankunft des Gastes bereits harrten.

Als der Baron der Braut des Freundes gegenüber stand und in ihre dunklen, blitzenden Augen schaute, rötheten sich seine Wangen und ein verzehrendes Feuer loderte in seinen Blicken auf; Cora senkte

Digitized by Google

unwillkürlich die Wimpern, sie wußte selbst nicht, was so plötzlich ihr Herz bewegte.

Die Medicinalräthin aber konnte sich nicht satt sehen an dem schmucken jungen Herrn, sie nahm die Schmeicheleien, mit welchen der Baron verschwenderisch um sich warf, für baare Münze, während Wilhelmine mit feinem Takt den eiteln Weltmann augenblicklich durchschaute. Das Essen war bereits aufgetragen und wurde nach altherkömmlicher Sitte, deren Befolgung der Medicinalrath seinen Familiengliedern stets zur Pflicht gemacht hatte, schweigend eingenommen, nach demselben verließ die alte Dame das Zimmer, um das gewohnte Mittagsschläfchen zu halten.

„Mich will fast bedünken, Du seist ein Menschenfeind geworden, Emil," nahm Andreas das Wort, nachdem er die Gläser noch einmal gefüllt und dem Freunde eine Cigarre angeboten hatte, „früher warst Du stets munter und lustig bis zur Ausgelassenheit, heute bist Du ernst, schweigsam, ja düster. Keine Entschuldigung," fuhr er fort, als er bemerkte, daß der Baron ihm in die Rede fallen wollte, „Du hast etwas auf dem Herzen, was Du mir verbirgst, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich vermuthe, daß dieses Etwas mit Deiner Behauptung, die Jugendliebe halte niemals Stand, im Einklang steht."

Der Officier warf einen raschen, verstohlenen Blick auf die beiden Mädchen, und fast schien es, als sei es ihm durchaus nicht unangenehm, daß Andreas

Digitized by Google

die Unterhaltung auf dieses Thema gelenkt hatte. „Du magst in gewisser Beziehung Recht haben," entgegnete er nach einer kurzen Pause, „der Himmel behüte Dich vor den Erfahrungen, die ich so früh schon machen mußte. — Aber lassen wir das," fuhr er sich ermannend fort, „den Augenblick genießen, die Vergangenheit vergessen und die Zukunft nicht beachten, das ist die Quintessenz des Lebens. Weshalb also trüben Erinnerungen nachhangen, die ja doch an dem Geschehenen nichts ändern können? Fort mit Allem, was sich bleiern an die Ferse des Menschen hängt und ihn von der Quelle zurückhält, die vor ihm lebendig aus dem Felsen sprudelt! Wenn der Becher schäumt, zaudert nur der Thor, ihn zu leeren; ich will ein solcher Thor nicht sein, will nicht grübeln und fragen, was in der Nacht der Zukunft meiner wartet, will nicht haschen nach einem Phantome, welches in Nebel zerfließt, wenn ich nach ihm greife; nein, genießen will ich den Augenblick, das festhalten, was ich mein nenne, und nicht trügerischen Träumen nachjagen!"

Andreas sah erstaunt auf, er wußte sich den Sinn dieser Worte nicht zu erklären, die Aufregung, in welcher der Freund sich befand und die sich deutlich in der Hast kund gab, mit der dieser jetzt das Glas auf einen Zug leerte, beunruhigte ihn. „Du sprichst in Räthseln," versetzte er, „aber jedes Deiner Worte bekundet deutlich, daß die Vergangenheit für Dich

trübe, ſehr trübe Erinnerungen hat und Du auf die Zukunft keine Hoffnung mehr ſetzeſt."

„So iſt es," fuhr der Officier fort. „Wenn die Damen Intereſſe daran finden, meine Jugenderlebniſſe kennen zu lernen, ſo bin ich gern bereit, ſie mitzutheilen." Cora ſchwieg, ſie fühlte, daß ſie bereits größeres Intereſſe an dem Gaſte nahm, als ſie vielleicht durfte, Wilhelmine aber richtete ohne Zögern an den Baron die Bitte, ſeinem Verſprechen nachzukommen.

„Nun wohl, Du weißt, daß mein Vater mich für das Forſtfach beſtimmt hatte," hob der Officier, ſich zu dem Freunde wendend, an, „und ich muß geſtehn, ich hegte große Liebe zu dieſer Wiſſenſchaft und warf mich mit allem Eifer auf das Studium derſelben. Verſchiedene Gründe waren es, die dieſe Vorliebe in mir weckten. Ich hatte an dem ungebundenen Umherſchweifen in Feld und Wald ſtets großes Vergnügen empfunden, war ein eifriger Verehrer der Naturwiſſenſchaft und wußte, daß ich durch meinen Vater, der bei Hofe in großem Anſehn ſtand, raſche Beförderung erwarten durfte. Dies allein würde hingereicht haben, mich anzufeuern, auf der betretenen Bahn rüſtig vorwärts zu ſchreiten, aber zu dieſen Gründen geſellte ſich noch ein andrer, der ſchwerer wog, als jene zuſammengenommen. Der Forſtrath von Gebaur, ein Jugendfreund meines Vaters, beſaß eine Tochter, die mir's, wie man zu ſagen pflegt, angethan hatte. Wir lernten einander ſchon in früheſter Kindheit kennen,

Digitized by Google

wurden, als Helene zur Penſion mußte, getrennt und verkehrten jetzt brieflich miteinander, freilich ohne Vorwiſſen unſrer Eltern, die eine ſolche kindiſche Liebe nicht geduldet hätten. Im Briefe ſpricht das Herz ſich freier und ungezwungener aus, als in mündlichen Unterredungen; es währte denn auch nur wenige Monate, ſo hatten wir einander bereits das feierliche Gelübde einer ewigen treuen Liebe gegeben. Ich will durchaus nicht beſtreiten, daß in den Augen der Welt dieſe Verlobung eine wenig bindende Kraft beſaß, wir waren ja noch Kinder und unſere Liebe eine Tändelei, über welche erfahrene Leute ſpottend die Achſeln zucken. Mir aber war's bittrer Ernſt, wir ſchwuren einander zu, kein Geſchick ſolle uns trennen, nichts ſolle uns zwingen, den Eid zu brechen, und lieber wollten wir Alles, Eltern und Vaterland, opfern, als unſrer Liebe entſagen. Und weiß Gott, ich habe das Mädchen lieb gehabt, ſo recht von Herzen lieb. Helene hätte nur ſagen dürfen: „laß Alles, was Du Dein nennſt, fahren und komm' mit, wir wollen uns von Haus zu Haus betteln, bis wir drüben jenſeits des Oceans ſind, wo allein wir miteinander glücklich werden können!" ich würde freudig und ohne Zögern ihrer Aufforderung gefolgt ſein."

Der Baron ſchwieg. Ueberwältigte ihn die Erinnerung, oder wollte er nur den Eindruck beobachten, den ſeine Mittheilungen auf die beiden Mädchen machten? Lange ruhte ſein Blick verſtohlen auf Cora,

Digitized by Google

die inniges Mitleid mit dem jungen Manne empfand, konnte sie doch das Ende dieser Jugendliebe errathen!

„Als Helene aus der Pension zurückkehrte, war sie eine schwellende Knospe; nur wenige Monate noch, und die Knospe entfaltete sich zur herrlichen Blüthe. Ich war überrascht, ja fast bestürzt, als ich sie wiedersah; eine so vollendete Schönheit meine Braut nennen zu dürfen, erfüllte mich mit Stolz und Schrecken."

„Schrecken?" fiel der Doctor erstaunt dem Freunde in's Wort.

„So sagte ich," versetzte der Baron. „Mußte ich nicht in gerechter Besorgniß schweben, man werde mir den Besitz dieses Kleinods streitig machen? Mußte ich nicht in jedem der zahllosen Windbeutel, welche meine Braut umschwärmten, einen Nebenbuhler wähnen? Bei unsrer ersten Begegnung eilte ich stürmisch auf sie zu, in der Absicht, sie an mein laut pochendes Herz zu drücken und in ihren lieben, schönen Augen die Bestätigung jenes Schwurs zu lesen; sie erwiderte aber kaum diese Umarmung und bat mich, jede auffallende Annäherung zu vermeiden, weil es ihrem guten Ruf schaden könne, wenn man unsre Verlobung, über die man sich nur lustig machen werde, erfahre. Diese Prüderie, die ich nicht erwartet hatte, kühlte mein heißes Blut ab, ich fühlte mich tief verletzt und nahm keinen Anstand, dies meiner Braut zu erklären. Sie beruhigte mich aber damit, daß sie sich zu dieser Bitte genöthigt sehe, weil wir ja noch nicht wüßten,

Digitized by Google

ob unsre Eltern ihre Einwilligung geben würden, außerdem auch die Welt nach dem Scheine urtheile und ich nicht bestreiten dürfe, daß der Schein sehr gegen uns sei. Ich gebe für den Werth dieser Redensart keinen Pappenstiel, ließ sie aber diesmal gelten, weil ich meiner Braut damit einen Gefallen zu erzeigen glaubte und auf die Aufrichtigkeit ihrer Liebe vertraute. Ich muß gestehn, ich war herzlich froh, als ich zur Universität abreisen durfte; dieses Hangen und Bangen und das ewige Versteckspielen war mir in der Seele verhaßt, und ich konnte diesem Zwitterwesen erst dann ein Ende machen, wenn ich nach abgelegtem Examen eine Anstellung erhalten und den Beweis meiner Tüchtigkeit geliefert hatte. In der Trennungsstunde erneuerten wir unser Versprechen und gelobten einander nochmals, redlich Wort halten zu wollen. — Ich warf mich jetzt mit vollem Eifer auf das Studium und machte unverkennbare Fortschritte."

„Ich kann Dir's bezeugen," unterbrach Andreas, „Du warst unermüdlich, und oft habe ich Dich um Deine Ausdauer beneidet. Daneben aber blieb Dir immer noch so viel Zeit, daß Du in grande gala Fensterparade machen konntest."

„Es ist wahr, ich war stets ein Verehrer der Damen," fuhr der Baron, über dessen Lippen ein bittres Lächeln glitt, fort; „die Commilitonen hielten mich für einen eitlen Modegeck, der allen Mädchen

den Kopf verdrehte; sie wußten nicht, daß mein Herz damals eine klaffende Wunde trug, und ich nur Zerstreuung suchte, um zu vergessen. In den ersten Monaten schrieben wir einander recht fleißig, dann wurden die Briefe Helene's seltener, ihre Sprache kälter, und endlich blieben sie ganz aus, ohne daß ich mir die Ursache dieses plötzlichen Schweigens erklären konnte. Ich bat, beschwor die Geliebte, mir offen zu sagen, ob und in wiefern ich gegen sie gefehlt habe; ich erhielt keine Antwort. An meinen Vater durfte ich mich nicht wenden, er war damals in eine Hofintrigue verwickelt, die ihm Sorge und Kummer genug bereitete; meinen Freunden vertraute ich nicht, ich sah ja in jedem einen Nebenbuhler; so mußte ich denn die Aufklärung der Zeit überlassen. Und dieser Augenblick kam, keiner meiner Commilitonen ahnte, als wir den Abschiedscommers feierten, welch gefoltertes, wundes Herz sich hinter der Maske einer ausgelassenen Heiterkeit barg. Als ich in der Heimath ankam, war die erste Nachricht, welche ich empfing, die, daß Helene seit bereits drei Monaten die Gattin meines besten Jugendfreundes, eines reichen Landjunkers, sei. Ich war auf diese Nachricht gefaßt, aber eine Last fiel mir vom Herzen, als ich sie vernahm; für den unsäglich tiefen Schmerz über den Meineid der Liebe war's mir eine Genugthuung, daß auch die Freundschaft dieses Verbrechens sich schuldig gemacht hatte. Ich verzieh der Liebe den Meineid und übertrug mei-

Digitized by Google

nen ganzen glühenden Haß auf die Freundschaft, fest entschlossen, an ihr allein für den Treubruch Rache zu nehmen. — Zur praktischen Ausbildung im Forstfache sollte ich noch ein Jahr mich in meiner Vaterstadt beschäftigen und zwar unter specieller Aufsicht des Forstraths, dann mein Examen machen und mich um eine Anstellung bewerben. So hatte es mein Vater beschlossen, ich lachte bitter, als er mir seine Pläne und Hoffnungen mittheilte, mir war jetzt Alles, Alles verleidet, und der Gedanke, dem Forstrath, den ich, weshalb wußte ich selbst nicht, bitter haßte, als meinem Vorgesetzten, schweigend gehorchen zu sollen, trieb mir die Galle in's Blut. Ich faßte Muth und erzählte dem Vater Alles, was mein Herz bewegte; er hatte nur Spott für mich, billigte aber doch nach langem Zögern meinen Entschluß. Ich meldete mich zum Officier-Examen, bestand es und zog die Husarenuniform an."

„Du sahst die Ungetreue nicht wieder?" fragte Andreas, als der Baron schwieg.

„Nein," antwortete dieser, „hätte die Gelegenheit eine Begegnung herbeigeführt, ich wäre nicht ausgewichen, suchen mochte ich sie aber nicht."

„Und Sie wollen aus dieser allerdings trüben Erfahrung den Schluß ziehen, daß die Jugendliebe nie Stand hält?" nahm Wilhelmine das Wort. „Sie würden uns großes Unrecht thun, wollten Sie von

Digitized by Google

der Unbeständigkeit einer Einzelnen auf das ganze Geschlecht schließen."

Der Baron setzte schweigend das Glas an die Lippen und warf über den Rand desselben einen leidenschaftlich glühenden Blick auf Cora, der das Mädchen bis in die innerste Tiefe der Seele erbeben machte. „Ich bin weit entfernt, eine solche Behauptung aufstellen zu wollen," entgegnete er nach einer Pause, „würde sie aber aufgestellt, fände ich keine Veranlassung, sie zu widerlegen."

Der Doctor sah auf die Uhr. „Ich muß zu meinen Patienten," sagte er, „hoffentlich wird es den Damen gelingen, Deine schroffen Ansichten zu mildern."

Die beiden Mädchen schienen indeß keine Lust zu haben, sich in weitere Erörterungen über diesen Punkt mit dem Officier einzulassen; unter dem Vorwande, das Hauswesen besorgen zu müssen, verließen sie bald darauf das Zimmer.

Cora hatte auf den Baron einen tiefen Eindruck gemacht, ihre majestätische Schönheit, das Feuer ihrer dunklen Augen und die Lebendigkeit ihres Geistes verfehlten ihre Wirkung nicht. Der leicht erregte, dem Genuß des Augenblicks lebende junge Mann fühlte schon bei der ersten Begegnung mit der Braut seines Freundes den Wunsch in seiner Seele keimen, dieses Mädchen sein nennen zu dürfen. Wissend, daß das Herz des Weibes der Stimme, die sein Mitleid an-

Digitized by Google

ruft, ungebindert Einlaß gewährt, ſchmückte er die einfache Erzählung ſeiner Jugendliebe bis in die kleinſte Einzelheit aus, um die Theilnahme Cora's zu erregen und ſich auf dieſem Wege in ihr Herz zu ſtehlen. Einmal ſo weit, hoffte er ſein Ziel bald zu erreichen. Er ſchreckte nicht vor dem Gedanken zurück, daß er ſich eines Verraths an dem Freunde dadurch ſchuldig machte; hatten ja doch auch an ihm Liebe und Freundſchaft Verrath geübt. So glaubte und behauptete er, es fiel ihm nicht ein, Rückſicht darauf zu nehmen, daß ſeine Verlobung nur eine Spielerei und dem Freunde dieſelbe unbekannt geweſen war. Eben ſo wenig ließ er den Einwurf gelten, daß das ganze Verhältniß zu Helene nie Tiefe und Gründlichkeit gehabt hatte, vielmehr nur auf luſtige Träume begründet geweſen war, obſchon er im Herzen dies zugeben mußte. Er hielt an der Behauptung, daß Liebe und Freundſchaft an ihm einen Treubruch begangen hätten, feſt, weil ihm dieſer Vorwand zur Entſchuldigung mancher Extravaganz gelegen kam und ihm in den Augen der Damen einen gewiſſen Reiz verlieh. Wie der Schmetterling flog er von Blume zu Blume, und ſchon manches Herz hatte bitter bereut, ſeinen Schwüren vertraut zu haben. — Er blieb, als die beiden Mädchen hinausgegangen waren, noch eine geraume Weile brütend vor ſeinem Glaſe ſitzen. Sein Entſchluß war gereift; er wollte Cora ſein nennen, und die Schwierigkeiten, welche ihm bei

Digitized by Google

Ausführung dieses Entschlusses entgegentraten, reizten ihn nur, an demselben festzuhalten. Er konnte nicht leugnen, daß auch Wilhelmine ein hübsches, begehrenswerthes Mädchen war, aber neben Cora mußte ihre Schönheit erbleichen, deshalb beachtete er sie weniger.

Digitized by Google

3.

Der Ball, welchen die Stadt ihren Gästen gab, erfreute sich, wie dies zu erwarten stand, von Seiten der Bürger einer lebhaften Theilnahme, so daß die Officiere erstaunten, als sie den Damenflor bemerkten, der die festlich geschmückten Räume füllte. Auch die Medicinalräthin hatte sich, von ihren Kindern begleitet, eingefunden, und ein Gemurmel der Bewunderung durchlief den Saal, als Cora, die in der geschmackvollen Balltoilette in blendendem Glanz ihrer Schönheit strahlte, am Arme des schmucken Officiers eintrat. Der Doctor hatte versprochen, später nachzukommen, seine Pflicht fesselte ihn an das Lager eines schwer erkrankten Patienten.

Die boshaften Zungen, die damals bei Gelegenheit der Verlobung laut geworden waren, fanden jetzt neue Gelegenheit, Gift und Galle über die nichts ahnende Braut auszugießen. „Nicht genug," sagten sie, „daß das Mädchen durch Koketterie und Gott weiß welche andere Künste dem Doctor den Kopf verdreht hat, hängt es sich jetzt auch an den schönen

Digitized by Google

Officier des Husarenregiments, und warum? Weil sie ihn keiner Anderen gönnt. Ist es nicht unerlaubt, daß er nur allein mit ihr tanzt? Gebietet ihm nicht die unumgänglichste Regel der Höflichkeit auch unsern Töchtern Berücksichtigung zu schenken?" — Es konnte nicht ausbleiben, daß dem einen oder andern der Officiere einige dieser gehässigen Worte zu Ohren kamen. Sie fühlten den Grund, der zu diesem Gerede Veranlassung gab; ein Blick auf das schöne, glühende Mädchen, welches am Arme des Barons durch den Saal schwebte, mußte sie belehren, daß Neid und Bosheit sich hier die Hände reichten. Das Herz liebt es ja, in menschlicher Bosheit den Grund seines Zornes zu suchen, nicht will es sich geduldig und schweigend dem eisernen Willen des unerbittlichen Schicksals fügen. Bald sah Cora sich in einem Kreise von Officieren, die sich in gewählten Artigkeiten, daneben auch in den fadesten Schmeicheleien ergingen, zum nicht geringen Aerger der übrigen Damen, welche der Huldigung der Ballkönigin schweigend zuschauen mußten. Cora fühlte sich in diesem Kreise nichts weniger als behaglich, sie fand an den Fadaisen und Schmeicheleien keinen Gefallen, und gern hätte sie schon längst auf ein Vergnügen verzichtet, welches ihr heute trotz des Triumphs, den sie feierte, schaler denn je erschien. Nur Wilhelmine zu Liebe blieb sie, dann auch hoffte sie von Minute zu Minute auf das Erscheinen ihres Bräutigams, der ungewöhnlich lange

Digitized by Google

auf ſich warten ließ. Endlich, als der Cotillon bereits beginnen ſollte, erſchien dieſer, er war ungewöhnlich bleich und ſchweigſam. Den etwas kalten Gruß der Braut durch ein freundliches Kopfnicken erwidernd, trat er zur Mutter, die beſorgt ihm in's Antlitz ſchaute. „Thut mir den Gefallen und brecht auf," ſagte er; „Mitternacht iſt bereits vorüber, und wenn ich offen ſein ſoll, muß ich geſtehen, daß dies bunte Wogen und Treiben mich anwidert."

„Mein Gott, welchen düſtern Ernſt haſt Du mitgebracht!" verſetzte Cora, welche, durch das lange Ausbleiben ihres Bräutigams ohnedies verſtimmt, bei der Bitte deſſelben die hübſchen Lippen trotzig aufwarf. „Wenn Deine Stimmung mit dem Balle nicht in Einklang ſtand, konnteſt Du ja ganz zurückbleiben; die wenigen Augenblicke, welche Du jetzt noch hier weilſt, ſind ohnehin nicht der Rede werth. — Ich hätte ohne Dich den Rückweg nach Hauſe gefunden," fuhr ſie gereizt fort, „wie ich ihn auch hierher ohne Dich finden mußte."

„Bedenke, Cora, daß ich von dem Sterbebett eines jungen Mädchens komme, welches vor vier Wochen noch blühend und lebensluſtig wie Du jetzt in dieſem Saale tanzte und hier den Keim zu ihrem frühen Tode legte," erwiderte der Doctor ernſt; „ich habe wohl nicht nöthig hinzuzufügen, daß ſolche Erfahrungen mich mit ernſtlicher Beſorgniß für Dich erfüllen müſſen."

Digitized by Google

Cora warf das Köpfchen zurück und richtete an den zu ihrer Linken sitzenden Baron im Tone gleichgültiger Gelassenheit die Frage, ob er bereits für die beginnende Theatersaison einen Sitz in der Loge gemiethet habe. Der Doctor biß sich auf die Lippe, er wußte, was in dem Herzen seiner Braut vorging, hoffte aber, daß der gesunde Verstand Cora's über den ungerechten Trotz siegen werde.

„Deine Sorge geht zu weit," nahm Wilhelmine das Wort. „Cora ist so vernünftig, daß sie ein Vergnügen nicht auf Kosten ihrer Gesundheit genießen wird, deshalb darfst Du Dich beruhigen."

„So gern ich auch Deiner Bitte nachgeben möchte, mir sind die Hände gebunden," wandte die Medicinalräthin sich zu dem Sohne, „die beiden Mädchen haben zum Cotillon ihre Zusage gegeben, und es würde gegen alle Regeln der Höflichkeit und des Anstandes verstoßen, wenn wir jetzt fortgingen."

Andreas wandte sich um. „Ich will Euch zu diesem Verstoß nicht überreden," entgegnete er bitter, „erlaubt mir wenigstens, daß ich den Saal so lange verlasse, bis der Augenblick zum Aufbruch gekommen ist."

„Und mir sagst Du kein freundliches Wort?" zürnte Cora zu dem Verlobten aufschauend.

„Ein freundliches Wort? Gewiß, nur verlange nicht, daß ich lachen und scherzen soll, der Augenblick ist nicht dazu geeignet. Kannst Du mir zürnen, wenn

Digitized by Google

meine Liebe zu Dir mich für Deine Gesundheit, Dein Leben besorgt macht?"

Weit entfernt, der Stimme der Vernunft Gehör schenken zu wollen, sah Cora in der ernsten Mahnung und unliebenswürdigen Stimmung ihres Bräutigams nur Mißgunst und Eifersucht. Mißgunst, weil sie einem Vergnügen sich hingab, an welchem er nicht Theil nehmen konnte; Eifersucht, weil der Baron und dessen Cameraden ihr Aufmerksamkeiten erwiesen, welche nicht den Beifall des ernsten Doctors fanden. Wie ganz anders war ihr das Leben aufgegangen, seit sie den Baron kennen gelernt hatte! Das nüchterne Alltagsleben mit seinem ewigen Einerlei, wie schal war es im Vergleich zu den Freuden, die der Umgang mit dem stets heiteren Baron bot! Seine geistreiche, anregende Unterhaltung, sein aufmerksames Entgegenkommen, der heitre nie verletzende Witz, durch welchen er auch dem Kleinsten Bedeutung zu geben wußte, vor allem aber seine Vergangenheit verliehen ihm in Cora's Augen einen Reiz, der sie mehr und mehr umstrickte, ohne daß ihr Bräutigam, noch dessen Familie die drohende Gefahr ahnten. — Auch auf Wilhelmine machte das einschmeichelnde Wesen des Barons anfangs Eindruck, doch währte dieser nicht lange, denn das ernste, verständige Mädchen durchschaute bald den glänzenden Firniß, hinter welchem sich eine alles Gute und Edle verspottende Frivolität barg. Und je mehr sie diese Frivolität aus oft flüch-

Digitized by Google

tig hingeworfenen Worten herausfühlte, eine desto größere Abneigung empfand sie vor dem eitlen Gecken, dessen Bestreben, Jedem zu gefallen, ihr in der Seele zuwider war. Auch heute Abend nahm sie wenig Theil an der Unterhaltung, welche er mit Cora führte, während die Letztere, durch die süßen, glatten Worte bethört, sich sogar hinreißen ließ, den Bräutigam vor dem fremden Manne anzuklagen. Der Officier triumphirte im Stillen, ohne aber diesen Triumph äußerlich zu zeigen, er nahm vielmehr den Angeklagten in Schutz und entschuldigte dessen Unaufmerksamkeit mit dem Ernste seiner Stellung. Aber die Gereiztheit Cora's nahm durch diese Vertheidigung eher zu denn ab, sie wollte nichts davon wissen, daß sie den Patienten nachstehen sollte, und beharrte eigensinnig bei ihrer ungerechten Beschwerde, welche sie indeß der Tante und ihrer Nichte verschwieg.

Als Andreas den Saal verließ, um in dem anstoßenden Spielzimmer das Ende des Balls zu erwarten, begann eben der Cotillon, und Cora trat am Arme des Barons in die Reihen der tanzenden Paare. Der Baron wußte aus Erfahrung, daß eine Eroberung im Sturme der langsamen, berechnenden Belagerung vorzuziehen ist, und er beschloß den Augenblick zu benutzen, der vielleicht sobald nicht wiederkehrte.

„Sie haben vor wenigen Tagen meiner Behauptung, daß die Jugendliebe selten eine glückliche sei, widersprochen," nahm er zum nicht geringen Erstaunen

Digitized by Google

ſeiner Tänzerin plötzlich das Wort. „Ich glaube, heute werden Sie mir bereits Recht geben müſſen, wenn Sie offenherzig ſein wollen; geſtehen Sie nur ſelbſt, daß Ihre Wahl eine verfehlte iſt.“

„Mein Herr, wie kommen Sie zu dieſer Behauptung?“ entgegnete Cora, welche ſich durch dieſe Worte tief verletzt fühlte. „Bedenken Sie, daß Sie zu der Braut Ihres Freundes reden.“

„Eben dies beſtimmt mich, offen zu ſein,“ fiel der Officier ihr in's Wort. „Ich erfülle eine Pflicht der Freundſchaft, wenn ich Andreas und Sie auf die Klippen aufmerkſam mache, an denen Ihre gegenſeitige Liebe einmal Schiffbruch leiden muß. Beantworten Sie ſelbſt ſich die Frage, ob der Charakter Ihres Verlobten dem Ideal entſpricht, welches Sie in demſelben gefunden zu haben glauben. Er iſt ernſt, düſter und ſchweigſam, Sie dagegen ſind heiter, lebensluſtig und mittheilſam; Sie lieben ein unſchuldiges Vergnügen, er haßt es, weil er an demſelben nicht Theil nehmen kann, — wohin ſollen dieſe ſchroffen Gegenſätze führen?“

Cora ſah ſchweigend zu Boden, ſie gab im Herzen dem Baron Recht, der jetzt abbrach, weil die Reihe des Tanzens an ſie gekommen war.

„Ich würde Sie bedauern,“ hob er nach Beendigung der Tour wieder an, „der Mann kann für die getäuſchte Hoffnung Erſatz ſuchen, das Weib aber muß ſein verfehltes Lebensglück duldend und ſchwei-

Digitized by Google

gend zu Grabe tragen und auf dem Grabhügel trauern, bis das Herz endlich unter dem Rasen Ruhe findet."

„Sie beurtheilen Andreas zu hart," versetzte Cora, die wohl fühlte, daß sie den Bräutigam, wenn auch nur zum Schein, in Schutz nehmen mußte. „Er hat ein gutes, edles Herz, und da mag's gar oft vorkommen, daß menschliches Unrecht und Elend, in welches sein Amt ihn manchmal blicken läßt, ihn ernst und düster stimmt."

„Der Mann soll sich beherrschen können," erwiderte der Baron, „und ich weiß, Andreas hat die Willenskraft, dies zu vollbringen. Daß er's nicht der Mühe werth hält, Ihnen gegenüber dies zu thun, giebt mir den Beweis seiner Gleichgültigkeit gegen Sie."

„Diesen Vorwurf werde ich nie gelten lassen," unterbrach Cora ihn rasch. „Es ist wahr, daß er durch seinen Ernst und sein düsteres Wesen mir manche Stunde verbittert und ich sehr oft mich im Stillen gefragt habe, ob ich mit ihm glücklich werden könne; nie aber ist der Verdacht in meiner Seele aufgestiegen, daß ich ihm gleichgültig sei, denn ich weiß, daß er mich mehr liebt als sich selbst."

Der Baron zuckte die Achseln, er wollte es für heute Abend bei dem Gesagten bewenden lassen und ruhig abwarten, bis die verderbliche Saat aufgegangen war, welche er in das Herz des arglosen Mädchens

Digitized by Google

geſäet hatte. Um in der Seele Cora's nicht einen Argwohn aufkeimen zu laſſen, der ſehr nahe lag, nahm er jetzt den Freund wieder in Schutz, ſich darauf ſtützend, daß er vielleicht dennoch ſich geirrt haben könne; dabei aber unterließ er nicht, ſein eignes Ich dem Mädchen in dem vortheilhafteſten Lichte zu zeigen, ſo daß Cora, die ihrem Bräutigam nicht verzeihen konnte, daß er ſich während des ganzen Abends ſo wenig um ſie bekümmert hatte, ein Vergleich nahe gelegt wurde, der zu Gunſten des Barons ausfallen mußte.

Als der Cotillon beendet war, trat Andreas wieder in den Ballſaal, wo die Medicinalräthin bereits zum Aufbruch trieb. Es berührte ihn unangenehm, als er bemerkte, daß der Baron Cora in's Garderobezimmer führte, und überhaupt wollte es ihn bedünken, als beweiſe der Officier ſich aufmerkſamer gegen die Braut des Freundes, als dem Letzteren angenehm ſein konnte. Cora empfing ihn ſchmollend, die Mutter war, wie es ſchien, ebenfalls nicht bei guter Laune, und Wilhelmine ſah ihm ſo ernſt, ſo vorwurfsvoll in's Auge, daß er ſich ernſtlich beunruhigt fühlte.

„Du haſt einen dummen Streich gemacht," murrte die Schweſter ihm zu, als Cora, ohne den Bräutigam zu beachten, ihre Hand auf den Arm des Officiers legte und von dieſem ſich zum Wagen führen ließ. „Eine Braut verlangt mehr als jedes andre Mädchen von Seiten ihres Bräutigams Aufmerkſamkeit, und

Digitized by Google

Du haſt Dich während des ganzen Abends nicht im Mindeſten um Cora bekümmert."

„Cora iſt eine heitre, ſorgloſe Natur, ich wollte ihr durch meinen Ernſt die Freude nicht verderben," erwiderte Andreas, faſt unwillig darüber, Vorwürfe hören zu müſſen, während er ſich berechtigt glaubte, Vorwürfe machen zu dürfen. „Zudem unterhielt ſie ſich ſo angelegentlich mit dem Baron, während ich neben ihr ſtand, daß ich nicht anders vermuthen konnte, als Cora ziehe ſeine Geſellſchaft der meinigen vor."

Wilhelmine ſchüttelte bedenklich das Köpfchen. Ihr wollte die übertriebene Galanterie des Huſaren-officiers nicht gefallen, und es wunderte ſie ſehr, daß ihr Bruder dabei ſo ruhig und unbekümmert blieb. Sie nahm keinen Anſtand, die Beſorgniß auszuſprechen, daß der Baron, durch die Reize des ſchönen Mädchens gefeſſelt, ſich deſſelben Treubruchs ſchuldig machen könne, deſſen er einen Jugendfreund beſchuldigt habe; Andreas aber wies dieſen Argwohn mit einer Entrüſtung zurück, welche nicht den leiſeſten Widerſpruch duldete. Emil von Siewers ſei ein charakterfeſter, edeldenkender Mann, der ſich nie eines ſolchen Verbrechens ſchuldig machen werde, auch ſei es ja eine unbeſtrittene Thatſache, daß die Männer grade den Frauen, deren Bild ſie im Herzen trügen, faſt nie den Hof machten.

Die Geſchwiſter waren inzwiſchen an dem Wagen

Digitized by Google

angekommen. Da derselbe nur viersitzig war und der Baron bereits in demselben Platz genommen hatte, so beschloß Andreas, zu Fuß den Heimweg anzutreten, und Cora fand gegen diesen Entschluß nicht das Geringste einzuwenden. Wilhelmine stieg ein, und der Wagen rollte davon.

Als der junge Mann eine Viertelstunde später in seiner Wohnung anlangte, fand er die Braut in Thränen. Sie überschüttete ihn mit Vorwürfen über seine Gleichgültigkeit und die verletzende Kälte, wodurch ihr die Freude getrübt worden sei, und ließ dabei die Aeußerung fallen, daß dieser Vorfall das Glück der künftigen Ehe sehr in Frage stelle und es ihr fast scheinen wolle, als ob ihr Charakter mit dem ihres Bräutigams nicht übereinstimme.

Andreas suchte das aufgeregte Mädchen zu beruhigen, was ihm aber nur zur Hälfte gelang, selbst die Medicinalräthin, deren Wort Cora stets folgte, vermochte nicht den Sturm ganz zu beschwichtigen.

Eben wollte die kleine Familie sich trennen, um sich zur Ruhe zu begeben, als Cora plötzlich die Entdeckung machte, daß sie den Perlenschmuck, das Geschenk ihres Bräutigams, auf dem Balle verloren hatte.

„Ich hab's ja gesagt, Perlen bedeuten Thränen," waren die ersten Worte der Medicinalräthin, als der Verlust bemerkt wurde, „den ersten Beweis für die

Digitized by Google

Wahrheit meiner Behauptnng habt Ihr jetzt erhalten."

„Ich bitte Dich, verschone mich jetzt mit Deinen Behauptungen und Prophezeihungen," fiel Andreas ihr in's Wort. „Schlimm genug, daß der Zufall hier in's Mittel tritt, um Dir eine Genugthuung zu verschaffen, die uns Aerger und Verlust bringt."

Cora konnte sich nicht entsinnen, ob sie den Perlenschmuck im Saale selbst, oder auf dem Weg zum Wagen verloren hatte. Zur Wiedererlangung desselben war wenig Hoffnung vorhanden. Mit dem Versprechen, am nächsten Morgen Erkundigungen einziehen und den Verlust durch die Zeitungen bekannt machen zu wollen, verließ der Doctor das Zimmer und schritt in sein Schlafgemach, wo er noch lange über die Ereignisse des Abends nachdenken mußte, bevor er die ersehnte Ruhe fand.

Digitized by Google

4.

Ein Vierteljahr war seit jenem Balle verstrichen, und nichts hatte in den äußeren Verhältnissen der kleinen Familie während dieser Zeit sich geändert. Der Baron von Siewers wohnte noch immer in dem Hause der Medicinalräthin, in deren Familie er gewissermaßen die Hauptperson war. Kein Fest wurde gefeiert, keine Schlittenfahrt oder Landpartie arrangirt, zu der er nicht in Begleitung der beiden Mädchen erschien, während der Doctor sich von all diesen Vergnügungen fern hielt. Andreas vertraute dem Freunde trotz der wiederholten Warnungen Wilhelmine's, ja, er war sogar stolz darauf, wenn seine schöne strahlende Braut am Arme des schmucken Officiers über die Straße schritt und die Leute hier und da stehen blieben, um dem Paare nachzuschauen. Daß dies zu mancherlei Gerüchten Veranlassung geben mußte, hatte er nicht bedacht; was kümmerte ihn überhaupt das Gerede der Leute? er war von der Aufrichtigkeit der Liebe Cora's so felsenfest überzeugt, daß nichts dieses Vertrauen erschüttern konnte. Die-

Digitized by Google

ſes Vertrauen machte ihn völlig blind, er ſah nicht die Vertraulichkeit, welche zwiſchen ſeiner Braut und dem Freunde allmählich ſich entſpann, eben ſo wenig bemerkte er die verſtohlenen Blicke, welche Beide oft in ſeiner Gegenwart miteinander wechſelten. Wilhelmine ſah tiefer, ihre Warnungen verhallten ungehört, weder die Medicinalräthin noch Andreas achteten ihrer, und Cora lächelte ſpöttiſch, wenn die Freundin ſie auf die Gefahr aufmerkſam machte, welche ihr in dem ſteten Beiſammenſein mit dem Baron drohte. Eine ſolche Gefahr war in der That nicht mehr vorhanden, denn Cora hatte bereits im Herzen den Treueſchwur gebrochen. Der Baron hatte es vortrefflich verſtanden, das Herz des Mädchens zu gewinnen und das Bild des einſt ſo heiß geliebten Bräutigams aus demſelben zu verdrängen, ſein einziges Beſtreben ging jetzt nur dahin, Cora durch einen ſteten Taumel von Vergnügungen von ernſtlichem Nachdenken abzuhalten, und dies fiel ihm nicht ſchwer. Eine Erklärung zwiſchen den Beiden hatte noch nicht ſtattgefunden, doch ſtand ſie täglich zu erwarten, und dieſer mußte ein Bruch mit der ganzen Vergangenheit folgen. — Dies Alles blieb auffallender Weiſe den Blicken des Doctors und der Medicinalräthin verborgen, ſelbſt Wilhelmine ahnte nicht, daß ihre Beſorgniß ſo bald ſchon ſich erfüllen könne.

Der Perlenſchmuck hatte ſich, trotz mehrmaliger Anzeige in den Zeitungen und der Mühe, welche

Digitized by Google

Andreas sich gab, nicht wiedergefunden, er war spurlos verschwunden, und man konnte nur vermuthen, daß der Finder, den Werth desselben kennend, ihn im Auslande bereits verkauft habe oder ihn so lange zu verbergen gedenke, bis nach Jahr und Tag sich einmal eine günstige Gelegenheit zum Verkauf böte. Auf diese Vermuthung bauend, hatte man sich in den Verlust gefunden und gedachte nur selten noch einmal des Schmucks, für welchen Cora keinen Ersatz verlangte. — Um so größer war die Freude und das Erstaunen, als eines Morgens ein Husarenofficier mit Wilhelmine zu reden wünschte und dieser den verlorenen, fast vergessenen Schmuck zurückbrachte. Er habe denselben an jenem Ballabende auf dem Heimwege vor dem Portale gefunden, Tags darauf aber eine längere Reise angetreten, von der er erst gestern zurückgekehrt sei, sagte er. Wilhelmine konnte diese Entschuldigung nicht gelten lassen. Weshalb hatte der Rittmeister nicht den Schmuck dem Oekonomen im Casino oder einer obrigkeitlichen Person zur einstweiligen Aufbewahrung und Auslieferung an den Eigenthümer übergeben, bevor er seine Reise antrat? Sie machte aus diesem allerdings gerechten Vorwurf kein Hehl, und der Rittmeister gab zu, daß er denselben verdient habe. — „Hören Sie mich an, und Sie werden finden, daß ich nicht so schuldig bin, wie Sie glauben," versetzte er. „Ich wußte, daß der Schmuck Ihrer Fräulein Cousine zugehört, und hätte ihn noch

Digitized by Google

an demſelben Abend zurückgebracht, wenn nicht bereits Mitternacht vorüber geweſen wäre. Am nächſten Morgen mußte ich einen Marſch antreten, der mich auf drei Monate von hier entfernte; mir blieb nicht die Zeit, vor dem Abmarſch perſönlich hier vorzuſprechen, deshalb ſchrieb ich einige Zeilen des Inhalts, daß der Schmuck gefunden worden ſei und ſeiner Zeit zurückgebracht werden ſolle, und übergab dieſes Billet einem Huſaren mit dem Befehl, Ihnen daſſelbe zuzuſtellen. Geſtern Abend nun bei meiner Rückkehr fügte es der Zufall, daß jener Huſar mir am Thore begegnete; ich fragte ihn, ob er derzeit meinen Befehl vollzogen habe, und erhielt zu meiner Beſtürzung die Antwort, daß er die Adreſſe nicht habe entziffern können und deshalb das Billet liegen geblieben ſei."

„Und weshalb ſandten Sie nicht den Schmuck durch einen Ihrer Freunde an uns zurück?" fragte Wilhelmine, deren Erſtaunen mit jeder Minute wuchs. „Dieſer Weg wäre ja der einfachſte geweſen."

„Allerdings!" fiel der Rittmeiſter ihr in's Wort, „triftige Gründe aber bewogen mich, perſönlich und zwar Ihnen den Schmuck zu übergeben. Ich will offen zu Ihnen reden und hoffe, daß Sie meine Gründe gelten laſſen. An jenem Abende ſah ich Sie, und ſeit dieſem Augenblick war Ihr Bild meinem Herzen unauslöſchlich eingeprägt. Jene geheime, räthſelhafte Sympathie, welche ſo oft in das Schickſal des Menſchen eingreift, feſſelte mein ganzes Denken

Digitized by Google

an Sie, eine neue Bahn eröffnete ſich meinem Blick, Sie waren das Ziel, welches ich erreichen wollte und mußte. Ich beobachtete Sie aus der Ferne, knüpfte mit Ihrem Bruder eine Unterhaltung an, welche hauptſächlich Sie betraf, und fand zu meiner Freude, daß Ihr Charakter ganz mit dem meinigen übereinſtimmt. Fragen Sie nicht, weshalb ich nicht an jenem Abend ſchon mich Ihnen näherte; es möge Ihnen genügen, wenn ich Ihnen ſage, daß unter denen, welche Sie umſchwärmten, Einer ſich befand, deſſen frivolem Spott ich in jenem Augenblick mich nicht ausſetzen wollte. Er wich nicht von Ihrer Seite, deshalb mußte ich darauf verzichten, noch an demſelben Abende Ihre Bekanntſchaft zu machen. Die Anſchauungsweiſe jenes Mannes, die Frivolität, mit welcher er über den Ernſt des Lebens und alles Gute und Schöne hinweggeht, verletzt mich jedesmal, ſo oft ich — doch es wird Sie wenig intereſſiren, wie ich über Leute denke, welche Ihnen fern ſtehen. Als ich den Schmuck fand und die Entdeckung machte, daß er derſelbe war, welchen Ihre Fräulein Couſine auf dem Balle getragen hatte, erkannte ich hierin einen Fingerzeig des Schickſals, ich beſchloß, denſelben Ihnen perſönlich zurückzubringen und bei dieſer Gelegenheit ohne Rückhalt Ihnen zu ſagen, was mein Herz bewegt."

Wilhelmine ſenkte erröthend die Wimpern, ſie konnte ſich nicht verhehlen, daß das männliche, beſcheidene Auftreten des Rittmeiſters ihr gefiel. Der

Digitized by Google

Officier, durch das Schweigen ermuthigt, ergriff die Hand des bebenden Mädchens und bat es, ihm eine aufrichtige Antwort auf seinen Antrag zu geben, er wolle ihr gern Bedenkzeit gönnen, damit sie vorher über ihn Erkundigungen einziehen könne.

„Sie werden selbst finden, daß Ihr unerwarteter Antrag mich überraschen und in Verlegenheit setzen muß," erwiderte Wilhelmine nach einer kurzen Pause, indem sie dem Rittmeister ruhig und fest in's Auge blickte; „ich sehe Sie heute zum ersten Mal, Sie kennen mich ebenfalls nicht näher, und es bedarf zu einem solchen Schritt gewiß einer langen reiflichen Ueberlegung; deshalb lassen Sie mir Bedenkzeit, geben Sie mir Gelegenheit, Sie näher kennen zu lernen, und am Schlusse der Frist will ich Ihnen offen und ohne Rückhalt Antwort geben."

„Es sei," versetzte der Rittmeister, „setzen wir den Tag der Entscheidung auf nächsten Sonntag fest." Er reichte dem Mädchen die Hand und erhob sich.

„Noch Eins!" bat Wilhelmine, als der Officier sich entfernen wollte. „Ist jener Herr, dessen Denkweise Sie mit der Ihrigen nicht in Einklang bringen können, der Baron von Siewers?"

Der Rittmeister nickte bejahend. „Er ist ein Freund Ihres Bruders, wie ich bemerkt zu haben glaube. Ich habe seinen Charakter kennen gelernt und freue mich, daß er selbst um seinen Abschied eingekommen ist."

Digitized by Google

„Er verläßt das Regiment?“ fragte Wilhelmine erſtaunt, indem ſie durch eine Handbewegung den Rittmeiſter einlud, wieder Platz zu nehmen. „Und weshalb? Sind die Gründe, welche ihn zum Abſchied bewegen, Ihnen bekannt?“

„Nur durch Hörenſagen,“ fuhr der Officier fort. „Ob und was von dem Gerüchte wahr iſt, wage ich nicht zu beſtimmen, da ich, wie Sie wiſſen, gleich nachdem das Regiment hier eingerückt war, die Stadt verließ und erſt geſtern Abend zurückkehrte, alſo aus eigner Anſchauung kein Urtheil darüber abgeben kann. Man ſagt, der Baron habe hier eine Liaiſon mit einer jungen, ſchönen und reichen Dame angeknüpft und ſei geſonnen, dieſe Dame, natürlich mit ihrem Willen, zu entführen, weil ſeiner Verbindung mit ihr vorausſichtlich ernſte Schwierigkeiten entgegentreten würden. Um dieſen Vorſatz beſſer ausführen zu können, habe er ſeinen Abſchied genommen, unter dem Vorwande, daß der Militärſtand ihm nicht zuſage und er ſich dem Forſtfach widmen wolle, zu welchem er größere Neigung fühle. Der Regimentscommandeur hat das Geſuch befürwortet, weil das Officiercorps ſchon oft Veranlaſſung fand, ſich über den Baron zu beſchweren. Die Bewilligung Seiner Majeſtät iſt heute Morgen eingetroffen.“

„Kennen Sie den Namen jener Dame?“ fragte Wilhelmine, welche mit Entſetzen an den Abgrund dachte, vor dem Cora ſtand.

Digitized by Google

„Nein," antwortete der Rittmeister, „die Sache interessirte einestheils mich zu wenig, anderntheils hatte ich auch heute Morgen keine Zeit, meine Cameraden näher darum zu befragen."

Wilhelmine sah eine Weile sinnend vor sich hin. Sie ahnte, daß nur Cora die Bethörte sein konnte, sie sah klar in das Gewebe des Betrugs, mit welchem der Baron das vertrauende Mädchen eng umstrickt hatte, und wußte, daß ernste Worte der Warnung zu keinem Resultate führen würden. Eben so wenig durfte der Bruder aufmerksam gemacht werden; erfuhr er den schändlichen Plan seines Freundes, so zwang er entweder den Verführer zum Duell, oder er ließ Cora in ihr Verderben ziehen. Das schwache Mädchen brach fast unter der Last der so plötzlich hereinstürmenden Gefahr zusammen, sie wußte nicht, sollte sie selbstständig handeln und die Flucht vereiteln, oder den Rittmeister um Rath und Beistand bitten. Endlich entschloß sie sich zu dem letzteren. — „Wohlan," sagte sie, „ist Ihre Liebe zu mir so wahr und aufrichtig, wie Sie angeben, so werden Sie mir nicht zürnen, wenn ich die Bitte an Sie richte, mir einen Beweis davon abzulegen."

Der Officier blickte freudig überrascht dem erglühenden, aufgeregten Mädchen fragend in's Auge.

„Verhindern Sie jene Entführung," fuhr Wilhelmine fort, „aber ohne daß die Dame compromittirt wird. Ich kenne jene Dame und bin überzeugt, daß

Digitized by Google

der Baron sie bethört und ihre Gunst erschwindelt hat; lernt sie den Charakter dieses Mannes kennen, so wird sie ihr Vertrauen bitter bereuen."

„Diese Ansicht theile ich vollkommen," versetzte der Rittmeister, „der Baron ist in der Kunst, Herzen zu täuschen und zu bethören, bewandert, und ich bezweifele keineswegs, daß er durch die Entführung nur bezweckt, die arglos Vertrauende um ihr Vermögen zu betrügen. — Ich bin gern bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen," fuhr er fort, „aber Vertrauen fordert Vertrauen —"

„Gewiß!" fiel Wilhelmine ihm rasch in's Wort. „Ich finde es sogar nöthig, daß ich Ihnen Alles mittheile, was mir in Bezug auf jene Liaison bekannt ist." — Sie erzählte ihm jetzt alles das, was sich nach dem Einmarsche des Husarenregiments zwischen Cora und dem Baron zugetragen hatte, und unterließ nicht, gleichzeitig ihre Beobachtungen und Vermuthungen zu erwähnen, welche zu dem Schlusse führen mußten, daß nur Cora die Dame sein konnte, welche der Baron zu entführen gedachte.

Der Rittmeister pflichtete ihrem Bedenken bei, auch er hielt es für rathsam, weder Cora noch den Doctor auf die bevorstehende Gefahr aufmerksam zu machen. Er versprach, augenblicklich die genauesten Erkundigungen über Alles, was auf die Entführung Bezug haben konnte, einziehen und dann gemeinschaftlich mit Wilhelmine handeln zu wollen. Mit diesem

Digitized by Google

Versprechen verließ er das Mädchen, welches Cora scharf zu beobachten beschloß. Als sie in's Wohnzimmer trat, fand sie dort die Mutter und den Bruder, Cora war noch mit ihrer Toilette beschäftigt.

Die Medicinalräthin sah nicht sobald ihre Tochter eintreten, als sie auch die Frage an dieselbe richtete, welchen Zweck der Besuch des Husarenofficiers gehabt habe, und Andreas konnte einen Ausruf freudiger Ueberraschung nicht zurückdrängen, als Wilhelmine ihm den Perlenschmuck überreichte und daneben ihre Unterredung mit dem Rittmeister berichtete.

„Du mußt wissen, wozu Du Dich entschließen willst, mein Kind," sagte die Medicinalräthin, ohne eine besondere Ueberraschung zu verrathen, „ich will den Baron von Siewers um seine Meinung befragen, er wird den Rittmeister wohl kennen und seinen Rath uns nicht vorenthalten."

„Frage jeden Anderen, nur nicht den," erwiderte Wilhelmine mit so geringschätzender Kälte, daß Andreas betroffen aufschaute, „seiner Aussage schenke ich nicht das mindeste Vertrauen."

„Er ist unser Hausfreund," fiel der Doctor seiner Schwester in's Wort, „ich kenne ihn so genau wie mich selbst und bin überzeugt, daß er uns nicht täuschen wird."

„Vielleicht ist er mit dem Rittmeister verfeindet," warf die alte Dame ein.

„Ich weiß dies nicht," fuhr Wilhelmine fort,

Digitized by Google

„aber gleichviel, mag der Baron ihn loben oder vor ihm warnen, auf die Aussage dieses Mannes werde ich nichts geben. Offen gesprochen, Andreas, begreife ich nicht, daß Du so arglos und ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung zu nehmen, Cora stets in Gesellschaft des Barons an allen Vergnügungen und Festlichkeiten theilnehmen läßt, während Du selbst bei Deinen Patienten weilst. Siewers ist ein Lebemann, er versteht's, bei den Damen sich einzuschmeicheln, und ich befürchte, seine ritterliche Galanterie, seine zuvorkommende Aufmerksamkeit und sein treffender Witz gefallen Cora besser, als Dein schweigsamer Ernst."

„Ich muß Wilhelmine vollkommen Recht geben," versetzte die Medicinalräthin, bedenklich den Kopf schüttelnd. „Wenn ich auch an dem Herzen Cora's nicht zweifele und fest auf die Ehrenhaftigkeit Deines Freundes vertraue, so kann es doch weder mir noch Dir gleichgültig sein, was die Leute zu dem Allen sagen."

„Ich kümmere mich wenig um das Gerede der Leute," entgegnete Andreas gelassen, „schon damals bei Gelegenheit meiner Verlobung hätte ich oft genug Veranlassung gehabt, mich über das Gewäsch der müßigen Zungen zu ärgern, wenn dergleichen Redensarten mich zu stören vermöchten. Mich freut's, daß der Baron sich meiner Braut annimmt, und ich muß dem Freunde diesen Dienst hoch anrechnen. Eine Befürchtung oder gar einen Verdacht zu hegen, wäre

Digitized by Google

thöricht, Wilhelmine begleitet ja ſtets die Beiden, daß ich dies nicht thue, wird Niemand mir verdenken, meine Pflicht nimmt mich ganz in Anſpruch."

„Du magſt ſagen, was Du willſt, ſeit jenem Ballabende iſt nicht Alles mehr zwiſchen Euch beiden ſo, wie es ſein ſollte," nahm Wilhelmine ernſt das Wort. „Wollteſt Du Dir nur die Mühe geben, Deine Braut aufmerkſam zu beobachten, ſo würdeſt Du dies ſelbſt finden."

Andreas griff achſelzuckend zu Hut und Stock. „Bei jungen Mädchen wechſelt die Laune im Handumdrehen," erwiderte er, „heute Sturm, morgen Sonnenſchein, ich müßte mir manches graue Haar wachſen laſſen, wollte ich mir um jede Laune Cora's Sorge machen."

„Gebe der Himmel, daß er das Vertrauen, welches er in ſeinen Freund ſetzt, nicht einmal bitter bereuen muß," hob Wilhelmine an, als der Bruder hinausgegangen war.

Der eindringliche, ernſte Ton, in welchem das Mädchen dieſe Worte ſprach, beunruhigte die Medicinalräthin in hohem Grade. „Du haſt mir oft geſagt, ich ſehe zu ſchwarz in die Zukunft," verſetzte ſie nach einer kurzen Pauſe, „heute muß ich Dir dieſen Vorwurf machen. Ich finde nichts Beſonderes darin, wenn Cora in Begleitung des Barons an öffentlichen Vergnügungen Theil nimmt, ſie iſt Braut, er der

Digitized by Google

Jugendfreund ihres Bräutigams, und zudem geht er ja auch nie mit ihr allein, Du bist stets bei ihnen."

Wilhelmine drängte die Erwiderung, welche ihr auf der Lippe schwebte, zurück, denn eben trat Cora ein. Sie war bleich und angegriffen, und das rosafarbne Atlaskleid wollte schlecht zu ihren rothgeweinten Augen passen. Die Nachricht, daß der Schmuck wiedergefunden sei, vermochte ihr kaum ein Lächeln zu entlocken; wie in Gedanken versunken ließ sie die Perlen durch die Hand gleiten, ohne auf die Worte der Tante, welche ihr zu der ungehofften Wiedererlangung Glück wünschte, zu hören.

„Du bist ja schon früh geputzt," fuhr die Medicinalräthin fort, als das Mädchen den Schmuck wieder hingelegt hatte, „hast Du heute etwas Besonderes vor?"

„Eine Landpartie," entgegnete Cora unbefangen, „wir wollen gleich nach Tisch aufbrechen."

„Mir ist von diesem Ausflug nichts bekannt," nahm Wilhelmine das Wort, der es nicht entging, daß die Unbefangenheit und Ruhe der Base erzwungen war.

„O, habe ich vergessen, Dir's zu sagen?" fuhr Cora fort, „der Baron hat die Partie arrangirt und mich beauftragt, Dich dazu einzuladen; ich hoffe, Du nimmst mir meine Vergeßlichkeit nicht übel und begleitest mich."

Wilhelmine fühlte sich in hohem Grade beun-

ruhigt, die Ahnung, daß dieſe Landpartie der Entführung zum Deckmantel dienen ſolle, tauchte plötzlich in ihrer Seele auf, ſie gab ihre Zuſage an demſelben Theil nehmen zu wollen und eilte in ihr Zimmer, um raſch einige Zeilen an den Rittmeiſter zu ſchreiben und ihm ihre Vermuthungen mitzutheilen.

Digitized by Google

5.

Der Rittmeister war inzwischen nicht müßig gewesen. Wilhelmine hatte eben die Feder ergriffen, um an ihn zu schreiben, als sie einen Brief von ihm empfing. Dieser Brief enthielt nur die kurze Aufforderung, daß Wilhelmine sich unter allen Umständen der heutigen Landpartie anschließen solle, das Weitere werde ihr am Ziel des kleinen Ausflugs mitgetheilt werden. Der Doctor schien die Meinung seiner Schwester sich doch zu Herzen gezogen zu haben, er bat über Tisch seine Braut, heute einmal auf die Partie zu verzichten und ihm den Nachmittag zu widmen. Diese Bitte, trotzdem Andreas sie darauf gründete, daß dieses stete Beisammensein mit dem Baron Cora dem Bräutigam entfremden müsse und zudem zu böswilligen Verleumdungen leicht Veranlassung geben könne, fand kein Gehör; Cora schlug sie mit der Erklärung ab, sie habe jetzt einmal zugesagt und müsse ihre Zusage auch halten. Der junge Mann drang nicht weiter in sie, er war zu schwach, der Geliebten gegenüber auf seinem Willen zu bestehen. Die beiden

Digitized by Google

Mädchen gingen gleich nach dem Mittagseſſen in ihr Zimmer, um ſich reiſefertig zu machen. Cora war ſchweigſam und in ſich gekehrt, oft hob ein tiefer Seufzer ihren Buſen, und eine Thräne perlte in ihren Augen, als ſie, in Begriff, die Handſchuhe anzuziehen, an's Fenſter trat und hinausſchaute in den Garten, an den ſich ſo manche ſüße Erinnerung für ſie knüpfte. Wie ganz anders war es doch vor wenigen Monaten noch geweſen! An der Seite eines geliebten Bräutigams ſchaute ſie ruhig, auf ein ungetrübtes Glück vertrauend, in die Zukunft, und nichts trübte den Frieden in ihrer Seele. Heute war der Friede von ihr gewichen, und das Vertrauen auf eine glückliche Zukunft geſchwunden, ſie ſtand im Begriff, einen Schritt zu thun, durch den ſie für immer mit der, ach ſo ſchönen, Vergangenheit brach, durch den ſie ſich losriß von Allem, was ihr theuer geweſen war, um einem Manne zu folgen, den ſie mehr fürchtete, als liebte. Was ſie ihrem Bräutigam entfremdet und zu dem Baron hingezogen hatte, ſie wußte es ſelbſt nicht, ſeit jenem Ballabend war dies allmählich ſo gekommen, ohne daß ſie ſich Rechenſchaft ablegen konnte über die Gründe und Urſachen dieſer Sinnesänderung.

Sie hatte dem Bräutigam gezürnt, daß er aus Beſorgniß für ihre Geſundheit ihr von einem Vergnügen abrieth, und an dieſen Groll anknüpfend, zwiſchen dem ernſten, ſchweigſamen, aber gemüthstiefen

Andreas und dem lebenslustigen, stets heiteren, witzigen Baron Vergleiche gezogen, die ohne Ausnahme zu Gunsten des Letzteren ausfielen. Ihr stetes Beisammensein mit dem schmucken Officier, die anregende Unterhaltung, welche jener zu führen wußte, und der Strudel von Vergnügungen, dem sie sich willenlos überließ, mußten bald zu einer Entfremdung mit dem Doctor führen, der für dergleichen keinen Sinn besaß und sogar die Unklugheit beging, in Gegenwart seiner Braut über die Vergnügungssucht und die oberflächliche, nur für den Augenblick bestechende Bildung der jetzigen jungen Welt zu spotten. Er ahnte nicht, daß Cora sich durch diesen Spott getroffen und verletzt fühlte, er wollte nur im Allgemeinen durch denselben bekunden, weshalb er sich von allem und jedem vertrauten Umgang mit seinen Bekannten zurückzog. Cora aber vergaß die Worte nicht, in denen sie einen Pfeil vermuthete, der sie treffen sollte und auch wirklich traf; dem eigensinnigen Trotz nachgebend, klammerte sie sich jetzt um so fester an den Baron, dem die Aeußerungen des Freundes nur ein Lächeln der Geringschätzung entlockten.

Es war dem Baron leicht geworden, den Trotz zu nähren und das Bild des Bräutigams allmählich aus dem Herzen des schmollenden Mädchens zu verdrängen. Einmal so weit, konnte es ihm nicht schwer fallen, sein eignes Bild an die Stelle des Verdrängten zu setzen. Cora hatte lange gezögert, in die Flucht

Digitized by Google

mit dem Baron zu willigen, es fiel ihr unsäglich schwer, so plötzlich und für immer mit der ganzen Vergangenheit zu brechen und ihr Geschick einem Manne anzuvertrauen, dessen geheimste Gedanken, wie sie selbst fühlte, ihr verborgen blieben. Endlich sagte sie zu, und der Hang nach dem Abenteuerlichen, der ja jedem Menschen eigen ist, trug wohl die größte Schuld an dieser Zusage. Der Würfel war gefallen, sie hatte sich in das Loos gefunden, und so wollte sie denn auch ihrem Entschlusse treu bleiben und Alles vermeiden, was sie vielleicht wankend machen konnte.

Deshalb auch nahm sie weder von Andreas noch von der Medicinalräthin Abschied, unter dem Vorwande, der Wagen sei schon längst zur Abfahrt bereit und die Gesellschaft werde nur noch auf sie warten, drängte sie Wilhelmine, sich zu beeilen, und schritt, als sie die Treppe hinunterging, ohne einen Blick in das Wohnzimmer zu werfen, hinaus. — Wilhelmine sah sich auf dem Sammelplatze vergeblich nach dem Rittmeister um, er hatte doch so fest versprochen, sich einfinden zu wollen, und jetzt, als bereits der erste Wagen abfuhr, war er noch immer nicht erschienen. Unwillkürlich drängte sich ihr der Verdacht auf, der Rittmeister liege mit dem Baron unter einer Decke, und seine Bewerbung sei nur ein abgekarteter Plan, um ihre Gedanken zu beschäftigen und ihre Aufmerksamkeit von Cora abzulenken. Aber nein, wenn sie auch den Rittmeister erst einmal gesehen, nur einmal

Digitized by Google

mit ihm gesprochen hatte, sie glaubte doch, ihn eines solchen Betrugs nicht fähig halten, ihm vielmehr vertrauen zu dürfen. Jetzt entsann sie sich, daß er geschrieben hatte, er werde ihr am Ziele des Ausflugs nähere Mittheilungen machen, jedenfalls war er schon dort, oder er fand sich später ein. Beruhigt legte das Mädchen sich in die Wagenecke zurück und hing ihren Gedanken über den Plan nach, den der Rittmeister zur Vereitelung der Entführung entworfen haben mochte. Cora saß neben dem Baron ihr gegenüber, sie scherzte, plauderte und lachte, und Wilhelmine schien es, als wolle das bethörte, verrathene Mädchen die innere Stimme durch erzwungene Heiterkeit betäuben. Sie nahm an der Unterhaltung nicht Theil, hinausschauend auf die feierliche Winterlandschaft, tauchte gar oft das Bild des Rittmeisters mit den seelenvollen dunkeln Augen, der hohen ernsten Stirne und den edlen männlichen Zügen vor ihren Augen auf.

Das Ziel der Reise war im Allgemeinen ein kleines Dorf und ins Besondere ein Gasthof, der am Fuße eines Berges lag und wegen der reizenden, romantischen Gegend im Sommer fast täglich von Gesellschaften und Naturfreunden besucht wurde.

Der Baron hatte schon für Alles Sorge getragen, die kleine Gesellschaft fand den Kaffee bereits auf dem Tische und den Saal mit Kränzen und Guirlanden geschmückt. Als Wilhelmine ausstieg, fiel ihr Blick

Digitized by Google

auf einen Hausirer, der vor der Thüre des Gasthauses unter einem Baume saß und ihr rasch und verstohlen durch einen Wink zu erkennen gab, daß er mit ihr zu reden wünsche. Sie that, als habe sie den Mann nicht bemerkt, und suchte, nachdem sie im Saale Hut und Mantel abgelegt hatte, einen schicklichen Vorwand, die Gesellschaft für einen Augenblick zu verlassen. Der Hausirer war inzwischen in ein Hinterstübchen gegangen; als das Mädchen über den Gang schritt, öffnete er rasch die Thüre, und Wilhelmine trat ein. Sie erkannte jetzt, nachdem der Händler die Pelzmütze und die grüne Brille abgelegt hatte, den Rittmeister, der vorsichtig die Thüre verschloß, einen Blick durch das Fenster über den Hofraum warf und dann dem Mädchen einen Stuhl anbot. „Wir haben nicht lange Zeit," hob er an, „hören Sie also in wenigen Worten den Plan, welchen Siewers zur Entführung Ihrer Base entworfen hat. Heute Abend soll die Gesellschaft erst spät wieder aufbrechen, der erste Wagen, in welchem der Baron und Cora Platz nehmen, fährt so rasch ab, daß Sie nicht die Zeit finden werden, in denselben einzusteigen, er schlägt, damit kein Verdacht erregt wird, die Richtung nach der Stadt ein, verläßt aber diese Richtung beim ersten Kreuzwege und fährt zur nächsten Poststation, wo die Extrapost bereits bestellt ist, welche das Paar bis an die Grenze bringen soll. Sind die Beiden in Frankreich, so wird der Baron an seinen Vater und Ihre Mutter schreiben,

Digitized by Google

von Ersterem die Einwilligung zur Heirath, von der Letzteren das Vermögen Cora's fordern und, je nachdem die Antwort des Vaters ausfällt, in die Residenz zurückkehren, um dort mit Ihrer Base sich trauen zu lassen. Ob und welche Aenderungen dieser Plan später erfahren wird, kann ich nicht wissen, auch interessirt es uns weniger, dem nachzugrübeln."

„Und was haben Sie beschlossen?" fragte Wilhelmine.

„Mein Erstes, als ich dies Alles erfuhr, war, den Kutscher aufzusuchen, der die Beiden zur Poststation bringen soll. Die Drohung, daß ich ihn vom Bocke herunterschießen würde, wenn er bei dem Schurkenstreiche hülfreiche Hand leiste, schüchterte ihn ein, Geld und Versprechungen thaten das Ihrige, und er erklärte sich bereit, heute Abend mir die Leitung seiner Pferde überlassen zu wollen. In der Dunkelheit wird die Verwechslung nicht bemerkt werden, mein Bursche, der mich hierher begleitet hat, nimmt neben mir auf dem Bocke Platz, und wir beide sind also ebenso früh im Posthause, wie die Flüchtlinge, die sich eine solche Begleitung gewiß nicht träumen lassen. Das Uebrige wird an Ort und Stelle sich finden, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf, daß Ihre Base die Extrapost nicht benutzt."

„Finden Sie meine Gegenwart in dem entscheidenden Augenblick wünschenswerth?" fragte das Mädchen.

Digitized by Google

„Gewiß," fuhr der Rittmeiſter fort. „Das enttäuſchte Mädchen muß ein Herz finden, an welches es flüchten kann. Schützen Sie gleich, ſobald die Geſellſchaft zum Spaziergange aufbrechen will, Kopfweh oder ein plötzliches heftiges Unwohlſein vor; man wird Ihnen nicht anbieten, Sie zur Stadt zu begleiten, ſondern gern Sie allein abfahren laſſen; beharren Sie feſt dabei, in die Stadt zurück zu wollen, und fahren Sie, wenn möglich, ohne Abſchied zu nehmen, ab, damit nichts Verdacht erregen kann; wir treffen uns ſpäter im Poſthauſe." — Der Rittmeiſter hatte ſich bei den letzten Worten erhoben, er öffnete jetzt leiſe die Thüre, ſah forſchend über den Hausflur und bat dann das Mädchen, zur Geſellſchaft zurückzukehren. „Muth und Vertrauen!" flüſterte er ihr zu, indem er ihr eine Karte überreichte, auf welcher der Name der Poſtſtation verzeichnet war.

Wilhelmine handelte ganz nach den Anordnungen des Rittmeiſters und fand ſchon beim Eintritt in den Saal Gelegenheit, den entworfenen Plan in's Werk zu ſetzen. Befragt, ob ſie ſich unwohl fühle, klagte ſie über heftiges Kopfweh und Uebelkeit und knüpfte daran die Bitte, in die Stadt zurückkehren zu dürfen. Raſcher, als ſie vermuthet hatte, wurde dieſe Bitte ihr gewährt, der Baron beauftragte einen Kutſcher, die Dame langſam in die Stadt zurückzufahren. Ein Lächeln freudigen Triumphs flog über die Züge des Barons, er ſah dem Wagen eine Strecke nach und

Digitized by Google

ging dann in's Haus zurück. Auch der Hausirer hatte aus einem Fenster des Erdgeschosses das Abfahren des Wagens bemerkt, auch über seine Züge glitt ein Lächeln des Triumphs, und es war ein Glück, daß der Blick des Barons nicht auf das Antlitz jenes still vor sich hin lächelnden Mannes fiel, sein Argwohn würde gewiß durch dasselbe geweckt worden sein. Aber es war auch gut, daß der Wirth vollauf zu thun hatte und dem Hausirer, der in der Schenkstube noch immer bei dem ersten Glase saß, keine Aufmerksamkeit schenken konnte, denn der verkappte Rittmeister glich in Gang, Sprache und Haltung des Körpers zu wenig einem Hausirer, als daß er darauf rechnen durfte, selbst ein unbefangenes Auge auf die Dauer zu täuschen. Von Zeit zu Zeit schaute ein gebräuntes, verwittertes Antlitz durch die halbgeöffnete Thüre in das Zimmer, um mit dem Hausirer einige Blicke und Worte zu wechseln, ein Antlitz, bei dessen Anblick man sich der Vermuthung nicht erwehren konnte, daß dasselbe der untersten Volksclasse angehören müsse. Dazu spiegelte sich in den glühenden Augen, welche stechend unter den buschigen Brauen hervorblitzten, ein unversöhnlicher, dämonischer Haß.

Es war schon spät, als die Gäste endlich aufbrachen, um den Rückweg anzutreten. Bereits vorher hatte der Hausirer das Gasthaus verlassen und den Kutscher des ersten Wagens hinter eine Hecke geführt, wo die beiden Männer rasch und unbemerkt ihre Röcke

Digitized by Google

wechselten. Als der Baron nach seinem Wagen rief, öffnete der Rittmeister, der den Kragen seines Kutschermantels in die Höhe gerichtet hatte, so daß von seinem Gesicht wenig mehr, denn die Nasenspitze zu sehen war, die Thüre, ließ die Beiden einsteigen und schwang sich dann auf den Bock, von welchem jenes verwitterte Antlitz mit den stechenden, glühenden Augen bereits in die kalte, dunkle Mitternacht schaute. — Die Poststation war ungefähr drei Meilen entfernt, der Rittmeister verstand sich vortrefflich auf die Kunst, Peitsche und Zügel zu regieren; mit einer rasenden Eile, welche die gerechte Besorgniß Cora's erregte, rollte der Wagen über die Landstraße, und eine halbe Stunde vor dem nach der Berechnung des Barons festgesetzten Zeitpunkte hielt derselbe bereits vor dem Posthause. Es lag in der Absicht des Rittmeisters, früher anzukommen, und er hatte, Dank der Ausdauer der Pferde, seinen Zweck vollständig erreicht. Der Baron zog die Stirne in Falten, daß der Kutscher, der doch seinen Lohn bereits erhalten hatte, ihm in das Wartezimmer folgte; vermuthend, derselbe wolle auf ein Trinkgeld Anspruch machen, stand er schon im Begriff, die Börse aus der Tasche zu ziehen, als der verkappte Rittmeister Mantel und Mütze abwarf und seinem Begleiter winkte, näher zu treten.

„Was soll diese Komödie?" brauste der Baron auf, in dessen Seele sofort die Ahnung aufstieg, daß man seine Flucht mit Cora vereiteln wolle.

Digitized by Google

„Einer Betbörten die Augen öffnen und Ihnen die Maske abreißen," entgegnete der Rittmeister ruhig. „Wir wollen nicht die Motive untersuchen, welche Sie veranlaßt haben, diese Dame zur Flucht aus dem Hause, in welchem sie seit ihrer ersten Kindheit Aufnahme fand, zum Verrath an dem Bräutigam zu überreden, nur zeigen will ich dieser Betrogenen, vor welchem Abgrunde sie steht, nur einen Blick sie werfen lassen in das Gewebe, welches Sie meisterhaft zu spinnen verstehen."

„Und wozu diese Mühe?" versetzte der Baron im Tone beißenden Spotts. „Fräulein Sand folgt mir freiwillig, und Niemand hat ein Recht, sie gegen ihren Willen zurückzuhalten."

Der Rittmeister trat zur Seite, und jetzt erst sah der Baron in die glühenden Augen des Fremden, deren stechende Blicke sich tief in seine Seele bohrten. Erdfahle Blässe überzog seine Wangen, er fühlte, daß der Boden unter seinen Füßen wich.

„Kennt Ihr mich noch?" fragte der Fremde nach einer Pause, die für Cora wie für den Baron gleich peinlich war. „Erinnert Ihr Euch noch der schönen, blühenden Therese, die Ihr verführt, entehrt und verlassen habt, die Ihr in Elend und Schande stürztet? Sie starb, und das Kind, hört Ihr, Euer Kind ruht unter dem Rasen in ihren Armen, aber ihr Bruder lebt noch, er hat Euch verfolgt, er steht jetzt vor

Digitized by Google

Euch, um Rechenschaft zu verlangen, Rechenschaft und Genugthuung!"

„Pah, was kümmert mich Seine Schwester!" rief der Baron mit bittrem Hohn, während er sich zwang, seine Fassung zu behaupten. „Wenn man Ihn ansieht, kann man schon denken, was Seine Schwester zu ihren Lebzeiten gewesen ist!"

Gleich einem gereizten Thiere der Wildniß warf der junge Bursche sich auf seinen Gegner, und nur die Geistesgegenwart und Kraft des Rittmeisters rettete diesem das Leben. Die Faust des jungen Mannes hatte die Gurgel des Barons fest umklammert, und der Rittmeister mußte seine ganze Kraft aufbieten, die Beiden zu trennen.

„Ich werde Dich verfolgen bis an's Ende der Welt!" rief der Fremde vor Wuth bebend, „zu meinen Füßen will ich Dich todt sehen, ich habe es geschworen am Grabe meiner Schwester, die Du gemordet hast!"

Der Baron suchte seine innere Angst unter einem Lächeln bittren Hohns zu verbergen. „Ich trage keine Schuld an dem Tode Eurer Schwester," entgegnete er, „sie mußte selbst wissen, daß es Thorheit war, an eine Heirath mit dem Baron von Siewers zu denken. Ihnen aber, Herr Rittmeister, bin ich zu großem Dank verpflichtet, daß Sie diesen Tollhäusler hierher gebracht haben."

„Ich traf ihn gestern Abend auf der Landstraße,

Digitized by Google

als ich von meinem Commando zurückkehrte. Er erzählte mir, daß er vom Grabe seiner Schwester komme und eine heilige Mission in unsrer Garnison zu erfüllen habe. Als ich heute Morgen die näheren Umstände erfuhr und gleichzeitig die Nachricht von Ihrem sauberen Vorhaben erhielt, faßte ich den Entschluß —"

„Ich gratulire Ihnen zu der Belohnung," fiel der Baron sarkastisch ihm in's Wort, „aus eigenem Antriebe werden Sie den Schritt nicht unternommen haben, ich weiß, Uneigennützigkeit ist Ihre Sache nicht."

„Ständen Sie noch im Regiment, würden Sie mir mit dem Degen in der Hand für diese Worte Rechenschaft geben," fuhr der Rittmeister, ohne sich zu ereifern, fort, „mit einem Civilisten schlage ich mich wegen einer solchen Lappalie nicht."

Die Töne des Posthorns erklangen in diesem Augenblick unter den Fenstern des Wartezimmers. Der Baron bot Cora den Arm, doch diese wies ihn entrüstet zurück. Dank der imponirenden Ruhe des Rittmeisters, welche sie mehr überzeugt hatte, als die wilde Gereiztheit des Fremden, war der Zauber, der ihre Seele gefesselt hielt, plötzlich gewichen, sie blickte hinunter in den klaffenden Abgrund, der vor ihren Füßen lag, sah hinter sich das lachende Thal voll Blüthen und Sonnenschein, welches für immer zu verlassen sie im Begriff stand, und das halb vergessene Bild des Bräutigams tauchte wieder farbenfrisch wie

Digitized by Google

ehedem vor ihrem geistigen Auge auf. Der erkünstelte Groll war geschwunden, die alte Liebe zog wieder triumphirend in das verödete Herz ein, und mit Abscheu wandte sie sich von dem Manne ab, der auf Blumenpfaden sie an den Abgrund geführt hatte. Jetzt erst lag seine Seele offen vor ihren Blicken, und sie dankte dem Himmel, daß 'er ihr noch frühzeitig genug die Augen geöffnet hatte. „Gehen Sie, mein Herr," wandte sie sich zu dem Baron, der diese Weigerung nicht erwartet hatte und zähneknirschend, mit geballten Fäusten, gleich einem ertappten Verbrecher vor dem zürnenden Mädchen stand, „wir Beide haben nichts miteinander gemein; möge der Himmel mir verzeihen, daß ich durch Ihre glatten Worte mich bethören ließ!"

Der Baron bezeigte im ersten Augenblick Lust, das Mädchen mit Gewalt in den Wagen zu schleppen, aber die drohende Haltung des Rittmeisters, der nur die Faust, welche den Arm des Fremden umklammerte, zu öffnen brauchte, um einen erbitterten, unversöhnlichen Feind auf ihn zu hetzen, bewog ihn dieses Vorhaben fallen zu lassen. Er ging. In demselben Augenblick, in welchem er das Zimmer verließ, um in den Postwagen zu steigen, wurde eine andre Thüre geöffnet, und Wilhelmine trat ein, an deren Brust Cora ein Asyl fand.

Der Rittmeister ließ, als der Wagen abgefahren war, den jungen Mann los, und dieser eilte ohne

Digitized by Google

Zögern hinaus, um der Extrapost zu folgen. Nach einer langen peinlichen Pause erhob Cora das Köpfchen. „Andreas!“ schluchzte sie. „Wird er mir verzeihen?“

„Er wird!“ entgegnete Wilhelmine. „Darum sei getrost und denke, das Schicksal habe Dich nur prüfen wollen.“

„Und wie habe ich die Probe bestanden?“ versetzte das weinende Mädchen. „Ohne den Beistand dieses wackeren Mannes —“

„Er ist mein Bräutigam,“ fiel Wilhelmine ihr in's Wort, „er wird Dein Geheimniß bewahren.“

Der Rittmeister hatte nicht erwartet, das Jawort vor Ablauf der Bedenkzeit schon zu erhalten, um so freudiger überraschte es ihn jetzt, er umarmte das erglühende Mädchen und drückte einen Kuß auf ihre Lippen. „Säumen wir jetzt nicht länger,“ versetzte er, „vor Mitternacht werden wir schwerlich in die Stadt zurückkommen. Ihre Angehörigen sind gewiß jetzt schon in großen Sorgen um Sie.“

„Ja, fahren wir zurück,“ nahm Cora das Wort, und ihre Stimme klang fest und entschieden, „ich will Andreas Alles mittheilen, er mag entscheiden, ob ich seiner Liebe noch werth bin!“

Der Doctor schüttelte ernst und bedenklich das Haupt, als Wilhelmine ihm am nächsten Morgen die Ereignisse des vergangenen Abends erzählte; in seinen

Digitized by Google

heiligſten Gefühlen gekränkt, wies er jede Annäherung barſch und rauh zurück. Er wollte von der Treuloſen nichts mehr wiſſen, die ſo ſchwer an ſeiner Liebe gefrevelt hatte.

Cora konnte die Gründe ihres Bräutigams nur ehren; um ſeinen Zorn nicht zu reizen, blieb ſie während der erſten Wochen in ihrem Zimmer und nur dann, wenn ſie wußte, daß Andreas ausgegangen war, ſtieg ſie hinunter in das Wohnzimmer, um vor der Tante, die den Kampf in der Seele Cora's begriffen und raſch verziehen hatte, ihr Herz auszuſchütten. Aber alle Verſuche von Seiten der Mutter und der Schweſter, den Doctor zur Milde und Verſöhnung zu bewegen, blieben fruchtlos. Andreas gab zu, daß er Unrecht gethan habe und ſich ſelbſt einen Theil der Schuld zuſchreiben müſſe, aber dies entſchuldige Cora nicht, die ihr Herz den Schmeicheleien Andrer nicht öffnen dürfe. Umſonſt bat auch der Rittmeiſter, an den Andreas ſich enger anſchloß, je näher er den gediegenen, wiſſenſchaftlich gebildeten Mann kennen lernte, vergebens rieth auch er, einen Schleier über die Vergangenheit zu werfen und nicht ſo ſtreng in's Gericht zu gehn, der Doctor beharrte feſt bei ſeinem erſten Entſchluß, und das Verhältniß zwiſchen ihm und Cora geſtaltete ſich eher ſchroffer, denn milder. — So verſtrich der Winter, ſo verſtrichen Frühling und Sommer, die Beiden ſtanden einander ferner denn je, und dennoch glaubte Wilhelmine bemerkt zu haben,

Digitized by Google

daß in der letzten Zeit das Auge des Bruders oft und mit inniger Theilnahme auf Cora ruhte. Daß Cora ihren früheren Verlobten noch immer liebte, vielleicht heißer denn je, wußte Andreas eben so gut wie seine Angehörigen; hatte Cora doch oft gesagt, daß sie sich danach sehe, durch verdoppelte Liebe das begangene Unrecht wieder gut machen zu können. Aber auch dieser Beweis einer unveränderten Gesinnung ließ den jungen Mann, wenigstens scheinbar, kalt, und die Medicinalräthin wie Wilhelmine hatten die Hoffnung, daß das frühere Verhältniß wiederkehren werde, ganz aufgegeben.

Wieder wurde im Herbst das Geburtsfest Cora's gefeiert; wie so ganz anders war es im Vergleich zu dem vorjährigen! Andreas erschien zum Frühstück nicht; wie im vorigen Jahre, hatte er auch heute unter dem Vorwande, einen Patienten besuchen zu müssen, das Haus schon früh verlassen, und die Medicinalräthin konnte ihm deshalb nicht zürnen, sie fühlte, wie bitter die Erinnerung war, die sich dem Sohne an diesem Morgen aufdrängen mußte. Sie erwartete nicht, daß er vor Tisch sich einfinden würde, und erstaunte daher um so mehr, als er gleich nach dem Frühstück eintrat. In seinem Antlitz spiegelte sich eine heitere Ruhe, die Ruhe einer Seele, die nach Sturm und Kampf endlich Frieden gefunden hat. Er bot der Mutter und Schwester den Morgengruß und ergriff dann die Hand des vor innerer Erregung be-

Digitized by Google

benden Mädchens. „Hier iſt mein Geſchenk," ſagte er, indem er ihr das Käſtchen überreichte, welches den Perlenſchmuck enthielt, den Cora an jenem Ballabend verloren hatte. „Wie ich damals mit dieſem Schmuck mein Herz Dir anbot, ſo gebe ich Dir auch heute beides zurück. Daß ich Dir aber das alte Geſchenk bringe und nicht ein neues, ſei Dir ein Zeichen, daß ich das vergangene Jahr aus meinem Gedächtniß getilgt habe und keine Erinnerung an daſſelbe in meinem Herzen zurückgeblieben iſt."

Wenn eine große Freude plötzlich und unerwartet kommt, ſo bleibt das Herz ſtumm und ſtill, bis der erſte Sturm verrauſcht iſt und die wild bewegten Wogen ſich gelegt haben, dann erſt findet es Worte und Thränen, in die es ſeine Gefühle ausſtrömen laſſen kann. So hatte auch Cora im erſten Augenblick keine Worte für die unſägliche Freude, die ſo plötzlich auf ſie einſtürmte, ſie ſah dem Geliebten ſchweigend in's ſeelenvolle Auge und legte ihr Köpfchen an ſeine Bruſt, um die gewaltſam hervorſtürzenden Thränen ungehindert rinnen zu laſſen.

Zwei Monate ſpäter ward in dem Hauſe der Medicinalräthin eine Doppelhochzeit gefeiert. Wilhelmine hatte den Tag ihrer Hochzeit ſtets hinausgeſchoben, weil ſie die Hoffnung, daß dieſer Tag auch der Ehrentag Cora's ſein werde, nie ganz aufgeben konnte, und der Rittmeiſter fügte ſich dem Wunſche ſeiner Braut, ſo lange nur noch ein Schimmer jener Hoffnung blieb. Als die

Digitized by Google

Ceremonie der Trauung beendet war und die Gäste an der reich besetzten Tafel Platz nahmen, zog Andreas den Rittmeister in eine Fensternische. „Vor einer Stunde fiel mir die heutige Nummer unsrer Zeitung in die Hände," hob er an, indem er dem Schwager ein Zeitungsblatt überreichte, „sie bringt eine Nachricht, die uns Beide mehr oder minder berührt; hier lies den Artikel selbst."

Der Rittmeister entfaltete das Blatt und las: D., den 16. December. Heute Morgen hat sich ein erschütternder Vorfall hier zugetragen. Der Baron Emil von Siewers, einziger Sohn des Freiherrn von Siewers, wurde auf dem Wege zur Kirche, wo die Braut seiner am Altar harrte, von ruchloser Hand erschossen. Die Kugel traf das Herz, so daß der Unglückliche augenblicklich todt niederfiel. Der Mörder, ein junger Mensch aus F., ließ sich ohne Widerstand verhaften; wie man hört, soll Rache das Motiv dieser entsetzlichen That sein. — „Der Himmel verzeihe ihm und dem Mörder!" sagte der Rittmeister, indem er das Blatt zurückgab.

„Und gebe dem Vater, der sein einziges Kind auf eine so schreckliche Weise verlieren mußte, Trost," ergänzte Andreas. „Ich hege keinen Groll mehr gegen den Todten."

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Heimkehr.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Es war eine bitterkalte, helle Winternacht. Der einsame, auf dem Heimwege begriffene Wanderer hüllte sich fest in seinen Mantel und schritt hastig durch die öden Straßen über den knisternden Schnee seiner traulichen Wohnung zu. Doch wen sein Weg durch die breite, elegante Karlsstraße führte, der blieb vor dem großen stattlichen Hause des Commerzienraths Reichendorff wohl einen Augenblick stehen und sah hinauf zu den hell erleuchteten, hohen Fenstern, an denen von Zeit zu Zeit der Schatten eines tanzenden Paares vorüberschwebte.

Obgleich die Rathhausuhr mit heiserer Stimme schon die elfte Stunde verkündet hatte, fuhren noch immer von feurigen Rossen gezogene Equipagen an dem hohen Portale vor, die Livreebedienten schwangen sich herab, öffneten den Schlag, und glänzende Masken stiegen aus und wanderten über die weichen Teppiche, an dem breitschulterigen Portier, dessen langer, kohlschwarzer Bart sich auf der grauen Livree mit den schimmernden Knöpfen gar stattlich ausnahm, vorüber,

Digitized by Google

die mit Blumen geschmückten Treppen hinauf, auf denen ihnen die lieblichen Klänge eines Strauß'schen Walzers schon entgegenschallten.

Der schlichte Bürger schüttelte dann wohl mißbilligend sein in Sorgen ergrautes Haupt über die Thorheit, das so schwer zu erwerbende Geld an eitlen Flitterkram und rauschende Vergnügungen zu verschwenden. Was aber kümmerte dies den Commerzienrath Reichendorff, dessen Firma unter die ersten Bankgeschäfte gezählt wurde, und der manchmal in einer Stunde größere Summen verdiente, als die jährlichen Einkünfte eines Handwerkers betrugen, der von denselben eine zahlreiche Familie ernähren mußte. Was kümmerte dies selbst den Portier, der im Dienste des Commerzienraths sorgenfreie Tage verlebte und selbst dann, wenn, wie dies heute der Fall war, Reichendorff einen Maskenball oder eine Soirée gab, mit seinem Posten nicht unzufrieden war, der ihn alsdann freilich nöthigte, sein trauliches Wohnstübchen zu verlassen und Stunden lang an der kalten Schwelle des Hauses zu paradiren; hatte er in solchen Stunden doch Gelegenheit und Muße, mit den Kutschern der glänzenden Equipagen, die in langer Reihe vor dem Hause aufgepflanzt waren und sich mit ihren blendenden Laternen gar festlich ausnahmen, die Chronique scandaleuse der vornehmen Welt zu besprechen.

Wieder ertönte der Hufschlag zweier Rosse, wieder fuhr eine schimmernde Equipage vor, eilfertig

Digitized by Google

sprang der Portier hinzu, öffnete den Schlag, und leicht wie eine Gazelle stieg eine Dame in schwarzem Domino aus und huschte an dem sich tief verbeugenden Manne vorüber. — „Meiner Treu," murmelte der Portier, während er seinen Bart liebkoste und der Maske nachschaute, „daß das die Gräfin von Altheim ist, dafür setze ich meinen Kopf zum Pfande. Sie verleugnet sich nie, ich glaube, wenn das Schicksal sie nöthigte, die seidne Robe mit dem Kattunkleide der Tagelöhnerin zu vertauschen, ihr stolzer Gang würde noch immer derselbe bleiben."

Die Maske war inzwischen in den geschmackvoll decorirten Tanzsaal eingetreten. Flüchtig überschaute sie die bunte Menge, die, in mannigfaltigen Costumen die Trachten fast aller Nationen und Jahrhunderte repräsentirend, scherzend und plaudernd durcheinanderwogte, dann näherte sie sich einem ernsten Türken, der mit seinem Tschibuk behaglich auf einem Divan saß.

„Die blitzende Agraffe Deines Turbans verräth Dich, hoher Herr," flüsterte sie, „solche Edelsteine kann im Occident nur ein Bankier besitzen."

Reichendorff schaute auf. „Perle des Orients," erwiderte er, „nicht der blitzende Edelstein ziert den Mann, sein schönster Schmuck ist das Weib, welches er sein eigen nennen darf."

„Du bist weise, und ich beuge mich der Weisheit Deines Spruches, doch sprich, kannst Du mir den Mann nennen, dessen Schmuck ich bin?"

Digitized by Google

Der Türke sah eine Weile sinnend in die blitzenden Augen des Weibes. „Du bist schön," erwiderte er endlich, „schöner als der Frühlingsmorgen, aus dessen Händen duftende Blumen und köstliche Perlen niederfallen, aber wie er giebst Du Deine Himmelsgaben Allen, nicht dem Einzelnen, — die milden Strahlen Deiner dunklen Sterne leuchten Allen!"

Betroffen wandte sich die Maske um. „Ich sehe, daß Deine Weisheit bald ihre Grenze findet," flüsterte sie. Dann schritt sie fort und war den Blicken des Bankiers bald entschwunden.

Hinter dem Divan Reichendorff's standen in einer Fensternische zwei junge Männer plaudernd beisammen. Der eine, in dem Costum eines Seepiraten, hatte ganz die edlen schöngeformten Gesichtszüge und feurigen Augen seines Vaters, des Commerzienraths, dichtes dunkles Haar quoll in reichen Locken unter der seidnen Berbermütze hervor, und während seine feine, weiße Rechte nachlässig auf dem mit kostbaren Edelsteinen besetzten Griffe des Dolches ruhte, drehte die Linke das gekräuselte Bärtchen, welches die Oberlippe beschattete, zierlich in die Höhe. So, in dieser Stellung, horchte er der Stimme des Anderen, der in der malerischen Tracht eines Bergschotten an seiner Seite stand und, wie es schien, seine Randglossen über die verschiedenen Masken machte, die sich im Saale herumtummelten. Auch sein Antlitz trug das Gepräge eines geistreichen, feingebildeten Mannes, und die

Digitized by Google

Bläſſe, die über demſelben lag, ſowie die tiefblauen, ſeelenvollen Augen gaben ihm jenen Reiz, von dem namentlich die Frauen ſich ſo ſehr angezogen fühlen. Als der ſchwarze Domino mit dem Türken ſprach, hatte der Schotte den Arm des Piraten ergriffen. „Dort iſt ſie, Oskar," flüſterte er, „ſiehſt Du nicht, wie ihre Blicke mich ſuchen?"

„Menſch, faſelſt Du?" fragte Oskar, „wie ſollte die Altheim dazu kommen, Intereſſe an Dir, einem Familienvater, zu nehmen?"

Der Schotte ſchwieg, mit weit vorgebeugtem Kopfe lauſchte er regungslos den Worten des Bankiers, und erſt als dieſer ſchwieg, und der Domino ſich entfernt hatte, kam wieder Leben in ihn.

„Sollte es doch wahr ſein?" murmelte er, „dieſes Gerücht, das nun bald von Mund zu Mund geht? Sollte ſie trotz ihrer Schwüre dennoch untreu ſein?"

Oskar erfaßte den Arm ſeines Freundes. „Arthur," flüſterte er, „was erregt Dich ſo plötzlich?"

Haſtig warf dieſer den Plaid über ſeine Schulter; „komm," erwiderte er, „ich muß Gewißheit haben!"

Mit dieſen Worten war er eilig fortgeſchritten, und es koſtete ſeinem Freunde Mühe, ihm, ohne Aufſehen zu erregen, in dem Gedränge zu folgen. Endlich langten ſie in einem Nebencabinet an, der Schotte verriegelte die Thüre und warf ſich dann erſchöpft in einen Seſſel. „Kennſt Du die Gräfin Altheim?" fragte er, indem er ſeine naſſe Stirne abtrocknete.

Digitized by Google

„Die Gräfin Altheim?“ ſagte Oskar erſtaunt, „wie kommſt Du zu dieſer Frage? Die kennt doch Jeder, der ſich in unſeren Kreiſen bewegt.“

„Wenn ich frage: kennſt Du ſie? ſo verſtehe ich darunter nicht ein oberflächliches Kennen, ſondern ich will wiſſen, ob Du mir über ihren Lebenswandel Aufſchluß geben kannſt.“

„Aber mein Gott, was kann das Dich intereſſiren?“ erwiderte Oskar. „Ich kann Dir nichts weiter ſagen, als was Jedermann weiß, nämlich daß ſie, ſeitdem der Graf todt iſt, mit dem Huſarenlieutenant von Stürmer eine Liaiſon hat.“

„Alſo auch Du weißt das ſchon?“ fragte Arthur, die Augen feſt auf den Freund gerichtet. „Komm,“ fuhr er nach einer Weile fort, „ſetze Dich hierher, ich will Dich einmal einen tieferen Blick in mein Herz werfen laſſen, als ich Dir dies bisher erlaubt habe, dann wirſt Du meine Frage erklärlich finden. Ich will Dir eine Geſchichte erzählen, die Du, weil Du die geheimen Seiten des Menſchenherzens noch nicht kennſt, vielleicht unbegreiflich findeſt. Du weißt, als ich nach dem Tode meines Vaters mich genöthigt ſah, auf das Studium zu verzichten und die Univerſität, die ich ſeit kaum einem Jahre beſuchte, zu verlaſſen, erinnerteſt Du Dich des alten Jugendfreundes und verſchaffteſt mir in dem Geſchäfte Deines Vaters eine Stelle. Kurz darauf heirathete ich das Mädchen

Digitized by Google

meiner Liebe, und wie die Welt, ja wie sogar ich selbst glaubte, war mein Glück vollkommen. — Sieh mich nicht so erstaunt an, ich sage, ich glaubte dies, die Folge hat mich leider eines Anderen belehrt; mein Glück war ein Traum, gebaut auf ein schwaches Weibesherz — er ist verflogen!"

„Ein Traum?" fragte Oskar erstaunt.

„Das überrascht Dich, nicht wahr?" fuhr Arthur fort, „ich wußte es wohl und finde Dein Erstaunen nicht ungerechtfertigt. — Ja, freilich, in den ersten Jahren meiner Ehe glaubte auch ich unsäglich glücklich zu sein, — die sorgsame Liebe meiner Gattin, ihre kindlich naiven Fragen, der stille, süße Zauber, der ihr Schaffen und Wirken begleitete, das Alles entzückte mich und ließ mich im Besitze eines unermeßlichen Glückes wähnen, — später aber kam es anders! — Mir däucht, es ruht ein Fluch auf dem Dichter, daß er unstät umherirren und kein Dasein, keine Ruhestätte haben soll. Nach dem Erscheinen meines ersten Buches der Liebe zog mein Name auf den Schwingen des Ruhmes von Land zu Land, und selbst der strengste Recensent wagte es nicht, mir den Lorbeer zu entreißen. Du wirst Dich jenes Triumphes noch erinnern, wirst noch wissen, wie sehr sich die sogenannte haute volée bemühte, mich in ihre Kreise zu ziehen. Da ward keine Soirée, keine Assemblée, kein literarisches Kränzchen mehr gehalten, ohne daß ich auf goldgeränderter Karte eine Einladung dazu

Digitized by Google

erhalten hätte. — Freund, für Leute meines Standes ist es gefährlich, den Lockungen jener Welt Gehör zu geben; hast Du an ihrem Giftbecher nur einmal genippt, dann leerst Du ihn auch bis zur Neige. — Berauscht von meinem Ruhme und den Elogen der im Range über mir Stehenden, taumelte ich von einem Genusse zum anderen, und jetzt sollte ich einsehen, daß die Liebe meiner Frau nur auf Egoismus beruhte. Kalt und mürrisch empfing sie mich, wenn ich, erschöpft von den Anforderungen, die man an mich stellte, nach Hause kam; einsylbig saß sie mir am Tische gegenüber, und fühlte sie sich bewogen, ein Wort mit mir zu sprechen, so waren es nur Vorwürfe, die über ihre Lippen kamen. Tag und Nacht quälte sie mich damit; vergebens hielt ich ihr vor, daß ich mich der Gesellschaft nicht entziehen dürfe, vergebens bat ich sie, Rücksicht zu nehmen darauf, daß meinem Geiste die alleinige Unterhaltung mit ihr nicht genügen könne, sie wollte davon nichts wissen. Ich solle nicht jeden Abend in die vornehmen Cirkel laufen, in denen ich doch nur eine geduldete Zierpflanze sei, ich solle bei ihr zu Hause bleiben, — kurz und gut, um das Ganze in ein Wort zu fassen, ich solle ein richtiger Spießbürger werden, das war ihr Wille.

Aber nicht bei ihren Vorwürfen und Klagen allein blieb es, auch mein Schwiegervater, der alte Stadtschreiber Wenzel, suchte mir in seiner Weise in's Gewissen zu reden, und schließlich kam es so weit,

Digitized by Google

daß mir das Haus verleidet wurde, und ich seit jener Zeit mich niemals länger als nöthig dort aufhalte.

Doch höre weiter. Es war vor einem Jahre etwa, als ich hier, in einer Abendgesellschaft bei Deinem Vater, die Gräfin Altheim zuerst sah. Kannst Du dem Dichter zürnen, wenn er die volle blühende Rose dem am Boden kriechenden Epheu vorzieht?

Der erste Blick, der aus ihren dunklen, seelenvollen Augen mich traf, weckte Gefühle in meinem Herzen, deren Dasein ich bisher nicht geahnt hatte. Ich unterhielt mich lange mit ihr, sie hatte meine Gedichte gelesen, und ich muß gestehen, ihr Urtheil über dieselben, welches sie so unbefangen ablegte, wie dies nur dem, welcher seiner Sache sicher ist, möglich ist, ließ mich sofort erkennen, welchen scharfdenkenden Geist, welches edle, gefühlvolle Herz die Gräfin besitzt.

Welcher Unterschied zwischen ihr und meiner Frau! — Sie stets heiter, liebenswürdig und geistreich, jene mürrisch, verschlossen und hausbacken, sie erregt bei jedem schönen Gedanken, mitfühlend und für alles Edle empfänglich, jene stets gleichgültig, ruhig und kalt, selbst, wenn ich ihr das schönste innigste Gedicht vorlese! — Kann es Dich nun wundern, daß es mich zur Gräfin hinzog! Zu ihr, die mein Herz durchschaute, mit ihm dachte und fühlte, und mit sanfter Hand lindernden Balsam auf seine Wunden träufelte? Und doch — hätte ich damals gewußt, daß sie eine Circe ist — aber nein, Oskar, die Welt irrt, Hedwig

Digitized by Google

von Altheim ist nicht falsch, sie kann es nicht sein! Wenn Du ihr reines, edles Herz kenntest, würdest auch Du nicht an das Gerücht glauben, welches über sie verbreitet wird. — O, es bedarf nur eines Hauchs, um die reine Lilie zu beflecken und nur einer einzigen Zunge, um den guten Ruf eines Weibes für immer zu vernichten!"

Oskar hatte dem Erzählen seines Freundes mit sichtlichem Erstaunen zugehört. „Du jagst einem Phantome nach," sagte er jetzt, „und suchst draußen ein Glück, welches längst in Deinem Hause wohnt. Du hast ein liebes, gutes Weib; ich erinnere mich noch gut, wie sehr man Dich damals beneidete, als Du das schöne lebenslustige Mädchen zum Altar führtest, — Dein sind zwei herzige Kinder, Dein Name, als der eines Dichters, ist gefeiert in allen Landen, Dein Einkommen schützt Dich vor quälenden Nahrungssorgen, — sprich, was willst Du mehr?

Du sagst, Dein Weib liebe Dich nicht und stützest diese Behauptung darauf, daß sie mürrisch ist und Dich mit Vorwürfen und Klagen überhäuft. Sprich, was würdest Du thun, wenn sie, anstatt Dir nach den Mühen des Tages eine Ruhestätte an ihrem Herzen zu bereiten, jeden Abend bis in die späte Nacht draußen weilte? Würde nicht auch in Deinem Herzen die Eifersucht erwachen? Würdest Du nicht auch mißmuthig werden, und Deine Liebe zu der pflichtvergessenen Mutter, der eidbrüchigen Gattin erkalten?

Digitized by Google

Bedenke, auch Du haſt Pflichten. Das Herz Deiner Gattin und die Seelen Deiner Kinder ſind Deinem Schutze anvertraut, Du ſollſt ſie bewachen, ſie leiten, daß ſie nicht auf Irrwege gerathen, — und wie erfüllſt Du dieſe Pflichten?"

„Auch Du ſprichſt ſo," brauſte der Dichter auf, „auch Du verdammſt mich, und ſtatt mir zu rathen und zu helfen, hältſt Du mir moraliſche Vorleſungen! Aber freilich, Du kannſt die Gefühle und das Sehnen meines Herzens nicht begreifen! Nein, nein, ſprich mir nicht von meiner Gattin und meinen Kindern, wecke nicht die Erinnerung an jene Zeit, wo ich mich im Beſitz ihrer Liebe glaubte, in mir auf, — laß den Traum ruhen! — Liebe! — Wie leichtſinnig werft Ihr mit dieſem Worte um Euch! Wie weit dehnt Ihr ſeine Grenzen aus! — Hätte Dein Herz eine Ahnung von der Liebe, die mich an Hedwig feſſelt, es würde mich nicht verdammen!"

„Sinnestaumel!" entgegnete Oskar, „doch ich liebe es nicht, Deine exaltirten Reden anzuhören, einſt wird der Nebel vor Deinen verblendeten Augen ſchwinden, und dann, Arthur —" dabei legte er ſeine Hand auf die Schulter des Freundes und ſah ihm wehmüthig ernſt in's Auge — „mögeſt Du dann nicht ſchon in den Abgrund geſtürzt ſein, vor dem Du jetzt ahnungslos ſtehſt! — Doch Du ſprachſt vorhin von Rath und Hülfe, die Du bei mir zu finden gedächteſt; rede, worin ſoll ich Dir rathen?"

Digitized by Google

Arthur erhob sich; einen Augenblick schien es in ihm zu kämpfen, dann, rasch die Rechte auf's Herz pressend, als wolle er es gewaltsam zur Ruhe bringen, erwiderte er mit eintöniger Stimme: „Ich muß mich von meinem Weibe scheiden lassen, um die Kluft, die mich von Hedwig trennt, zu überschreiten."

Oskar sprang auf. „Also so weit ist es schon gekommen?" fragte er rauh. „Pflichtvergessen willst Du Dein Weib und Deine Kinder, die keinen anderen Beschützer, keinen anderen Ernährer als Dich haben, hinausstoßen in's Elend? Das hätte ich nimmer von Dir erwartet."

„Aber so höre doch — " fiel ihm der Dichter in die Rede.

„Ich mag nichts weiter hören, weder die Entschuldigungen, mit denen Du Dein Gewissen betäuben willst, noch die Vorwürfe, mit denen Du Dein schuldloses Weib überhäufst. So lange ich die Sache noch als nicht zu weit vorgeschritten betrachtete, wollte ich Dich gehen lassen und nicht der Vorsehung vorgreifen; jetzt aber, wo es sich um das Lebensglück einer ganzen Familie handelt, jetzt, wo Du im Begriffe stehst, die heiligsten Bande gewissenlos zu zerreißen, jetzt mußt Du erfahren, welcher Buhlerin Du die Ruhe und das Glück Deiner Familie zu opfern gedenkst."

„Buhlerin?" fragte Arthur, einen Schritt zurücktretend, „wer giebt Dir das Recht, so über Hedwig zu sprechen?"

Digitized by Google

„Komm' mit," erwiderte Oskar, „die Gräfin kann uns im Gedränge nicht gesehen haben, kennt also unsere Costume nicht, binde Deine Maske vor und folge mir."

Arthur zögerte einen Augenblick, dann ergriff er hastig die Maske und folgte seinem Freunde, der das Zimmer schon verlassen hatte. —

Die Gräfin von Altheim wanderte nach ihrer Unterredung mit Reichendorff einige Minuten lang suchend durch den Saal, endlich blieb sie vor einem Domino stehen. „Also hier trifft man Dich, Treuloser," scherzte sie, indem sie ihre Hand leicht auf die Schulter des Dominos legte, „hier, bei den Schäferinnen und Blumenmädchen?"

Der Angeredete bot der Gräfin seinen Arm und führte sie durch den Saal. „Es ist gut, daß Du kommst, Hedwig," hob er an, „ich langweilte mich, hättest Du mir nicht so fest versprochen, hierher zu kommen, wäre ich schon längst fortgegangen."

„Sprich nicht so laut, Guido," flüsterte die Gräfin, „er könnte uns hören."

„Er und immer er," erwiderte der Husarenlieutenant, „wann wirst Du die Komödie einmal beenden? Willst Du mir eine Stunde opfern, Hedwig? Ich habe manches mit Dir zu reden, komm mit in jenes Seitencabinet, dort sind wir ungestört."

Die Gräfin dachte einen Augenblick nach. „Es

Digitized by Google

sei," flüsterte sie, „doch nicht jetzt, das würde Aufsehen erregen, nach einer halben Stunde will ich dort sein."

Mit diesen Worten zog sie ihre Hand aus seinem Arme und verschwand gleich darauf in der Menge. Der Lieutenant sah ihr eine Weile nach, dann wandte er sich um und schritt wieder auf die Schäferinnen zu.

Nach Verlauf einer halben Stunde trat die Gräfin in das bewußte Cabinet; Stürmer war schon dort, nach ihrem Eintritt schloß er die Thüre, nahm seine Maske ab und setzte sich in's Sopha.

„Unsere Liaison dauert nun schon eine geraume Zeit, Hedwig," begann er, nachdem er eine Champagner-Flasche entkorkt und die Gläser gefüllt hatte, „und so oft ich auch den Versuch machte, dieselbe ihrem von mir so heiß ersehnten Ziele entgegenzuführen, hast Du mich doch stets zurückgewiesen. Deshalb nun, und weil ich endlich einmal dem Drängen meines Herzens, das sich nicht länger beschwichtigen läßt, nachgeben muß, will ich jetzt ernst mit Dir darüber reden und von Deinen Lippen hören, was ich zu erwarten habe."

„Der Augenblick zu dieser Unterredung ist schlecht gewählt," erwiderte die Gräfin, „ich bin heute nicht in der Laune, mich auf ein ernstes Thema einzulassen. Deshalb, Guido, scheuche die Falten von Deiner Stirne und den Ernst aus Deinem Herzen, sei fröhlich und genieße den Augenblick, der nicht wiederkehrt!" — Dann ein Glas ergreifend und dasselbe erhebend,

Digitized by Google

trällerte ſie: „Treibt der Champagner das Blut durch die Adern.“

Der Lieutenant ſchloß das glühende Weib in ſeine Arme. „So an Deinem Herzen ruhen zu dürfen im Leben und Sterben,“ ſagte er begeiſtert, „mit keinem Könige möchte ich dann tauſchen! Doch es ſteht noch immer Jemand zwiſchen Dir und mir, Hedwig,“ fuhr er ernſter fort, „und ſo lange der nicht beſeitigt iſt, finde ich keine Ruhe.“

„Eiferſüchtiger Thor,“ lächelte die Gräfin, „wie kannſt Du nur dem Dichter gram ſein, daß er aus meinen Augen die Poeſie ſchöpft! Muß es nicht Deinem Stolze ſchmeicheln, an den Triumphwagen Deiner Geliebten einen Dichter, keinen ſchwärmeriſchen Mondſcheinbeſinger, nein, einen wahren, tief fühlenden und denkenden Dichter gefeſſelt zu ſehen? Gönne mir die Folie und ihm den kurzen Traum, meiner Liebe zu Dir thut er ja doch keinen Abbruch.“

„Aber iſt es nicht unrecht, mit einem menſchlichen Herzen ſo zu ſpielen? Bedenke, Hedwig, er iſt Familienvater, er opfert Dir Alles, gieb ihn frei, gieb in ſeiner Gattin und den nach dem Vater verlangenden Kindern zurück!“

„Weshalb iſt er ein ſolcher Thor, daß er die zarten Fittige ſeines Herzens an den Strahlen meiner Augen verſengt?“ entgegnete die Gräfin achſelzuckend, „habe ich etwa meine Netze nach ihm ausgeworfen?“

„Drum will ich, daß Du ihn warneſt,“ erwiderte

Digitized by Google

von Stürmer, während er die Gläser wieder füllte, „und auch um meiner Ruhe willen verlange ich's von Dir!"

„Ihr Männer seid eitle Thoren," entgegnete sie frostig, indem sie sich in's Sopha zurücklehnte, „hat ein Weib einmal Eure Hand gedrückt, gleich macht Ihr Anspruch auf den alleinigen Besitz ihres Herzens; — so weit sind wir noch nicht, Guido!"

„Was ist das?" brauste von Stürmer auf, „mir scheint, auch mit mir willst Du falsches Spiel treiben! Auch mich willst Du benutzen als ein Spielzeug, das man gedankenlos bei Seite wirft? Hedwig, Hedwig, es wäre ein gefährliches Spiel, in welchem auch Du untergehen könntest!"

„Welche Sprache!" erwiderte Hedwig, die wohl fühlen mochte, daß sie zu weit gegangen war, „wer giebt Dir das Recht dazu? Wenn ich Dir sage, daß mein Herz Dein eigen ist, so wird Dir das doch wohl genügen! Kannst Du es mir verargen, wenn ich mich gegen die Fesseln der Ehe, die ich kaum abgeschüttelt habe, jetzt noch sträube? Kannst Du mir zürnen, daß ich meine Freiheit noch einmal so ganz genießen will? Komm, Guido, beruhige Dich, verzeihe meine schroffen Worte, sei fröhlich und heiter, ich kann heute nicht ernst sein!"

Guido war eine leicht erregbare, für den Eindruck des Augenblicks empfängliche Natur, er stürzte in die geöffneten Arme des leidenschaftlichen Weibes

Digitized by Google

und drückte es stürmisch an seine Brust. Plötzlich weckte ihn ein leises Geräusch aus seinem Taumel, überrascht wandte er sich um und fuhr erschreckt zurück, als er in das fahle Antlitz Arthur's blickte, der in drohender Haltung vor ihm stand. Rasch aber hatte er sich wieder gefaßt. „Wer giebt Ihnen das Recht, in dieses Zimmer einzudringen?" brauste er auf — „und auf welchem Wege ist dies geschehen?"

„Durch jene Thüre," erwiderte Arthur in einem Tone, dem man den gewaltsam unterdrückten Zorn anhörte, indem er auf eine Tapetenthüre zeigte, die von Stürmer erst jetzt bemerkte. „Wer mir das Recht giebt, hier einzudringen, fragen Sie?" fuhr er fort, „über diesen Punkt wird Ihnen die Gräfin wohl Aufschluß geben können, — ich frage Sie aber, wer Ihnen ein Recht auf jene Dame giebt?"

„Ich fühle mich nicht verpflichtet, dem Commis Winter darüber Rechenschaft zu geben," entgegnete der Lieutenant spöttisch, „dort ist die Thüre, durch welche Sie gekommen sind, — wir wünschen allein zu sein!"

„Wir sind allein," erwiderte Arthur, „denn wie Sie sehen, hat die Gräfin es vorgezogen, sich zu entfernen, und ich ersuche Sie, mir über die Scene in diesem Cabinet, von der ich vor einigen Augenblicken Zeuge war, Aufklärung zu geben!"

„Ein Spion ist in meinen Augen ein Schurke,"

Digitized by Google

fuhr von Stürmer auf, „und einem solchen stehe ich nie Rede!“

Arthur hatte lange an sich gehalten, jetzt aber fühlte er, daß sein Zorn alle Schranken durchbrach, Purpurröthe übergoß sein Antlitz, und, eine Karte auf den Tisch werfend, erwiderte er eintönig: „Ich werde Ihnen meinen Secundanten zuschicken, möge er keine Memme finden!“

Guido nahm die Karte auf und überreichte seine eigene dafür dem Dichter, der diese schweigend einsteckte und sich dann entfernte.

Die Ahnung hatte Oskar nicht betrogen, als er seinen Freund an die Tapetenthüre führte; er wußte, daß jenes Cabinet der Lieblingsaufenthalt der Gräfin war, in welchem sie schon manches geheime Tête à Tête gegeben hatte, und zweifelte nicht daran, daß dies auch heute geschehen würde. Als Arthur ankam, hörte er nur die letzten Worte seiner Geliebten, alle Klugheit und Vorsicht vergessend, öffnete er die Thüre und trat leise ein, unbekümmert um den Freund, der ihn vergeblich zurückzuhalten versuchte. Hätte er die ganze Unterredung zwischen der Gräfin und von Stürmer gehört, würde er Hedwig schwerlich eines Duells würdig gehalten haben, so aber sah er in ihr das schuldlose, verführte Weib, in ihm den Verführer, den Zerstörer seines Glücks. — Die Gräfin war gleich beim Erscheinen des Dichters aufgesprungen und eilig durch die Tapetenthüre davon gegangen. Als sie im

Digitized by Google

Nebenzimmer Oskar bemerkte, stutzte sie, dann sich hoch aufrichtend und einen geringschätzenden Blick auf den jungen Mann werfend, sagte sie in schneidendem Tone: „Ich wußte nicht, daß Herr Reichendorff im Hause seines Vaters den niedrigen Dienst eines Spions versieht."

Oskar schaute der Davoneilenden betroffen nach, doch so sehr ihn auch der allerdings gerechte Vorwurf ärgerte, bereute er seine That nicht, er gönnte der eitlen frivolen Frau die Niederlage, welche sie durch ihn erlitten hatte. Erst als ihm Arthur mittheilte, was zwischen ihm und dem Lieutenant vorgefallen war, erbebte er vor den Folgen seines Freundschaftsdienstes, doch willigte er nach einigem Zögern in die Bitte seines Freundes, die Rolle des Secundanten zu übernehmen. All sein Bitten und Flehen, den Schritt ungeschehen zu machen und die Treulose zu vergessen, fand bei dem Dichter kein Gehör. „Sie ist ein schwaches Weib," war seine Antwort, von der er nicht abwich, „und er ist der Verführer. Entweder er oder ich muß fallen, denn für uns Beide hat das Herz Hedwig's nicht Raum."

Mit diesen Worten hing er seinen Mantel um und verabschiedete sich kalt von dem noch immer bittenden Freunde.

Hätte er gewußt, als er, gefoltert von den Dämonen der Eifersucht, in dumpfem Brüten durch die kalte Nacht seiner Wohnung zufuhr, daß in diesem

Digitized by Google

Augenblick seine Geliebte vor Guido knieete und ihn mit Thränen in den Augen bat, sein ihr so kostbares Leben nicht in Gefahr zu setzen, sein Zorn würde der Verachtung gewichen sein, und das arme, seiner noch wartende Weib hätte vielleicht einen Gatten, die Kinder einen Vater wiedergefunden!

Digitized by Google

2.

Wir führen den geneigten Leser in eins der von der ärmeren Volksclasse bewohnten Stadtviertel. Die Gasse, die wir betreten, ist freilich keine von jenen, die der Zufluchtsort der Bettler und Obdachlosen, und der Schlupfwinkel des Verbrechens sind, doch bewohnen dieselbe ausschließlich nur ärmere Handwerker und Tagelöhner, die Lastthiere der Reichen.

Zur Zeit unsrer Erzählung zeichnete sich ein Häuschen in derselben durch seine Sauberkeit und die blendend weißen, freilich schon etwas fadenscheinigen Gardinen, die seine Fenster zur Hälfte bedeckten, vor den andern aus. Der Canarienvogel, der an dem unteren Fenster neben der kümmerlich vegetirenden Myrthe seinen Stand hatte, und jahraus, jahrein durch das Drathgitter seines Messingkäfigs nach dem Streifchen Himmel schaute, vergeblich hoffend, daß auch auf ihn ein Sonnenstrahl fallen möge, schien seine Heiterkeit für immer verloren zu haben, denn nur selten entschlüpfte seiner Kehle ein wehmüthiger Klagelaut, nie aber hörte ihn ein Bewohner dieser Gasse eine fröhliche Weise schmettern. —

Digitized by Google

Und so traurig wie dieser Vogel schienen auch die Bewohner des Häuschens zu sein. Das blasse Weib mit den noch immer schönen Zügen und den umflorten Augen, die so wehmüthig dreinschauten, die beiden bleichen Kinder, die oft stundenlang Hand in Hand auf der Schwelle saßen und stumm ihre schönen großen Augen auf die Vorübergehenden richteten, nie sprangen, nie sangen, nie lachten, wie es die Kinder ihres Alters doch immer zu thun pflegen, ließen dies nicht nur vermuthen, sondern sogar mit Gewißheit annehmen.

Das Häuschen war die Wohnung des Dichters Winter; ihn selbst sahen die Nachbarn nur am Mittage, wenn er zum Essen nach Hause kam und einige Stunden später, wenn er wieder in's Geschäft mußte, doch schritt er dann stets so hastig seines Weges, als befürchte er, es könne einem seiner Nachbarn einfallen ihn anzurufen, um mit ihm zu plaudern. Wenn er eine solche Befürchtung wirklich hegte, so war diese unbegründet, denn die Bewohner der Gasse wußten weder, daß er der gefeierte Dichter manches schon im Munde des Volkes lebenden Liedes war, noch daß man sich in den Cirkeln der vornehmen Welt um die Ehre stritt, mit ihm eine längere Unterhaltung gepflogen zu haben. — Sie kümmerten sich nicht um ihn; nur wenn am Sonntage der Tagelöhner, umringt von seinen Familiengliedern, an der Hausthüre stand und der Dichter vorüberschritt, schüttelte jener wohl nach-

Digitized by Google

denklich sein Haupt und meinte, der sei trotz seiner feinen Kleidung und der hübschen Wohnung doch noch lange nicht so glücklich als er, und — er möge nicht mit ihm tauschen.

Den Abend nach jenem Maskenballe beim Commerzienrath brachte Arthur seit langer Zeit wieder einmal im Kreise seiner kleinen Familie zu. Nicht daß es ihn dazu trieb, diesen Abend, der vielleicht der letzte seines Lebens war, seiner Familie zu widmen, nein, es war vielmehr die Leere, die jener Auftritt in ihm zurückgelassen hatte, was ihn dazu bewog. Oskar hatte am Morgen noch einmal den Versuch gemacht, den Freund von dem festbeschlossenen Schritte abzuhalten, dann, als dieser jeden Vergleich zurückwies, war er mit schwerem Herzen zu Stürmer gegangen. Auch dieser bestand fest darauf, daß das Duell stattfinden müsse, und bezeichnete dem jungen Manne in einem seiner Cameraden den Secundanten, mit welchem er das Nähere besprechen könne. Arthur wollte ein Pistolenduell, und man kam überein, daß auf dreißig Schritt Distance mit fünfzehn Schritten Vorrücken geschossen werden und das Duell am folgenden Morgen Punkt acht Uhr in einem ungefähr eine Stunde von der Stadt entfernten Wäldchen in Gegenwart der beiden Secundanten und eines Wundarztes stattfinden, und Stürmer für die Pistolen Sorge tragen solle.

Arthur erklärte sich mit diesen Anordnungen ein-

Digitized by Google

verstanden, und jetzt, nachdem dies abgemacht und die fieberhafte Unruhe, die er bis dahin gehabt hatte, geschwunden war, fühlte er eine Leere in seinem Herzen, die ihn für den ganzen übrigen Tag zu allem geistigen Schaffen unfähig machte. — Er war am Mittage zur Gräfin geeilt, die, wie er sicher glaubte, ihn erwarten und ihm danken würde, daß er sie aus den Netzen des Verführers befreit habe, doch mußte er zu seiner Ueberraschung von ihrem Kammermädchen hören, daß sie leidend sei und seinen Besuch nicht annehmen könne. Den wahren Grund, daß nämlich der schöne Husarenlieutenant bei der gnädigen Frau sei, verschwieg die Dienerin. Nach einigem Nachdenken fand Arthur auch nichts Unwahrscheinliches in dem Leiden seiner Geliebten, und ohne deshalb weiter darüber zu grübeln, war er zum Comptoir gegangen, hatte dort mechanisch seine Arbeiten verrichtet und nach Schluß des Geschäfts den Weg zu seiner Wohnung eingeschlagen, weil er sich nicht in der Stimmung fühlte, eine Gesellschaft zu besuchen.

Seine Gattin blickte erstaunt auf, als sie Arthur zu einer so ungewohnten Stunde eintreten sah, doch schloß sie aus seiner düsteren Miene bald, daß ihm etwas Unangenehmes begegnet sein müsse. Mit der Alles vergessenden Liebe, deren nur das Weib fähig ist, holte sie eilig den Hausrock und die Pantoffeln aus dem anstoßenden Schlafzimmer, rückte den Sessel an den Ofen und bereitete dann, als es ihr Gatte

Digitized by Google

sich bequem gemacht hatte, emsig das Abendessen. Arthur that dieser Empfang wohl, und unwillkürlich tauchte der Gedanke in ihm auf, daß er vielleicht doch sein Weib verkennen und sie ihn dennoch noch immer lieben könne. Was aber hatte er dann verloren! „Nein," rief der böse Dämon in ihm, „das kann, das darf nicht sein, nicht die Liebe bewegt sie zu dieser Sorgfalt, es ist die Furcht vor Deinem Schelten, es ist die Hoffnung, Dich dadurch ihren Wünschen geneigt zu machen!"

Mißmuthig stützte er das Haupt in seine Hand. „Einerlei, ich will sie prüfen," murmelte er. „Sind die Kinder schon im Bett, Helene?" fragte er nach einer Weile.

Die blasse Frau schreckte aus ihren Träumen, in die sie versunken war, auf. Es war schon so lange her, daß sie aus dem Munde des geliebten Mannes ihren Namen zum letzten Mal gehört hatte, und nun, als er so unerwartet in ihre Ohren klang, däuchte ihr, als habe ein Dolchstich ihr müdes Herz getroffen. „Vor einer Stunde habe ich sie zur Ruhe gebracht," antwortete sie leise, „der kleine Eduard hatte Fieberanfälle, und Marie ist erkältet."

„Hast Du den Arzt zu Rathe gezogen?" fragte Arthur.

„Den Arzt?" erwiderte Helene, „ich hätte es gern gethan, wenn ich ihn bezahlen könnte, doch hoffe

Digitized by Google

ich, die Erkältung der Kinder ist keine schwere, ich habe ihnen Thee gegeben und sie warm zugedeckt."

„Ich meine doch, Du erhieltest Haushaltungsgeld genug, um solche Kleinigkeiten nebenbei bestreiten zu können," entgegnete Arthur nach einer Pause rauh.

„Für die erste Zeit unsrer Ehe genügte es, Arthur," sagte Helene schüchtern, die inzwischen neben dem Gatten Platz genommen hatte, „mit den Jahren mehrten sich aber unsere Bedürfnisse, und ich mußte meine Ersparnisse zusetzen, um durchkommen zu können."

Arthur nahm diese Antwort als einen Vorwurf darüber, daß er so viel für sich verausgabte, er erhob sich, durchschritt einige Mal das Zimmer und stellte sich dann an's Fenster.

„Erkältet ist jetzt Mancher," hob er an, „und ich erachte es für thöricht, sich unnöthige Sorgen deshalb zu machen, ich habe den ganzen Tag an Kopfweh gelitten."

„Du leidest, Arthur?" fragte Helene besorgt, „warum hast Du mir das nicht gleich gesagt?"

Mit diesen Worten stand sie auf und ging in's Schlafzimmer, um den Thee zu holen.

„Sollte Oskar doch Recht haben?" murmelte Arthur. „Helene," fuhr er lauter fort, indem er der wieder eintretenden Gattin entgegen ging, ihre Hand ergriff und forschend in ihr mattes, aber noch immer schönes Auge blickte, „sage mir einmal offenherzig, hast Du mich noch immer lieb?"

Digitized by Google

Helene sah bei dieser unerwarteten Frage betroffen auf. „Lieb?“ fragte sie, „wie kannst Du nur so fragen? Sollte mir der Vater meiner Kinder denn gleichgültig sein? O, Du weißt es nicht,“ fuhr sie fort, im Uebermaß der Gefühle heftig aufschluchzend, indem sie den Arm um den Hals des Gatten schlang, „was ich gelitten habe, weil ich glaubte, Du seist mir untreu, Du, das Ideal meines Herzens, auf dessen Schwüre ich all meine Träume, all meine Hoffnungen gebaut hatte.“

Arthur fühlte bei diesen Worten einer unsäglichen Liebe, die noch einmal zu hören er die Hoffnung längst aufgegeben hatte, sein Herz bis in die innersten Tiefen erbeben, er drückte einen Kuß auf die bleiche Stirne der weinenden Gattin, dann ließ er sie sanft in den Sessel gleiten, und vor ihr niederknieend, barg er sein glühendes Antlitz in ihrem Schooße.

Helene hatte sich bald wieder gefaßt; die Hand auf das Haupt des Gatten legend, fuhr sie in mildem Tone fort: „Wenn Du wüßtest, Arthur, wie sehr ich mich in meiner Einsamkeit stets nach Dir gesehnt habe! Es war eine trübe, traurige Zeit, — doch sie liegt hinter uns, so sei sie denn auch vergessen. — Sieh, wenn ich am Abend die Kinder zur Ruhe brachte, und sie ihren Abendsegen gebetet hatten, dann, ehe sie sich niederlegten, frugen sie nach dem Vater, wo er weile, und ob er denn nicht komme und ihnen „Gute Nacht“ sagen wolle. — Doch dies

Digitized by Google

wird nun Alles wieder anders werden. Weißt Du noch, wie glücklich wir in den ersten Jahren unsrer Ehe waren? Damals hatten wir eine hübsche freundliche Wohnung; Morgens, wenn wir erwachten, begrüßte uns schon ein Sonnenstrahl, und das Glück weilte in unseren Räumen. O, ich wußte es wohl, daß Du zurückkehren würdest zum häuslichen Heerde, zu Deinem Weibe und Deinen Kindern, die ja das Einzige sind, was Du in der Welt besitzest."

Arthur knieete noch immer vor ihr, doch war sein Rausch schon verflogen. Auf seinem Heimwege hatte er die Gedanken an das bevorstehende Duell und die Gräfin gewaltsam zurückgedrängt, um sein Blut nicht in Wallung zu bringen, doch war dafür die Erinnerung an seine Unterredung mit Oskar auf dem Maskenballe in ihm aufgestiegen, und mit ihr erwachte auch die Erinnerung an die ersten Jahre seiner Ehe und das schöne, süße Glück, in dessen Besitz er damals gewesen war. Alle die Zauberbilder aus jener Zeit zogen seiner Seele vorüber, und es war ihm, als träte er aus einer öden wüsten Schlucht plötzlich in ein liebliches Thal voll Sonnenschein und herrlich duftender Blumen.

So, in dieser weichen Gemüthsstimmung, kehrte er in seiner Wohnung ein, der freundliche, herzliche Empfang seiner Gattin, ihre Sorgfalt, ihr stilles, ruhiges Walten, das Alles ließ den Zweifel in ihm aufsteigen, daß er sich doch in ihr geirrt und selbst

Digitized by Google

sein Glück vernichtet haben könne. Und als er jene Frage an sein Weib gestellt und dieses ihn stürmisch an das treue, liebreiche Herz gedrückt hatte, da jubelte es laut in ihm auf: „Du hast sie wieder, und Dein ganzes Glück, das Du verloren glaubtest, kehrt noch einmal zurück!“

Hätte Helene die Gemüthsstimmung Arthur's gekannt und geschwiegen, vielleicht würde sich sein Herz ihr dann wieder ganz zugewandt haben, ihre Worte aber, die sie ahnungslos, ohne etwas Arges dabei zu denken, sprach, riefen im Herzen des Dichters den leisen Dämon wieder wach. Schon bei den ersten zuckte in Arthur der Gedanke auf, jetzt würde sie ihm Vorwürfe machen, und als sie dies, ohne es selbst zu wollen, that, da erkaltete die Liebe in seinem Herzen wieder, der Rausch verflog, und das Bild der Gräfin, die doch so ganz anders war, trat wieder in den Vordergrund. „Ihre Liebe ist doch nur Egoismus,“ rief der Dämon in ihm, „sie liebt in Dir nur den Ernährer ihrer Kinder, ihm gelten ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit, nicht dem Geliebten.“ — Und neben dem Bilde der Gattin sah er nun das der Gräfin. Hier die duldende, schweigsame Mutter, die bleiche, kalte Gattin, dort das blühende, lebenslustige Weib, die glühende, feurige Geliebte! — Nein, er hatte doch Recht, Helene kannte die Liebe nicht, die er von ihr forderte, nur Freundschaft hegte ihr Herz für ihn, keine aufopfernde, hingebende Liebe! Schon

Digitized by Google

bereute er, sich dem Eindruck des Augenblicks hingegeben zu haben, als Helene mit sanfter Stimme fortfuhr: „Wir wollen ein neues Leben beginnen, Arthur, und die Erlebnisse der vergangenen Jahre vergessen. Glück und Friede werden ja nun wieder bei uns einkehren, und meine unermüdliche Liebe wird Dir, so hoffe ich, das Haus zu einem Eden machen. — O, wie freue ich mich darauf, bald diese dumpfe Gasse, diese unheimlichen, dunklen Räume verlassen zu können! — Die Schulden, die uns nöthigten, in diesem Winkel unser Obdach zu suchen, werden ja bald getilgt sein, und mit ihnen auch die Furchen von Deiner Stirne und der Kummer aus meinem Herzen schwinden. Und wie werden die Kinder, die immer so traurig und schweigsam sind, aufleben, wenn sie das Antlitz ihres Vaters wieder heiter sehen! — Sieh, Arthur, als Dein Name anfing berühmt zu werden, da ahnte ich, daß in Deinem Herzen der Stolz die Liebe verdrängen würde, und ich täuschte mich nicht, ich sah das Glück, welches ich für beständig gehalten hatte, mit jedem Tage mehr und mehr fliehen. Keinen Abend verweiltest Du mehr im Kreise Deiner Familie, die sich so sehr nach Dir sehnte, und als Du endlich auch ganze Nächte draußen zubrachtest, da zogen in mein Herz die Furien der Eifersucht ein, — ich wähnte Dich in den Armen einer Anderen Was ich da gelitten habe, Arthur, Du weißt es nicht, doch immer noch schimmerte durch meine Thränen die

Digitized by Google

Hoffnung, Du würdeſt einmal zurückkehren und, überdrüſſig der ſtolzen, egoiſtiſchen Menſchen, in deren Cirkeln Du weilteſt, an dem Herzen Deines Weibes eine Zufluchtsſtätte ſuchen, wo Du Dein müdes Haupt betten könneſt. — Das hoffte ich, ja ich wußte, daß es ſo kommen würde, und habe mich nicht betrogen."

Arthur hatte ſich erhoben; jedes Wort, welches Helene ſprach, traf ihn, und wie es der Schuldige ſo gerne thut, wies er die gerechten Vorwürfe zurück und wälzte all ſeine Schuld auf das Haupt des Anklägers. — „Du könnteſt Dich doch betrogen haben," erwiderte er rauh, „von einer Rückkehr kann hier keine Rede ſein! Wer trägt die Schuld daran, daß ich die Abende außer dem Hauſe zubrachte? Wer hat den Kindern den Vater entzogen? Wer hat den größten Antheil an den Schulden, die Du mir zum Vorwurf machſt? Du, — kein Andrer! Dein mürriſches, verſchloſſenes Weſen, die Kälte, mit der Du mich ſtets empfingſt, die Gleichgültigkeit, mit der Du Abſchied von mir nahmſt, Deine ewigen, ungerechten Vorwürfe, das Alles verleidete mir das eigene Haus und zwang mich, im Kreiſe Andrer meine Erholung zu ſuchen. Dadurch haſt Du mich Dir und meinen Kindern entfremdet und mein Glück vernichtet. Hätteſt Du jene wahre Liebe zu mir gehegt, die ich von meiner Gattin und der Mutter meiner Kinder verlange, Du würdeſt mir die kleine Ausſpannung, die ich mir dann und wann machte, gegönnt und der

Digitized by Google

thörichten Eifersucht keinen Raum in Deinem Herzen gegeben haben. Aber Deine Liebe war nur Egoismus; wenn ich nicht meine ganze freie Zeit Dir widmete, wenn ich nicht jeden Deiner Wünsche erfüllte, wurdest Du mürrisch und verdrossen, meine begründeten Entschuldigungen verwarfst Du; nur um Deine Person sollte sich Alles drehen, und in diesem Egoismus mußte die Liebe bald ihren Tod finden."

Arthur hatte hastig gesprochen, und Helene fühlte wohl, daß er nur nach Entschuldigungen suchte, um die erwachende Stimme seines Gewissens zu betäuben. Die Vorwürfe, so ungerecht sie auch waren, überraschten sie nicht, sie hatte dieselben ja schon oft hören müssen, — nur daß sie jetzt, in demselben Augenblicke, wo sie an seine Reue und Rückkehr zu ihr und einem besseren Leben glaubte, über seine Lippen kamen, setzte sie in Bestürzung. Wohl wissend, daß ein Widerspruch seinen Zorn nur reizte, schwieg sie, so weh es ihr auch that, die goldnen Luftschlösser, die sie in ihrem Herzen schon gebaut hatte, so plötzlich wieder einstürzen zu sehen.

Eben wollte Arthur in seinem rauhen Tone fortfahren, als plötzlich die Hausglocke ertönte.

„Wer ist das?" fragte er kurz.

„Es wird mein Vater sein," erwiderte Helene schüchtern, „er hatte mir versprochen, mich heute Abend besuchen zu wollen."

Digitized by Google

Arthur nahm eine Kerze und zündete dieſelbe an der auf dem Tiſche ſtehenden Lampe an. „Ich bin nicht in der Laune," ſagte er, „auch deſſen Vorwürfe und gute Rathſchläge noch anzuhören; wenn er nach mir fragt, ſage ihm, ich ſei zu Bette gegangen."

Nach dieſen Worten trat er in's Schlafzimmer, verriegelte die Thüre und warf dann einen flüchtigen Blick auf ſeine ſchlafenden Kinder. „Arme Kinder," murmelte er, „Ihr werdet vielleicht morgen ſchon vergebens nach dem Vater fragen!" Doch als wolle er das aufkeimende beſſere Gefühl gewaltſam erſticken, wandte er ſich raſch um, fuhr mit der Hand über die Augen und ſetzte ſich dann an ſeinen Schreibtiſch.

Er ſchrieb lange, dann verſiegelte er das Papier, ſchrieb die Worte: „Mein letzter Wille" auf die Rückſeite, ſteckte den Brief in ſeine Rocktaſche und legte ſich erſchöpft in's Bett.

Als Helene nach dem Fortgange ihres Vaters, der ihr Verhältniß zu dem Gatten wohl zum Theil, nicht aber ganz durchſchauen konnte, in's Schlafzimmer trat, lag Arthur ſchon in tiefem Schlummer. Leiſe hauchte ſie einen Kuß auf die feuchte Stirne des heißgeliebten Mannes, dann ſuchte auch ſie in den Armen des mitleidigen Schlummergottes Ruhe für ihre ſchwerbedrückte, kummervolle Seele. Doch trug die gehabte Gemüthserſchütterung oder jene unerklärbare Ahnung, die, ein Geheimniß der Natur, den Menſchen oft einen kurzen flüchtigen Blick in die

Digitized by Google

nächste Zukunft werfen läßt und ihm zuflüstert, daß ein großes Unglück ihm bevorstehe, Schuld daran, daß ihre Seele keine Ruhe finden konnte, und furchterregende Traumbilder an ihr vorüberzogen, — wer kann dies ergründen? Ihr träumte, sie wandle mit Arthur in einem duftigen Thale über Blumen und weiche Rasen. Sie horchte dem Klange seiner Stimme, er erzählte ihr feenhafte Märchen und poetische Sagen der Vorzeit, und plauderte ihr vor von seiner treuen, unsäglichen Liebe zu ihr. Plötzlich war er von ihrer Seite verschwunden, sie schaute um und erschrak, als sie ihn hastig einen steilen Felsen erklettern sah, auf dessen Spitze eine prachtvolle Blume blühte. Sie rief ihm zu und bat ihn, von seinem Vorhaben abzustehen, er hörte nicht, immer höher und höher stieg er hinauf, und schon hatte er die Blume erreicht, schon wollte er sie pflücken, als sie ihn wanken und hinunter in den Abgrund stürzen sah. In unsäglicher Angst laut aufschreiend, wollte sie hineilen, doch die Glieder versagten ihr den Dienst, nur mit Mühe vermochte sie vorwärts zu schreiten, und als sie endlich an der Stelle anlangte, wo sie seine zerschmetterten Gebeine zu finden glaubte, war keine Spur von ihm zu entdecken. Sie suchte, rief, durcheilte die Schluchten, umsonst, nirgend war er zu finden. Da, als sie die Hoffnung, ihn je wieder zu sehen, schon aufgegeben hatte, trat er hinter einem Felsen hervor und kam ihr lächelnd entgegen. Eben

Digitized by Google

wollte sie in seine Arme stürzen und den verloren geglaubten Geliebten an ihr Herz drücken, als sie erwachte.

Der Tag war noch nicht angebrochen, doch stand Arthur schon angekleidet vor ihrem Bette. „Ich muß einen Ausgang machen," sagte er milde, „vielleicht kehre ich bald zurück, doch könnte es auch spät werden, mache Dir drum keine Sorgen, wenn ich länger ausbleibe."

Mit diesen Worten beugte er sich über die bestürzte Gattin, drückte einen Kuß auf ihre Stirne, warf noch einen langen Blick auf die ruhig schlummernden Kinder und ging dann, ohne sich noch einmal umzusehen, hinaus.

Helene fühlte sich anfangs über diesen so frühen Ausgang Arthur's beunruhigt, da sie aber den ruhelosen Geist ihres Mannes kannte, so beruhigte sie sich bald mit dem Gedanken, er habe eine schlaflose Nacht gehabt und empfinde vielleicht Reue darüber, daß er gestern Abend so schroff gegen sie aufgetreten sei, — nun werde er einen Spaziergang machen und von diesem vielleicht mit den Vorsatze, jetzt wieder ganz seiner Familie angehören zu wollen, heimkehren.

Je länger sie sich diesen Vermuthungen hingab, um so mehr gewannen sie an Wahrscheinlichkeit bei ihr, und nach Verlauf einer halben Stunde erhob sie sich, um das Frühstück für den Gatten zu bereiten.

Digitized by Google

3.

Der Tag begann zu grauen; Stern auf Stern erbleichte, und auf die blendende Schneedecke, die während der Nacht der Himmel über die Lande gebreitet hatte, sank leise der feuchte graue Schleier eines trüben Wintermorgens. Fernher erklang das Glöckchen einer Dorfkirche, das mit silberheller Stimme die Frommen zum Gebete rief; — wehmüthig wie Grabesgesang zogen die Töne über das große Leichentuch, unter dem die Kinder des Frühlings schlummerten, und verklangen fern im Walde, dessen ehrwürdiges, weißes Haupt mit ungebeugtem Stolze in die Wolken ragte.

Langsam fuhr ein Wagen die Anhöhe hinan, die aus der Stadt zu jenem Walde führte. Das lustige Schellengeläute der dampfenden Pferde, und die fröhliche Weise, die der Kutscher leise vor sich hin sang, contrastirten gar seltsam mit den düsteren Mienen der beiden jungen Leute, die, in tiefes Schweigen versunken, im Wagen saßen.

Digitized by Google

Oskar hatte anfänglich, als er die weiche Stimmung Arthur's bemerkte, in welcher dieser sich kurz nach dem Abschiede von seiner Familie befand, noch einmal den Versuch gemacht, mit milder, versöhnender Hand den Sturm im Herzen seines Freundes zu beschwichtigen und ihn seiner Familie zurückzugeben, aber vergebens. Ohne es zu wollen, beschwor er durch seine Worte den Sturm nur stärker herauf, mit ihm erwachte die alte Leidenschaft wieder in ihrer ganzen rasenden Gewalt, die mit hartnäckiger Consequenz das verführerische Bild der Gräfin vor die Augen des verblendeten Dichters hielt, die jeden Gedanken an die liebende Gattin und die lieblichen Kinder, jede aufkeimende Reue in seinem Herzen gewaltsam erstickte, und nur die Furien der Eifersucht und den blinden, nach Blut lechzenden Zorn des an seiner Ehre Gekränkten neben sich duldete. — Aufbrausend hatte er seinem Freunde kurz und rauh geantwortet, sein Entschluß stehe fest, und weder Bitten, noch das Auffrischen alter, längst verloschner Bilder könne etwas an demselben ändern. — Oskar schwieg, er sah, daß alles Zureden nichts fruchtete, und Arthur war mit seinen Gedanken zu sehr beschäftigt, als daß er für die Außenwelt noch Interesse gehabt hätte. Er fühlte wohl den Drang in sich, seinem Herzen in Worten Luft zu machen, doch der Umstand, daß Oskar seine Ansichten nicht theilte, hielt ihn davon ab, dies dem Freunde gegenüber zu thun.

Digitized by Google

Als der Wagen am Saume des Waldes hielt, stiegen die beiden jungen Männer aus und schritten eilig in das Gesträuch. — Guido, dessen Secundant und der Wundarzt waren auf dem Duellplatze schon angekommen, nach flüchtiger gegenseitiger Begrüßung machte Oskar noch einmal den Versuch, das Duell zu verhindern, doch weder der Lieutenant noch Arthur legten die Neigung an den Tag, ihre Streitsache auf dem Wege der Versöhnung zu schlichten.

Die Waffen waren untersucht, die Distancen abgemessen; Guido nahm das Pistol hastig aus den Händen seines Freundes und trat auf seinen Platz. — Ueber das Antlitz Arthur's zuckte es noch einmal wie leise schmerzliche Erinnerung, seine feucht schimmernden, seelenvollen Augen ruhten einen Augenblick auf dem Freunde, zögernd nahm er das Pistol und überreichte dann Oskar einen Brief. „Wenn ich falle," flüsterte er, „das ist mein letzter Wille! Und dann, Oskar —" bei diesen Worten drückte er krampfhaft die Hand des bewegten Freundes, — „wenn ich Dir theuer war, nimm Dich meines Weibes und der armen hülflosen Kinder an, — ich habe sie doch geliebt, ja, jetzt fühle ich's, ich liebe sie noch immer!"

Doch als schäme er sich seiner Rührung, und als wolle er dieselbe gewaltsam bekämpfen, wandte er sich nach diesen Worten rasch um, und trat, ohne eine Antwort Oskar's abzuwarten, seinem Gegner gegenüber.

Digitized by Google

Guido hatte den erſten Schuß; kaltblütig erhob er das Piſtol und drückte, ohne lange zu zielen, ab.

Arthur fühlte an dem Luftzuge auf ſeiner Wange, daß die Kugel dicht an ihm vorbeiflog, und unwillkürlich, doch den Anderen kaum bemerkbar, zuckte er zuſammen, dann rückte er, mit feſten Schritten, die Augen unverwandt auf ſeinen Gegner gerichtet, deſſen Antlitz Leichenbläſſe überzog, vor. Auch er zitterte nicht, als er das Piſtol erhob, auch er zielte nicht lange, obgleich er wohl wußte, daß, wenn er den Gegner fehlte, dieſer ihm im nächſten Augenblicke die Waffe vor der Stirne abzuſchießen berechtigt war, auch er drückte kaltblütig, als handle es ſich nur um ein Schießen nach der Scheibe, ab, doch als der ſchrille Schrei, der den dumpfen Schall des Schuſſes durchdrang, in ſeine Ohren tönte, da erſchütterte der ſchreckliche Gedanke, ſeiner Leidenſchaft ein Menſchenleben geopfert zu haben, ſein aus der Betäubung aufgerütteltes Herz bis in die innerſten Tiefen, und mit der moraliſchen ſchwand auch die phyſiſche Kraft. In die Kniee ſinkend, ſchleuderte er das Piſtol weit von ſich und eilte auf den gefallenen Gegner zu, der in den Armen der beiden Secundanten lag und von dem Wundarzte ſchon unterſucht wurde.

Matt, aber freundlich lächelnd ſtreckte Guido ſeinem Gegner die Hand entgegen. „Laſſen Sie uns nicht als Feinde ſcheiden," ſagte er leiſe, „ich verzeihe Ihnen." Dann, nachdem er ihm noch ein zier-

Digitized by Google

lich zusammengelegtes Briefchen überreicht hatte, sank er ohnmächtig zurück.

Der Wundarzt erhob sich. „Mir bangt, hier ist menschliche Hülfe vergebens," sagte er, „die Kugel hat edle Theile in der Brust verletzt."

„So ist gar keine Hoffnung?" fragte Arthur, indem er die Hand des Arztes ergriff und ihm schmerzlich in's Auge sah.

„Hoffnung?" entgegnete dieser, die Achsel zuckend, — „nur Gott kann hier noch helfen!" Dann hüllte er den Verwundeten sacht in eine Decke und ließ ihn von den Kutschern langsam in seinen mit Kissen versehenen Wagen tragen.

Oskar ergriff den Arm seines Freundes, der regungslos, den Blick zu Boden gesenkt, dastand, und zog ihn mit sich fort. „Ich hatte mich auf diesen Ausgang vorbereitet," sagte er, „in diesem Portefeuille wirst Du Deine Pässe, die ich gestern ausstellen ließ, und Reisegeld finden. Rasch steige ein, bevor das Gerücht von Deinem Duell sich verbreitet, und reise glücklich!"

Bei den letzten Worten steckte er ein Portefeuille in die Rocktasche des Dichters und schob diesen, der willenlos Alles mit sich geschehen ließ, in den Wagen. Schon wollte er die Thüre schließen und dem Kutscher die Weisung geben, nach der nächsten Eisenbahnstation zu fahren, als Arthur seine Hand ergriff.

„Mein Weib, meine Kinder!" sagte er tonlos.

Digitized by Google

„Sei unbesorgt," fiel ihm Oskar in die Rede „sie sollen in mir einen Beschützer finden. Sobald Du in Sicherheit bist, schreibe mir, wo Du Dich befindest."

Arthur hielt die Hand des Freundes noch fest. „Halt," sagte er, „warte noch einen Augenblick." — Dann, als kehre seine Seele jetzt zu ihrem klaren Bewußtsein zurück, entfaltete er das Briefchen Guido's, kaum aber hatte er dasselbe gelesen, als er mit einem schmerzlichen Schrei die Hand seines Freundes fahren ließ und das Gesicht in seine Hände barg.

Oskar gab dem Kutscher einen Wink, und in demselben Augenblick, als der Wagen des Arztes sich in Bewegung setzte, um einen Sterbenden, der vor einer Stunde als lebenslustiger, kräftiger Jüngling die Stadt verlassen hatte, dahin zurück zu bringen, fuhr ein zweiter Wagen in entgegengesetzter Richtung von dannen, um ein gefoltertes, ruheloses Herz, das nun unstät die Welt durchirren sollte, seiner Heimath zu entführen. Oskar sah dem Wagen, der seinen einzigen Freund davon trug, lange nach, und leise entrang sich ein Seufzer seiner gepreßten Brust. „Armer Freund," murmelte er, „mögest Du draußen das Glück wieder finden, welches Du hier von Dir stießest, um in verblendeter Leidenschaft einem Phantome nachzujagen!" Dann hob er den Brief auf, der bei der stürmischen Bewegung Arthur's zu Boden gefallen war. „Ich wußte es wohl," sagte er leise, als er die

Digitized by Google

Zeilen geleſen hatte, „ſeine Liebe wurde von der Gräfin nicht erwidert. Wenn er noch einen Zweifel hegte, dieſe glühenden Worte, mit denen ſie Guido bittet, ſich nicht der Gefahr auszuſetzen, werden ihn verſcheucht haben.“

Als Helene das Frühſtück bereitet, die Kinder geweckt und angezogen hatte, ordnete ſie die beiden Zimmer, die ihre ganze Wohnung bildeten, und ſetzte ſich dann mit ihrer Arbeit an den Tiſch, geduldig auf die Rückkehr des Gatten harrend. Als es aber acht Uhr ſchlug, und Arthur noch immer nicht erſchienen war, wollte ſie die Kinder, die inzwiſchen mit ihrem einzigen Freunde, dem Canarienvogel, in ihrer Weiſe geplaudert hatten, nicht länger warten laſſen, ſie ſetzte denſelben das für ſie beſtimmte Morgenbrod hin und nahm dann ſchweigend neben ihnen Platz. Eine unerklärbare Unruhe bemächtigte ſich ihrer, die Ahnung, daß ein furchtbarer Schickſalsſchlag ſie in den nächſten Stunden treffen würde, beſchlich ihre Seele mehr und mehr, und ſelbſt das heitere, unbefangene Scherzen der Kinder konnte dieſelbe nicht verſcheuchen. Die Erinnerung an ihren Traum in vergangener Nacht, der auffallend frühe und ungewohnte weiche Abſchied des Gatten, ſein langes Ausbleiben und der Auftritt vom geſtrigen Abend, das Alles beſtärkte ihre Vermuthung, daß bei Arthur nicht Alles ſo ſei, wie es ſein ſolle, und von Minute zu Minute ſteigerte ſich ihre Unruhe und die Angſt vor einem plötzlich eintretenden,

Digitized by Google

herzerschütternden Ereignisse, das freilich nur noch unklar und verworren, dafür aber um so furchterregender ihrem geistigen Auge vorschwebte.

Die Kinder hatten's sich inzwischen gut schmecken lassen, und auch der Canarienvogel, der sein gelbes Köpfchen durch das Gitter des Käfigs zwängte und seinen kleinen Freunden zusah, sein Theil von der Semmel erhalten.

Eduard holte eine Schachtel mit bleiernen Soldaten hervor und beschäftigte sich mit dem Aufstellen des leblosen Kriegsheeres. Nach einer Weile fiel sein Blick auf die ihm theilnahmlos zuschauende Mutter. „Warum trinkst Du denn noch nicht, Mama?" hob er an.

Helene fuhr aus ihrem Sinnen auf; „ich warte noch auf den Papa," erwiderte sie.

„Auf Papa?" fragte Eduard, „kommt er denn wieder? Er bleibt doch sonst immer bis Mittag aus."

„Ach, ich fürchte mich vor Papa," fiel ihm sein Schwesterchen in die Rede, „er ist immer so böse."

„Fürchten?" fragte Helene sanft, „Papa hat Euch lieb, und Ihr müßt ihn auch lieb haben."

Eduard hatte die Soldaten jetzt aufgestellt, seine großen sinnigen Augen auf die Mutter richtend, antwortete er: „Wenn Papa nicht immer so garstig wäre, hätte ich ihn auch lieb, aber doch noch lange nicht so lieb wie Dich. — Weißt Du, wenn ich den kalten

Digitized by Google

garſtigen Schnee draußen ſehe, unter dem die armen, ſchönen Blumen ſchlafen und frieren müſſen, dann muß ich immer an Papa denken."

„Aber, liebes Kind, wie kommſt Du darauf?" fragte Helene erſtaunt, „Papa iſt doch nicht kalt und garſtig."

Marie überließ es ihrem Bruder, dieſe Unterhaltung fortzuſetzen, ſorglos und unbekümmert wandte ſie ihre Aufmerkſamkeit dem Kriegsheere zu und richtete mannigfache Verheerungen in demſelben an, während Euard fortfuhr:

„Papa iſt lange nicht ſo gut wie Du, er ſieht uns immer ſo böſe an und ſpielt nie mit uns, und wenn er hier iſt, dürfen wir nicht laut ſprechen, ſonſt bekäme er Kopfweh, ſagt er immer."

„Papa iſt auch ein großer Mann," entgegnete Helene, „und ein großer Mann kann nicht mehr mit Kindern ſpielen; wenn Du einmal ſo groß biſt, thuſt Du es auch nicht."

„Aber Du thuſt es doch, Mama, Du lachſt und ſpielſt doch mit uns, biſt Du denn nicht auch groß?"

„Das iſt etwas Anderes," ſagte Helene, „wenn Papa den ganzen Tag gearbeitet hat, iſt er zu müde, um mit Euch ſpielen zu können. Ihr müßt deshalb nicht traurig und auf Papa nicht böſe ſein, ſondern ihn recht lieb haben, ſo lieb wie mich. Er giebt uns ja Alles, was wir eſſen und trinken; wenn er nicht wäre, bekämt Ihr nicht jeden Morgen eine Semmel

Digitized by Google

und Milch. Papa sorgt für Euer Essen, und ich spiele mit Euch und erzähle Euch schöne Geschichten; deshalb seid nur fröhlich, und wenn Papa kommt, dann lauft ihm einmal entgegen und gebt ihm einen Kuß."

„Fröhlich?" erwiderte Eduard leise, „das bist Du auch nicht, Mama, und unser Vögelchen ist ja auch immer traurig!"

„Das Vögelchen trauert, weil es Winter ist und es keine Blumen sieht," entgegnete die Mutter, die gewaltsam an sich halten mußte, um ruhig zu bleiben; „wenn der Frühling wiederkehrt, und die Sonne die Blumen wieder weckt, dann wird's auch singen und sich freuen."

Eduard war von seinem Stuhle herabgeklettert und legte nun sein Köpfchen in den Schooß der Mutter. „Bitte, Mama," sagte er, „erzähle uns etwas, Du hast es uns ja gestern Abend versprochen."

Marie ward aufmerksam; ihren Blick von den Soldaten abwendend und auf die Mutter richtend wiederholte sie die Bitte ihres Bruders, während auch sie ihren Sitz verließ und sich an die andere Seite neben sie stellte.

„Wenn Ihr recht artig sein und Papa recht lieb haben wollt," erwiderte Helene, „will ich Euch ein schönes Märchen erzählen."

Die beiden Kinder versprachen dies, und Helene fuhr fort:

Digitized by Google

„Seht Ihr den Schnee draußen, Kinder? Ihr sagt immer, er wäre kalt und garstig, und er ist doch auch schön; seht nur, wie frisch und weiß er ist. Ich will Euch nun das Märchen von Schneewittchen erzählen. Es waren einmal ein König und eine Königin, die hatten keine Kinder. Und die Königin hätte so gerne ein Kind gehabt, aber der liebe Gott gab ihnen keins. Da saß sie einmal an ihrem Nähtischchen und nähte."

„Müssen Königinnen denn auch Geld verdienen?" fragte hier Eduard.

„Königinnen nähen zu ihrem Vergnügen," antwortete Helene, „aber nun hört weiter. Wie sie nun da saß und nähte, stach sie sich plötzlich mit der Nadel in den Finger, und ein rother Blutstropfen fiel auf das weiße Linnen. Da sagte sie: Ich wünsche, ich hätte ein Kind, dessen Haare so schwarz wie das Ebenholz an meinem Nähtischchen, dessen Haut so weiß wie der frisch gefallene Schnee, und dessen Wangen und Lippen so roth wie Blut wären."

„Schwarz wie Ebenholz, weiß wie Schnee, roth wie Blut," wiederholte Eduard sinnend.

Die Angst, welche das Herz Helene's bedrückte, war durch das Ausbleiben Arthur's von Minute zu Minute gewachsen, bei den letzten unschuldigen Worten Eduard's war es ihr, als hätte plötzlich ein Dolchstoß ihr gequältes Herz getroffen. „Weiß wie Schnee, roth wie Blut," murmelte sie unwillkürlich, dann er-

Digitized by Google

hob sie sich hastig, und die Kinder sanft abwehrend, eilte sie in ihr Schlafzimmer, dessen Thüre sie hinter sich verschloß.

Lassen wir die Kinder, die sich ahnungslos ihren Bleisoldaten wieder zugewandt haben, ruhig weiter spielen und das kummervolle, ruhelose Mutterherz in heißem Gebete Trost und Frieden suchen, und treten wir auf einen Augenblick in das elegante Privatcabinet Reichendorff's ein.

Der alte Herr saß in seinem weich gepolsterten Lehnsessel und hielt nachdenkend seinen Blick auf Oskar gerichtet, der vor ihm stand und eben seinen Bericht über das, was in den letzten Stunden vorgefallen war, beendet hatte.

„Winter ist ein excentrischer Mensch," hob er endlich an, „sein Charakter hat sich noch nicht gesetzt. Er ist einer von denen, die ihr Glück nicht in sich und im Kreise ihrer Familie, sondern draußen suchen. Die Gabe der Reflexion fehlt ihm, er hascht nach dem, was der Augenblick ihm bietet, unbekümmert um die Zukunft, und folgt gedankenlos mit seinem ganzen feurigen Temperamente der Stimme seiner Leidenschaften, die ihn in's Verderben lockt. — Hast Du Dich nach dem Verwundeten schon erkundigt?"

„Er lebt noch," entgegnete Oskar, „doch ist keine Hoffnung auf Genesung verhanden."

Der Commerzienrath erhob sich. „Es war klug von Dir, daß Du für Mittel zur Flucht Winter's

sorgtest, und ich rathe Dir, reinen Mund zu halten, sonst sind Dir einige Monate Gefängniß sicher."

„Ich fürchte sie nicht," erwiderte Oskar, „meine Ehre würde durch sie nicht befleckt."

„Auch nicht gehoben," sagte Reichendorff trocken. „Die Gräfin Altheim werde ich im Laufe des Tages bitten lassen, mich in der ersten Zeit mit ihrem Besuche nicht mehr zu beehren," fuhr er nach einer Weile fort, „ich denke, sie bleibt dann meinem Hause für immer fern. Was Winter's Familie anbetrifft, so überlasse mir die Sorge für dieselbe, ich werde gleich hingehen und sie auf ihren Verlust vorbereiten. — Wenn Du hinaufgehst, sage unsrer Haushälterin, sie solle die Fremdenzimmer im zweiten Stock in Ordnung bringen lassen, ich erwartete Besuch."

Diese Worte waren für Oskar ein Wink, daß sein Vater allein zu sein wünsche; er ging hinaus, und Reichendorff blieb in Gedanken versunken eine Zeitlang vor seinem Pulte stehen. — „So wird's gehen," murmelte er endlich, „ich darf ihnen die Wahrheit noch nicht sagen, der Schlag wäre zu plötzlich, zu hart."

Dann verließ auch er das Cabinet und gleich darauf auch das Haus. —

Helene hatte heiß und inbrünstig zu Gott um Trost und Fassung gebetet, beides aber nicht gefunden, selbst aller Gründe ungeachtet, mit denen sie das Ausbleiben Arthur's zu entschuldigen suchte. Sie er-

Digitized by Google

hob sich von ihren Knieen und trat in die Wohnstube zurück, wo die Kinder noch spielend am Tische saßen. Kaum aber hatte sie dort Platz genommen, als die Hausglocke ertönte. Mit fieberhafter Hast eilte sie aus dem Zimmer und öffnete die Hausthüre, wich aber erschreckt zurück, als sie, statt des erwarteten Gatten, den Commerzienrath eintreten sah.

„Erschrecken Sie nicht, liebe Frau," begann dieser, „ich bringe keine Hiobspost, wenn meine Nachricht auch für Sie eben keine angenehme ist."

Mit diesen Worten war er in's Zimmer geschritten, und bleich, mit schwankenden Schritten folgte Helene ihm nach.

Reichendorff, der darauf nicht gefaßt war, ein schon durch Ahnungen entmuthigtes, angsterregtes Herz zu finden, blieb eine Weile bei den Kindern stehen, anscheinend um ihrem Spiele zuzusehen, in Wahrheit aber, um die Worte, die er zu sprechen gedachte, vorher noch einmal zu überlegen, und dem armen Weibe Zeit zu lassen, sich von ihrer Bestürzung zu erholen.

Nach einer Weile setzte er sich neben Helene, die kraftlos auf einen Stuhl gesunken war, und ergriff ihre Hände. „Der frühe Ausgang Ihres Mannes, sein Ausbleiben, und der Umstand, daß statt seiner ich nun in Ihrer Wohnung erscheine, mögen in Ihrem Herzen wohl Befürchtungen erwecken," hob er an, „doch kann ich Ihnen auf mein Ehrenwort versichern, daß

Digitized by Google

Ihr Gatte gesund ist und sich nur auf einer längeren Reise befindet, von der er aber hoffentlich bald zurückkehren wird."

„Also hat er mich und seine Kinder verlassen?" schluchzte Helene. „O, sagen Sie es mir nur, daß seine Reise eine Trennung für immer von seiner Heimath und seiner Familie ist, ich bin ja darauf gefaßt und will geduldig den bitteren Kelch leeren."

„Eine Trennung für immer?" fragte Reichendorff. „Sie sind im Irrthume, liebe Frau, es mag sein, daß seine Wiederkehr erst nach einem halben Jahre erfolgt, doch die Zeit schwindet rasch."

„Darf ich den Zweck und das Ziel der Reise wissen?" fragte Helene, die, durch die milden Worte des Commerzienraths etwas beruhigt, denselben jetzt erwartungsvoll anschaute.

„Es ist eine Geschäftsreise," erwiderte Reichendorff zögernd, „eine sehr verwickelte Angelegenheit, die ihm viele Arbeit machen wird; das Ziel muß noch ein Geheimniß bleiben. Bis zu seiner Rückkehr aber habe ich die Sorge für Sie und Ihre Kinder übernommen, und ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein."

In diesem Augenblick ertönte die Hausglocke wieder. Helene öffnete, und ein schon ältlicher Herr, in dem Reichendorff sofort einen höheren Polizeibeamten erkannte, trat ein. Der Bankier erhob sich, um dem Beamten zuvor zu kommen und eine unvorsichtige

Digitized by Google

Frage deſſelben zu verhüten, doch ſchien derſelbe dies nicht zu beachten; kaum war er eingetreten, als er nach dem Hausherrn Arthur Winter fragte. Auf die Antwort Helene's, daß derſelbe nicht zu Hauſe, ſondern auf einer Reiſe ſei, zuckte er die Achſeln und erklärte, eine Hausſuchung vornehmen zu müſſen. Jetzt erſt bemerkte Helene, daß der Fremde ein Polizeibeamter war, und all ihre Kraft zuſammenraffend, mit dem feſten Vorſatze, ſich Gewißheit zu verſchaffen, trat ſie vor ihn und bat ihn, ihr zu ſagen, was ihr Mann verbrochen habe, daß man auf ihn fahnde.

„Nun, ein Verbrechen iſt's nicht," erwiderte der Beamte, ehe es Reichendorff, der ſeinen Arm erfaßt hatte, verhindern konnte, „er hat ein Duell gehabt."

„Ein Duell?" ſchrie Helene, — „o, meine Ahnung hat mich nicht betrogen — weiß wie Schnee, roth wie Blut!"

Der Commerzienrath zog jetzt den Beamten bei Seite. „Der, den Sie ſuchen, iſt ſchon außer dem Bereiche Ihres Armes," ſagte er, „gleich nach dem Duell iſt er geflohen. Wie aber kommt es, daß Sie jetzt ſchon die Namen der Duellanten wiſſen?"

„Das Gerücht hatte ſich geſtern ſchon verbreitet," erwiderte der Beamte, „ohne aber einen Namen zu nennen; erſt vor einer Stunde erhielt ich dieſes anonyme Schreiben, worin mir angezeigt wird, daß der eine Duellant, von Stürmer, tödtlich verwundet, der

Digitized by Google

andre, Arthur Winter, vielleicht in seiner Wohnung zu finden sei."

Reichendorff warf einen Blick auf die Zeilen, die der Beamte ihm vorhielt, betroffen fuhr er aber zurück, er hatte in den Schriftzügen die Handschrift der Gräfin erkannt. „Auch das noch," murmelte er, dann wandte er sich um und näherte sich der laut weinenden Mutter, die auf die Kniee gesunken war und die Köpfchen ihrer Kinder fest an's stürmisch pochende Herz gedrückt hielt.

„Beruhigen Sie sich," sagte er mild, nachdem er Helene aufgehoben und in den Sessel gesetzt hatte, „und vertrauen Sie fest auf die Wahrheit dessen, was ich Ihnen gesagt habe. Ihr Gatte ist gesund, — nach dem Duell, welches er, um seine tiefgekränkte Ehre zu rächen, gehabt hat, mußte er die Flucht ergreifen, weil sein Gegner verwundet ist."

Helene sah nach einer Weile auf. „Kann ich Ihren Worten trauen?" fragte sie, „ist Arthur nicht verwundet?"

Der Beamte, der wohl einsah, daß hier der, welchen er suchte, nicht zu finden war, hatte den Brief wieder eingesteckt und seinen Hut ergriffen.

„Was der Herr Commerzienrath Ihnen da berichtet, ist wahr," sagte er; „mir hat der Arzt, der bei dem Duelle zugegen war, dasselbe gesagt."

Nach diesen Worten ging er hinaus, und so sehr Reichendorff auch anfänglich die Dazwischenkunft des-

Digitized by Google

selben gescheut hatte, freute es ihn jetzt doch, daß diese erfolgt, und er also nicht mehr genöthigt war, ferner nach Nothlügen zu suchen.

Nach einigem Zureden gelang es ihm, Helene wieder zu beruhigen, er ordnete die Uebersiedelung der kleinen Familie in sein Haus an, in dem sie so lange wohnen sollte, bis er eine andere passende Wohnung für sie gefunden hatte, und verließ dann das Häuschen mit dem Versprechen, noch am nämlichen Tage den Umzug durch seinen Kutscher bewerkstelligen zu lassen.

Digitized by Google

4.

Ein halbes Jahr war seit der Flucht Arthur's verstrichen, und mit ihm die Erinnerung an jenes Duell, welches wochenlang die Gemüther und Zungen der Klatschbasen und Kaffeeschwestern beschäftigt hatte, geschwunden. Alle Bemühungen der Polizei, den Dichter in ihre Gewalt zu bekommen, sowie die Namen der Secundanten zu erfahren, waren vergeblich gewesen, selbst der Wundarzt behauptete über den letzten Punkt ein hartnäckiges Schweigen.

Es war ein drückend heißer Nachmittag, der Vogel flog in's Gebüsch, um unter den belaubten Zweigen ein schattiges, kühles Ruheplätzchen zu suchen, die Blumen senkten verdurstend ihre matten Köpfchen, und das Sonnenlicht nahm allmählich jenen matten, falben Schimmer an, der dem heranziehenden Gewitter oft vorauszugehen pflegt. In den Straßen der Stadt war es still und öde, nur Wenige durchwanderten dieselben, um ihren Geschäften nachzugehen, diese Wenigen aber gehörten, wie sich leicht denken läßt, dem Handwerker- und Arbeiterstande an; dem Reichen, der

Digitized by Google

daheim in seinen mit allem Comfort ausgestatteten Gemächern bleiben konnte, waren selbst die Pferde zu lieb, als daß er bei solcher Hitze ihre Dienste hätte beanspruchen mögen.

In dem eleganten, luxuriös eingerichteten Boudoir der Gräfin von Altheim, dessen Fenster durch schwere Vorhänge von rothem Damast behangen waren, lag an diesem Nachmittage Hedwig in ihrem Fauteuil und ließ den Blick bald auf dem kostbaren persischen Teppich, welcher den Fußboden bedeckte, bald auf einem bleichen jungen Manne ruhen, der ihr gegenüber in einem Lehnsessel saß und mit leiser, matter Stimme der Gräfin Vorwürfe machte. „Es war eine lange bittere Zeit," sagte er, „in den ersten Wochen sah ich von Stunde zu Stunde meinem Ende entgegen, und doch waren jene Tage die schlimmsten nicht, denn Du kamst doch an das Lager des Sterbenden, ich fühlte doch Deinen Hauch meine heiße Stirne kühlend umwehen, Deine Hand in meiner kraftlosen, feuchten Rechten ruhen. In jenen Augenblicken, wo Du an meinem Lager standest, hätte ich gerne scheiden mögen, ich wäre ja mit dem Glauben an Deine Liebe, Deine Treue gestorben. — Und doch — wie freudig durchzuckte es mich, als der Arzt mir sagte, daß ich wieder genesen würde! Für Dich hatte ich mein Leben preisgegeben, für Dich geduldet, gelitten, für Dich wollte ich nun auch leben! — Deine Liebe, so wähnte ich, würde mich königlich be-

Digitized by Google

lohnen, und in Deinen Armen würde ich ein Eden finden, wie es selbst die kühnsten Träume der betrogenen Seele nicht vorzaubern können! Ich sah mich getäuscht; — von der Zeit an, als mir der Stern der Genesung aufging, neigte sich der Stern der Liebe seinem Untergange zu. — Du kamst nicht mehr, um nach dem Kranken zu sehen, der für Dich auf seinem Schmerzenslager litt, kamst nicht, um seine feuchte Stirne zu trocknen und den Fieberpulsschlag seines gequälten Herzens mit Worten der Liebe zu beruhigen. — Ich fragte nach Dir, schrieb Dir, sandte Boten über Boten, — vergebens — Du kamst nicht, und heute, wo ich komme, heute, wo ich nach einer sechsmonatlichen schmerzlichen Krankheit wieder vor Dir erscheine, empfängst Du mich, als wäre ich ein Fremder, den Du nie gesehen, von dessen Dasein Du nie eine Ahnung gehabt hättest."

„Einbildung, Guido," erwiderte die Gräfin gleichgültig, indem sie die Achseln zuckte, „so lange Du auf dem Sterbebette lagst, bin ich täglich zu Dir gekommen, später, als Du auf dem Wege der Genesung warst, konnte ich Dich nicht mehr besuchen, weil es — sich nicht schickte! — Wenn ich Dir heute nicht stürmisch entgegen flog und Dich an mein Herz drückte, so wird das jeder vernünftige Mensch leicht erklärlich finden, denn in dem Zustande, in welchem Du Dich befindest, sind Gemüthsaufregungen noch immer gefährlich."

Digitized by Google

Guido warf einen bitteren Blick auf das herzlose Weib, welches nur nach Entschuldigungen suchte, um die Stimme des Gewissens, die die Vorwürfe des einstigen Geliebten in ihrem Herzen wachriefen, zu betäuben. „Versuche es nicht, mich noch einmal mit süßen Worten zu täuschen," entgegnete er, „Deine Künste habe ich durchschaut und verachte sie. Den Dichter hast Du an Dich gefesselt, weil es Deiner Eitelkeit schmeichelte, einen berühmten Mann zu Deinen Füßen zu sehen; mich hast Du bethört, um ein Spielzeug für Deine Launen zu haben und die Leere, die durch den Tod Deines Gatten in Deinem Herzen entstanden war, in etwas wieder auszufüllen. Hätte ich die schimmernde Uniform nicht getragen, wer weiß, ob Du mich dieser Auszeichnung für würdig erachtet hättest. Der Roman hätte vielleicht noch lange gedauert, wenn jenes Duell nicht vorgefallen, oder ich nicht verwundet worden wäre. Aber „aus den Augen, aus dem Sinn", ich war ja nur ein Spielzeug, welches den Reiz der Neuheit schon verloren hatte."

Guido schwieg und sank erschöpft in den Sessel zurück; die Gräfin zuckte leicht die Achseln und wehte sich mit dem Fächer Kühlung zu.

Die dunklen Gewitterwolken waren inzwischen am Horizont heraufgezogen, ein leichter Wind hatte sich erhoben und spielte mit den Quasten der Vorhänge. Plötzlich erleuchtete ein greller Blitz das Gemach, dem bald darauf ein heftiger Donnerschlag folgte. Die

Digitized by Google

Gräfin fuhr erschreckt auf und zog an der Schelle. „Schließe das Fenster," herrschte sie das eintretende Kammermädchen an, „schon vor einer Viertelstunde hätte das geschehen sollen."

Die Zofe vollzog den Befehl. „Ich glaubte, die gnädige Frau wolle nicht gestört sein," entschuldigte sie sich.

„Du hast nichts zu glauben," erwiderte die Gräfin auffahrend, „was Du nicht weißt, danach kannst Du fragen. Nun, willst Du noch etwas?" fuhr sie fort, als das Mädchen stehen blieb.

„Frau Winter ist im Vorzimmer, sie bringt der gnädigen Frau die Stickerei."

„Laß sie eintreten," sagte Hedwig, dann setzte sie sich wieder in ihr Fauteuil, warf einen gleichgültigen Blick auf Guido, der, in Gedanken versunken, starr vor sich hin sah, und ergriff ein Buch. Gleich darauf trat Helene schüchtern ein, sie war einfach, aber sauber gekleidet, die weiße Rose, die ihren Sommerhut zierte, hob die Blässe ihres Antlitzes nur noch mehr hervor, und aus ihren tiefliegenden, feuchtschimmernden Augen sprach noch immer ein tiefer Seelenkummer.

Guido hatte sich mühsam erhoben und die Krücken ergriffen, mit unsicheren, schwankenden Schritten näherte er sich der jungen Frau und bot ihr die Hand, die Helene mit lebhaften Zeichen der Freude ergriff. „Ich trage keinen Groll gegen Ihren Gatten im Her-

Digitized by Google

zen," sagte er, „und wenn Sie ihm schreiben, theilen Sie ihm dies mit, — bitten Sie ihn, daß er nur zurückkehren möge, er wird in mir einen Freund finden."

Helene sah schmerzlich zu Boden. „Ja, wenn ich ihm schreiben könnte," seufzte sie, „wir werden ihn wohl nie wieder sehen, nie erfahren, wo seine irdische Hülle ruht."

Dann geleitete sie den jungen Mann auf seinen Sitz zurück. — Die Gräfin hatte inzwischen die Stickerei, die ihr von Helene überreicht worden war, betrachtet. „Die Farben könnten etwas lebhafter, namentlich ihre Zusammenstellung geschmackvoller sein," hob sie an, „ich hoffe, daß Sie bei der nächsten Arbeit für mich mehr Sorgfalt auf dieselbe verwenden werden. Warten Sie einen Augenblick, ich werde Ihnen den Lohn gleich auszahlen."

Bei den letzten Worten erhob sie sich und rauschte hinaus.

„Herzloses Weib!" murmelte Guido, indem er ihr einen bitteren Blick nachwarf, dann zu Helene gewandt, fuhr er fort: „Sie wissen also nicht, wo sich Ihr Gatte befindet?"

„Seit seiner Flucht habe ich nichts mehr von ihm gehört," erwiderte Helene mit gepreßter Stimme, „der Herr Commerzienrath hat in allen Ländern, wo er nur Geschäftsverbindung hat, Nachforschungen anstellen lassen, aber vergeblich, keine Spur war von

Digitized by Google

ihm zu entdecken, und wir können fast mit Gewißheit annehmen, daß er todt ist."

Guido hatte diese Nachricht erschüttert, er blickte eine Zeitlang starr vor sich hin, dann, das junge, noch immer schöne Weib anschauend, fragte er: „Ist denn Alles geschehen? Haben Sie auch drüben über'm Ocean nachgeforscht?"

„Auch dort," antwortete Helene, „er ist verschollen." Plötzlich ergriff sie die Hand Guido's und einen raschen Blick auf die Thüre werfend, durch welche die Gräfin verschwunden war, fragte sie: „Sagen Sie mir die Wahrheit, trägt die Gräfin Schuld an jenem Duelle? — Ich habe vor einigen Tagen ein solches Gerücht vernommen, aber Niemand will mir darüber Rede stehen!"

Guido fühlte, daß er hier die Wahrheit nicht sagen durfte, um dem schon so tief verwundeten Mutterherzen nicht den letzten Glauben an die Treue des Gatten zu rauben. „Nein," erwiderte er, „wer Ihnen das Märchen aufbinden will, ist schlecht berichtet. Ich beleidigte Ihren Gatten, es kam zu heftigem Wortwechsel und schließlich zum Duelle." Dann, um das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken, fuhr er fort: „Wie kommen Sie zu der Gräfin?"

„Der Commerzienrath, in dessen Geschäft Arthur war," entgegnete Helene, „setzte mir nach dessen Flucht bis zur Rückkehr desselben eine jährliche Unterstützung aus, doch sträubte sich meine Ehre dagegen, unthätig

Digitized by Google

die Hände in den Schooß zu legen und mit meinen Kindern von der Barmherzigkeit Anderer zu leben. Ich ſuchte und fand Arbeit, und Dank meiner Geſchicklichkeit verdiente ich bald ſo viel, daß ich Reichendorff's Geld zurückweiſen konnte. Durch meine ſaubere und geſchmackvolle Arbeit wurde ich bald in den höheren Kreiſen bekannt, und vor einigen Wochen ließ mich die Gräfin rufen, um mich mit der Ausführung einer Stickerei zu beauftragen."

Eben trat die Gräfin wieder ein, Helene ſchwieg, nachdem ſie das hingezählte Geld eingeſteckt hatte, verabſchiedete ſie ſich und ging hinaus.

Das Gewitter hatte ſich inzwiſchen entladen, der Regen die Luft abgekühlt, und die Sonne lächelte wieder heiter auf die erquickten Fluren nieder. Die Gräfin öffnete das Fenſter, und eine angenehme Kühle ſtrömte in das dumpfe Gemach.

Guido athmete erleichtert auf, dann ſeinen Blick vorwurfsvoll auf Hedwig richtend, die gleichgültig auf die Straße hinausſchaute, ſagte er: „Regt ſich denn gar nichts in Deinem Herzen, wenn Du das bleiche Weib ſiehſt, deſſen Glück Du für immer vernichtet haſt? Den Gatten haſt Du vom Herzen einer liebenden, treuen Gattin geriſſen, ſeinen häuslichen Heerd zerſtört, den Kindern ihren Vater geraubt und ihn ſelbſt hinausgeſtoßen in die Fremde, wo er, fern ſeiner Heimath, fern ſeinen Lieben, geſtorben iſt. Ich will nicht ſprechen von mir, deſſen Lebensfrühling Du

Digitized by Google

für immer vernichtet, deſſen Jugendliebe Du geknickt haſt; was liegt daran, ob ich, ein Einzelner, mich krank und ſiech durch's Leben hinſchleppen muß, um mich wird einſt doch Niemand trauern."

Hedwig wandte ſich um. „Trage ich die Schuld," fragte ſie eiſig, „daß zwei Hitzköpfe, die ein Recht an mich zu haben glaubten, welches ich ihnen nie einräumte, ſich meinetwillen in's Verderben geſtürzt haben?"

Guido erhob ſich. „Ich hielt Dich für flatterhaft und leichtſinnig," entgegnete er, „jetzt ſehe ich, daß Du eine Schlange biſt. Wer hat mein Herz mit ſüßem Lächeln und glühenden Küſſen beſtrickt, bis es ſich Dir ganz hingab? Warſt Du es nicht, die den Keim der Liebe darin aufſchießen ließ? Warſt Du es nicht, die mit Schwüren und lockenden Bildern es wieder in Sicherheit wiegte, wenn es an Deiner Liebe zweifelte? Soll ich Dich erinnern an die glühenden Worte, mit denen Du mich bateſt, mein Leben nicht der Gefahr auszuſetzen?"

Hedwig war auf ihr Fauteuil zurückgekehrt, die Stickerei betrachtend, erwiderte ſie ſchneidend: „Sie regen ſich unnöthig auf, mein Herr! Nur der Zuſtand, in dem Sie ſich befinden, hat mich bis jetzt davon abgehalten, Ihnen zu ſagen, daß ich in meinen Gemächern eine ſolche Sprache nicht hören will. Hätte ich die Stärke der Leidenſchaft gekannt, die in Ihrem Herzen lodert, würde ich mich gehütet haben,

Digitized by Google

ſie zu wecken, doch ich hielt Sie für ſo vernünftig, daß Sie eine vorübergehende Liaiſon nicht gleich als ein Bündniß für ewig, und noch dazu als ein Eheverſprechen anſehen würden. Sie haben die Sache anders aufgefaßt, wie ich ſehe, und wollen mir nun Vorwürfe machen, die ich nicht verdiene. Um Sie nicht länger im Unklaren zu laſſen, bemerke ich Ihnen, daß ich die Braut des Fürſten von Kortowski bin und alſo von einem Fortbeſtehen unſerer Liaiſon jetzt keine Rede mehr ſein kann. Zudem reiſe ich morgen früh mit meinem Bräutigam nach Rußland ab.“

Guido war bei dieſer Erklärung ruhiger geblieben, als die Gräfin es erwartet hatte. „So wird Ihr heißes Blut im Norden ſich wohl abkühlen,“ entgegnete er, indem er ſeine Krücken ergriff, „ſonſt dürften Sie noch bittere Erfahrungen machen, denn die Ruſſen lieben Extravaganzen nicht. — Leben Sie wohl!“ — Noch einen langen ſchmerzlichen Blick warf er auf das noch immer geliebte Weib, dann wankte er hinaus.

Die Gräfin war anfangs aufgeſprungen, als hätte ſie ihn zurückrufen wollen, dann blieb ſie in Gedanken verſunken am Fenſter ſtehen und ſchaute dem jungen Manne, der ſich mühſam an ſeinen Krücken fortſchleppte, lange nach. Es war doch etwas wie Reue, was plötzlich ihr Herz erbeben machte und aus ſeiner Ruhe aufſchreckte, die Worte, welche Guido geſprochen, waren doch nicht ſo ganz erfolglos an ihr vorüberge-

Digitized by Google

gangen, und wenn sie auch keine Liebe mehr zu dem jungen Manne fühlte, auf diese Weise hatte sie doch nicht von ihm scheiden wollen. — Als er ihrem Blicke entschwunden war, setzte sie sich an ihren Secretair, um einige versöhnende Worte an ihn zu schreiben, gleich darauf aber trat ihr Bräutigam ein, und das kostbare Diadem, welches dieser ihr als Brautgeschenk überreichte, ließ sie bald den siechen Jüngling, der daheim in seiner dumpfen Krankenstube saß und die schönen Bilder der Vergangenheit noch einmal heraufbeschwor, um mit ihrem Anblick sein aller Hoffnungen beraubtes Herz zu foltern, vergessen.

Nur, als sie am nächsten Morgen in dem hochbepackten Reisewagen, an der Seite ihres von Glück und Ruhm strahlenden Bräutigams, durch das Stadtthor ihrer neuen Heimath entgegen fuhr, und ihr Blick auf Guido fiel, der bleich wie eine Leiche, auf seine Krücken gelehnt, am Thore stand und sie mit seinen matten, umflorten Augen wehmüthig anschaute, zuckte es in ihrem Herzen noch einmal schmerzlich auf, rasch beugte sie sich zurück, und ehe die Staubwolke, die dem Wagen folgte, dem Blicke des jungen Mannes entschwunden war, hatte die Gräfin über das Bild des früheren Geliebten in ihrem Herzen schon für immer den Schleier der Vergessenheit geworfen.

Digitized by Google

5.

Jenseits des Oceans, in jenem Lande, wo so manches ruheloſe, europamüde Herz ein Eldorado zu finden geglaubt und doch nur eine Fata morgana gefunden hat, die dicht vor ſeinen Augen in Nebel zerrann, in jenem Lande, das die Zufluchtsſtätte der Taugenichtſe und Verbrecher geworden iſt und ſchon viele Opfer dem Schwerte der Gerechtigkeit entzogen hat, dort irrt mancher flüchtige Fuß unſtät von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, der vergeblich Erſatz für die verlorene Heimath ſucht. — Heimath! — Wen, der in der Fremde weilt, durchzuckt es nicht wehmüthig ernſt bei dieſem Worte! Wer erinnert ſich alsdann nicht des Elternhauſes, der dumpfen Schulſtube und des Tummelplatzes, auf dem ihm die Stunden ſo raſch hinſchwanden! — Und ſelbſt wenn die Erinnerung an die verlebte Jugendzeit von mancher Trauer, mancher Bitterkeit durchflochten iſt, wer wollte ſie darum gewaltſam unterdrücken! Und wäre das Herz noch ſo hart geworden in der langen Schule des Schickſals, hätte das Unkraut des Böſen auch

Digitized by Google

den Keim des Guten in ihm erstickt, einmal kommt die Stunde doch, in der, gleich einem fernen unerreichbaren Nebelbilde, die Erinnerung an jene Zeit auftaucht, wo im reinen Kindesherzen noch Glaube und Frieden wohnten.

Wieder war ein Jahr verstrichen, eine lange, lange Zeit für das hoffende, sehnende Menschenherz, und doch — nur ein Sandkorn in dem unbegrenzten Raume der Ewigkeit. — Einem heißen Sommertage war eine kühle, sternenhelle Nacht gefolgt; in den sonst so geräuschvollen Straßen New-Yorks war es still und öde, nur dann und wann, wenn eine Branntweinschenke sich öffnete und einen Theil ihrer späten Gäste hinausließ, störten für einen Augenblick der dumpfe Schall schwerer Tritte, wüstes Lachen und rohe Reden die nächtliche Ruhe. Doch auch dies wurde allmählich seltener, und nur in dem Stadttheile, den wir jetzt betreten, verstummte erst beim Morgengrauen der verworrene Lärm, der aus den dumpfen Tavernen auf die Straße drang.

Hier, in dem Wohnsitze der ärmsten Bevölkerungsclasse, dem Schlupfwinkel der Diebe und Diebeshehler, saß in einer engen, niedrigen Dachstube ein noch ziemlich junger Mann wachend an dem kleinen Tische, der nebst einem Strohsack und einem Stuhle das ganze Meublement der ärmlichen, von einem Talglicht trübe erhellten Kammer ausmachte. Die Kleidung des Mannes, die aus einem alten, fadenscheinigen, mannigfach

Digitized by Google

geflickten Fracke, ſchwarzen, zerriſſenen Beinkleidern, ſeidener Weſte und ſchwarzſeidenem Halstuche beſtand, ließ mit Gewißheit vermuthen, daß ihr Beſitzer beſſere Tage erlebt hatte und einer von jenen Armen war, die das Tageslicht ſcheuen, und deren Ehrgefühl und Stolz ſich dagegen ſträuben, ihren Unterhalt zu erbetteln. Die bleichen, abgemagerten Geſichtszüge des Mannes trugen das Gepräge einer ſtürmiſchen Vergangenheit, doch ruhte auf der hohen, tiefgefurchten Stirne, die von langen, blonden Locken beſchattet war, der unverkennbare Stempel eines intelligenten Geiſtes, während aus den tiefblauen, düſter blickenden Augen der Mißmuth einer in ſich zerfallenen Seele ſprach.

Er hatte das Haupt in die Hand geſtützt und ſtierte, in dumpfes Brüten verſunken, lange vor ſich hin. „Wer vergeſſen könnte," murmelte er endlich, — „vergeſſen! Wer für immer einen undurchdringlichen Schleier über die Vergangenheit werfen und die bleichen Geſtalten, die aus den nie erblaſſenden Bildern der Erinnerung drohend vor die Seele treten, verſcheuchen könnte!"

Er barg das Antlitz in ſeine Hände, dann nach einer Weile ſprang er auf. „Fort von mir, ihr ſtummen Luftgebilde, ihr Phantasmagorien eines angſterregten Herzens, was wollt ihr von mir? — — ich habe nichts mit euch zu ſchaffen!"

Er trat an's Fenſter und ſchaute eine Zeitlang zum ſternenbeſäeten Himmel hinauf. „Ich wollte ver-

Digitized by Google

geſſen," fuhr er ruhiger fort, „wollte all die Tage, die hinter mir liegen, aus meinem Gedächtniſſe tilgen und ein neues Leben beginnen. — Den Glauben an Wahrheit, Treue und Liebe hatte ich verloren. — Liebe — was iſt Liebe? Egoismus, oder die flüchtige Laune eines fieberkranken Herzens! Ha, wie es mich erſchütterte, als ich das an meinem eignen Herzen erfahren mußte, — als ich auch die, auf deren Schwüre ich gebaut, für die ich mein Leben in die Schranken geſetzt hatte, als falſch, treulos und meineidig erkannte! — Und dennoch kann ich ihr Bild nicht zurückdrängen; hohnlächelnd tritt es vor mich hin und deutet auf die Opfer, die ich ihm gebracht habe. Und auch ſie kommen näher und wandeln mir vorüber, — voran ein bleicher Jüngling im Todtengewande, die Rechte krampfhaft auf's Herz gepreßt, dem ein rother Blutſtrom entquillt, ihm nach folgt eine junge, blaſſe Frau, — o ich kenne dich wohl, dich und die beiden Kinder, die mit ihren großen ſinnigen Augen mich ſo traurig anſchauen. — Hinweg — fort — was quält ihr mich? — Iſt es nicht genug, daß ich um Tagelohn arbeiten, daß ich darben und mich vergeblich nach einem Herzen umſchauen muß, an dem ich ſo gerne mein müdes Haupt bergen möchte? Müßt auch ihr noch den Ocean überſchreiten und mich hier, im Winkel des Elends, aufſuchen, um mein lebensmüdes Herz zu foltern?"

Der bleiche Mann war auf ſeinen Stuhl zurück-

Digitized by Google

gesunken, eine Zeitlang sah er stier vor sich hin, dann fuhr er wehmüthig, leise fort: „Es gab einmal eine Zeit, wo ich glücklich war oder es doch zu sein glaubte, aber das ist schon lange, lange her! Sie kehrt nicht wieder, so wenig, wie ich je in meine Heimath zurückkehre, — der Schatten eines Gemordeten und der weite Ocean trennen mich von ihr, und doch möchte ich sie noch einmal sehen. Ungekannt, ein Fremder, Namenloser, möchte ich ihre Fluren und Wälder durchwandern und einst mich dort zur Ruhe legen!“

In tiefes Sinnen versunken, blieb er lange regungslos, das Haupt in die Hand gestützt, am Tische sitzen, er sah nicht, daß das Talglicht herabgebrannt war und zu erlöschen drohte, sah nicht, daß das Morgengrauen schon die schwarzen Schatten der Nacht verscheuchte, — der Schlummergott hatte ihn leise in seine Arme genommen und die Seele über den Ocean in die ferne, schöne Heimath entführt. Der Tag brach an, schon sandte die Sonne die Boten aus, die ihr Erscheinen verkündeten, der bleiche Mann saß noch immer da und schlief, seine Seele konnte sich noch nicht trennen von dem schönen, traulichen Familienkreise, in den sie nach langer, langer Zeit wieder zurückgekehrt war.

Plötzlich sprang er auf und fuhr mit der Hand über die Augen. „Was war das?“ murmelte er, „war's mir doch, als hätte ich eine bekannte Stimme gehört.“

Digitized by Google

Kaum waren die Worte seinen Lippen entflohn, als eine melodische, tiefe Männerstimme, die durch die dünne Bretterwand aus der Nebenkammer erschallte, die zweite Strophe des Liedes anhob, dessen erste den Schlafenden aus seinen Träumen geweckt hatte. Er drückte sein Ohr an die Wand und horchte. „Eins meiner Jugendlieder," murmelte er, als der Gesang verklungen war; „an meinem Hochzeitstage, als ich es schuf, ahnte ich wohl nicht, daß es einst nach vielen Jahren die geheimsten Saiten meines Herzens so mächtig erregen würde! — Ich muß den Sänger kennen lernen," fuhr er fort, indem er rasch auf die Thüre zuschritt, „nur eine unverdorbene Natur kann mit solcher Innigkeit singen!"

Als er in die Nebenkammer trat, die nur um ein Geringes besser meublirt, aber ungleich ordentlicher und sauberer war, erblickte er einen Mann, der, nach seiner Kleidung zu urtheilen, dem Handwerkerstande angehörte. Das frische, heitere Auge, die freundliche, offene Miene nahmen ihn sofort für denselben ein. „Entschuldigen Sie meinen frühen Besuch," begann er, „ich hörte Sie soeben singen, und da das Lied lebhafte Erinnerungen in mir weckte, regte sich der Wunsch bei mir, den Sänger desselben kennen zu lernen."

Der Fremde reichte dem Eingetretenen die Hand „Seien Sie mir willkommen," erwiderte er, „Sie sind ein Deutscher, und schon das macht mir Ihren

Digitized by Google

Beſuch ſchätzenswerth.“ Dann bot er ihm einen Stuhl an und nahm ihm gegenüber Platz. „Ich habe noch eine Stunde Zeit,“ fuhr er fort, „und wenn es Ihnen recht iſt, bringen wir dieſelbe mit Erinnerungen an unſere gemeinſame Heimath zu. Mein Name iſt Georg Koch, meine Vaterſtadt B. in Preußen.“

Der Andere zuckte zuſammen, dann fragte er in gleichgültigem Tone: „Und was bewog Sie, Ihre Heimath zu verlaſſen?“

„Die Geſchichte iſt einfach,“ erwiderte Koch, „mein Vater war, wie ich, Bildhauer, vor einem Jahre ſtarb er plötzlich und hinterließ mir außer ſeinem Segen nichts als ſein Werkzeug. Ein halbes Jahr lang ſetzte ich das Handwerk fort, konnte aber auf keinen grünen Zweig kommen. Da hörte ich, daß hier rüſtige Hände geſucht und gut bezahlt würden, und ohne mich lange zu bedenken, packte ich meine Habſeligkeiten ein und ſagte der Heimath Lebewohl.“

„Nun, und habt Ihr gefunden, was Ihr ſuchtet?“

„Gewiß,“ fuhr Koch fort, „ſchon am zweiten Tage nach meiner Ankunft hatte ich vollauf zu thun, und wenn der Himmel mir die Geſundheit läßt, kann ich in zehn Jahren ein gemachter Mann ſein.“

Der Fremde ſah lange ſinnend vor ſich hin, endlich fragte er: „Kennt Ihr den Dichter des Liedes, das Ihr ſoeben geſungen habt?“

Koch blickte den Fragenden überraſcht an. „Allerdings,“ entgegnete er, „Arthur Winter heißt er.

Digitized by Google

Wenn Ihr seine Lieder hört, werdet Ihr glauben, er sei ein sinniger, edler Mensch, und doch — es thut mir weh, dies gestehen zu müssen, ist das Gegentheil der Fall. Er war Buchhalter in einem großen Bankgeschäfte meiner Vaterstadt, hatte ein liebes, braves Weib und zwei herzige Kinder, seine Mitbürger achteten und ehrten ihn, seine Lieder lebten im Munde des Volkes, aber das Alles stellte ihn nicht zufrieden. Vor achtzehn Monaten etwa verschwand er eines Morgens, Niemand wußte wohin, Niemand hörte mehr etwas von ihm. Die Veranlassung zu seiner Flucht war ein Duell, welches er mit einem Husarenlieutenant gehabt hatte, und wißt Ihr, weshalb? Eines anderen Weibes wegen, freilich, es war ein schönes, vornehmes Weib, eine Gräfin, aber doch nur eine Buhldirne, wie es sich später erwies, denn als der Lieutenant von seiner tödtlichen Wunde genesen war, hatte sie, für die er sein Leben wagte, ihn schon vergessen, und einige Tage später reiste sie mit einem reichen Russen ab. Seitdem hat man nichts mehr von ihr gehört."

„Also der Lieutenant ist genesen?" fragte der Fremde hastig.

„Ja, er genas," fuhr Koch gleichgültig fort, „freilich, so ganz kerngesund wird er wohl nicht wieder werden; als ich meine Heimath verließ, wanderte er noch am Stocke umher, an den Rücktritt in seinen früheren Dienst darf er nicht mehr denken."

Digitized by Google

„Nun? Und die Familie des Dichters?“ fragte der Fremde.

„Herr, das iſt eine traurige Geſchichte. Denkt Euch ein armes, hülfloſes Weib mit zwei kleinen Kindern, denen plötzlich der einzige Ernährer genommen wird! Hätten ſie nicht an dem Commerzienrath Reichendorff, in deſſen Geſchäft Winter arbeitete, eine Stütze gehabt, Gott weiß, was aus ihnen geworden wäre! Ihr hättet das arme Weib ſehen ſollen! So ſchön, ſo fromm, ſo tugendhaft, und die Kinder — ich ſage Euch, ich habe nie ſchönere Kinder geſehen. Und das Alles einer Dirne willen, anders kann ich dieſes herzloſe, intriguante Weib nicht nennen, zu opfern! Seht, ſeit der Zeit habe ich alle Achtung vor dem Dichter verloren, obgleich ich ſeine Lieder gern ſinge, er iſt ein treuloſer Gatte und herzloſer Vater.“

Der Fremde hatte ſich bei den letzten Worten des Handwerkers erhoben, haſtig ging er einige Mal durch's Zimmer, dann blieb er vor Koch ſtehen und ſah dieſem finſter in's Auge. „Ihr urtheilt ſtreng,“ ſagte er, „wißt Ihr ſo gewiß, daß Winter ein Weib hatte, welches ihn liebte? Könnt Ihr mit Sicherheit behaupten, daß er in ſeinem Hauſe das Glück fand, welches Ihr mit ſo reizenden Farben ſchildert?“

„Ja, das kann ich,“ erwiderte Koch, „und wenn Winter vor mir ſtände, ich ſagte es ihm offen und frei in's Geſicht, daß er ein herzloſer, charakterloſer Menſch iſt. Würde er in der erſten Zeit ſeiner Ehe

Digitized by Google

mit seiner Gattin so glücklich gelebt haben, wenn er nicht Liebe bei ihr gefunden hätte? Wann fing das Unglück an? Erst dann, als er seiner unseligen Leidenschaft den Zügel schießen ließ und der Dirne nachlief. Ihr sagt, seine Gattin hätte ihn nicht geliebt? Mann, Ihr kennt das Mutterherz noch nicht, daß Ihr so sprechen könnt. Wenn ein Weib einmal Mutter ist, dann hängt sie an dem Vater ihrer Kinder, sie müßte denn ein ehrloses, gottvergessenes Herz haben. Und das hatte jene Frau nicht."

„Und hat man nichts mehr von Winter gehört?" fragte der Fremde.

„Nichts," erwiderte Koch, „wie ich nicht besser weiß, ist er verschollen. Seine Frau hat kurz nach seiner Flucht ihre Wohnung verlassen und ernährt sich und ihre Kinder durch Handarbeit. Es wird ihr wohl manchmal sauer werden, durchzukommen, doch glaube ich, daß sie jetzt ruhiger lebt als früher. Freilich wird ihr das Andenken an den so früh verlorenen Gatten noch manche schlaflose Nacht machen, sie sah noch immer sehr angegriffen und leidend aus. — Aber was ist Euch? Ihr sitzt ja da, als ginge die Geschichte Euch selbst an?"

Der Fremde fuhr aus seinen Träumen auf und ergriff die Hand des Handwerkers. „Ihr seid ein biederer, braver Mann," entgegnete er, „offen und grade heraus mit der Sprache, just wie ich es liebe. Habt Dank für Eure Worte, sie waren hart, aber

Digitized by Google

gerecht. Wenn Ihr je einmal in Eure Heimath zurückkommt, dann ſagt es den Leuten, daß Winter bereut und gebüßt habe. — Lebt wohl!"

Der Fremde wollte hinausgehen, Koch aber ſprang auf und ergriff ſeinen Arm. „Ihr ſeid der Dichter," ſagte er, „jetzt erkenne ich Euch wieder. — Himmel, wie habt Ihr Euch verändert! — So aber wollen wir nicht ſcheiden," fuhr er fort, „Ihr habt meine ſchroffen Worte gehört, hört nun auch die verſöhnenden, hört die Bitten eines Mannes, der es gut mit Euch meint. — Kommt her, ſetzt Euch wieder, ich will Euch ein Frühſtück bereiten; — ſo laſſe ich Euch nicht gehen!"

Arthur, den der geneigte Leſer ſchon längſt in dem Fremden erkannt haben wird, ließ willenlos Alles mit ſich geſchehen, ſchweigend nahm er Platz und das Antlitz in ſeine Hände bergend blieb er in tiefes Sinnen verſunken, bis Koch, der ſofort eine Kaffeemaſchine angezündet hatte, das dampfende Getränk auf den Tiſch ſtellte.

„So," ſagte er, „jetzt bedient Euch, hier habt Ihr Kaffee, Butter und Brod, nehmt vorlieb mit dem, was ich Euch bieten kann."

An der Haſt, womit der Dichter über das Frühſtück herfiel, bemerkte er wohl, daß es dieſem ſchon ſeit einigen Tagen an ordentlicher Nahrung gefehlt haben mußte, und er empfand ein inniges Mitleid mit dem ſo ſehr heruntergekommenen Manne.

Digitized by Google

„Ich danke Euch," hob Arthur an, nachdem er seinen Hunger gestillt hatte, „es war seit drei Tagen die erste ordentliche Mahlzeit. Ja, es ist weit mit mir gekommen," fuhr er bitter fort, „in den achtzehn Monaten habe ich Manches erfahren müssen. Als ich hierher kam, glaubte ich mit meinen Kenntnissen die Welt erobern zu können, aber bald sollte ich enttäuscht werden. Nach wochenlangem Hin- und Herrennen gelang es mir endlich, einen Posten in einem Waarengeschäfte zu erhalten, der mir kaum das trockene Brod einbrachte; mein Prinzipal war ein roher, ungebildeter Mensch, Tag und Nacht mußte ich arbeiten, und als ich einmal eine Viertelstunde später in's Geschäft kam, als es ausbedungen war, ward ich augenblicklich entlassen. — Ein Handwerk kannte ich nicht, die Kaufleute wollten mich nicht beschäftigen, und um nicht Hungers sterben zu müssen, kehrte ich die Gassen."

Arthur schwieg eine Weile, dann fuhr er in sarkastischem Tone fort: „Eine schöne Carrière, nicht wahr? Der erste Buchhalter eines der größten Bankgeschäfte, der gefeierte Dichter, der feine Salonmensch, und — Gassenkehrer! — Doch, das ist hier nichts Ungewöhnliches, und ich selbst gewöhnte mich bald an das Geschäft, welches ich — sonderbarer Contrast! — im Salonanzuge verrichte. — So weit habe ich's schon gebracht; ob ich noch tiefer sinken werde, muß die Zukunft lehren."

„Aber warum habt Ihr keine Nachricht von Euch

Digitized by Google

gegeben?“ fragte Koch, „warum habt Ihr nicht an Reichendorff geſchrieben?“

„Glaubt Ihr, ich wolle mich von meinem Weibe unterſtützen laſſen?“ brauſte Arthur auf. „Ich habe mit der Vergangenheit gebrochen, ſelbſt meinen Namen vergeſſen; — wäre ich hier ein reicher, angeſehener Mann geworden, vielleicht würde ich dann ſpäter aus der Verſchollenheit noch einmal aufgetaucht ſein, ſo aber, als Vagabund — niemals!“

Koch ergriff die Hand des Dichters. „Kehrt zurück,“ erwiderte er mild, „kehrt heim in Eure Heimath, zu Eurem Weibe, Euren Kindern! Ihr habt gebüßt, ſchwer gebüßt, und die Buße wird Euer Herz geläutert haben! — In Eurer Heimath ſitzt ein liebes, treues Weib daheim in ihrem kleinen, traulichen Kämmerchen, ihr Geiſt weilt bei dem Bilde des Gatten, indeß ſie den horchenden Kindern von dem unter dem Raſen ruhenden Vater erzählt. Vor ihr liegt eine Stickerei, an der ſie arbeiten muß, um die Kinder ernähren und kleiden zu können, und ſie thut es unverdroſſen bis in die ſpäte Nacht, unbekümmert darum, daß ihre Augen ſchwächer und ſchwächer werden, daß den erſchöpften Körper ſchon die langſam ſchleichende, tödtliche Krankheit erfaßt, und die Kinder bald allein in der Welt ſtehen werden und dann im Waiſenhauſe ihre ſchöne Jugendzeit verbringen müſſen. — Und der Gatte jener ſorgſamen, braven Mutter, der Vater jener armen, hülfloſen Kinder,

Digitized by Google

treibt ſich in der Fremde herum und ſtößt das Glück, das ihm daheim in den Armen ſeiner ihn noch immer ſo heiß liebenden Gattin, im Kreiſe ſeiner lieblichen Kinder blüht, mit rauher, pflichtvergeſſener Hand von ſich. — Ja, er raubt ihnen noch den letzten Troſt, — ſie ſollen nicht wiſſen, daß er noch lebt, ſollen nicht hoffen dürfen, daß er je wiederkehren könnte — "

„Haltet ein!" fiel ihm Arthur in die Rede. „Wollt auch Ihr mein Herz foltern?"

„O, daß ich es könnte," fuhr Koch fort, indem er ſeine Hand auf die Schulter des Dichters legte und ihm ernſt in's Auge ſah, „daß ich es gewaltſam aufrütteln könnte aus ſeinen Feſſeln, mit denen es eine unſelige Leidenſchaft gefangen hält! — Kehrt zurück, Winter, Euer Weib wird Euch mit offenen Armen empfangen, Eure Kinder werden ſtürmiſch an Euer Herz fliegen, und Ihr werdet bei ihnen gewiß bald den ganzen wüſten Traum, der Eure Seele befangen hielt, vergeſſen!"

„Ja, wenn ich wüßte, daß drüben noch ein Herz für mich ſchlüge — vielleicht — "

„Ein Herz?" fragte Koch, „glaubt Ihr, Eure Angehörigen hätten Euch vergeſſen? — Glaubt mir, ich bin nicht gelehrt, habe aber auch Menſchen kennen gelernt, kehrt zurück, und wenn Ihr dann nicht wieder glücklich werdet, dann muß Euer Herz keiner Regung mehr fähig ſein! Denkt Euch das Bild, welches ich ſoeben vor Eure Augen geſtellt habe, und dann denkt

Digitized by Google

Euch den Augenblick, in dem Ihr so plötzlich zwischen diese Mutter und ihre Kinder tretet und sagt: Da bin ich wieder!"

„Habt Erbarmen, haltet ein," schluchzte Arthur, indem er die Hände vor das Antlitz preßte, als wolle er gewaltsam die Thränen zurückdrängen, die jetzt in seinem Herzen den Stolz und den alten verbissenen Groll stürmisch überflutheten und der jubelnd wieder einziehenden Liebe die Thore öffneten.

„Schämt Euch der Thränen nicht," sagte der Handwerker gerührt, „laßt sie rinnen, sie werden den letzten Rest jener Leidenschaft ersticken, mit ihnen werden die Wolken fliehen, die vor dem Sterne der Hoffnung lagerten!"

Nach einer Weile blickte Arthur wieder auf. „O mein Weib, meine Kinder," sagte er wehmüthig, „könnte ich zu Euch zurückkehren! Mir ist, als träte ich aus einem finstern, dumpfen Kerker plötzlich wieder an das heitere, duftige Sonnenlicht, sähe die Blumen zu meinen Füßen blühen, hörte die Vögel über mir singen und dürfte doch nicht von meiner Freiheit Gebrauch machen!"

„Und warum nicht?" erwiderte Koch, „wer will Euch daran hindern?"

„Bedenkt, der Ocean liegt zwischen mir und der Heimath," entgegnete Arthur, „ich habe nicht die Mittel zur Rückreise."

Der Handwerker dachte einen Augenblick nach

Digitized by Google

„So wird es gehen," sagte er dann, — „ich vertraue auf Eure Ehrlichkeit, Ihr werdet mich für meine Gutherzigkeit gewiß nicht so bitter büßen lassen. — Ich arbeite für zwei hiesige Baukgeschäfte und werde heute noch einen Vorschuß von hundert Dollars fordern, davon könnt Ihr Kleider anschaffen und die Kosten der Reise bestreiten. Wenn Ihr dann wieder in der Heimath seid, schickt Ihr es mir zurück; Ihr wißt ja, wie nöthig man hier sein Geld hat."

Arthur schaute betroffen auf, dann ergriff er lebhaft die Hand des schlichten Handwerkers. „Habt Dank," erwiderte er, „Ihr seid ein edler, unverdorbener Mensch. Es fällt mir schwer, von Euch, einem Handwerker, der sein Brod sauer verdienen muß, eine solche Summe anzunehmen, doch die Erinnerungen und Hoffnungen, die Eure Worte in meinem Herzen geweckt haben, würden mir jetzt eine längere Trennung von der Heimath zur Qual machen, ich muß deshalb Euer Anerbieten annehmen, weil ich kein anderes Mittel weiß, welches mir die Rückkehr zu meiner Familie ermöglicht."

„Laßt es gut sein," entgegnete Koch, indem er seine Mütze ergriff, „das Bewußtsein, eine Familie wieder glücklich zu machen, belohnt mich hinlänglich; bis Mittag müßt Ihr Euch gedulden, früher werde ich nicht zurückkehren können, seht Euch bis dahin schon nach einem Schiffe um."

Nach diesen Worten ging er hinaus, Arthur blieb

Digitized by Google

einen Augenblick sinnend stehen, dann sank er unwillkürlich auf die Kniee, und ein heißes Dankgebet, das erste nach vielen Jahren, drang über seine Lippen. Eine heitere Ruhe lag über seinen vorhin noch so finsteren Zügen, als er sich erhob, mit elastischen Schritten verließ er die kleine Dachkammer und schlug den Weg zum Hafen ein.

Digitized by Google

6.

Ungefähr sechs Wochen waren nach jenem Tage verstrichen. Die Sonne war bereits untergegangen, und der Abend senkte seine grauen, kühlenden Fittige über die Blumen und die schon schlummernden Vögel. Der Handwerker legte sein Werkzeug hin, um im Schooße der Familie von den Mühen auszuruhen, und allmählich füllten sich die Straßen mit Spaziergängern, die hinaus vor's Thor wanderten, um die erfrischende Abendluft einzuathmen.

Der Commerzienrath Reichendorff hatte eben die goldene Brille in's Etui gesteckt und sein Pult geschlossen, um das Cabinet zu verlassen, als plötzlich an die Thüre desselben geklopft wurde. War er aber erstaunt darüber, daß er in so später Stunde noch Besuch erhielt, so wich dieses Erstaunen der Bestürzung, als er einen Blick auf den Eintretenden warf. Sprachlos sah er denselben eine Zeitlang stier an, dann stürzte er auf ihn zu und ergriff seine Hand. „Ist es denn möglich," fuhr er heraus, — „Sie sind wieder da, Winter? — Ja, da wäre ich doch eher auf meinen plötzlichen Tod gefaßt gewesen, als auf

Digitized by Google

Ihr Erſcheinen; aber nun ſetzen Sie ſich, Gott ſei Dank, daß ich Sie noch einmal wieder ſehe, wie werden Ihre Frau und die lieben Kleinen ſich gefreut haben! Seit wann ſind Sie hier?"

Arthur hatte ſich in der kurzen Zeit ſeiner Reiſe ſehr verändert, ſein Antlitz war allerdings noch immer ſehr blaß und hager, doch die wilde, unſtäte Gluth, die früher in ſeinen Augen loderte, war einer ernſten Ruhe gewichen, der Mißmuth, die Unzufriedenheit und das Finſtere waren gänzlich verſchwunden. Er nahm auf dem angebotenen Stuhle Platz. „Alle Ihre Fragen zu beantworten, Ihnen alle meine Erlebniſſe zu berichten, würde mir jetzt zu viel Zeit rauben," entgegnete er, „auch möchte ich über dieſelben gerne einen Schleier werfen. Ich habe mit mannigfachen Entbehrungen kämpfen und die niedrigſten Arbeiten verrichten müſſen, und arm, wie ich ging, kehre ich zurück. Ein Deutſcher in New-York — Ehre dem Manne, er iſt ein ſchlichter Handwerker, hat aber ein biederes, edles Herz — ſtreckte mir hundert Dollars vor, daß ich mich anſtändig kleiden und zurückreiſen konnte. Die Sehnſucht nach meiner Heimath ließ mich nicht ruhen noch raſten, und jetzt, in dem Augenblicke, wo ich ankomme, zögert mein Fuß, die Schwelle meines Hauſes zu überſchreiten."

„Alſo Sie ſind ſoeben erſt angekommen?" fragte Reichendorff.

„Vor einer Viertelſtunde," antwortete Arthur,

Digitized by Google

„und mein erster Gang war zu Ihnen. Von jenem Deutschen erfuhr ich, daß Sie sich meiner armen Familie so sehr angenommen haben, Sie werden mir also auch am besten sagen können, wo meine Frau wohnt, und ob sie meiner noch gedenkt."

„Oskar soll Sie hinführen," sagte der Commerzienrath; „auf Ihre letzte Frage kann ich Ihnen freudig die Antwort geben, daß Ihre Gattin Tag und Nacht im Geiste bei Ihnen ist, und Ihre Kinder den Vater in jedes ihrer Gebete einschließen."

Arthur war tief bewegt. „Nehmen Sie meinen Dank," sagte er nach einer Weile, indem er die Hand des Bankiers drückte, „für all' das Gute, welches Sie meiner Familie gethan haben."

„Lassen Sie das," fiel Reichendorff ein, „es ist so viel nicht, Ihre Frau hat meine Unterstützung beharrlich ausgeschlagen und mit unermüdlichem Fleiße den Unterhalt für sich und ihre Kinder durch die Arbeit ihrer Hände verdient. Sie ist eine edle, gute Frau, Winter, in den Schlägen des Schicksals lernt man das weibliche Herz kennen, und das Ihrer Frau hat sich glänzend, als lauteres Gold bewährt."

Mit diesen Worten zog der alte Herr an dem Schellenzuge. „Ihr Posten in meinem Hause ist noch offen," fuhr er fort; „Oskar hat denselben bis jetzt versehen, weil ich mich noch immer nicht entschließen konnte, denselben anderweitig zu besetzen; wenn es Ihnen genehm ist, können Sie ihn wieder einnehmen."

Digitized by Google

Arthur sprang freudig überrascht auf, um dem alten Herrn, der ihn freundlich lächelnd anschaute, zu danken, in demselben Augenblicke aber trat Oskar ein und zog nach einem flüchtigen Blicke den wiedergefundenen Freund stürmisch an sein Herz. —

Um dieselbe Stunde saß in einem kleinen, freundlich meublirten Wohnzimmer eine noch junge Frau am Stickrahmen und setzte die am Tage begonnene Arbeit beim Scheine der kleinen Kugellampe, die vor ihr auf dem Tische stand, mit unermüdlichem Fleiße fort. Nur selten unterbrach sie dieselbe, um aus ihren dunklen, umflorten Augen, aus denen die ungestillte Wehmuth einer trauernden, gramgebeugten Seele sprach, einen liebevollen Blick auf die beiden Kinder zu werfen, die ihr gegenüber im Sopha saßen und sorglos mit einander scherzten. Der blankgescheuerte Wasserkessel auf dem Ofen sang sein eintöniges Liedchen unbekümmert fort, und nur der kleine Insasse des Messingkäfigs, der in der Ecke am Fenster auf dem Blumentischchen stand, welcher sein gelbes Köpfchen schlafbefangen schon auf die Brust gesenkt hatte, schien auf die eintönige Weise zu merken, denn von Zeit zu Zeit hob er das Köpfchen in die Höhe und schaute sich einige Mal neugierig um.

„Mama, Heimweh, ist das eine Krankheit?“ fragte plötzlich das älteste der Kinder, welches ungefähr sieben Jahre zählen mochte.

Die Mutter schaute auf. „Allerdings, Eduard,“

erwiderte ſie, „und zwar eine ſehr böſe Krankheit, aber wie kommſt Du dazu?“

„Der Lehrer hat es uns heute erzählt; er ſagte, wenn Jemand eine weite Reiſe machen müßte und nicht mehr nach Hauſe zurückkehren dürfte, dann bekäme er wohl das Heimweh, und das wäre ſehr ſchlimm, denn daran könnte man ſterben.“

Nach einigem Sinnen fuhr er fort: „Dann iſt Papa gewiß auch am Heimweh geſtorben, nicht wahr, Mama?“

„Möglich,“ erwiderte die Mutter, zuſammenfahrend und tief aufſeufzend.

„Kommt Papa denn nie mehr wieder?“ fragte jetzt das Mädchen.

„Doch, Marie,“ antwortete die Mutter, „aber das dauert noch ſehr, ſehr lange; wenn Ihr einmal älter ſeid, werde ich Euch ſagen, wo wir ihn einſt wiederſehen werden.“

„Papa iſt beim lieben Gott,“ ſagte Eduard, „da iſt er ein ſchöner, ſchöner Engel, weißt Du, Marie, ſo einer wie der, welcher in der Kirche am Altare ſteht.“

Ein leiſes Geräuſch an der Thüre veranlaßte die Mutter, von ihrer Arbeit aufzublicken, erſchreckt aber fuhr ſie zuſammen, als ſie Oskar an derſelben ſtehen ſah. „Was bringen Sie?“ fragte ſie.

„Eine gute Botſchaft,“ antwortete dieſer näher tretend, „ſind Sie gefaßt, eine ſolche zu hören?“

Digitized by Google

„Gute Botschaften sind stets willkommen," entgegnete Helene traurig lächelnd, während sie sich erhob, um Oskar einen Stuhl anzubieten.

„Und doch möchten Sie auf diese nicht gefaßt sein," erwiderte der junge Mann. „Ich habe heute Nachrichten aus Amerika erhalten, — Arthur lebt noch."

Einen Augenblick blieb Helene regungslos, die Augen stier auf Oskar gerichtet, stehen, dann auf ihre Kinder zueilend, preßte sie dieselben stürmisch an ihr Herz. „Habt Ihr's gehört?" jubelte sie, „Euer Vater lebt, er kehrt zurück!" — Ueberwältigt von ihren Gefühlen, sank sie auf die Kniee, und heiße Thränen entströmten ihren Augen, — es waren süße Thränen, Thränen der Freude!

„Ja, er kehrt zurück," fuhr Oskar fort, „vielleicht bald schon!"

Helene sprang auf; — „o, meine Ahnung," jubelte sie, — „Herr des Himmels, laß sie mich nicht täuschen!"

Mit diesen Worten eilte sie auf die Thüre zu, in demselben Augenblicke aber stürzte Arthur, der sich jetzt nicht länger mehr zurückhalten konnte, herein und in die weit ausgebreiteten Arme der unsäglich glücklichen Gattin. — Und als hätte der Canarienvogel gewußt, welches Wiedersehn hier gefeiert wurde, schmetterte er plötzlich in die Stille hinein eine laute, fröhliche Weise.

Digitized by Google

Oskar, der wohl fühlte, daß er für jetzt hier überflüssig war, entfernte sich unbemerkt.

Sprachlos hielten sich die Beiden lange Zeit umschlungen, erst als die Kleinen, die inzwischen vom Sopha gesprungen waren und sich den Eltern genähert hatten, die Kniee des Vaters umklammerten und immer stürmischer ihre Anwesenheit kund gaben, entwand sich Arthur den Armen der Gattin und zog die Kinder an sein Herz.

Helene eilte unterdessen hinaus, kehrte aber bald mit dem Hausrock und den Pantoffeln des Gatten, die sie als ein heiliges Andenken aufbewahrt hatte, zurück. Und als Arthur nun, nachdem der erste Freudenrausch vorüber war, tief gerührt das treue so sehr verkannte Weib um Verzeihung bitten wollte, da flog diese noch einmal stürmisch an sein Herz und schloß seinen Mund mit glühenden Küssen. —

Funfzehn Mal hat seitdem der Frühling die Erde mit Blättern und Blüthen geschmückt, und in den letzten Jahren auch über das Grab des Commerzienraths sein Füllhorn ausgeschüttet. — Der alte Herr schläft unter dem weichen Rasen, sein Name aber lebt noch immer, nicht nur in den Listen der Handelswelt, auch im Munde mancher Armen, die für ihre Bitten sein Herz stets offen fanden.

Seinen Sitz im Cabinet nimmt jetzt Oskar ein, neben ihm arbeiten Arthur, der seit einigen Jahren Theilhaber am Geschäfte geworden ist, und Guido,

Digitized by Google

der erste Buchhalter der Firma. Er mußte seiner schimmernden Uniform Valet sagen, doch trägt er darum keinen Groll gegen seinen einstigen Nebenbuhler im Herzen, im Gegentheil, er hat einen festen Bund der Freundschaft mit ihm geschlossen.

Die Familie des Dichters, die sich seit der Zeit um zwei Köpfe vermehrt hat, wohnt jetzt in einem eleganten Hause; weiche Teppiche bedecken den Fußboden, hohe, kostbare Spiegel zieren die Wände, und geschmackvolle Meubel füllen die Gemächer, deren Fenster mit Gardinen von schwerem Damast behangen sind, doch den schönsten Reiz verleiht der eleganten Wohnung die Liebe, welche darin weilt und den Bewohnern derselben täglich neue Freuden spendet. — Das Glück strahlt in den noch immer schönen Augen der Hausfrau, wenn Arthur am Abend heimkehrt, um im Schooße seiner Familie von den Mühen des Tages auszuruhen, und jubelnd eilen ihm die jüngeren Kinder entgegen, um den Vater zu empfangen und ihn zu fragen, ob er Briefe erhalten habe von Eduard, der jetzt auf der Universität ist, oder Marie, die seit einem Jahre an der Seite eines geliebten Gatten eine neue Heimath gefunden hat.

Und wenn ja einmal eine leichte Wolke seine Stirne verdüstert, dann setzt sich das treue Weib an's Clavier und singt das einfache Liedchen, welches schon einmal das Herz des Dichters aus seinem wüsten Traum geweckt und der Gattin wieder zugeführt hat.

Digitized by Google

Und ist der letzte Ton desselben verklungen, dann ist auch die Wolke von Arthur's Stirne gestoben, und mit seligem Lächeln schließt er die geliebte Gattin in seine Arme, bei der allein er jetzt sein Glück sucht und findet.

Leipzig, Druck von A. Edelmann.